



# Beschreibende Darstellung

der älteren

# Bau- und Kunstdenkmäler

des

# Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Achtes Heft:

## Amtshauptmannschaft Schwarzenberg

bearbeitet

von

Dr. R. Steche.

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1887.

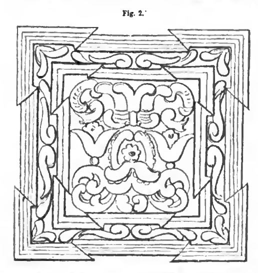
## Aue

(urkundlich Owa, die Au').

Stadt, 4 km südöstlich von Schneeberg.

Die am Zusammenflusse der Zwickauer Mulde und des Schwarzwassers gelegene Stadt entwickelte sich durch den starken Anbau der Klosterleute des benachbarten Klösterlein-Zelle (vergl. S. 19) am linken Ufer des Schwarzwassers, und zwar in Verbindung mit dem daselbst gelegenen Klostervorwerk (Propsteihof), auf der als Klosteraue (owa claustri) bezeichneten Fläche. Durch Uebertragung erhielt die Stadt ihren Namen, welcher früher auch Awe geschrieben wurde. Eine Ansicht der Stadt vor deren Zerstörung durch den Brand vom Jahre 1633 nach W. Dilich's Zeichnung giebt Fig. 1. Die Stadt führt zwei Brücken im Wappen mit Bezug auf die daselbst über Mulde und Schwarzwasser führenden zwei Brücken.

Fig. 2.

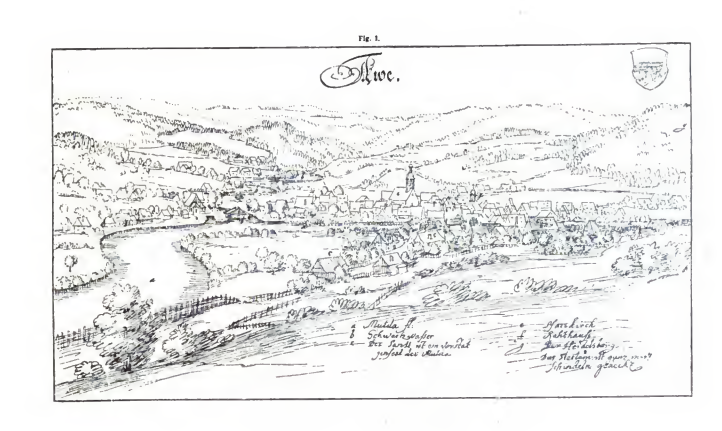


Kirche, dem h. Nikolaus geweiht, erneuert 1628 und 1860. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, unregelmässig dreiseitig geschlossen; völlig architekturlos.

Altarwerk mit kunstlosen Gemälden der Geburt des Herrn, Anbetung der Könige, des Abendmahles und der Kreuzigung; aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 17 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss ziert ein aufgelöthetes Crucifix. Auf den Roteln aus Schmelz IHESVS, gravirt darunter MARIA, darüber IHESVS; um 1500. — Ein desgl., 18 cm hoch, bez. 1617. — Ein desgl., 21,5 cm hoch, bez. 1658.

Fig. 1.

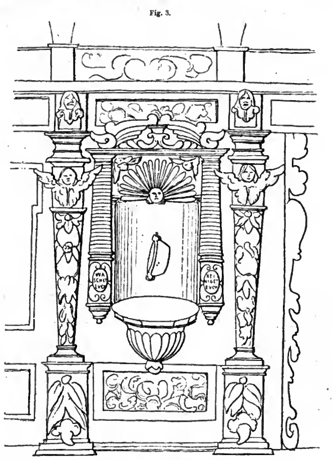


Zwei **Altarleuchter**, Messing, je 31 cm hoch, schön gegliedert; 17. Jahrh.

**Kanzel** mit kunstlosen, geschnitzten Figuren des Herrn und der Evangelisten; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

**Taufstein**, Sandstein. Die sechsseitige Cuppa, getragen von einer gut gearbeiteten Engelsfigur; erste Hälfte des 17. Jahrh.

Fig. 3.



**Kugelleuchter**, Messing; bez. 1653.

**Crucifix**, Holz, mit Corpus in Lebensgrösse, gest. 1655, erneuert 1857; normale Arbeit.

Eine im Dachreiter des Rathhauses befindliche **Glocke** soll der Kirche entstammen; es war dem Bearbeiter unmöglich, zu jener Glocke zu gelangen. Die jetzigen Kirchenglocken sind 1880 gegossen.

In dem ehemals an der Ecke des Marktes und der Schneeberger Strasse gelegenen Gasthofsgebäude „Zum blauen Engel“, welches im Jahre 1859 durch Feuer zerstört wurde, befand sich die vermuthlich nach ihren Herstellungskosten genannte Tausendgüldenstube. Aus sechs im Besitze des K. S. Alterthumsvereins befindlichen, von R. Krüger-Dresden im Jahre 1837 gefertigten Bleistiftskizzen, von welchen die verhältnissmässig am genauesten ausgeführten in Fig. 2 bis 4 getreu wiedergegeben sind, geht die ehemalige Gestaltung und Ausschmückung des 10 m langen und 8 m tiefen Raumes hervor. Er war mit einem fünfseitigen, erkerartigen Eckbaue versehen, welcher am Aeusseren auf einer Schieferplatte den Namen des Erbauers D(avid) R(ehm) und das Erbauungsjahr 1663 zeigte.*) Der Fussboden bestand aus quadratischen Holztafeln, welche mit grossköpfigen Nägeln befestigt waren. Wände, Fensternischen und Decke waren völlig mit Holz vertäfelt und mit reichen, aber derben Schnitzereien (vergl. Fig. 2) ausgestattet. Pfeilerartige Holzständer theilten die Wandflächen, deren eine die in Fig. 3 wiedergegebene Waschvorrichtung zeigte mit dem für solche früher sehr beliebten Spruche: *Reiniget Euch, waschet Euch.* Hinter dem Kachelofen befand sich die sitzende, bis zu der Decke reichende Figur eines Dudelsackpfeifers, gleichfalls aus Holz geschnitzt. Eine der geschnitzten Thürfüllungen zeigte die in Fig. 4 wiedergegebene Marke des David Rehm. Die Deckenvertäfelung war seitlich verschränkt und mit geschnitzten Engelsköpfchen, Rosetten und gedrehten Spitzen geziert. Der Raum diente (nach Schiffner a. a. O.) den Sitzungen des dortigen Bergamtes, später den Landesfürsten bei Jagden, zuletzt als Billardzimmer. Neben demselben befand sich ein zweiter, ähnlich ausgestatteter Raum.

Fig. 4.




Südöstlich der Stadt, am Heidelberge, befindet sich die Porzellanerdenzeche „Der weisse Andreas“, durch Veit Hans Schnorr von Carolsfeld (über ihn vergl. S. 9 unter Carlsfeld) im Jahre 1700 gemuthet; nach ihm erhielt die Porzellanerde, auch „weisses Zeug“ genannt, die Bezeichnung „Schnorr'sche Erde“. Durch die Benutzung dieser Kaolinerde schuf Böttger das weisse sächsische (Meissner) Porzellan. Jetzt benutzt die K. Porzellan-Manufactur zumeist die Gruben der Meissener Gegend.

Lit.: Georg Körner, Hist. Nachr. zur Pfarrhist. von der Stadt Aue, Schneeberg 1754. — Schiffner, Sachsen I, S. 210. — Schumann-Schiffner, Sachsen, Suppl. I, S. 199. — Unsch. Nachr. 1772, S. 515—522.

## Beierfeld (urkundlich 1525 Behrfeld).

Kirchdorf, 2,70 km nördlich von Schwarzenberg.

Kirche mit Theilen der ehemaligen, den Aposteln Petrus und Paulus geweihten Wallfahrtskirche, welche im Jahre 1300 genannt wird; umgebaut 1607

*) Nach Mittheilungen des Bürgermeisters a. D. Herrn G. W. Beck zu Aue, in dessen Besitze sich der einzige erhaltene Rest der Schnitzwerke, ein Männerkopf, befindet.

bis 1608 (lt. Inschrift über der nördlichen Pforte), erneuert 1830. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos. Die hölzerne Empore mit geschnitzten Trägern stammt wohl aus den Jahren 1607 und 1608.

Kelch, Silber verg. Den sechsblätterigen Fuss zieren Engelsköpfchen getriebener Arbeit, die Roteln Amethyste und Krystalle; vortreffliche Arbeit, gest. 1596. — Ein desgl., Silber verg., 22,6 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse, die Roteln zieren Krystalle; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Reliefgrabplatte, Gusseisen, des Thorner Burggrafen Lucas Rüdiger († 1630). — Schmucklose Grabplatten, Messing, aus den Jahren 1608 und 1610. An der Nordwand Reste eines hölzernen Epitaphium [vermuthlich des Kriegsobersten Veit Dietrich Wagner (vergl. S. Kirchen-Galerie XII, S. 149)] mit Helm, Handschuhen, Degen, Sporen und Lanze, die letztere ruht auf einem trefflichen, schmiedeeisernen Halter; 2. Hälfte des 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse trägt die Namen der Evangelisten und, wiederholt, ein Relief des Gekreuzigten in Schrifthöhe, die mittlere die Umschrift: AVE MARIA GRACIE (so!) PLENA VENI CVM PACE. Beide Glocken gehören der ersten Hälfte des 15. Jahrh. an.

Unter dem Dachfussboden sollen Figuren der Jungfrau mit Kind und der Apostel eingelassen sein.

Reste von hölzernen, farbigen und theilweise vergoldeten Figuren der Jungfrau und eines h. Bischofs.

Orgel erbaut i. J. 1726 von Jacob Ertel zu Altenburg.

Ein Neubau der Kirche wird geplant.

Geburtsort des Kirchencomponisten Christian Gotthelf Tag (1735 bis 1811), Schülers von Gottfr. Aug. Homilius.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 213.

## Bernsbach (= Bornhardsbach).

Kirchdorf, 4,6 km nördlich von Schwarzenberg.

Kirche zur Ehre Gottes, erbaut im Jahre 1681, erneuert 1881. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Die Kirche hat mit der zu Carlsfeld (vergl. S. 9) die achteckige Schiffsanlage gemein; schmucklos.

Altarwerk, über welchem sich die Orgel erhebt, mit geschnitztem farbigen, 1,60 m breiten Relief, das Abendmahl darstellend; unbedeutende Arbeit aus der Erbauungszeit der Kirche.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IHESVS; gest. 1681.

Geburtsort des Herzogl. Gothaischen Hofgraveurs Christian Friedrich Stieler († 1758) und des Kurf. Münzgraveurs Joh. Friedrich Stieler (1729 bis 1790).*)

*) Ueber Beide vergl. Nagler, Künstlerlexikon 1847, 17. B., S. 347.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 325, mit handschr. Zusätzen im Besitze der K. Ö. Bibliothek zu Dresden.

## Bockau.

Bergflecken, 6,8 km westlich von Schwarzenberg.

Kirche, errichtet 1429, erneuert 1637 und 1860. Einschiffig, mit Holzdecke und mit massivem westlichen Thurme, dem seitlich je eine massive runde Emporentreppe beigeordnet ist, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos. Ein Theil der Emporen errichtet 1757.

Altarwerk, gest. 1617, mit kunstlosem Gemälde des Abendmahles.

Crucifix mit in Silber getriebenem Corpus; gest. 1779.

Kelch, Silber verg., 16 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse. — Ein desgl., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; bez. 1695, Augsburger Arbeit. — Ein desgl., 23 cm hoch, bez. 1728.

Abendmahlskanne, Silber verg., 26 cm hoch; Anfang des 18. Jahrh.

Kugelleuchter, Messing; 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse trägt das das Gussjahr 1681 ergebende Chronostichon:

DresDae nota tVIs boCCaVIa serVIo saCrIs
ChrIstI CoLasqVe VoLo.

Die mittlere Glocke trägt die Umschrift:

HONORI . HUIUS . RESONO XP . HUIUS . CONVOCO . CVLTORES.

Beide Glocken sind lt. Bezeichnung von Andreas Herold 1681 zu Dresden gegossen, die mittlere trägt ferner das Wappen des Meisters. Eine dritte von A. Herold im gleichen Jahre gefertigte Glocke ist umgegossen worden.

Die Kirche bewahrt das Bildniss des M. Georg Körner (geb. zu Petwitz 1717, gest. 1772 zu Bockau), welcher hier als Pfarrer von 1747 bis zu seinem Tode wirkte und dessen Sprachkenntnisse gerühmt werden. Er veröffentlichte im Jahre 1755: „Alte und neue Nachrichten von dem Bergflecken Bockau."

Lit.: Schumann-Schiffner, Sachsen, Suppl. I, S. 519. — S. Kirchen-Galerie VIII, S. 23.

## Breitenbrunn

(früher Breitenborn genannt).

Kirchdorf, 6,3 km nordöstlich von Johanngeorgenstadt.

Kirche, errichtet 1559, erneuert 1719 bis 1725, 1859 und 1880. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, dreiseitig geschlossen; völlig architekturlos.

Kelch, Kupfer verg., 24,5 cm hoch, mit reich gravirtem, runden Fusse. Knauf und Cuppa erneuert; zweite Hälfte des 17. Jahrh. — Ein desgl., Silber verg., 23,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Schön geformt, mit getriebenen Fruchtschnüren und silbernen Auflagen; zweite Hälfte des 17. Jahrh. — Ein desgl., 15,8 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und rundem, gerippten Knaufe; 16. Jahrh. — Ein desgl., 12 cm hoch, zierlich geformt.

Hostienbüchse, Silber, ovaler Form. Mit getriebenem Ranken- und Blumenwerk. Den Deckel ziert die Gruppe eines ruhenden Paares; bez. 1695.

Zwei kleine hölzerne farbige Frauenfiguren, je einen Kelch haltend,



Carlsfeld: Altarwerk

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

mit vergoldeten Gewändern; kunstlose Arbeiten, vom ehemaligen Altarwerke stammend; vom Anfange des 16. Jahrh.

Glocke mit kleinem Relief-Crucifix; zweite Hälfte des 15. Jahrh.

Südwestlich der Kirche erhebt sich aus einem Wassergraben der Rest eines thurmartigen, quadratischen Baues. Die einzig erhaltene Fensterumrahmung trägt die Formen vom Ende des 16. Jahrh. Nach Schiffner a. a. O. soll Kurfürst Johann Georg I. den Bau, welcher wohl ursprünglich Befestigungszwecken diente, als Jagdhaus benutzt haben.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 150.

## Carlsfeld.

Marktflecken, 6,8 km südlich von Eibenstock.

Der Marktflecken entwickelte sich aus dem Hammer- und Hüttenwerke, welches hier Veit Hans Schnorr*) auf dem ihm von dem Landjägermeister, Amtshauptmann und Oberaufseher der erzgebirgischen Flössen, Georg Carl von Carlowitz auf Altschönfels überlassenen Grund und Boden im Jahre 1676 errichtete, nachdem Kurfürst Johann Georg II. dem Georg Carl von Carlowitz hierzu Concession und Privilegium ausgestellt hatte, welche auf Schnorr übertragen und im Jahre 1681 bestätigt wurden. Vermuthlich Georg Carl von Carlowitz zu Ehren gab Schnorr seinem Werke den Namen Carolsfeld, welcher in der unten angezogenen Urkunde vom Jahre 1682 vorkommt. Nach der Besitzung nannte sich die Familie Schnorr von Carolsfeld, nachdem sie im Jahre 1687 geadelt worden.

Kirche, der Dreieinigkeit geweiht, errichtet 1684 bis 1688 auf alleinige Kosten des genannten Veit Hans Schnorr, welcher zugleich ein Schulhaus, sowie Wohnhäuser für Pfarrer und Schullehrer erbauen liess und schon im Jahre 1682 lt. Urkunde vom 8. August der Kirche die Summe von 1200 Reichsthaler stiftete. Die am 2. September 1688 eingeweihte Kirche führte Hans Georg Roth,**) „Tischler von der loessnitz,“ und zwar, wie berichtet wird, nach dem Plane eines italienischen Künstlers aus (Oettel a. a. O. S. 107). Die Kirche bietet das erste Beispiel des Auftretens von Centralbauten im Lande, hierin liegt ihr Werth für die vaterländische Kunstgeschichte.

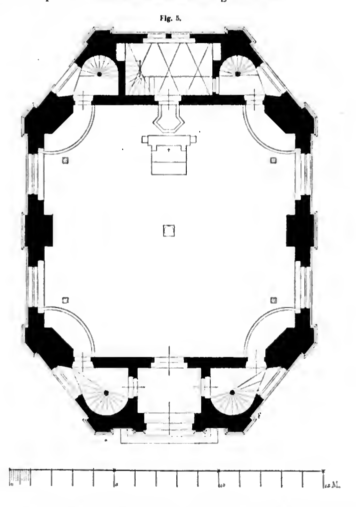
Die Anlage des Grundrisses (vorgl. Fig. 5) ist durchaus regelmässig, der Schiffsraum ist quadratisch mit verbrochenen Ecken gebildet und die Mauerverstärkungen sind geschickt angeordnet; vier Treppen vermitteln den Zugang zu den drei hölzernen Emporen. Die Kanzel erhebt sich in der Ostwand hinter dem Altar, über ihr ist die erneuerte Orgel angeordnet (vergl. Beilage II). Die Emporen, deren untere im Viertelkreis gebildet, nur in den Eckschrägen errichtet und in Fig. 5 wiedergegeben sind, werden von gut gebildeten Holzständern getragen. Die innere architektonische Behandlung der Kirche ist durchaus einfach,

*) Veit Hans Schnorr, „Erb- und Gerichts- auch Hammerherr von sasson der privilegirten Blaufarb- Messing und Blech-Hammerwerke zu Zella, Carls- und Ellefeld, Auer-Hammer und Schwefelhütte und Neidhardsthal ingleichen Vornehmer des Raths und Wohlangesehener Kobelt-Contrahend zu Schneeberg etc.“, geb. 15. März 1644, gest. 26. Januar 1715, im Volksmunde der reiche Schnorr, bezeichnet sich urkundlich als Handelsmann zu Schneeberg.

**) Vergl. über ihn S. 50 unter Schneeberg.

doch ist, ihrem centralen Wesen entsprechend, die Decke kuppelartig aus Holz gebildet. Das Mittelfeld zeigt eine plastische Engelsgruppe mit Spruchband, auf welchem der Spruch: *Lasset die Kindlein* etc. angeordnet ist.

Fig. 5.



Die einfache äussere Architektur ist nur durch eine Portalumrahmung mit Pfeilern und durch Eckpfeiler ausgezeichnet. Ueber den im Rund geschlossenen Hauptfenstern sind für die Erleuchtung der Emporen noch Fenster im liegenden Oval angeordnet. Das kuppelartig gebildete Dach trägt ein zierliches hölzernes Laternenthürmchen. Vom letzteren besitzt das Pfarrarchiv eine Zeichnung vom Jahre 1751. — Erneuert 1752, 1770 und 1810.

Altar (vergl. Beilage II). Zu Füssen des Gekreuzigten die Figuren der Jungfrau und des Johannes Ev., zurücktretend die zweier nicht genügend erkennbar dargestellter Männer, wohl Moses*) und Elias und die Figuren zweier anbetender Engel; vor dem Crucifix kleine Figuren, Glaube, Liebe und Hoffnung darstellend. Die vortrefflich aus Holz geschnitzten, mit weissem Lack überzogenen Figuren wirken als reiche und lebendige Gruppe und lehnen sich unmittelbar an die gleichzeitigen Werke der italienischen Plastik. Der Meister ist unbekannt, dürfte aber sehr wohl der Böhm'schen Bildhauerschule zu Schneeberg angehören; vielleicht ist Andreas Betzolt der Verfertiger (vergl. unter Schneeberg). Am Fusse der Gruppe seitlich, auf Beilage II erkennbar, sind die in Oel auf Holz gemalten Bildnisse des Veit Hans Schnorr und dessen Gattin, in reicher Tracht, mit dem Gesangbuche, angeordnet. Die lt. Bez. im Jahre 1688 von einem unbekannten trefflichen Künstler gefertigten Gemälde, je 28 cm hoch und 25 cm breit, sind auf Kupfer gemalt, tragen die Wappen der Dargestellten und zeichnen sich durch Farbengebung, Kraft der Darstellung und durch Lebenswahrheit aus.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 43 cm hoch, mit Blumen und Früchten geschmückt; 1688.

Kelch, Silber verg., mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IHESVS; einfach, gest. 1714. — Ein desgl. aus gleicher Zeit.

Kanzel (vergl. Beilage II), mit den freien Figuren der Apostel Petrus und Paulus, vom Meister des Altarwerkes; über der Schalldecke die des auferstandenen Herrn.

Abendmahlskanne, Silber verg., 25 cm hoch, in einfacher Krugform; aus gleicher Zeit.

Oelgemälde mit den Bildnissen von Luther und Melanchthon, gemalt von Carl Bendemann; gest. lt. Inschrift von Julius Veit Hans und Ludwig Schnorr von Carolsfeld im Jahre 1863.

Die ursprünglichen Glocken wurden 1835 und 1856 umgegossen.

Das von Veit Hans Schnorr errichtete Wohnhaus nordwestlich vor der Kirche besteht noch, obwohl theilweise verändert, und dient jetzt als Försterwohnung.

Lit.: Acten des Pfarrarchivs. — Schiffner, Sachsen I, S. 190.

## Crandorf.

Kirchdorf, 3 km südlich von Schwarzenberg.

Kirche errichtet 1711 bis 1712, erneuert 1864. Oestlich und westlich ist der einschiffige, mit Holzdecke und massivem Westthurme versehene Bau symmetrisch dreiseitig geschlossen. Diese die Centralität erstrebende Anordnung wie die äussere architektonische Behandlung entsprechen der Erbauungszeit.

Zwei Altarleuchter, Zinn, je 43 cm hoch, mit Bergmannsfiguren; 18. Jahrh.; die Untersätze scheinen erneuert.

Glocken. Die grosse, 1712 von Michael Weinholdt lt. Bez. gegossen, trägt die Umschrift:

*) Die Figur erinnert an die auf Rafaels Gemälde der Verklärung.

IGNES . FESTA . DEUM . STATA . TEMPORA . FUNERA . PLEBEM . NUNCIO . HONORO . CANO . DENOTO . PLORO . VOCO.

Die kleine, lt. Bez. 1712 von demselben Meister gegossen, trägt die Umschrift:

Laß in die neue Kirch durch unsre neuen Glocken
Zu Hörung Deines Worts o Gott uns lange Zeit locken.

## Eibenstock

(urkundlich 1464 Eybenstog).

Stadt, 13,6 km südwestlich von Schwarzenberg.

Der Ort wurde im Jahre 1534, nachdem derselbe im Jahre 1533 von der Familie von Tettau durch Kauf in landesherrlichen Besitz übergegangen war, zur Stadt erhoben. Wiederholte Brände, zuletzt der im Jahre 1862, haben die Stadt ihrer alten Bauten heraubt.

Kircho, dem h. Oswald geweiht, durchaus neu errichtet und 1868 geweiht.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit rundem Fusse. Auf den Roteln IhCSVS, darunter crictvs (so!), darüher ave maria; 15. Jahrh. — Ein desgl., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Auf den Roteln IHESVS; um 1600. — Ein desgl., 21,5 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss zieren die gravirten Darstellungen des Schweisstuches der h. Veronika, des Herrn, dessen Blut in einen nebenstehenden Kelch fliesst, und der Kreuzigung. Auf den Roteln IHESVS; Nürnberger Arbeit aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. — Ein desgl., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und 13 cm weiter Cuppa. Auf den Roteln IHESVS; gest. 1694. — Ein desgl., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; wohl um 1700.

Abendmahlskanne, Silber verg., 30,5 cm hoch, in einfacher Krugform; gest. 1683 von Christian Kress, Präfect von Schwarzenberg, mit den gravirten Wappen des Stifters und dessen Gattin.

Crucifix mit lebensgrossem, farhigen Corpus aus Holz, das Kreuz ist als Baumstamm gebildet; abschreckende Arbeit, um 1500.

Die ehemaligo Kirche besass eine von Daniel Händel in Zwickau gegossene Glocke.

In der von der letzten Feuershrunst theilweiso verschonten Unterstadt sind in der Wiesenstrasse und am „Carlsfelder Steige" einige im Block- und Fachwerkverband errichtete, theilweise mit Schnitzwerk versehene Holzhäuser erhalten.

Eine Ansicht der Stadt aus dem Anfange des 17. Jahrh. nach Dilich's Zeichnung gieht Fig. 6.

Lit.: Oettel, J. P., Alte und Neue Historie der K. P. u. Churf. S. freyen Bergstadt Eybenstock, Schneeberg 1748.

## Griesbach.

Kirchdorf, 2,6 km nordwestlich von Schneeherg.

Kirche, dem h. Georg und h. Martin geweiht. Errichtet spätestens im 13. Jahrh. Der Bau wurde, mit Ausnahme der Apsis und der kurzen anstossenden Chortheile, erneuert und erweitert 1747, er ist wegen der Erhaltung der, wenn

Fig. 8.

auch völlig schmucklosen Apsis, welche der spätromanischen Zeit angehört, bemerkenswerth. Das kleine Rundbogenfenster in der Apsis wie das kleine im südlichen Chortheile befindliche scheinen gleichfalls die ursprünglichen zu sein.

Lit.: Chr. Meltzer, Stadt- und Berg-Chronik der Fr. Bergstadt Schneeberg, S. 213.

## Grünstädtel
(urkundlich Gruna).

Kirchdorf, 2,6 km ostsüdöstlich von Schwarzenberg.

Kirche, auf Stelle einer älteren 1723 bis 1724 errichtet; letztere Jahreszahl zeigt das Portal. Einschiffig, mit Holzdecke, östlich und westlich dreiseitig geschlossen, mit massivem Thurme an der Südseite; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Die zugehörige Patena zeigt das von Elterlein'sche Wappen und ist bez. H. H. V. E. (lterlein) 1677. — Ein desgl., 21,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Auf den Roteln IHESVS; Ende des 17. Jahrh.

An der Südwand des Schiffes Altarwerk aus der ehemaligen Kirche. Der Mittelschrein zeigt die geschnitzte farbige Figur der h. Mutter Anna mit der Unterschrift: HILF SANT ANNA SELBDRIT, und die in gleicher Weise ausgeführten Figuren der h. Katharina (links) und der h. Margaretha (rechts), unter ihnen die heiliger Frauen, ihrer Attribute beraubt. Die Flügel zeigen lt. Bez. im Jahre 1660 übermalte Gemälde der Verkündigung und Kreuztragung; handwerksmässigo Arbeit aus dem Anfange des 16. Jahrh.

Die Kirche besass zwei jetzt umgegossene Glocken, gegossen von Daniel Händel 1655 und 1659.

Zu Grünstädtel wurde der herzoglich gothaische Capellmeister Stölzel geboren (1690 bis 1754), Componist der Kirchenmelodie: *Liebster Jesu, wir sind hier* etc.

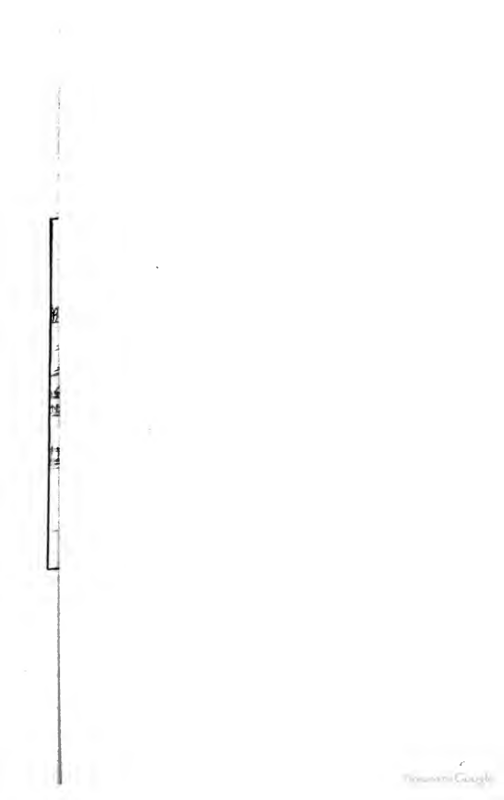
Lit.: Ziehnert, Kl. Kirchen- und Schulchronik der Ephorien Annaberg und Grünstädtel 1839. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 111.

## Grünhain.

Stadt, 5 km nördlich von Schwarzenberg.

Die Stadt, in den ältesten Urkunden Grunenhain genannt, tritt bereits im Jahre 1267 urkundlich als Städtchen, *oppidum*, auf und gehörte vermuthlich dem Heinrich von Grunenhain als burggräflichem Ministerialen und Vasallen, welcher 1240 und 1251 in den Urkunden des dortigen Klosters vorkommt und im letztgenannten Jahre am Hofe Heinrichs des Erlauchten auftritt. Nach Schiffner's handschriftlichen Zusätzen a. a. O. unterhandelten hier im Jahre 1294 König Adolph von Nassau und König Wenzel von Böhmen.

Das der Stadt nach Schiffner mindestens erst 1475 von dem Abte Johannes Funck verliehene Wappen zeigt, wie das der Stadt Zwönitz, welche zu dem Besitze des Klosters Grünhain gehörte und sein Wappen im Jahre 1475 gleichfalls von diesem Abte erhielt (vergl. VII, S. 62 und Fig. 38), als Wappenthier den Papagei (Sittich) des Cisterzienserklosters Sichem (Sittichenbach), von welchem das



Kloster Grünhain besiedelt wurde. Dilich (vergl. Beilage II.) deutet irrthümlich den Wappenvogel als Birkhahn.

Die Stadt wurde durch Krieg und Brand wesentlich in den Jahren 1429, 1553, 1632, 1719 und 1807 ihrer Baulichkeiten beraubt. Beilage II. giebt nach Dilich's Zeichnung die Ansicht der Stadt vor 1632. — Die Kirche, dem h. Nikolaus geweiht, wurde im Jahre 1812 völlig neu errichtet.

Oestlich vor der Stadt die Trümmer des Cisterzienserklosters Grünhain, als Tochter von Sichem (siehe oben) gegründet im Jahre 1236 durch Meinher II., Burggrafen zu Meissen. Urkundlich im Jahre 1254 noch als *novella plantatio* bezeichnet, war es wie alle Cisterzienserklöster der Jungfrau Maria, nebenbei aber noch dem h. Nikolaus als besonderem Schutzpatron geweiht, weshalb es auch in seinem Conventsiegel die sitzende gekrönte Maria zeigt, welche in der Rechten einen Lilienstengel und im linken Arme das auf ihrem Schoosse stehende Christkind hält; letzteres ist mit einem Blumenkörbchen in der linken Hand dargestellt; während das rautenförmige Siegel des Abtes in einem gothischen Tabernakel den h. Nikolaus in ganzer Figur (auch den regierenden Abt selbst) mit Krummstab in der Rechten und Buch in der Linken zeigt (Abb. in E. Herzog, Chronik von Zwickau).

Das Kloster gehörte zu den wichtigsten und reichsten des meissnisch-sächsischen Erzgebirges und erwarb nach und nach neben anderen Ländereien mehrere Städte und Eisen- und Steinkohlenwerke; die Ausbeute der letzteren begann bereits um die Mitte des 15. Jahrh. Die Auflösung des Klosters erfolgte im Jahre 1536. Die wenigen, ihrem Ordensgelübde treu gebliebenen Cisterziensermönche wanderten nach Böhmen aus, wo sie im Kloster Ossegg Zuflucht fanden und wohin sie auch das Klosterarchiv mitgenommen haben sollen.

Die ehemalige, abgebrochene Klosterkirche, dem h. Nikolaus geweiht, war auf das Reichste ausgestattet; berühmt waren die aus Mildenauer Silber gefertigten Figuren der Apostel.*) Der kunstreiche Taufstein wurde im Jahre 1556 in die St. Annakirche zu Annaberg übertragen (vergl. IV, S. 35 und Beilage V). — Aus der Klosterkirche stammt ferner das Flügelaltarwerk der Kirche zu Cranzahl (vergl. IV, S. 62). Die Klosterbibliothek liess Kurfürst Johann Friedrich der Grossmüthige nach Wittenberg bringen, von wo sie später an die Universitätsbibliothek zu Jena gelangte, in welcher sich nach Mylius (Memorabilia bibl. acad. Jenensis, Jena 1746, S. 21) der alphabetisch geordnete Katalog der Grünhainer Bücher noch befindet. Eine weitere Anzahl von Büchern befand sich in dem „Grünhainer Hof", einer Besitzung des Klosters in Zwickau, und wurde mit der dortigen Rathsschulbibliothek vereinigt (vergl. auch unter Klösterlein-Zelle S. 19).

Umfang und Anlage des Klosters lassen sich aus Beilage II. erkennen. Von den Gebäuden sind nur noch die Umfassungsmauern und geringe architekturlose Reste erhalten; die bedeutendsten gehören dem ehemaligen Refectorium an, welches laut der über einem Fenster noch erhaltenen Inschrift im Jahre 1520 errichtet (verändert?) wurde. An gleicher Stelle befindet sich noch ein sand-

*) Vergl. auch Wolfram, R., von dem grossen Heiligthume der St. Annenkirche zu Annaberg, Arch. f. Sächs. Gesch. I, S. 232.

steinernes, stark beschädigtes Wappenschild, welches den Krummstab und zwei gekreuzte Löffel, mit Beziehung auf die Grünhainer Blechlöffelschmiede, zeigt, darüber nebenstehendes Steinmetzzeichen. Das ehemalige, architekturlose Amtshaus des Klosters dient jetzt als K. Strafanstalt für jugendliche weibliche Gefangene.

Zu Grünhain wurde im Jahre 1586 Joh. Herm. Schein geboren, einer der berühmtesten Tonsetzer seiner Zeit, Verfasser vieler Choralmelodien und Lieder, z. B.: *Mach's mit mir, Gott, nach Deiner Güt'* etc. Schein starb 1630 als Cantor an der Thomasschule zu Leipzig.

Lit.: Oesfeld, Hist. Beschr. einiger merkw. Städte des Erzgeb. 1777, Th. II, S. 65 bis 77. E. Herzog, Gesch. d. Klosters Grünhain im Archiv f. d. Sächs. Gesch. VII, S. 60 bis 99. — Schiffner, Sachsen, mit handschr. Zus. II, S. 312. — Horn, Hausbibliothek von Sachsen III, S. 304—319.

## Hundshübel.

Kirchdorf, 7,7 km südwestlich von Schneeberg.

Kirche, an Stelle der älteren errichtet 1784 bis 1788 mit Benutzung des alten massiven, westlichen Thurmes. Einschiffig, mit Holzdecke, dreiseitig geschlossen; architekturlos.

Kelch, Kupfer verg., 27 cm hoch, mit rundem Fusse, welcher mit getriebenem Muschel- und Blumenwerk geziert ist. Die Cuppa zeigt aufgelegte Messing-Ornamente; gute Rococo-Arbeit, gest. 1760. — Ein dosgl., Messing verg., 23 cm hoch; schmucklos, aus gleicher Zeit.

Taufstein, aus Holz geschnitzt, bez. 1792; bemerkenswerther Weise noch im Rococostil ausgeführt.

Taufbecken, Messing, mit gepresster Darstellung der Verkündigung; um 1500. Ueber derartige Werke vergl. I, S. 97 unter Zehista.

Die Kirche besass eine 1823 umgegossene, von Hans Händel zu Zwickau 1644 gegossene Glocke.

## Johanngeorgenstadt.

Stadt, 13 km südwestsüdlich von Schwarzenberg.

Die Stadt trägt ihren Namen nach dem Kurfürsten Johann Georg I., welcher sie gründete, um den unter Kaiser Ferdinand III. vertriebenen böhmischen Protestanten einen Wohnsitz zu verleihen. Der Stadtbrief ist unter dem 23. Februar 1654 ausgestellt. Das Stadtwappen zeigt die Ansicht einer Stadt und die bergmännischen Zeichen Eisen und Schlägel. Am 19. Juli 1867 wurde die Stadt durch Brand fast völlig zerstört.

Im Rathhause werden die Originale der Gesammtprivilegien der Stadt und andere Urkunden bewahrt.

Kirche nach Plänen des Architekten Professor Arnold-Dresden durchaus neu errichtet, geweiht 1872.

Crucifix, 1,86 m hoch, mit 36 cm hohem, aus Silberblech gefertigten Corpus; 17. bis 18. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, getriebenen Ornamenten und Silberanflagen. Gute Arbeit des Augsburger Meisters M. B., bez. 1655; gest. von Caspar und Regina Wittich. — Ein desgl., Silber verg.,

Fig. 7.



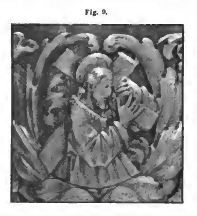
27 cm hoch, mit 13,5 cm weiter Cuppa. Den sechsblätterigen Fuss zieren trefflich gravirte Ornamente; bez. V. G. G. Magdalena Sibylla, die andere dieses Namens, Kurfürstin zu Sachsen, geborene Markgräfin zu Brandenburg und Herzogin zu Preussen, 1658. — Ein desgl. (vergl. Fig. 7 bis 10), 27,5 cm hoch,

mit rundem Fusse nnd 13,5 cm weiter Cnppa. Geziert mit getriebenem Blumenwerke und drei freien Engelsköpfchen, mit in Silber getriebenen Auflagen, Darstellungen bezüglich der Geisselung, Kreuztragung nnd des Opfertodes des Herrn. Knnstreiche Arbeit des Augsburger Meisters G. R., bez. 1671; gest. von Joh.

Fig. 8.



Fig. 9.



Gabriel Löbell. — Ein desgl., 15 cm hoch, mit rundem Fusse; schmncklos, bez. 1686. — Ein desgl., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IEHSVS; schmucklos, bez. 1696. — Ein desgl., 23 cm hoch, schmucklos; 17. Jahrh.

Fig. 10.



Abendmahlskanne, Silber verg., 22 cm hoch, in Krugform und mit Gravirungen; 17. Jahrh., aber bez. 1735*).

Nach den Angaben der S. Kirchen-Galerie XII, S. 151, besass die Kirche früher eine Glocke, gegossen von Christoph Tobias Pisanus im Jahre 1720 zu Leipzig; gest. 1720.

Im oberen, südlichen Theile der Stadt (z. B. Hospitalstrasse) sind noch einige dem 17. Jahrh. angehörende Häuser mit Fach- und Blockverband, sowie mit Schnitzereien erhalten.

Eine Ansicht der Stadt aus dem 17. Jahrh. bietet der von Joh. Dürr gefertigte Kupferstich, den Stammbaum der Kinder des Kurfürsten Johann Georg I. darstellend.

Lit.: Engelschall, J. Chr., Beschr. der Exulanten- und Bergstadt Johann-Georgenstadt, Leipzig, 1723.

*) Vermuthlich diejenige Kanne, welche nach der S. Kirchen-Galerie a. a. O. Johann Heinrich von Ryssel aus Schneeberg 1696 stiftete nnd welche vermuthlich 1735 ausgebessert wurde. (Ueber Ryssel vergl. nnter Schneeberg, Epitaphien).

## Klösterlein.

Rittergut, zn Zelle bei Aue gehörig.

Auf dem Boden dieses Rittergutes befindet sich die Kirche des ehemaligen Klosters **Klösterlein** (Klösterlein-Zelle).

Otto der Reiche, Markgraf von Meissen, Meinher I. von Wirben (Burgwerben?) Burggraf von Meissen und Dudo von Mynime*) gründeten das Kloster im Jahre 1173 und übergaben dasselbe dem Orden der Augustiner. Da die Stelle des neuen Klosters der Grafschaft Hartenstein, einem unmittelbaren Reichslehn, angehörte, bedurfte die Stiftung der Kaiserlichen Bestätigung, welche durch Kaiser Friedrich II. am 7. Mai 1173 zu Goslar urkundlich vollzogen wurde. Diese Bestätigungsurkunde bewahrte das Moritzkloster vor Naumburg. Das Kloster wird urkundlich und von den Chronisten verschieden bezeichnet, und zwar Klostirlu Owa, Closterlin (vergl. Codex dipl. Sax. reg. I. Hptth. 1. Bd. S. 196), Klösterlein Aue und wird auch Neuzelle genannt, zum Unterschiede von dem im Jahre 1162 durch den Markgrafen Otto den Reichen gegründeten bei Nossen gelegenen Klosters Alt-Zelle. Die Rathsschulbibliothek zu Zwickau (vergl. unter Grünhain, S. 15) besitzt Handschriften (vergl. Oesfeld a. a. O.), welche über die Gründung des Klosters gleichfalls berichten. Dasselbe unterlag dem Zeitzer Decanate *trans Muldam* und hatte die Wildenfelser Herren, 1413 jedoch, wahrscheinlich nur infolge einer Verpfändung, die v. Tettau auf Schwarzenberg zu Schirmvögten. Burggraf Meinher II. liess im Jahre 1236 Mönche aus dem Cisterzienserkloster Sichem (Sittichenbach) im Mansfeldischen kommen (vergl. S. 14), welchen er das Kloster neben Grünhain überliess und verwandelte hierdurch das Augustiner-Chorherrenkloster in ein Cisterzienserkloster. Das mit dem zu Grünhain in enger Verbindung stehende, von diesem abhängige, Kloster wurde im Jahre 1429 von den Hussiten und im Jahre 1525 von den Bauern verwüstet, im Jahre 1533 aufgelöst und in einen adeligen Hof verwandelt. Die Kirchengeräthschaften, Kelche und Kleinodien gingen an die Kirche von Oberschlema über, doch bestimmte Kurfürst Johann Friedrich im Aufhebungsjahre 1533 in einer bei Meltzer, Stadt- und Bergchronika von Schneeberg S. 116 abgedruckten Verordnung, dass dieselben Eigenthum der Kirche zum Klösterlein bleiben sollen.

Das Kloster wurde der h. Dreifaltigkeit und dem Apostel Andreas geweiht, nicht der h. Dorothea, wie Schiffner a. a O. sagt.

Die Klosterkirche, der Jungfrau Maria geweiht, hat die sehr bescheidenen Maasse von 28,20 m Länge und 10,80 m Breite, ist gerade geschlossen, mit Holzdecke, Satteldach und mit unscheinbarem Dachreiter versehen; erneuert im Jahre 1758. Die einzigen architektonischen Zeugen ihrer romanischen Entstehungszeit bilden einige kleine, schmale Rundbogenfenster, von welchen das der östlichen Giebelmauer durch seine ursprüngliche Putzumkleidung bemerkenswerth ist; dieselbe ist röthlich gefärbt und mit Nachahmung von Werkstücken durch Malerei

*) Schiffner (handschriftliche Zusätze a. a. O.) vermuthet, dass Mynime der ursprüngliche Name von Wildenfels, dessen Herren stets die Mitvogtei über das Kloster geübt hätten, und dass Mynime Meinher's Hartensteinischer Vasall gewesen sei, welcher den Grund und Boden des Klosters besass. An Stelle des Dudo von Mynime, welchen Märeker (Diplom. Krit. Beiträge I., das Burggrafthum Meissen) als Dudo von Meinewch bezeichnet, wird auch Dedo Graf von Rochlitz, Bruder des Markgrafen Otto des Reichen genannt.

belebt. Spuren eines ähnlichen Schmuckes sind an dem unteren Theile und den Ecken dieses Giebels erhalten, sie lassen auf eine einheitliche derartige Behandlung desselben wohl mit Sicherheit schliessen. Leider wurde gelegentlich der genannten Erneuerung der alte Putz der Kirche mit frischem überzogen. Dem Umstande, dass der spätere Putz sich theilweise im Laufe der Zeit wieder löste, ist es zu danken, dass an dem genannten östlichen Giebel im Jahre 1881 durch den Architekten C. Gurlitt in Dresden Theile von

Zeichnungen bemerkt wurden, welche kurz darauf unter Leitung der damals in Zwickau als Landbaumeister thätigen, jetzigen K. Bauraths O. Wanckel freigelegt (vergl. hierüber C. Gurlitt, Ueber die Wandgemälde an der Kirche zu Klösterlein, N. Archiv für S. Gesch. u. Alterthumsk. III, H. 4., S. 334 flg.) und von dem Landbauinspector Canzler am Orte so sorgfältig, als es die Umstände erlaubten, durchgezeichnet wurden. Die Beilage III bietet eine genaue Uebertragung der genannten Aufnahme. Das unmittelbar über dem oben besprochenen Rundbogenfenster angeordnete, 2,25 m breite wie hohe Werk ist leider nicht völlig erhalten, da man behufs Anbringens des erwähnten Putzbewurfes im Jahre 1758 die Fläche und besonders die Köpfe der Zeichnung mit der Spitzhacke sehr verletzte. Die Ausführung der Zeichnungen erfolgte lediglich durch Einritzen in den noch feuchten Putz, welcher einer farbigen Unterlage entbehrt. Das angewendete Verfahren unterscheidet sich demnach von der Arbeitsweise der Sgraffiten, wohl aber lassen vereinzelte Reste erkennen, dass die Fleischtheile der Figuren durch ziegelrothe Farbe gehöht waren; mit der gleichen Farbe war die Umrahmung bedeckt. Auch bleibt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die Umrisse der Figuren nach dem Einritzen mit schwärzlicher Farbe überzogen wurden. Diese Herstellung, welche der der gleichzeitigen Grabplatten aus Stein und Metall verwandt ist, steht nicht vereinzelt, scheint vielmehr in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. mindestens in den sächsischen Ländern beliebt gewesen zu sein, obwohl nur wenige, auf gleiche Weise hergestellte Werke erhalten, beziehentlich bis jetzt bekannt geworden sind. Hierher gehört die Folge von Figuren zwischen den Oberfenstern des östlichen Kreuzgangsflügels am Dom zu Magdeburg (abgebildet in Rosenthal, Dom zu Magdeburg, Lief. V, Tafel 6, und theilweise, aber ungenügend, in E. Förster, Denkmale deutscher Malerei V, 5 Fig. und 1 Tafel). Diese Figuren stellen, unter romanischen Architekturen und Ornamenten, Kaiser Otto den Grossen, umgeben von seinen Gemahlinnen, und eine Reihe von Erzbischöfen dar, unter denen Bernhard I. (1234 bis 1235) der letzte ist, sie scheinen demnach während der genannten Jahre gefertigt zu sein. Das zweite, dem Verfasser bekannte Beispiel bieten die Flächen der östlichen Giebelwand des südlichen Seitenschiffes der Johanniskirche zu Magdeburg. Die hier unter Rundbogenarkaden in fünf Reihen übereinander gebildeten Einzelfiguren und Blattornamente gehören der gleichen Zeit an. Beide Werke, vornehmlich das erstgenannte, gleichen bis auf die Behandlung der Schriftzüge unserer Zeichnung in stilistischer Beziehung.

Die Gruppe stellt im Mittel die Jungfrau in liebevoller Vereinigung mit dem Kinde dar. Die, bezeichnend für die Entstehungszeit des Werkes, auffällig schlank gebildete, sich bis 10 Kopflängen erhebende Figur tritt in die Umrahmung über. Die ungelenke, fast starre Haltung des Kindes steht mit dem tiefinnigen




Klösterlein, :

Ausdrucke seines Köpfchens im Widerspruche; mit ungemeiner künstlerischer Sicherheit ist die reich entfaltete Gewandung gebildet. Gleiche Eigenthümlichkeiten und Vorzüge zeigen die seitlichen Figuren, welche zweifellos in Beziehung zu dem Kloster stehen. Die rechts der Jungfrau ohne Nimbus mit kronenartigem Reife, Reichsapfel und Palme ausgestattete Figur stellt einen Märtyrer vor, die links der Jungfrau einen heiligen Bischof, vielleicht den heiligen Nikolaus, welchem neben der Jungfrau Maria auch das Cisterzienserkloster zu Grünhain geweiht war. Die Darstellung dieses Bischofs, wie die obengenannten künstlerischen Beziehungen zu den Magdeburger Werken (um 1235) würden die Vermuthung rechtfertigen, dass die Gruppe von den (vergl. oben) 1236 von Kloster Sichem gekommenen Cisterziensern gefertigt wurde, als Bestätigung ihrer Besitznahme des Klosters an Stelle der Augustiner-Chorherren. Dieser in künstlerischer und anderer Beziehung gerechtfertigten, wio ungezwungenen Vermuthung kann man allerdings entgegenhalten, dass eine derartige Handlung von Seiten der Cisterzienser deren während jener Zeit lebhaften Abneigung gegen bildliche Darstellung um so mehr widerspreche, als sich der Meister des Werkes in der Unterschrift MARTIN (VS) ME FE (CIT) sogar selbst genannt hat, indessen bleibt eine derartige Ausnahme gewiss. Der Meister Martinus, welcher dem Kloster wohl als Ordens- oder Laienbruder angehörte, ist bisher der älteste mit Namen bekannte Meister der Malerei im Lande. Das Werk selbst schliesst sich den vermuthlich einige Jahrzehnte älteren Wandmalereien der Nikolaikirche zu Meissen an. Die Grundfläche dieser werthvollen Gruppe wird auf Kosten des K. S. Alterthumsvereins demnächst restaurirt werden.

Reste eines farbenprächtigen Glasgemäldes im östlichen Fenster mit der Darstellung der Jungfrau mit dem Kinde, Blattfriesstücken und Maasswerkresten; Ende des 13. Jahrh.; verständnisslos restaurirt, wohl im Jahre 1758.

Altarwerk, in Verbindung mit der Kanzel, mit Schnitzwerk und gemalten kunstlosen Darstellungen des Abendmahls und der Leidensgeschichte des Herrn. Das zugehörige Mittelgemälde der Kreuzigung befindet sich jetzt hinter dem Altarwerke; zweite Hälfte des 17. Jahrh. — Die Kanzel mit den Figuren des Herrn und der Evangelisten stammt aus gleicher Zeit.

Truhe, Holz mit einfachem eisernen Beschläge, welches Lilien darstellt.

Im K. Haupt-Staatsarchive zu Dresden befindet sich (Rissschrank I Fach 3 No. 5) eine sehr sauber farbig ausgeführte Flurkarte des Klostergutes, welche vermuthlich mit einem ebendaselbst bewahrten, um 1556 bis 1586 angefertigten Verzeichnisse (Loc. 9877) des Gutes Klösterleins im Zusammenhange steht. Die auf dieser Karte aus der Vogelperspective dargestellte Klosterkirche zeigt auffälliger, aber irrthümlicher Weise an deren Ostgiebel eine Apsis.

Lit.: Oesfeld, Beschr. von Lössnitz I, S. 109 u. II, S. 192. — Schiffner, Sachsen, mit handschr. Zus. I, S. 216. — S. Kirchen-Galerie VIII, S. 101.

## Lauter.

Kirchdorf, 4,5 km nordwestlich von Schwarzenberg.

Kirche an Stelle der älteren im Jahre 1628 neu errichtet, restaurirt 1863. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, dreiseitig stumpf geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit vom Anfange des 16. Jahrh. — Ein desgl., 20,5 cm hoch; schmucklose Arbeit vom Schlusse des 17. Jahrh.

Kugelleuchter, Messing; 17. Jahrh.

Glocken. Die zwei grösseren Glocken sind lt. Inschrift von Gabriel und Zacharias Hilliger gegossen und mit deren Wappen geziert. Die kleine, mit Abdrücken von Salbeiblättern geschmückt, ist lt. Inschrift im Jahre 1771 gegossen und trägt die mit Beziehung auf den Ortsnamen gefertigte Aufschrift:

Lauter Freud und Herrlichkeit
Ist den Frommen dort bereit.

## Lössnitz.

Stadt, 7 km ostnordöstlich von Schneeberg.

Lössnitz, urkundlich Lesnitz (1289), Lissnitz etc., gehört zu den ältesten Städten des Erzgebirges und wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1286 als *civitas* bezeichnet; daselbst werden ihr *munitiones* und *vigiliae* zugeschrieben. Die Stadt besass starke Befestigungen, welche noch theilweise im Anfange unseres Jahrhunderts erhalten waren, und führte deshalb im Mittelalter den Namen: Die Veste Lössnitz.

Das Stadtwappen zeigt eine dreigethürmte Mauer mit dem schwarzen Andreaskreuze im gelben Felde der Meinheringer Burggrafen von Meissen, welchen die Stadt bis zum Jahre 1406 gehörte, in welchem sie von dem Burggrafen Heinrich I. an Veit von Schönburg, Herrn zu Glauchau, verkauft wurde (vergl. Oesfeld a. a. O. I, S. 231 und Märcker, Diplom. Krit. Beiträge, I., Das Burggrafthum Meissen, S. 228).

Krieg und viele Brände, deren letzter im Jahre 1829 erfolgte, haben die Stadt mit geringen Ausnahmen ihrer älteren Baulichkeiten beraubt.

Hauptkirche St. Johannis, völlig erneuert 1817 bis 1826.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit den Wappen der Stifter R. S. und M. D. S.; einfache Arbeit des 16. Jahrh.

Hostienbüchse, länglich achteckig, mit Holzdecke, eingelegter Arbeit und silbernem Beschläge. Auf dem Deckel marmorne, ruhende Knabenfigur; Ende des 17. Jahrh.

Auf dem Kirchboden:

Holzfigur des segnenden Herrn, farbig, 90 cm hoch, von einem Altarwerke stammend; gute Arbeit vom Anfange des 16. Jahrh.

Zwei Sammetdeckchen mit dem Schönburgischen und Maltitz'schen (?) Wappen; bez. MDCCLX.

Schloss mit Schlüssel, vortreffliche reiche Arbeit aus Schmiedeeisen; Mitte des 17. Jahrh.

Die Kirche besass (Oesfeld a. a. O. I, S. 37) einen Taufstein, von dem Chemnitzer Bildhauer Hegewald gefertigt, welcher Künstler mit dem im Heft VII, S. 51 unter Niederrabenstein aufgeführten Michael Hogenwald gleichbedeutend sein dürfte.

Die Kirche besass ferner vier von Gabriel Hilliger zu Freiberg im Jahre 1618 gegossene Glocken, ferner Glocken, gegossen von Christian Bochmann zu Halle vom Jahre 1713 und von Joh. Christoph Fischer zu Zeitz vom Jahre 1726.

Rathhaus. Errichtet 1606 bis 1607, abgebrannt 1616, wiederhergestellt 1617. Von der Architektur des ursprünglichen Baues zeugt noch die sandsteinerne verstümmelte Pforte. Sie ist mit den Figuren der Gerechtigkeit und Liebe geschmückt und zeigt im Scheitel des sie abschliessenden Rundbogens das Stadtwappen, im Aufsatze das Allianzwappen der Herren von Schönburg und der Wild- und Rheingrafen zu Salm.*) Nach Oesfeld a. a. O. war dieselbe, widersprechend der Erbauungszeit, mit der Jahreszahl 1601 bezeichnet und mit den Buchstaben B. S., welche allerdings mit dem Namen des damaligen Bürgermeisters Benedict Schmidt in Beziehung stehen könnten.

Neben der Pforte waren noch zu Oesfeld's Zeit (vergl. diesen a. a. O. I, S. 11), zwei „steinerne halbe Centnergewichte" befestigt, welche zänkische Weiber zu tragen verurtheilt wurden. Desgleichen befand sich zu genannter Zeit auf dem Markte noch ein drehbares, käfigartiges Narrenhäuschen.

In dem Rathhause werden zwei gleich geformte Weinbecher, Silber verg., je 18 cm hoch, aufbewahrt. Treffliche Arbeiten des Meisters H. K. aus dem Anfange des 17. Jahrh.

Lit.: J. F. Oesfeld, Hist. Beschr. einiger Städte im Erzgeb., insonderheit der Stadt Lössnitz, Halle 1776. — Schumann, Lexiken von Sachsen V, S. 809. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 133.

## Markersbach (= Marquartsbach).

Kirchdorf, 6,5 km östlich von Schwarzenberg.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der zurückspringende, dreiseitig geschlossene Chor bildet den ältesten Theil, seine Fenster sind mit einfachen Spitzbogen geschlossen; er ist mit gorippptem Kreuzgewölbe gedeckt, dessen Entstehung in die zweite Hälfte des 15. Jahrh. fällt. In ihren übrigen Theilen ist die im 17. Jahrh. umgebaute Kirche architekturlos; äusserlich erneuert im Jahre 1878.

Kelch, Silber verg., 16,8 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit; gest. 1655 von Heinrich von Elterlein. — Ein desgl., 23 cm hoch, 17. Jahrh. — Ein desgl., 21,8 cm hoch, mit gravirten Blumen; 17. Jahrh. — Ein desgl., 24 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse, der Knauf mit Steinen geziert; gest. 1687.

Kanzel, aus Holz gefertigt, mit kunstlosen Malereien; bez. 1616.

Glocken. Die grosse, lt. Inschrift im Jahre 1660 von Gabriel Hilliger, dessen Wappen sie trägt, gegossen, zeigt die Umschrift:

Campana vult populum sonans ad sacra venire.

Die mittlere und kleine goss lt. Inschrift Johann Gottfr. Weinhold im Jahre 1750.

Lit.: Schumann, Lexiken von Sachsen XII, S. 163 unter Unterscheibe.

---

*) Hugo, Herr von Schönburg († 1606), vermählte sich 13. Juli 1590 mit Katharina, Tochter des Wild- und Rheingrafen zu Salm.

## Neustädtel.

Stadt südlich vor Schneeberg.

Die Stadt entwickelte sich mindestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.; ihr Name steht zu dem anstossenden, weit jüngeren Schneeberg in keiner Beziehung. Das älteste der vier erhaltenen Stadtsiegel gehört der Mitte des 15. Jahrh. an und zeigt, wie das Siegel des Kirchdorfes Zschorlau (siehe S. 66), den beim Erzseifen benutzten Rechen, aber mit der Hacke vereinigt. Das Stadtsiegel trägt die Umschrift: sigillum : der : nuwstat ⊙ (vergl. auch Fig. 11). Das zweitälteste Stadtsiegel, vom 16. Jahrh., trägt die Umschrift: SIGIL. OPPID NEVSTAEDL PROPE SCHNEBERG. Der obere Theil der Stadt, noch heute die Scheibe genannt, wurde zuerst durch Bergleute angebaut. Fig. 11 giebt nach Dilich's Zeichnung die Ansicht der Stadt vor dem Brande vom Jahre 1632, welcher die Stadt verheerte und deren Archiv zerstörte.

Kirche, Unserer lieben Frauen geweiht, erneuert 1875. Der ursprüngliche, die gothischen Architekturformen vom Anfange des 15. Jahrh. zeigende Bau besteht aus dem ehemals gewölbten, mit Strebepfeilern besetzten dreijochigem Schiffe und dem gleichfalls ehemals gewölbten, mit Strebepfeilern besetzten zurückspringenden Chore, welcher mit drei Seiten des Achtecks geschlossen ist; beide Theile tragen jetzt Holzdecken. Bemerkenswerth sind das westliche, im Spitzbogen geschlossene, ziemlich reich gegliederte Hauptportal und die verschiedene, theilweise edle Maasswerkbehandlung der Fenster. Nördlich zwischen Schiff und Chor fügt sich der im 18. und unserem Jahrhundert veränderte Thurm, welcher gleichfalls der ursprünglichen Anlage angehören dürfte und dessen ehemaligen Abschluss Fig. 11 zeigt; aus letzterer geht zugleich hervor, dass die Kirche aussergewöhnlich reich und reizvoll mit vier Dachreitern ausgestattet war. An die Ostseite des Thurmes schliesst sich die mit einfachem Kreuzgewölbe überspannte Sakristei.

Von der ehemaligen inneren Ausstattung sind einige auf dem Kirchboden verwahrte Reste (siehe unten) erhalten; die jetzige Ausstattung gehört dem 17. und 18. Jahrh. an.

Altar, ausgeführt in Sandstein und weissem Marmor; wohl im Anfange des 18. Jahrh. gefertigt.

Der Aufbau korinthischer Säulenordnung zeigt in dem nischenförmigen Mitteltheile, aus Sandstein frei gearbeitet, das sich auf einem Felsen erhebende Kreuz ohne den Körper des Herrn, vor ihm ein geflammtes Herz und Flammen. Auf dem Felsen ist als Zeichen der h. Dreieinigkeit ein Dreieck mit den verschlungenen Buchstaben A B C angeordnet, welche wiederum durch ein Dreieck bekrönt sind. Links vom Beschauer neben dem Felsen ein Krug mit Manna gefüllt, rechts ist aus dem Felsen fliessendes Wasser dargestellt — Symbole der christlichen Heilslehre. Seitlich zwischen gekoppelten Säulen, welche vortreffliche marmorne Capitelle zieren, sind die freien Figuren Adams und des Herrn angeordnet. Die Adam darstellende Figur erhebt sich auf einem consolenartig ausgebildeten Unterbaue, welcher in freiem Bildhauerwerke den Vordertheil eines Stieres im Joche zeigt, mit Beziehung auf das verlorene Paradies (1. Buch Mosis 3, 19). Die nackte Figur Adams mit Lammfell hält den Spaten und greift

Fig. 11.

Neustatt bey den Schnebergen

nach dem Apfel, ihr zu Füssen ruht ein Todtenkopf. Dem Stiere entspricht rechts am Unterbaue der Vordertheil eines Löwen, über ihm erhebt sich die freie Figur des auferstandenen Herrn, die Schlange zertretend, in der Hand die heilige Schrift mit Krone und Kreuz. Der gesammte bildnerische Theil des Altars bringt sonach in einfacher, tiefsinniger und doch ganz eigenartiger Weise den Sündenfall der Menschen, die Erlösung durch den Herrn und das ewige Heil des Evangeliums zu bedeutendem Ausdruck. Die künstlerische Behandlung entspricht der Würde des Dargestellten durch eine für die Entstehungszeit fast aussergewöhnliche, gemässigte, edle Formengebung des Barockstiles. Leider ist die Stellung der Figur Adams bezüglich der Körperrichtung verändert und entspricht nicht der von dem Künstler durch den Unterbau genau vorgezeichneten. Ueber den Stifter wie den Schöpfer dieses wahrhaft kirchlichen Kunstwerkes*) sind Nachrichten bis jetzt nicht an das Tageslicht gekommen; doch bleibt nicht ausgeschlossen, dass Joh. Caspar Hahnel aus Schneeberg (vergl. S. 40, unter Schneeberg) sein Verfertiger ist.

Kelch, Kupfer verg., 25 cm hoch, mit sechsblätterigem, getriebenen Fusse, auf den Roteln IHESVS. Die zugehörige Patena ist mit dem gravirten Siegeslamme geschmückt. Das schöne Werk wurde lt. Inschrift im Jahre 1654 gestiftet. — Ein desgl., Silber, 20,5 cm hoch, bez. 1683. — Ein desgl., 20 cm hoch; aus gleicher Zeit.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 30 cm hoch; bez. 1650.

Altarschranken und Lesepult sind trefflich in Schmiedeeisen ausgeführt; Anfang des 18. Jahrh.

Kanzel, ausgezeichnetes Holzschnitzwerk des Barockstiles. Den Schalldeckel ziert eine reiche und phantastische Figurengruppe mit Beziehungen auf die Vision des Ezechiel.

Stuhlwerk mit Schnitzereien im Chore; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Kugelleuchter, Messing; 17. Jahrh.

Leichenornat, der Fleischerinnung zugehörig, aus Holzschilden bestehend, mit Reliefdarstellungen der Leidensgeschichte des Herrn und mit durchbrochenem Rahmenwerke; Anfang des 18. Jahrh. — Ein desgl., Messing, der Schuhmacher- und Schneiderinnung zugehörig. — Ein desgl. der Bergleute, aus acht ovalen, in Kupfer getriebenen vergoldeten Platten bestehend, mit Darstellungen aus dem Leben des Herrn, mit dem kursächsischen und k. polnischen Wappen; vortreffliche Arbeiten, deren eine mit 1757 bezeichnet ist.

Glocke, lt. Bez. von Hans Ramming zu Zwickau 1609 gegossen.

Auf dem Kirchboden bewahrt: Geschnitzte hölzerne Reliefplatten, je 1 m breit und 72 cm hoch, mit den Darstellungen der Verkündigung, Begegnung, Geburt des Herrn und der Anbetung der Könige. — In Holz geschnitzte farbige und vergoldete Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, der h. Maria Magdalena, Johannes des Täufers und eines lockigen Chorknaben; gute, aber verstümmelte Theile eines ehemaligen Altarwerkes; um 1500. — Reicher, schön geschnitzter Barockrahmen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 128.

*) Der vom Verfasser beabsichtigten photographischen genauen Wiedergabe des Werkes stellten sich Schwierigkeiten bezüglich der Figur Adams entgegen.

## Obersachsenfeld.

Rittergut, 1,6 km nördlich von Schwarzenberg.

Schlösschen mit rundem Thurme, welcher den ältesten Theil bildet; umgebaut. Ehemals im Besitze des Landeshauptmanns Friedrich Ludwig Grafen zu Solms-Sachsenfeld (1706 bis 1790), welcher hier eine reiche, nicht mehr vorhandene Bibliothek errichtete.

Pforte mit Aufsatz, welcher ein leeres Wappenschild zeigt, bez. K(arl) 1593 K(linger).

Rundbogenpförtchen am jetzigen Brennhause, mit Tellersitzen und gleicher Bezeichnung; aus gleicher Zeit.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 223.

## Oberschlema.

Kirchdorf, nordwestlich vor Schneeberg.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, dreiseitig geschlossen; umgebaut 1719; architekturlos.

Altarwerk, umgeändert und seit Anfang unseres Jahrhunderts mit der Kanzel verbunden. Der untere Theil zeigt im Mittel, in Holz geschnitzt, einen Felsen, welcher vermuthlich ein Crucifix trug, seitlich knieen je sieben Personen, Papst, Cardinal, dienende Geistliche, gegenüber König, Ritter und andere weltliche Figuren, welche die geistlichen und weltlichen Stände bezeichnen sollen. An der Kanzelbrüstung haben die dem Altarwerke entstammenden Figuren der h. Barbara und einer ihres Attributs beraubten Heiligen Aufstellung gefunden. Die farbigen, theilweise vergoldeten Schnitzwerke sind gut gearbeitet und erhalten; um 1500.

Kelch, Kupfer verg., 16 cm hoch, mit rundem Fusse. Auf den Roteln i g h und Rosetten; um 1500. Der Kelch stammt möglicher Weise aus der Kirche von Klösterlein (vergl. unter Klösterlein S. 17). — Ein desgl., Silber, 21,5 m hoch, mit sechsblätterigem Fusse; Anfang des 18. Jahrh.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 36 cm hoch, vortreffliche Arbeiten, mit dreifüssigen Untersätzen; 17. Jahrh.

Lit.: Schumann, Sachsen, Suppl. V, S. 686. — S. Kirchen-Galerie VIII, S. 99.

## Oberstützengrün.

Kirchdorf, 10,3 km westsüdwestlich von Schneeberg.

Kirche, errichtet 1697 bis 1701. Einschiffig, mit Holzdecke, östlich und westlich dreiseitig geschlossen.

Taufbecken, Zinn, achtseitig, mit gravirten einfachen Laubwerkornamenten; um 1701.

Glocken. Die kleine trägt das Chronostichon:

Iohanne georgIo seCVnDo arX InstaVrata InsIgnIter
ab eLeCtore tvrrIs faCta aLtIor noLaeqVe hae
sVspensae DVLCes VIVat rVta saXe (so!) nIa.

Das in dem Chronostichon enthaltene Gussjahr 1662, sowie dessen übrigen Angaben ergeben, dass diese Glocke mit der Kirche in keiner Verbindung steht

und nach hier übertragen wurde. Innerhalb eines Kranzes trägt die Glocke ferner die Bezeichnung I. L. und Z. L.

Die mittlere Glocke lt. Inschrift von den Gebrüdern Ulrich zu Laucha im Jahre 1793 gegossen, trägt die Umschrift:

ALLES WAS ODEM HAT LOBE GOTT DEN HERRN.

## Raschau.

Kirchdorf, 3,2 km ostsüdöstlich von Schwarzenberg.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; umgebaut im Jahre 1698; architekturlos. Die hölzernen Emporen sind mit tüchtigem Schnitzwerk geziert.

Altarwerk, seiner Flügel beraubt. Der 1 m breite, 1,10 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzten, farbigen Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, des h. Martin und eines gelockten Heiligen mit Buch. Normale Arbeit, seltnerer Weise mit dem Anfertigungsjahre des Werkes, dem Jahre 1496, bezeichnet. (Vergl. VI, S. 6 unter Auerswalde.)

Glocken. Die mittlere, älteste, ist nicht bezeichnet. — Die kleine trägt die Umschrift: **maria hilf vns avs not**; Mitte des 15. Jahrh. — Die grosse Glocke ist lt. Inschrift im Jahre 1517 gegossen und trägt die Umschrift:

**ave maria gracia plena dominvs tecum benedicta tv in mulieribus et o rex glorie veni cum pace.**

## Rittersgrün.

Kirchdorf, 7,7 km südlich von Schwarzenberg.

Kirche, entstanden aus dem ehemaligen, hiesigen Escher'schen Hammerhause, geweiht 1693, 1851 restaurirt; völlig architekturlos.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und reichen silbernen Auflagen; um 1693. — Ein desgl., 19 cm hoch; aus gleicher Zeit. — Ein desgl., 20 cm hoch; aus gleicher Zeit.

Zwei Altarleuchter, je 47 cm hoch, Zinn, mit Bergmannsfiguren; um 1693.

Lit.: Schumann, Schiffner, Lex. v. Sachsen IX, S. 210.

## Schneeberg.

Stadt, 12 km westnordwestlich von Schwarzenberg.

Die Stadt, auf welche der Name des Berges übertragen wurde, welchen sie krönt, entwickelte sich durch den Bergbau um das Jahr 1471 und wurde im Jahre 1479 zur freien Bergstadt erhoben, indem in diesem Jahre Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht ein Berg- und Stadtgericht mit Richter und Schöppen ordneten und auf dem Schneeberge einsetzten. Einen Freiheitsbrief, abgedruckt bei Meltzer a. a. O. S. 264, erhielt die Stadt von den genannten Fürsten im Jahre 1481, und eine Bauordnung schon im Jahre 1493. Die Stadt vergrösserte sich während des unvergleichlich ergiebigen Silberbergbaues schnell im 16. Jahrh. Die unregelmässige, planlose Anlage der Stadt war eine Folge der bergigen Bodenverhältnisse und Grubenanlagen. Eine neue Anlage der Stadt, welche Kur-

fürst Johann Georg II. nach bisher nicht aufgefundenen Plänen des Oberlandbaumeisters Starke (nach Schumann a. a. O. S. 447) auszuführen beabsichtigte, wurde durch den Tod des Kurfürsten verhindert, gleichfalls unterblieb die Aufführung von steinernen Stadtmauern und Thoren an Stelle der hölzernen Schranken, welche die Stadt noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. umgaben. Eine Ansicht der durch Krieg und Brand, zuletzt im Jahre 1719, schwer verheerten Stadt nach Dilich's Zeichnung vor dem Jahre 1632 giebt Beilage IV.

Bezüglich des landesherrlichen Besitzes ist in den frühesten Zeiten von Schneebergs Bestand die Stadt vom Bergwerke zu trennen. Die Landestheilung vom Jahre 1485 bestimmte, dass den Linien des Herrscherhauses die Bergwerksnutzungen gemeinschaftlich angehören sollten, während die Mannschaft der Stadt getheilt wurde. Nachdem sich in Folge dessen Streitigkeiten zwischen den Nachkommen der theilenden, fürstlichen Brüder — den Kurfürsten Friedrich dem Weisen und Johann dem Beständigen einestheils und Herzog Georg dem Bärtigen andererseits — ergaben, liessen die Parteien den Grimmaischen Machtspruch im Jahre 1531 auch über den Besitz der Stadt seine Kraft ausüben und Georgs halber Antheil der Stadt, nicht aber sein halbes Recht auf die Bergnutzung, fiel an die kurfürstliche Linie und somit im Jahre 1532 an den Kurfürsten Johann Friedrich. Hieraus ergiebt sich das Wohlwollen, welches dieser der Stadt stets schenkte und dem er in Gemeinschaft mit seinem Stiefbruder Johann Ernst, welcher die Hälfte der Bergnutzung wohl mit ersterem theilte, durch Stiftung des grossen Altarwerkes der St. Wolfgangskirche Ausdruck gab. Anderntheils lassen sich hierdurch verschiedene, städtischerseits angeordnete Ausschmückungen der Kirche erklären, wesentlich die Aufstellung des kurfürstlichen Wappens über dem Nordportale und der Wappen des Kurfürsten, dessen Gemahlin und Stiefbruders an der Kirchen-Empore (vergl. S. 35 und 38).

Fig. 12.



Stadtwappen. Das älteste Stadtwappen enthielt auf silbernem Grunde die bergmännischen Zeichen Schlägel und Eisen über drei grünen*) Bergen, dazwischen ein „Plötz“ (Erzflötz?), darüber eine Krone (vergl. Beilage IV). Im Jahre 1665 verlieh Kurfürst Johann Georg II. der Stadt ein neues Wappen (vergl. Fig. 12), es zeigt das Bildniss Johannes des Täufers mit dem Lamme in schwarzem Schilde, umgeben von zwei Bergmannsfiguren, deren rechte das Kurwappen und deren linke das alte Stadtwappen hält. Die Helmzier besteht aus zwei schwarz und gelb tingirten Adlerflügen.

**Kirche,** der Jungfrau Maria und dem h. Wolfgang geweiht nach, welchem sie vorzugsweise genannt wird. Auf der Stelle der jetzigen Kirche war im Beisein des Herzogs Albrecht im Jahre 1477 schon eine kleinere steinerne

*) Dilich giebt für die Berge auf Beilage IV die Farben grün, blau und weiss an.

Kirche mit Thurm gegründet und 1478 vollendet worden, deren Schutzpatrone gleichfalls die Jungfrau Maria und der h. Wolfgang waren und welche nach den Berichten reich ausgestattet war. Gerühmt wurden die Altäre der Schmelzer und Knappschaft, der St. Anna- und St. Wolfgangs-Altar, von welchen die beiden ersteren in die neue Kirche übertragen wurden, später aber dem Bildersturme weichen mussten. — Der S. 39 unter Fig. 18 abgebildete Klopfer stammt von der älteren Kirche. — Die Nachrichten über den Bau der jetzigen Kirche sind, da die betreffenden Urkunden durch Brand zerstört, ungemein spärlich.

Die Grundsteinlegung der neuen Kirche erfolgte *unter dem Eckpfeiler am Thurm* durch den damaligen Pfarrer Wolfgang Kraus *auctoritate D. Episcopi Numburgensis.* Hierüber geben die leider sehr verletzten Inschriften über dem Nord- und Südportale Auskunft, sie lauten:

Ueber dem Nordportal: **D. erst stein. 1515. Junii i. gelegt.**<br>**D. baw. 1540. novem. gbracht.**

Ueber dem Südportal: **D. erst steī. 1516. ā. 1. tag. d. brachmō. gelegt**<br>**D. baw. 1540. wintermonā. ōbracht.**

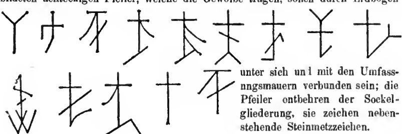
Als Baumeister wird sowohl schlichthin ein Meister Hans, als auch Hans von Torgau genannt. Der genannte Meister erfreute sich in den kursächsischen Ländern grossen Rufes, doch sind über ihn nur wenige Angaben bis jetzt gefunden worden. Ein Hans v. T. wird als Geselle bei dem Bau der Meissner Albrechtsburg i. J. 1481 genannt. Im Annaberger Bruderbrief (vergl. Archiv f. d. s. Gesch. N. Folge V, S. 85 und 262—282) folgt sein Name dem des Wendel Rosskopf. Er wurde (vergl. IV, S. 9) im Jahre 1519 neben anderen geschätzten Meistern nach Annaberg berufen, um den baulichen Zustand der dortigen St. Annakirche zu begutachten. Diese Berufung fällt sonach in den Baubeginn der Schneeberger Kirche. In einer weiteren Angabe wird der Meister als Verweser des Baues während der Jahre 1518—20 bezeichnet (Otte, Handbuch d. kirchl. Archäologie 1884, S. 517). Diesem Meister folgte im Jahre 1526, nach Lehmann a. a. O. erst 1534, Fabian Lobwasser*), welcher den Bau vollendete. Als Erbauer der Emporen wird Wolf Riediger (vergl. Otte a. a. O.) und als *Polirer* am Bau Urban von Kirchhain genannt (vergl. Archiv f. d. s. Gesch. N. Folge V, S. 85). Schon im Jahre 1521 war das Mauerwerk, mit Ausnahme der Gewölbe, vollendet, welche im Jahre 1526 geschlossen wurden. Hierauf erfolgte, nach Meltzer a. a. O. S. 79, im Jahre 1536 die Anlage der Emporen an den Langseiten des Schiffes, welche aber im Jahre 1537 bezüglich der Treppenanlagen verändert und zwar auch an der Westseite herumgeführt wurde. Ueber die Vollendung der Emporen berichtet, nach Meltzer a. a. O., eine Tafel mit der Jahreszahl 1537 und des Werkmeisters Namen. Diese jetzt nicht mehr sichtbare Tafel ist vermuthlich durch die Orgelanlage verdeckt.

Die Kosten des Kirchenbaues wurden aus Stiftungen reicher Fundgräber und aus dem Stadtvermögen bestritten. Auf derartige Stiftungen deuten wohl die vier kleineren Wappenschilde, welche das an der nördlichen Vorhalle befindliche Schild mit dem sächsischen Kurwappen umgeben. Von den beiden unteren

*) Lehmann a. a. O. führt schon vor dem Kirchenbau einen Fabian Lobwasser als Genossen und Vertreter der Schneeberger Knappschaft an.

ist nur noch das rechte mit dem Wappen der reichen Zwickauer Familie Roemer deutlich zu erkennen, es zeigt zwei gekreuzte Stäbe. Wie ein im K. Hauptstaatsarchiv zu Dresden befindliches Schreiben des Bischofs Dietrich zu Naumburg v. J. 1487 ergiebt, hatte der Amtshauptmann Martin Römer schon der älteren steinernen Kirche seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Das Wappenzeichen des unteren Schildes, links vom Beschauer, ist völlig verschwunden, doch lässt die Helmzier auf das Wappen der v. Starschedel schliessen. Heinrich von Starschedel war vom J. 1477—1487 Hauptmann *auf dem Schneeberge* und hielt hier das erste Berggericht. Sonach gelten die unteren Wappen dem Gedächtnisse der beiden ersten damaligen Schneeberger Beamten. Die oberen beiden kleinen Wappenschilde scheinen sich auf Begräbniss-Brüderschaften zu beziehen (vergl. Fig. 17).

**Beschreibung des Baues** (vergl. Fig. 13 und 14). In der Gruppe der erzgebirgischen grossen Kirchenbauten ist nächst der Marienkirche zu Marienberg (1558 bis 1564, vergl. V, S. 15) die Kirche die jüngste, voran gehen ihr die Stadtkirchen von Annaberg (1499 bis 1525, vergl. IV, S. 10) und von Pirna (1504 bis 1539, vergl. I, S. 58). Die Vollendung der Kirche fällt sonach mit der der letztgenannten Stadt zusammen. Bezüglich der Grösse ihrer Abmessungen wird sie nur von der Annaberger Kirche übertroffen. Ihre lichte Länge beträgt 61 m, die lichte Breite 27 m, die Höhe 19,12 m. Das Mittelschiff ist um 20 cm schmäler als die Seitenschiffe und hält nicht die Spannweite dessen der Annaberger Kirche. Als Baustein ist, mit Ausnahme der Werkstücke, welche den Sandsteinbrüchen von Planitz entstammen, Bruchstein verwendet. Die Errichtungszeit des Baues lässt sich in dessen Grundrisslegung, Aufbau und der architektonischen Durchführung erkennen. Die Kirche gleicht den genannten in ihrer Anlage als dreischiffige Hallenkirche, unterscheidet sich aber von diesen durch Chorabschluss und Anordnung der Strebepfeiler. Gegenüber der reichen Chorentwickelung der Annaberger und der Pirnaer Kirche, nähert sich der Chor der Anordnung des Marienberger Chores und ist wie der der Marienkirche zu Zwickau, aus dem Sechszehneck entwickelt; vier Seiten dieses Vielecks bilden den Chorabschluss. Hierbei ist bemerkenswerth, dass der Mittelpunkt der Sakristei fast genau in der inneren Kreislinie des Chorabschlusses liegt, wenn man sich den Zirkel fortgesetzt denkt. Bezeichnend für das Verlassen der überlieferten gothischen Anordnung ist die Anlage des Strebepfeilers in der Achse an Stelle des sonst üblichen Mittelfensters. Die Ausführung ist bezüglich der Maasse sehr sorgfältig, und die zehn, mit stark eingezogenen Seiten gebildeten achteckigen Pfeiler, welche die Gewölbe tragen, sollen durch Erdbögen



unter sich und mit den Umfassungsmauern verbunden sein; die Pfeiler entbehren der Sockelgliederung, sie zeichen nebenstehende Steinmetzzeichen.

Fig 13

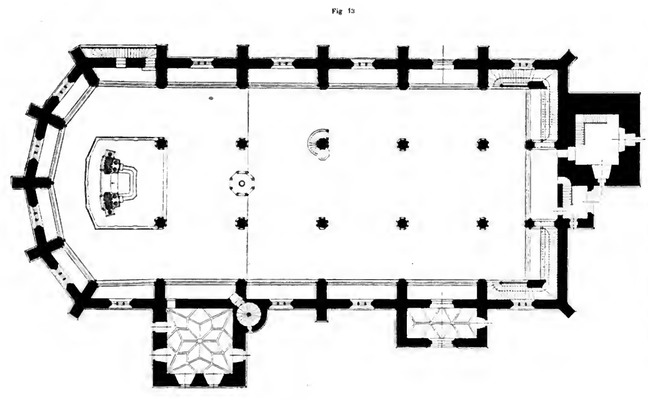
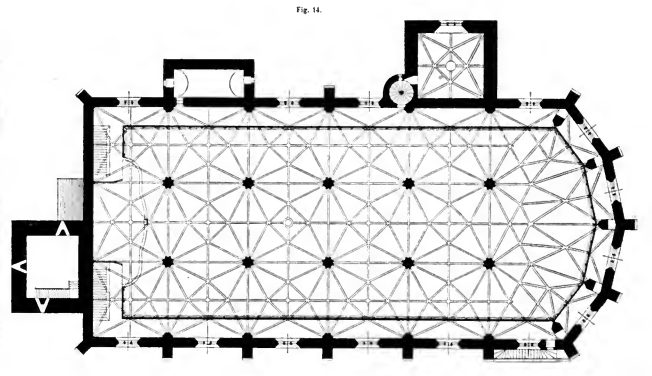


Fig. 14.



3

Die Strebepfeiler sind wie zu Pirna äusserlich angeordnet, mit Ausnahme des Chorabschlusses, und im Innern theils nur soweit vorgelegt, um die

Emporen zu tragen, theils über denselben, den freien Pfeilern zur Hälfte entsprechend, um die Rippen der Gewölbe aufzunehmen. Durch diese Anordnung ist sowohl das innere Gefüge des Baues vortrefflich bewahrt und zur Anschauung gebracht, als auch dem Innern seine Lichtfülle geschenkt. Die Strebepfeiler des Chorabschlusses sind auch über der Empore hochgeführt, um die Festigkeit dieses Theiles zu verstärken, doch sind sie, wie in der Dechanteikirche zu Brüx in Böhmen, mit Thüröffnungen versehen, welche die Verbindung dieses Emporentheiles mit den übrigen vermitteln. Wie in der fast gleichzeitig errichteten, genannten Kirche zu Brüx sind die Emporen längs sämmtlicher Umfassungen, also auch im Chorabschlusse angeordnet. Diese mit Rücksicht auf den Predigtgottesdienst getroffene Einrichtung war durch die im Jahre 1534 in Schneeberg eingeführte Reformation hervorgerufen. Die architektonische Durchbildung der Emporen (vergl. Beilage VI) ist schmucklos, die Brüstungen sind in mit von gothischem Stabwerk umgebene Füllungen zerlegt, doch ist das Auftreten der Renaisance-Formen in den einfachen Consolen zu erkennen, welche unter der Brüstung angeordnet sind. Nur die Brüstungspfeiler (vergl. Fig. 15 und 16) der wohl gleichzeitig und vom gleichen Meister errichteten Treppenaufgänge sind im Stil der Frührenaissance reicher ausgestattet, leider aber sehr verletzt, so dass ihre ursprüngliche Gliederung nicht mehr völlig zu erkennen ist. In gleicher Weise sind die Kämpfer der Emporengewölbe im westlichen Theile mit dem jener Zeit eigenthümlichen weichen Laubwerke geschmückt. Die Kosten der Emporen werden auf 2050 Fl. 14 Gr. $8^1/_2$ Pf. angegeben. Die Emporenpfeiler zeigen nebenstehende Steinmetzzeichen:

Fig. 15.

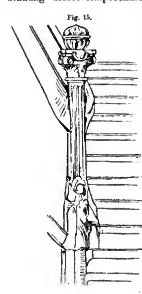
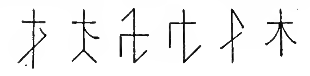


Fig. 16.







Schneeberg. Südliches Joch der St. Wolfgangskirche.

An dem Emporen sind folgende Steinmetzzeichen zu erkennen:

Bei ihrer Vollendung im Jahre 1537 schmückte man die Emporen mit den aus sandsteinernen Tafeln gehauenen, farbigen Wappen des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen, dessen Gemahlin Sibylla, geb. Herzogin zu Cleve, und dessen Bruders Johann Ernst, Herzogs zu Sachsen; diese im Anfange des 18. Jahrh. noch erhaltenen Wappen sind jetzt spurlos verschwunden.

Gemälde an den Emporen. Um das Jahr 1570 schmückte der Schneeberger Maler Martin Krodel (nach Meltzer *Lucae Kranachs discipul*) im Auftrage der Stadt und unter der Leitung des Pastors Andreas Praetorius die Vorderseite der die Emporenbögen tragenden Pfeiler mit den Figuren des Herrn und der Apostel; im Anfange des 17. Jahrh. wurden dieselben theilweise durch den Schneeberger Maler Paul Gotthard Blumberg erneuert. Die Folge der erhaltenen Figuren eröffnet am zweiten südlichen Pfeiler:

Die Figur des Herrn, dargestellt mit Kreuz und krystallener Weltkugel, seitlich das Lamm (vergl. Beilage VI).

Petrus, mit h. Buche, neben einem Felsen; — mit dem nebenstehenden Zeichen des Künstlers (vergl. Beilage VI).

Andreas, mit dem schrägen Balkenkreuze und h. Buche.

Jacobus der Aeltere im Pilgerkleide der Wallfahrer nach Santjago de Compostella. — Auffallend ist die Stellung der Füsse, denn der Apostel scheint mit dem rechten Fusse vorwärts, mit dem linken rückwärts zu schreiten.

Johannes, mit Kelch in der Linken.

An der Nordseite von Westen nach Osten:

Philippus, mit dem Kreuzstabe.

Thomas, mit dem Winkelmaasse.

Jacobus der Jüngere, mit h. Buch und dem Walkerbaum.

Simon, mit der Säge, und Judas Thaddaeus, mit der Keule, wie gewöhnlich als Söhne des Alphaeus vereinigt dargestellt.

Paulus, mit der Axt (an Stelle des Schwertes).

Die leider im 17. Jahrh. zum Theil rücksichtslos übermalten Figuren sind sämmtlich auf sehr dünnem Stuck, ursprünglich anscheinend al fresco gemalt. In künstlerischer Beziehung von ungleichem Werthe, zeigen sie bei auffällig grosser Gestaltung der Füsse und Hände, doch unter sich gleiche Behandlung und nähern sich zum Theil der Grossartigkeit der Apostelfiguren Dürer's, besonders gilt dies von den Figuren des Herrn und der Apostel Petrus und Paulus. Die tief aufgefasste Figur des Heilands wirkt durch die in ihrer Ursprünglichkeit wohl erhaltene Farbengebung nahezu verklärt, an Schönheit schliesst sich dieser die des Johannes an. Die Figuren bringen in ihrer Gesammtheit als Monumentalwerk in Verbindung mit dem Raume die Macht des Evangeliums zu würdigstem Ausdruck.

Diese Gemälde werden durch folgende drei auf Holz in Oel gemalte Figuren gleicher Abmessungen ergänzt, welche früher frei an den Pfeilern befestigt waren, jetzt aber im Chorraume aufgestellt sind:

Figur Johannes des Täufers, in einer Halle vor einem Crucifix stehend, die heilige Schrift tragend, auf welcher das Lamm Gottes ruht; bez. 1583. Die Figur trägt die Züge des zu Schneeberg während der Jahre 1568 bis 1575 wirkenden Pastors Andreas Praetorius und wurde im Auftrage von dessen Sohne durch Martin Krodel im Jahre 1583 gefertigt. Nach Meltzer a. a. O. S. 307 trug das Gemälde folgende begleitende, den auf dem Tauler'schen Grabsteine zu Strassburg befindlichen analoge Verse:

Hac pia dilecto posui monumenta parenti,
Cujus in hac faciem conspicis effigie:
Praesentem digito CHRISTUM Baptista Johannes
Monstravit; mens at voce docente pater;
Ille parare viam jussus; Sic fata volebant
Heic Domini lectas pascere jussus oves.

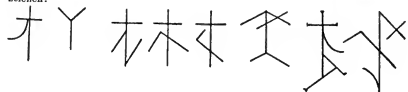
Figur des Apostels Paulus, Wiederholung, als Parallele zu den zwei Schlüsseln des Petrus, zwei blosse Schwerter und die heilige Schrift tragend. Im Grunde zwei kleine Wappenschilde, bez. Wolff Schroder (Stifter?).

Figur des Apostels Bartholomäus, die aufgeschlagene heilige Schrift in der Hand, über dem Arme die abgezogene, eigene Haut tragend, in welcher ein Messer steckt. Auf jedem der blutroth bekleideten Füsse liegt ein aus weissen Bändern gebildetes Kreuz; abschreckend übermalt im 17. Jahrh.

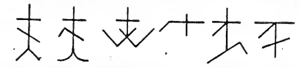
Die letztgenannten zwei Gemälde sind in künstlerischer Beziehung völlig werthlos.

Ehemals enthielten auch die Brüstungsfelder der Emporen biblische Darstellungen, welche gleichzeitig mit den beschriebenen Apostelfiguren um 1570 gefertigt waren, das 17. Jahrhundert hat sie vernichtet — Desgleichen befanden sich an den Langseiten des Schiffes über den Fenstern die von P. G. Blumberg gemalten Brustbildnisse von Joh. Huss, M. Luther, Melanchthon, des kursächsischen Oberhofpredigers Dr. Hoë von Hohenegg, Martin Chemnitzius, Joh. Gerhard, Joh. Hülsemann, Abraham Calovius, Martin Geyer, Phil. Jacob Spener, J. B. Carpzov und des Superintendenten Blumberg zu Zwickau.

Ueber dem sich nördlich an das erste östliche Seitenschiff-Joch fügenden, mit trefflichem Sterngewölbe gedeckten Sakristei-Anbau, vollendet im Jahre 1536, befindet sich ein wohl als Orgelchor angelegter, seit dem Jahre 1614 der Schulbibliothek dienender Raum, den eine Wendeltreppe mit dem Kirchenschiffe verbindet; an der Spille der letzteren befinden sich nebenstehende Steinmetzzeichen:



Im Innern der Kirche sind noch folgende Steinmetzzeichen zu erkennen:



Das Sterngewölbe dieses Raumes zeigt einen Schlussstein der Frührenaissance mit vergoldeter Rosette auf schwarzem Grunde, wie deren ursprünglich sämmtliche Gewölbejoche des Schiffes zierten (vergl. unter Gewölbe). Auf einem der Rippenansätze ist ein zeichenloses, sandsteinernes Wappenschildchen angebracht.

Gewölbe. Die Anordnung der Sterngewölbe ist gegenüber der der Kirchen von Annaberg und Pirna ungemein einfach. Die nur mit zwei Kehlen gegliederten Rippen schneiden unmittelbar in die Pfeilerschäfte und entbehren jeder weiteren Zierath; die Durchdringung der Rippen, wie sie jene Zeit liebte, fehlen dem System, nur bei der Umrahmung des Schallloches im, von Westen gerechnet, dritten Mitteljoche und den Gewölbetheilen über den Fenstern des Chores sind solche angewendet. Die im Jahre 1524 eingesetzten Schlusssteine der einzelnen Joche waren ursprünglich mit vergoldeten Rosetten geziert und deren Grund schwarz gefärbt (vergl. oben Sakristeianbau S. 36). Die Schlusssteine mit den herzoglichen Wappenschilden zu schmücken, wie geplant, unterblieb auf Befehl des Herzogs Georg, welcher der sich dem Protestantismus zuwendenden Stadt seine Gnade entzog. Die Gewölbflächen waren vermuthlich nicht mit malerischem Schmucke versehen, doch befanden sich bis zur letzten Restaurirung im Jahre 1870 unterhalb der Rippenansätze, wie diesen etwa auf 2,6 m Länge aufsteigend folgende Laubgewinde licht gelbgrüner Färbung. Trotz der einfachen Gestaltung der Halle wirkt der Raum in Verbindung mit seiner Lichtfülle gewaltig und ernst; in dieser Beziehung von keinem anderen im Lande übertroffen, bringt er das Gewollte der Erbauer und deren protestantisches Bekenntniss zu klarstem Ausdruck.

Das Innere der Kirche wurde im Jahre 1870 unter Leitung des Architekten Möckel-Dresden restaurirt.

Der sich, wie die Thürme der Kirchen zu Annaberg und Pirna, unregelmässig der Westfront vorlegende Thurm gehört der älteren Kirche an und wurde bei deren Abbruche erhalten; sein früherer, durch Dilich's Zeichnung (vergl. Beilage IV) bewahrter Abschluss zeigte um den Haupthelm vier Eckthürmchen. Im Jahre 1673 erfolgte die Erhöhung des Thurmes und zwar nach der Zeichnung und dem Modell von Joh. Heinrich Böhm d. Ae., durch den Maurermeister Michael Wunderlich und den Zimmermeister Joseph Marquard, beide zu Plauen; die nöthigen Steinmetzarbeiten fertigte Joachim Kandler zu Zwickau. Der in dem Jahre 1753 veränderte Thurmabschluss erhielt im Jahre 1803 seine jetzige Gestaltung. Die Höhe des in architektonischer Beziehung bedeutungslosen Thurmes wird auf 73,13 m angegeben.

**Aeusseres.** Die äussere Behandlung des Baues entbehrt der Gliederung und ist schmucklos. Der Sockel ist durch einfache Kehle gebildet, gleich einfach sind die Wasserschläge der Strebepfeiler behandelt. Eine verhältnissmässig

entwickeltere Gliederung durch drei Kehlen und zwei Dreiviertelstäbe zeigt das Hauptgesims; jeder plastische, mit der Architektur verbundene Schmuck fehlt. Die unter den Emporen selbständig ausgebildeten Fenster zeigen, wie die oberen, zwei Pfosten und sind im viertheiligen Vorhangsbogen geschlossen. Die oberen mit geringem Stich geschlossenen Hauptfenster (vergl. Beilage VI) entbehren der

Fig. 17.



Laibungsgliederung. Auf zwei Pfosten entwickelt sich dürres, nasenloses, allen Fenstern gemeinsames Maasswerk, welches dem einen an der Dechanteikirche zu Brüx befindlichen gleicht.

Vorhalle. Die nördlich gelegene, architektonisch völlig schmucklose Vorhalle öffnet sich durch ein im Spitzbogen geschlossenes, mit gegliederter Laibung versehenes, einfaches Portal, welches als einziger äusserlicher, plastischer Schmuck das in Fig. 17 wiedergegebene grosse sächsische Kurwappen krönt, es zeigt die Einzelwappen in folgender Anordnung:

| | | |
|---|---|---|
| Herzogthum Sachsen. | Landgrafsch. Thüringen. | Markgrafsch. Meissen. |
| Pfalz Sachsen. | Dio Kurschwerter. | Markgrafsch. Landsberg. |
| Grafschaft Brena. | Burggrafsch. Altenburg. | Pfalz Thüringen. |
| Grafschaft Orlamünde. | | Pleissener Land. |

Seitlich waren Figuren als Wappenhalter angeordnet, welche zugleich noch vor der Brust kleinere Wappenschilde hielten; nur eine dieser Figuren ist, und zwar auch nur theilweise, erhalten; das von ihr gehaltene Wappenzeichen ist nicht mehr erkennbar. Die ausserhalb des Vierpasses angeordneten vier Wappen

Fig. 18.




sind oben S. 31 besprochen. Die stilistische Behandlung des über dem Hauptwappen befindlichen gothischen Baldachins lässt die Vermuthung zu, dass dieser muthwillig sehr verstümmelte, sandsteinerne Wappenschmuck von der alten Kirche herübergenommen wurde, und diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, dass Martin Römer, dessen Wappen rechts (vom Beschauer) unter dem Hauptwappen angebracht ist, schon im Jahre 1483, also vor der Errichtung der neuen Kirche starb. Gegen die genannte Vermuthung wiederum dürfte das Vorhandensein der Wappenschilde der Burggrafen von Altenburg wie des Pleissener Landes im kurfürstlichen Wappen sprechen, welche in diesem, soweit dem Verfasser bekannt, erst um oder kurz vor dem Jahre 1525 auftreten. — Die seitlich des genannten Wappenreliefs vorhandenen Mauervertiefungen wurden, nach Meltzer a. a. O., für Aufnahme der Figuren der Jungfrau und des h. Wolfgangs angelegt, welche in Folge des während des Baues auftretenden Protestantismus unterblieb.

Das diesem Portale an der Südseite entsprechende zeigt an seiner Thür obenstehenden, der älteren Kirche entstammenden schmiedeeisernen Klopfer, welcher die Jahreszahl 1478 trägt (Fig. 18).

An den Gewänden des Portales befinden sich folgende Steinmetzzeichen:



**Altar** (vergl. Beilage V).

Der **jetzige** Altar-Aufsatz wurde nach den Angaben des Malers Johann Christian Böhm (vergl. über ihn) und des kurfürstlichen Ingenieur-Hauptmanns Johann Rudolf Möstel im Jahre 1712 auf Veranlassung einer Stiftung des kurfürstlichen Kobalt-Inspectors Michael Franck errichtet. Auf hohem Untersatze erhebt sich der in grossen Maassen mit sechs Säulen korinthischer Ordnung gebildete Aufbau, vor ihm sind, seitlich des von einer Engelsfigur gehaltenen Mittelgemäldes die von Joh. Caspar Hahnel gefertigten, aus Holz geschnitzten Figuren des Moses und Aaron angeordnet. Unter der aus einer reichen figürlichen Gruppe von Engelsfiguren bestehenden Bekrönung, welche das Zeichen der h. Dreifaltigkeit umgeben, zeigen sich seitlich die Figuren der Evangelisten. Ueber diesen Theilen ist, gleichfalls von Engelsfiguren umgeben, der heilige Geist in der Gestalt der Taube dargestellt. Sämmtliche zuletzt genannten figürlichen Theile fertigte der Bildhauer Joachim Kümmel, die Tischlerarbeiten Christian Reinward und die malerische Ausstattung Constantin Seitz, Paul Gotthard Blumberg und Christian Kleinert. Bei der Anordnung dieses vortrefflichen, in guten Verhältnissen gebildeten Barockwerkes wurden nur das Predella- und Mittelgemälde des früheren Altarwerkes verwendet, welches eine eingehendere Besprechung fordert.

Das **frühere Altarwerk.** Meltzer a. a. O. S. 85 und diesem folgend Waagen a. a. O. nennen als Stifter des Werkes die Kurfürsten Johann den Beständigen († 1532) und Johann Friedrich den Grossmüthigen. Meltzer stützt sich hierbei auf die von dem P. Christoph Schindler im Jahre 1650 gefertigte und angebrachte, unten auf S. 41 wiedergegebene Inschrift. Ob Kurfürst Johann bei der Stiftung betheiligt war, kann bis jetzt durch Urkunden nicht nachgewiesen werden, immerhin bleibt nicht ausgeschlossen, dass dieser Fürst der Kirche ein Altarwerk zu stiften beabsichtigte; unter dieser Voraussetzung würden seine Söhne nach seinem Tode als Vollstrecker des väterlichen Willens aufzufassen sein, denn diese: Kurfürst Johann Friedrich der Grossmüthige und Johann Ernst, Mitregent bis 1542, Herzog zu Coburg, sind die Stifter des Altarwerkes und aus diesem Grunde auch an demselben bildlich dargestellt (Beilage IX). Als Schöpfer des Werkes wird Lucas Cranach d. Ae. bezeichnet, die Aufstellung erfolgte im Jahre 1539.

Bei dem Einfall der Kaiserlichen im August 1632 verwüsteten diese auch die Kirche, „sintemal," wie es in einem Berichte vom 5. September 1633 lautet, „sie allen Kirchenornat und Schmuck, so ein ansehnliches werth gewesen, weggeraubt, und zwar also, dass sie nicht das Tüchlein auf dem Altar gelassen, des seel. Dr. Lutheri und Philippi Melanchthonis Effigiem und Bildniss mit Feuer verbrannt, sondern auch den schönen Altar und Kirchenantiquität, welcher von dem alten und weitberühmten Kunstmaler und deutschen Appelles, Lucas Cranach, ganz künstlich und zierlich gemalt und dergleichen nicht wohl in Europa zu finden gewesen, ganz und gar geraubt und mit sich davon geführt." Die Plünderer liessen nur des Altarwerkes „Gehäus, Rahmen und rudera zurück." Die Bemühungen, das Werk zurückzuerhalten, wurden von der Stadt und besonders von deren in dieser Beziehung hochverdienten Bürger Hans Tauscher eifrig betrieben. Ein Bericht der „Richter, Schöppen sammt ganzer Gemeinde zu Schnee-



Schneeberg. Inneres der St. Wolfgangskirche.

berg" an den Kurfürsten Johann Georg I. vom 12. September 1637 sagt, dass sich der Altar zu Prag in der Kunstkammer befinde und dem kaiserlichen General-Feldzengmeister Grafen Colloredo gehöre, der ihn gegen 3000 Ducaten Ranzion verabfolgen wolle. Der Bericht bittet don Kurfürsten, die Rückgabe der Altargemälde ohne Entgelt vermitteln zu wollen. Ein bezüglicher Antrag des Kurfürsten vom 9. November 1637 an den Burggrafen von Böhmem, Adam v. Waldstein, hatte keinon Erfolg, die Gemälde verschwanden vielmehr. Erst im September 1648 erfuhr der Rath zu Schneeberg, dass die Gemälde sich im Kloster Strahoff zu Prag, und zwar im Besitze des Grafen Königsmark befanden, welcher sie indessen wiederum der Gemahlin des Herzogs Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg verehrte. Auf abermalige Bitte des Rathes wendete sich der Kurfürst an den Herzog nnd sprach in einem Schreiben die Hoffnung aus, dieser werde „zur Abfolgung solches churfürstlich sächsischen nralten Gestifts" seine Gemahlin bestimmen. Die Schritte des Kurfürsten, welcher sich am 25. Juni 1649 erbot, „die Herzogin mit einem freundlichen Gedächtnisse zu versehen und ihr seine Dankbarkeit in der That zu beweisen," hatten Erfolg, und im Anfang Juli desselben Jahres kamen, nach 17jähriger Abwesenheit, die Gemälde dnrch die persönlichen Bemühungen des genannten Hans Tauscher nach Schneeberg znrück. (Siehe die bezüglichen ausführlichen Angaben im Archiv für die Sächs. Gesch. VII, S. 428 flg.)

Das znrückgeholte Altarwerk wurde am 23. Mai 1650 wieder aufgestellt und auf's Neue durch den Pastor Christoph Schindler geweiht. M. Balthasar Svevius (Schwabe), Pastor zu Marienberg, feierte die Wiederkunft durch das Chronodistychon:

sChneeberga abstVLerat VIs beLLI aLtare MaLIgna;
hoC nVnC, LaVs eXtet paX bona restItVIt.

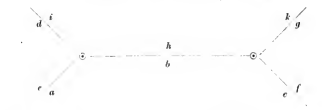
Gelegentlich der Wiederaufstellnng schmückte man das Altarwerk mit den in Oel gemalten, noch vorhandenen, aber künstlerisch unbedeutenden Brustbildnissen des Kurfürsten Johann Georg I. und seines Sohnes, des nachmaligen Kurfürsten Johann Georg II., sowie mit der nicht mohr vorhandenen Inschrift:

HAEC ARA
ANNO CHRISTI
M.D.XXXIX. AB ELECTORE SAXONIAE JOHANNE, EJUSQUE FILIO SUCCESSORE JOHANNE FRIDERICO FUNDATA:
M.DC.XXXIII. MENSE AUGUSTO IN SECUNDO BELLO GERMANICO AB EXERCITU CAESARIANO ABLATA:
M.DC.XLIX. MENSE JULIO SINGULARI DEI PROVIDENTIA ATQUE PATERNA ELECTORIS SAXONIAE JOHANNIS GEORGII, HUJUS NOMINIS PRIMI, EJUSQUE FILII SUCCESSORIS JOHANNIS GEORGII CIRCA PATRIAM CURA RECUPERATA.
M.DC.L. XXIII. MAII DIE ASCENSIONIS CHRISTI IN HONOREM DEI ERECTA PRECIBUS ET VERBO DEI INAUGURATA EST.

Das Altarwerk besass vier bewegliche Flügel und war beiderseitig mit auf Holz gefertigten Gemälden geschmückt. Der Umstand, dass die einzelnen Gemälde nicht mehr sämmtlich am jetzigen Altare verwendet sind, erschwert das Erkennen von deren ehemaliger Reihenfolge und hat die irrthümlichen Urtheile Waagen's wie anderer Kunstschriftsteller betreffs der ursprünglichen Reihenfolge veranlasst.

Innere Gründe des gedanklichen Inhalts, wie äussere der künstlerischen Durchführung lassen mit Sicherheit folgende Anordnung als die richtige erkennen:

Im Grundrisse vertheilten sich die Gemälde folgender Weise:




Waren demnach die inneren Flügel geöffnet, so zeigten sich dem Beschauer die Gemälde in folgender Anordnung:

| a | b | c |
|---|---|---|
| Der Herr am Oelberge. | | Die Auferstehung des Herrn. |
| Bildniss des Kurfürsten | Die Kreuzigung. | Bildniss des Herzogs |
| Joh. Friedrich d. Gr. | (Beilage VIII.) | Johann Ernst. |
| (Beilage IX, linker Theil.) | | (Beilage IX, rechter Theil.) |
| | Das h. Abendmahl. | |
| | (Beilage VII.) | |

Die Predella zeigt die 2,08 m breite, 1 m hohe gemalte Darstellung des h. Abendmahls (Beilage VII). Die Bildung der Gruppe ist insofern eigenthümlich, als der Künstler die Figur des Herrn seitlich angeordnet hat. Die Köpfe der Apostel, unter welchen Cranach zweifellos Bildnisse von Zeitgenossen, der Ueberlieferung nach auch sein eigenes, dargestellt, zeichnen sich durch Lebendigkeit und Tiefe des Ausdrucks aus; von besonderer Schönheit ist die Gewandung des Herrn; widersprechend diesen Vorzügen ist die Figur des trinkenden Apostels gebildet. Nach Meltzer ist diese Tafel in der unteren, vom Beschauer rechten Ecke mit L. Cranach und der Jahreszahl 1539 versehen, doch hat der Bearbeiter diese Bezeichnung nicht auf der gut erhaltenen Tafel zu finden vermocht. Schuchardt a. a. O. II, S. 119 erwähnt einen mit der Jahreszahl 1530 bezeichneten Carton Cranachs, dessen Beschreibung lebhaft an die hiesige Darstellung erinnert.

Das Hauptgemälde der Kreuzigung (Beilage VIII), 2,08 m breit und 2,58 m hoch, entspricht in seinem Höhenmaasse nicht dem der Flügelgemälde



Schneeberg: Predella des Altarwerkes, St Wolfgangskirche

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden



Schneeberg. Hauptgemälde des Altarwerkes, St Wolfgangskirche.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden



Schneeberg: Flügelgemälde des Altarwerkes, St. Wolfgangskirche.



Schneeberg: Flügelgemälde des Altarwerkes, St Wolfgangskirche.



Schneeberg: Flügelgemälde des Altarwerkes, St. Wolfgangskirche.

und scheint bei einer der Altarveränderungen im oberen Theile, wie aus der Kreuzbildung hervorgeht, gekürzt worden zu sein. Tüchtig im Ausdrucke der Köpfe wie in der Farbe steht das Gemälde bezüglich der Zeichnung und Durchführung anderen Arbeiten des Meisters bedeutend nach, ja der Hauptantheil der Ausführung, nicht aber der Composition, ist seinen Schülern zuzuschreiben. Die Malerei dieser Tafel lässt eine andere Hand als die des Predellagemäldes erkennen.

Flügelgemälde *a*, *c*. Mit den Bildnissen der Stifter, links des Kurfürsten Joh. Friedrich des Grossmüthigen, rechts seines Stiefbruders Johann Ernst, Sohnes zweiter Ehe des Kurfürsten Johann und der Margarethe von Anhalt; Waagen u. A. erklären diese Bildnisse für die der Kurfürsten Johann und Johann Friedrich. Schuchardt schreibt die vortrefflich gemalten und schön aufgefassten Bildnisse Cranach's berühmtesten Schüler Vischer zu. Die über den Bildnissen befindlichen Darstellungen des Herrn am Oelberge und der Auferstehung haben durch starke Uebermalungen während der Restaurirung im Jahre 1886 ihre Ursprünglichkeit verloren. Diese Tafeln sind jetzt, das Hauptgemälde umgebend, frei vor dem Altar seitlich aufgestellt.

Waren die inneren Flügel des Altarwerks geschlossen, so stellte sich dem Beschauer folgende Reihe von vier Flügelgemälden dar:

| *d* | *e* | *f* | *g* |
|---|---|---|---|
| Adam. | Der Tod. | Adam und Joh. d. T. | Der auferstandene Herr. |
| Beilage X. | | Beilage XI. | |

Folgende, von Luthers Texte abweichende Bibelstellen befinden sich erklärend unter den Darstellungen:

(*d*) Sie sind alle zumal sunder: und mangeln das sie sich Gottes nicht rhumen mugen. Rom. III: Die sunde ist des todes spies: aber das gesetz ist der sunde krafft. 1. Cor. 15 (*e*) Das gesetz richtet nur zorn an. Rom. IIII. Durchs gesetz kompt erkentnis der sunde. Rom. III. Das gesetz und alle Propheten: gehen bis auff Johannis zeit. Matthei XI: (*f*) Der gerecht lebt seines glaubens. Ro. I. Wir halten das der mensch gerecht werde durch den glauben: on des gesetzs werk Rom. III. Sihe das ist Gottes lamb: welches der welt sunde tregt. Jo. I. In der heiligung des geistes: (*g*) zum gehorsam vnd besprengung des blutes Jhesu Christi 1 Petri 1. Der tod ist verschlungen ym sieg: Tod wo ist dein spies Helle wo ist dein sieg. Gott aber sey danck: der uns den sieg gibt: durch Jhesum Christum unsern Herrn. 1. Cor. 15.

Waagen lässt irrthümlich die Gemälde *e*, *f*, *g*, *d* aufeinander folgen und betrachtet jede der Darstellungen als für sich bestehend, während, wie schon Schuchardt a. a. O. ausspricht, der Künstler die vier Darstellungen mit einem Gesammthintergrund zu einem Gesammtbilde vereinigte. Im Mittel des Gesammtwerkes erhebt sich beziehungsvoll zu den einzelnen Darstellungen der Baum des Lebens, dessen dem Sündenfall zugeneigte Seite abgestorben gebildet ist, während die dem Erlöser zugewendete belaubt ist. Als Unterabtheilungen des Gesammt-

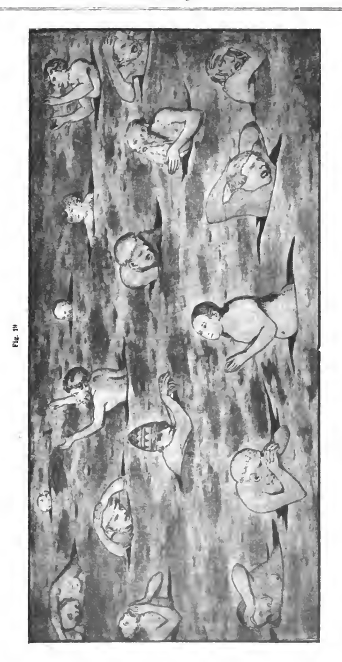
bildes treten die Flügelgemälde *d*, *e* und *f*, *g* auf, welche je 0,98 m breit und 2,80 m hoch sind.

Die Flügelgemälde *d*, *e* stellen mit dem Teufel den Tod vor, welcher, in Gegenwart von Moses mit den geschlossenen Gesetzestafeln und den vier grossen Propheten, mit dem Spiess Adam zur Hölle jagt. Waagen fasst irrthümlich die Figur des Todes als „das Grab grabend infolge des Sündenfalles" auf, übersieht jedoch hierbei die bezeichnende Armhaltung des Todes und die Gestalt des Spiesses. Auffällig ist, dass die Endignng des Spiesses auf Gemälde *d* nicht in der Verlängerungslinie des auf Gemälde *e* beginnenden Schaftes liegt, während doch die Umrisse des Hintergrundes beider Gemälde sich genau in gleicher Höhe treffen. Die Gemälde scheinen demnach entweder nicht gleichzeitig oder in ein und demselben Raume, beziehentlich nicht von ein und demselben Künstler gefertigt zu sein; gegen letztere Möglichkeit spricht indessen die gleichartige malerische Behandlung. — Ueber der Gruppe ist der Herr auf Wolken thronend, in der Glorie von Engelsköpfchen umgeben, als Weltenrichter dargestellt, über der Figur des Todes die Darstellung des Sündenfalles.

Flügelgemälde *f*. Johannes d. T. lenkt die Blicke des anbetenden Adam auf die Gestalt des Gekreuzigten, dessen Blut sühnend und erlösend auf die Brust Adams herabfliesst; als Zeichen, dass das Blut des Herrn unschuldig vergossen, hat der Künstler neben dem Blutstrahl eine fliegende weisse Taube gebildet; zu Füssen des Herrn das Lamm mit der Siegesfahne. Im Hintergrunde ist als Parallele zu dem Gekreuzigten die Erhöhung der ehernen Schlange dargestellt. Dieses Gemälde darf als das bedeutendste der gesammten Folge in gedanklicher wie künstlerischer Beziehung bezeichnet werden.

Flügelgemälde *g*. Der Anferstandene, hinter sich die Gruft des Todes, steht siegreich auf der verschlungenen Gruppe von Tod und Teufel und bohrt letzterem den krystallenen Schaft der Kreuzesfahne in den Rachen. Im Hintergrunde die anbetend knieende Figur der Maria, zu welcher, von einer Engelsglorie umgeben, das Christkindchen herabschwebt; darunter die Verkündigung der Hirten, oben rechts zeigt sich der untere Theil des gen Himmel fahrenden Herrn. — Die genannten Darstellungen des Schneeberger Altarwerkes stehen unter den Arbeiten der beiden Cranach und deren Schule nicht vereinzelt da, ähnliche mit mehr oder weniger Abweichungen in der Durchführung befinden sich zu Gotha, Weimar, Leipzig, München, Prag und Nürnberg. Die Gothaer Tafel zeigt die gleiche Anordnung, nur fehlen der triumphirende Herr, die Erhöhung der Schlange und die Empfängniss der Maria, während die völlige Gestalt des gen Himmel fahrenden Herrn dargestellt ist. Auf dem Altarwerke zu Weimar sind im Vordergrunde nur zwei der Darstellungen gebildet: Johannes d. T. weist den Meister Cranach d. Ae., neben welchem Luther steht, auf den Gekreuzigten hin und der triumphirende Herr, während die übrigen in den Mittel- und Hintergrund verlegt sind. Auf der im städtischen Museum zu Leipzig befindlichen Tafel (No. 46) des jüngeren Cranach sind sämmtliche Darstellungen vereinigt, doch hält Moses die Gesetzestafeln geschlossen und das Blut des Herrn ergiesst sich nicht auf Adam. Die Münchener K. Sammlung und die Moritzcapelle zu Nürnberg bewahren Bruchstücke der gesammten Folge, während die Sammlung des Rudolphinum zu Prag die ausgedehnteste Wiederholung derselben mit bei-

Fig. 19



geschriebenen Erklärungen besitzt. Endlich enthält die Universitätsbibliothek zu Jena in einem Lufft'schen Drucke der Lutherischen Bibel eine Malerei auf Pergament, welche mit Ausnahme der beiden alttestamentlichen sämmtliche Darstellungen zeigt (vergl. Schuchardt a. a. O. II, S. 117).

Die Rückseite des geöffneten Altarwerkes zeigte folgende Darstellungen:

| *i* | *h* | *k* |
|---|---|---|
| Die Sindfluth. | Das Weltgericht. | Loth mit seinen Töchtern. |
| | Die Auferstehung der Todten. | |

Die auf der Rückseite der Predella befindliche, sehr zerstörte Darstellung der Auferstehung der Todten (vergl. Fig. 19*) zeigt in dem Ausdrucke der Köpfe der Auserwählten das tiefste, gläubigste Gefühl des Künstlers, obgleich das Werk skizzenhaft gemalt ist und des Farbenreizes entbehrt. Der Meister schildert hier liebenswürdig, ganz eigenartig und wahrhaft künstlerisch durch sieben Köpfe den Lebenslauf des gläubigen Mannes von der zartesten Kindheit bis zum Greisenalter; mit gleicher Innigkeit ist das junge Weib im Vordergrunde gebildet. Die breite Behandlung der kohlenartigen Umrisse lässt dem Bearbeiter vorzugsweise diese Tafel als unmittelbares Werk des älteren Cranach vermuthen. Die dem Hauptgemälde der Vorderseite entsprechende Darstellung des Weltgerichts (*h*) zerfällt in zwei Theile, von denen der untere die Gruppen der Seligen und Verdammten, der obere den Herrn als Weltenrichter, umgeben von der Engelsglorie und anbetenden Seligen zeigt; unter diesen befinden sich die Bildnisse bestimmter zeitgenössischer Persönlichkeiten. Fig. 20 versucht, die Gestalt des Herrn wiederzugeben.

Fig. 20.



Die Seitenflügel, je 0,33 m breit und 2,63 m hoch, welche an der Vorderseite sichtbar wurden, wenn das Altarwerk völlig geschlossen war, zeigen ein auffällig geringes Gemälde der Sindfluth und eine durch Schönheit der weiblichen Köpfe und Sorgfalt der Durchführung ausgezeichnete Darstellung Loths mit seinen Töchtern (*k*). Im Hintergrund ist der Brand von Sodom und Gomorrha sowie die Verwandlung von Loths Weib in eine Salzsäule dargestellt.

Das Altarwerk ist in dem Kreise ähnlicher biblischer Darstellungen der beiden Cranach eines der allerbedeutendsten. Indem die Erlösung von der Erb-

*) Eine bessere Wiedergabe war bei dieser wie der unter Fig. 20 gegebenen Figur wegen des zerstörten Zustandes der Gemälde nicht möglich. Der Wiedergabe auf andere Weise stellten sich die Grenzen entgegen, welche dem Illustrationsumfange des Unternehmens gezogen sind.

sünde durch das Blut des Herrn in allen Theilen des Werkes als der Hauptgedanke zur Erscheinung kommt, bildet das wohl unter dem Beirath Luthers und Melanchthons geschaffene Werk eine der grossartigsten, gedanklich geschlossensten, künstlerisch umfassendsten Ausführungen evangelischer Symbolik und des evangelischen Glaubensbekenntnisses. Ebenso sicher wie die künstlerische Erfindung und Anordnung des Werkes Cranach d. Ae. angehört, ergiebt die Prüfung der malerischen Durchführung, dass, gegenüber Waagen, welcher das gesammte Werk des Meisters eigener Hand zuschreibt, dasselbe von verschiedenen Händen, theils mit unmittelbarer Betheiligung Cranachs, theils unter seiner Aufsicht entstanden ist.

Der hohe Werth des Werkes wie seine Stiftungseigenheit verpflichten, die schon öfter geplante Vereinigung sämmtlicher Theile endlich vorzunehmen; nur eine solche erlaubt die völlige Erkenntniss des im Lande einzig in seiner Weise dastehenden Werkes, welche unter den jetzigen Umständen ungemein erschwert ist.

Lit.: Quandt, v., Hinweisungen auf Kunstwerke aus der Vorzeit, 1831, S. 26 u. 27. — Waagen, Kunstw. und Künstler im Erzgeb. u. Franken, 1843, I, S. 52 flg. und Handbuch der deutschen u. niederl. Malerschulen. — Schuchardt, Chr., Luc. Cranach d. Ae. Leben u. Werke. II. S. 112 flg. — Lübke, Kunstgesch. II, S. 316. — Lindau, M. B., Lucas Cranach, Leipzig 1883, S. 311 flg. — Ueber die Verhandlungen betr. der Wiederherstellung des Gesammtwerkes vergl. Kohl, L. Cranach d. Ae. Flügelaltar in der St. Wolfgangskirche zu Schneeberg, 1. Beilage zum Chemnitzer Tageblatt u. Anzeiger No. 5, 1878.

Crucifix, mit silbernem, 20 cm hohen Corpus auf mit Schildkrot belegtem Kreuze, gest. vom Oberhofzahlmeister Jeremias Knörre; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Zwei Altarleuchter, Silber getrieben, je 35 cm hoch. Die Füsse zieren Löwenköpfe, als Schäfte sind allegorische Figuren angeordnet; vortreffliche Augsburger Arbeit; 17. Jahrh. — Zwei dergl., Messingguss, je 78 cm hoch; einfache Arbeiten des 17. Jahrh. — Zwei dergl., je 48 cm hoch.

Heilige Gefässe. Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; trefflich geformte, einfache Arbeit, bez. 1636. — Ein desgl., 24 cm hoch, auf dem Knaufe IEHSVS; 17. Jahrh. — Ein desgl., 19 cm hoch. — Ein desgl., 17 cm hoch mit rundem Fusse; bez. 1643. — Ein desgl., 16 cm hoch; bez. 1686. — Ein desgl., 22 cm hoch; bez. 1738.

Abendmahlskanne, Silber verg., 30 cm hoch, in Krugform. Den Hals schmückt die Figur eines Delphins, den Deckel eine Weintraube; schöne Arbeit des Meisters W. P. Die innere Seite des Deckels enthält die Inschrift:

*Schau Leser Diese Kanne*
*Ists so Versprochen Worden*
*an Macherlohn und gold*
*von der gesellschafts orden*
*Die Soll Uns Reichen Dar*
*Den Edlen Reben Safft*
*darein Vorsencket Wirt*
*des Süssen Lebens Krafft*

*Im Jahr Herr HiLf aLLen arMen sünDern*
*Joan Mitlacher Diaconus ex eadem societate 1656 d. 24. Juny.*

Doch ergeben die grösseren Buchstaben nur die Jahreszahl 1650. — Eine dergl., 25 cm hoch. — Eine dergl., 19 cm hoch; Mitte des 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber getrieben, ovaler Form, mit Blumenwerk; bez. 1686.

Taufstein, an Stelle des früheren, im Jahre 1595 verfertigten, errichtet im Jahre 1714 für die Summe von 140 Thalern von dem Schneeberger Bildhauer


Fig. 21.



J. Caspar Hahnel. Den Untersatz bildet die sehr geschickt aus weissem (Königs-) Marmor angeordnete, aber derb ausgeführte Gruppe der Caritas mit drei Kinderfiguren, während der achtseitige Rumpf aus buntfarbigem Marmor hergestellt ist. Das zinnerne, einfache Becken trägt wie der mit Einlegearbeit aus Holz und Elfenbein geschmückte Tauftisch die Anfangsbuchstaben des Namens des Stifters P(aul) J(ulius) G(räfenhorst), Rathsherrn zu Schneeberg,

und die Jahreszahl 1715. Den über dem Taufsteine hängenden Deckel krönt die freie Gruppe der Taufe des Herrn. Das an der Unterseite des Deckels befindliche Gemälde, Gottvater vorstellend, gehört wie der Körper des Deckels noch dem Jahre 1595, also dem ersten Taufsteine an.

Kanzel, Sandstein, farbig und theilweise vergoldet; aufgestellt im November 1540; diese Jahreszahl ist an der verletzten Treppenpforte befindlich (vergl. Fig. 21). Während diese Pforte die reichen Formen der deutschen Frührenaissance mit der Verwendung oberitalienischer Schmuckmotive zeigt, sind Treppe und Kanzel noch durchaus gothisch gebildet. Die Felder der Treppenbrüstung zeigen, in Oel gemalt, die im Jahre 1607 erneuerten Gestalten der Evangelisten, über ihnen im Fries ist in erhabenen Buchstaben folgender Spruch aus dem Sandstein gemeisselt:

**rvffe . getrost . schone . nicht . erhebe . deine . stime . wie . eine . posavn . vnd . verkündige . meinem . volcke . ir . vbertreten . dem . havs . jacob . ir . svnd . es** (aias) . 58 . **komet . her . zv . mir . alle . di . ir . vnbeseligt . vnd . beladen . seit . matei** XV.

Die Brüstung der Kanzel zieren die in Oel gemalten, von gothischem Stabwerk umgebenen Figuren des Herrn, der Apostel Petrus und Paulus, Johannes des Täufers und Moses mit den Gesetzestafeln, auf deren linker befindet sich der Spruch: *Lex per Mosen data est, gratia et veritas per Jesum Christum facta.* Ursprüglich war nach Meltzer an dem Pfeiler, an welchem die Kanzel angebracht ist, das Gemälde eines Bergmanns mit nur einem Beine dargestellt. — Die Kanzel wurde zum ersten Male erneuert im Jahre 1607, wie das folgende, an der inneren Seite der Treppenbrüstung neben der Thür befindliche Chronostichon ergiebt:

RostrahaoC VLrICo RoeLIngo*) aVtore noVantVr
MVsCVLVs**) abreptVs tVnC qVoqVe pastor erat. G. W.

Im gleichen Jahre erhielt ferner die Kanzel im Fries die Inschrift:

Habent Mosen et prophetas, aVDIant ILLos,

welche gleichfalls das Jahr 1607 ergiebt. Ferner entstand das kleine Gemälde dreieckiger Form, welches neben der Thür auf der Treppenbrüstung seinen Platz hat. Es stellt ein neben einem Todtenschädel ruhendes Kind dar, als fernere Zeichen der Vergänglichkeit sind eine brennende Kerze, eine Sand- und Räderuhr hinzugefügt. Das mittelmässig ausführlich, übermalte Werkchen trägt die Beischrift: *Hodie mihi cras tibi* und das Zeichen des unbekannten Künstlers *C. W.*, wie das oben aufgeführte Chronostichon. — Einer zweiten Erneuerung, auf Kosten des Zehendners Joh. Mathäus Laurentius, wurde die Kanzel im Jahre 1716 durch den aus Zittau gebürtigen Bildhauer Johann Joachim Kretzschmar unterworfen, welcher zugleich an dem Kanzelpfeiler die freie Engelsfigur und die barocke Ausschmückung der Schalldecke fertigte. Sämmtliche figürlichen Theile sind mit alabasterartigem Lack überzogen. — An der Kanzel befinden sich die nebenstehenden Steinmetzzeichen.

*) † 1630, vergl. S. 51 unter Epitaphien.

**) Michael Musculus war seit 1584 Prediger zu Schneeberg und starb hier am 28. August 1607.

Der gleichzeitig der Kanzel gegenüber errichtete kurfürstliche Stuhl, welchen Kurfürst Johann Friedrich öfter benutzt, wurde im Jahre 1712 abgetragen und durch den jetzigen, nichts Bemerkenswerthes bietenden ersetzt, dessen bildhauerischen Schmuck Johann Betzoldt zu Schneeberg ausführte.

Stuhl der Familie Schnorr von Carolsfeld unter der Empore über dem Eingange der Sakristei. — Errichtet auf Anordnung des Veit Hans Schnorr durch Johann Georg Reth, den Erbauer der Carlsfelder Kirche, im Jahre 1691. Das Hauptgesims ist mit tüchtigen, freien, kleinen Engelsfiguren und mit zwei männlichen Büsten (Mitglieder der Schnorr'schen Familie [?] darstellend) geziert. Der hölzerne Ständer der Treppenbrüstung ist mit anmuthigem reichen Schnitzwerk geziert.

Stuhlwerk im westlichen Theile, südlich und nördlich, reich mit im Flachrelief geschnitzten, farbigen Ornamenten ausgestattet; aus der älteren Kirche stammend, um 1500 gearbeitet. — Desgleichen unter der nördlichen Empore, zum Theil mit eingelegten Holzornamenten geziert, lt. Bezeichnungen in den Jahren 1595 und 1598 gefertigt. Das die erstere Jahreszahl zeigende Stuhlwerk trägt ferner das Zeichen G. R, das die letztere zeigende das Zeichen C. ЯF.

Grabmäler. Zwischen den fünf Pfeilern des Chorabschlusses befinden sich vier Grabstätten, durch treffliche schmiedeeiserne, sämmtlich fast gleichzeitig gefertigte Gitter abgeschlossen.

a) Grabstätte der Familie Steinmüller, errichtet im Jahre 1668, welche Jahreszahl sich auch an dem abschliessenden, kunstreich geschmiedeten Gitter befindet. Die Grabsteine zeigen die trefflich gearbeiteten, farbigen, bei Lebzeiten der Dargestellten gefertigten Reliefbildnisse des Rathsherrn A. Steinmüller und dessen Gattin. Das Grabmal zeigt ein farbiges Holzrelief, die Verklärung des Herrn darstellend, die Apostel knieen am Berge während der Herr mit Moses und Elias in einer Wolke steht.

b) Die Grabstätte des Bürgermeisters Dr. Pierer, † 1668, und seiner Gattin. Das Grabmal zeigt im Mittel ein Gemälde des jüngsten Gerichts, seitlich sind die in Holz geschnitzten freien und lebensgrossen Figuren des David und Jesaias (Meltzer a. a. O. führt auch die des Moses, Salome und Johannes auf) angeordnet. Ueber dem Gesammtwerke erhebt sich ein Crucifix mit lebensgrossem Corpus, seitlich die Figuren der Versterbenen mit Kind. Die Bildhauerarbeiten schreibt Meltzer wohl mit Unrecht Joh. Heinrich Böhm d. Ae. zu; sie stehen weit hinter dessen verbürgten Arbeiten.

c) Die Grabstätte des Bürgermeisters Dr. utr. jur. Paul Blumberg, † 1694, und seiner Gattin. Den Hauptpunkt des Grabmals bildet die hölzerne Figur eines in das Leichentuch gehüllten, im offenen Sarkophag ruhenden Todten, von welchem nur die Füsse zu sehen sind. Eine weibliche, trauernde Figur sitzt zur Rechten und hält das Leichentuch; eine männliche, die Gelehrsamkeit darstellende Figur steht zur Linken. Diese von grosser künstlerischer Kraft wie Schönheit der Erfindung zeugende Gruppe ist ein Werk von Joh. Heinrich Böhm d. J. Bemerkenswerth ist die meisterhafte Durchbildung der Füsse der Todtenfigur. Das Grabmal zeigt im Mittel ein von Andreas Engelhart zu Schneeberg gefertigtes Gemälde, den Herrn als Ueberwinder von Tod und Teufel darstellend; in den reichen, seitlichen Figurengruppen die in der Tracht ihrer Zeit dar-

gestellten Figuren des Verstorbenen und von Mitgliedern seiner Familie; angeführt sind die Stellen Jesaias 63, 3 und Jeremias 23, 6. Das Gemälde ist bezeichnet A. Engelhart fecit.

d) Die Grabstätte des Stadtrichters Joh. Burchard, † 1651, und seiner Gattin. Das Grabmal schmückt eine durchaus vergoldete Reliefdarstellung der Auferstehung der Todten, bei welcher der Künstler (vielleicht Jehann Böhm) bezüglich der Figuren einer Mutter und Kind von der ähnlichen Cranach'schen Darstellung am Altarwerke (vergl. Fig. 19) beeinflusst erscheint. Ueber dem Grabmale die Figuren des Glaubens, der Hoffnung und Gerechtigkeit, seitlich die farbigen, geschnitzten Bildnisse des Ehepaares.

Unter den an der Südwand befindlichen Epitaphien sind bemerkenswerth die des Heinrich v. Ryssel († 1694) und Gattin, des Carl v. Ryssel († 1694) und Gattin, des Dichters Fr. Ernst Hoffmann († 1723) und des Leipziger Kaufmanns Zacharias Cramer († 1681). Das Epitaphium des Letzteren, 1695 errichtet, ziert kunstvolles Schnitzwerk und zeigt die Beischrift: *Mors non mors.*

An der Nordwand und dem Pfeiler neben der Sakristeithür das Epitaphium des Ulrich Röling († 1630) und Gattin († 1623). Das sehr verstümmelte Werk zeigt in Verbindung mit reicher korinthischer Säulenarchitektur und trefflichen Capitellen die knieenden Figuren der Verstorbenen, die Figuren der Evangelisten, von Frauen und Engeln, sämmtlich aus Alabaster gearbeitet.

Unter dem Orgelchore: Schmucklose sandsteinerne Grabplatte des auf der kleinen, eingelassenen Messingtafel genannten Caspar Kraus († 1507); übertragen aus der älteren Kirche.

Im südlichen Seitenschiffe: Sandsteinerne Grabplatten des Pastor Prim. Theol. Lic. Joh. Joachim Thönnicker († 1736) und Gattin.

Im nördlichen Seitenschiffe: Epitaphium des Paul Lobwasser († 1606) mit geschnitzten Darstellungen der Kreuzigung und Grablegung, sowie der Stifterfamilie; reiche und gute Arbeit. — Epitaphium der Familie Stahel, umgeben von gemalter Architektur und mit der gemalten Darstellung des den Tod überwindenden Herrn; 1556.

Epitaphien in der nördlichen Verhalle des Bürgermeisters Dr. med. Joh. Christian Macke († 1701) nebst Gattin und des Zehentners Joh. Blüher († 1706) nebst Gattin, letzteres zeigt eine Tafel mit gemalter Blume und der Beischrift: *Homo sicut flos agri.* Das erstere Epitaphium ist mit reichem schmiedeeisernen Gitter abgeschlossen.

Hinter dem Altare frei aufgestellt: Oelgemäde auf Holz, 1,14 m breit, 1,34 m hoch, Theil eines Epitaphiums mit der Darstellung der Taufe des Herrn im Jordan; Gott, in Gestalt eines Königs, sendet den heiligen Geist aus den Welken, ein Engel hält Jesu Gewand, zwei Männer wohnen in der Ferne als stille Gruppe der Taufhandlung bei. Im Vordergrunde kniet der Stifter mit den Seinen, seitlich drei Wappen von Schneeberger Familien; bez. W. K. 1561; vermuthlich eine Arbeit des Schneeberger Meisters Wolfgang Krodel (vergl. über den Meister **W. K.** Christian Schuchardt, Lucas Cranach d. Ae. Leben und Werke I, S. 247).

Gleichfalls hinter dem Altare frei aufgestellt: Oelgemälde, 0,85 m breit, 1,23 m hoch, ebenfalls ursprünglich einem Epitaphium angehörend, mit der Dar-

stellung eines Königs, welcher mit seinen Leuten Rechnung (?) hält; im Mittel- und Hintergrunde eine reiche, wohlverstandene, perspectivische Architektur. Das farbenprächtige, unbezeichnete Werk gehört einem tüchtigen Meister der neufränkischen Schule an.

Am nördlichen zweiten Pfeiler des Mittelschiffes, vom Chore ab gerechnet vergl. Beilage V): Lebensgrosses Bildniss M. Luther's in Oel auf Leinwand gemalt, 1632 von den Kaiserlichen zerstört und laut des folgenden Chronostichons im Jahre 1651 wieder hergestellt, 1817 von d'Alinges erneuert mit der Unterschrift:

QVoD perII trIa LVstra ablere et qVattVor annI In teMpLo
Vere ast eXstrVor arte noVa.

Das in gleicher Grösse ausgeführte Gegenstück, das Bildniss Ph. Melanchthon's darstellend, ist nicht mehr vorhanden.

Im Schiffe der Kirche:

Kugelleuchter, drei grössere und zwei kleinere, Messingguss, zum Theil mit Figuren geschmückt. Der grösste ist abgebildet in O. v. Schorn, Zeitschrift für Kunst und Gewerbe, Nürnberg, Jahrg. 1885, Beil. 28.

Orgel. Die Kirche besass früher eine aus der älteren Kirche übertragene, sowie eine vom Kurfürsten August im Jahre 1555 aus der Klosterkirche zu Altzella überwiesene Orgel. Das jetzige Orgelchor führte im Jahre 1695 der hiesige Tischler Christian Reinward nach den Zeichnungen Joh. Heinrich Böhm's d. J. und nach dem Modell des Tischlers Joh. Georg Roth zu Lössnitz (vergl. Carlsfeld, S. 9) aus. Die jetzige Orgel erbaute im Jahre 1695 Severin Hollbeck zu Zwickau, ihren bildhauerischen Schmuck fertigte Joh. Caspar Hahnel. Auf der gesammten Wandfläche neben und über der Orgel befand sich ehemals ein von Andreas Engelhart gefertigtes, perspectivisches Gemälde, welches das Innere der Kirche vorstellte.

Glocken. Die älteste Glocke, welche die Kirche besass, war im Jahre 1498 gegossen, sie trug die Inschrift: *Fulmina nociva tero, vocor Gloriosa, plebs mea sit salva.* Nachdem diese zersprungen, goss man aus ihrem Metall im Jahre 1511 zwei Glocken mit folgenden Inschriften: *Gloriosae appensa cum nomine utor Anna Victoriose jussa Fulminis discerpere auram,* und: *O rex gloriae veni cum pace. maria mater gratiae mater misericordiae tu nos ab omni hoste protege.* Die ehemalige Bergglocke war im Jahre 1680 von Daniel Hendel in Zwickau umgegossen worden. — Sämmtliche sechs Glocken verzehrte der Brand vom Jahre 1719.

Von den jetzigen Glocken sind lt. Inschrift von Michael Weinholdt drei gegossen, und zwar die grosse, 109 Centner schwer, die mittlere, 59 Centner schwer, im Jahre 1721 und die kleine im Jahre 1718, während die vierte, sogenannte Bergglocke, im Jahre 1815 von J. G. Hellmuth zu Zwickau gegossen ist.

In der Kirche werden verwahrt:

Lade der Bergbrüderschaft (jetzigen Bergknappschafts-Grabgesellschaft) mit deren Leichenornat, bestehend aus Crucifix, zwei grösseren und sechs kleineren Schilden, Messing, verg., mit biblischen Darstellungen; gleiche Arbeiten wie die zu Neustädtel (vergl. S. 26) befindlichen.


Fig. 22.

Schrank der Bergbrüderschaft mit Leichenornat, bestehend aus Crucifix, zwei grösseren und sechs kleineren Schilden. Zinnguss, mit gleichen Darstellungen. — Leichenornat, bestehend aus Crucifix, gleicher Anzahl von Schilden mit gleichen Darstellungen, Messing, vergoldet.

Lade der Schuhmacher-Begräbnissgesellschaft mit Leichenornat, bestehend aus acht in Holz geschnitzten Schilden gleichen Charakters.

Leichenornat der bürgerlichen Begräbnissgesellschaft, bestehend aus acht, mit Darstellungen in Reliefstickerei bedeckten Schildon. — Ein desgl., bestehend aus Crucifix mit in Silber getriebenem, 1 m hohen Corpus und acht getriebenen Schilden.

Sämmtliche Ornate gehören dor Zeit von der Mitte des 17. bis zu der dos 18. Jahrh. an und zeugon für überlieferte Kunstfertigkeit.

Lade der Bergbrüderschaft (jetzigen Bergknappschafts-Grabgesellschaft), Holz, farbig, mit in Oel gemalten Bergmannsgemälden und dem sächsisch-polnischen Wappen, gest. im Jahre 1731 von S. M. B. Die Lade enthält eine Originalurkunde des Kurfürsten Johann Georg II.

Die oben erwähnte Schulbibliothok enthält oinen werthvollen Nürnberger Druck vom Jahre 1474 mit eingemalten Initialen. Dio mit gepressten Ornamenten ausgestattete Decke dieses Buches ist mit reichem Messingbeschlage verziert, dessen Eckstücke Fig. 22 wiedergiebt.

Ehemals besass die Kirche ein aus dor ältere Kirche stammendes, sogenanntes *Hungertuch* (Fastentuch), welches Illig Krauss zu Bamberg hatte malen lassen.*)

**Hospitalkirche,** der h. Dreifaltigkeit geweiht. Begonnen lt. Inschrift im Jahre 1567, vollendet bis zur Decke 1570, geweiht am 1. März 1575. Auf die Weihung fortigte dor damaligo Pfarrer zu Neustädtel, Johann Strauss, das Chronostichon: BIs septeM aVgVsto penetrarVnt aethera soLes
hoC VbI ChrIstI genae feCere enCaenIa teCto.

*) Ein derartiges Fastentuch besitzt noch jetzt die Stadt Zittau, es stammt aus der dortigen Johanniskirche.

Als Werkmeister wird Peter Weise genannt. Durch Feuer theilweise zerstört im Jahre 1719, erneuert 1737. Einschiffige, dreijochige Anlage, mit Holzdecke und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt; architekturlos. Die Westfront und deren Thürmchen gehören der Neuzeit an.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 51 cm hoch; 17. Jahrh.

An der inneren Wand des Chores Gemälde von Martin Krodel. In den Abmessungen der Emporengemälde in der St. Wolfgangskirche zeigt die gut erhaltene Arbeit die stehende Figur des Herrn mit krystallener Weltkugel im Arme.

Grabplatte des Jacob Seling, † 1570. Die sandsteinerne Platte zeigt in Messingguss die als Rundrelieffe gebildeten Evangelistenzeichen. Das zugehörige aus Alabaster und Marmor gebildete Epitaphium ist nicht mehr vorhanden. — Eine desgl. eines bei der Geburt gestorbenen Kindes, mit der plastischen Darstellung eines auf einem Todtenkopfe ruhenden Wickelkindes mit der Beischrift: Nascendo denascor; 1684.

Glocke, lt. Inschrift im Jahre 1793 gegossen von A. Sigismund Weinholdt.

In der St. Wolfgangskirche befand sich noch i. J. 1841 1. eine in Oel gemalte Darstellung der ehemaligen Hospitalkirche, in deren Umgebung sich Männer und Kinder im hohen Grase ergehen. Auf dem Rahmen befanden sich die Jahreszahl 1567 und die Worte: *gebett umb Gottes willen zum Spittel Kirche geben.* 2. die Darstellung des im Bau begriffenen Hospitales, mit der Jahreszahl 1538.

**Friedhof** bei der Hospitalkirche; errichtet im Jahre 1529, erweitert im Jahre 1701. Die grösste Anzahl der von Meltzer a. a. O. S. 134 und 135 aufgeführten Grabmäler ist nicht mehr vorhanden. Bemerkenswerth ist die sandsteinerne Grabplatte des Paul Lobwasser († 1606) mit dessen Wappen, sie trägt nebenstehendes Zeichen. — Die Mitte des Friedhofs ziert ein grosses sandsteinernes Crucifix, am Sockel eine knieende weibliche Figur; gest. lt. Bez. im Jahre 1683 vom Handelsmann Georg Meyer *ferfertiget durch Andreas Betzoldt Bildhauer alhier.*

**Rathhaus,** völlig erneuert nach dem Brande vom Jahre 1719. Das alte Rathhaus, von welchem Beilage IV unter E eine Ansicht bietet, war 1527 gleichfalls durch Fabian Lobwasser (vergl. S. 30) gegründet, wurde aber, obgleich im Jahre 1548 seine Räume benutzt wurden, erst im Jahre 1579 vollendet. Meltzer (a. a. O. S. 136) schildert den Bau als in jeder Beziehung reich ausgestattet. Die Uhrschelle war von Wolf Hilliger zu Freiberg gegossen. In einem Saale befanden sich die Bildnisse der Kurfürsten Moritz und August, und in der Rathsstube die von Andreas Engelhart zu Schneeberg gemalten Bildnisse der Kurfürsten Johann Georg I., II., IV. und Friedrich August I., während das gleichfalls vorhandene Bildniss des Kurfürsten Johann Georg III. zu Dresden gemalt war. Erhalten sind nur noch die Bildnisse der Kurfürsten Johann Georg I., II. und III.; das des letzteren ist künstlerisch nicht unbedeutend. Die kunstreichen Rahmen der Gemälde schnitzte der Bildhauer Andreas Bezoldt (vergl. über ihn S. 57).



Schneeberg: Holzschnitzwerk, im Besitze der Stadt

Schneeberg: Goldschmiede-Arbeiten. im Besitze der Stadt.

Im Rathhause werden verwahrt:

Ein kleines, auf Beilage XII wiedergegebenes, kunstreich aus Holz geschnitztes Rahmenwerk, welches, schwarz gestrichen und theilweise vergoldet, innerhalb einer kleinen Architektur der Frührenaissance ein Relief des Gekreuzigten mit Maria und Johannes Ev., im Aufsatze das den segnenden Herrn zeigt; 35 cm breit und 51 cm hoch. Der Rahmen trägt im unteren Theile die Jahreszahl 1551, sein Deckel das nebenstehende Zeichen; die Buchstaben sind auf Wolf Kreuter zu deuten, welchen Meltzer a. a. O. S. 637 unter den Schneeberger Künstlern, als Tischler aber zugleich guten Formschneider und Bildhauer, aufführt. Der Rahmen birgt eine vergoldete Kupferplatte mit dem gebunzten Bildniss Luthers und dem nach dessen Tode oft auftretenden Spruche: *Pestis eram vivus Moriens ero mors tua papa.* Diese I. K. 1549 bezeichnete Arbeit fertigte vermuthlich Johann Kreuter, welchen Meltzer a. a. O. als Schüler Cranach d. J. aufführt.




Ein (Scharfrichter-?) Baret aus scharlachrothem Wollenstoff, 16. Jahrh., bewahrt.

Eine farbige Zeichnung, die durch den Brand vom Jahre 1719 eingeäscherte Stadt Schneeberg darstellend; lt. Inschrift Copie nach dem Originale des Schneeberger Malers Zacharias Richter; theilweise unrichtig.

Goldschmiedearbeit (vergl. Beilage XIII). Auf einem 14 cm langen, 7,5 cm breiten Tischchen, welches ein rothes, goldgesticktes, mit silbernem kursächsischen Wappen geschmücktes Sammetdeckchen trägt, ruhen auf einem entsprechenden Brokatkissen ein im zierlichsten Maassstabe aus Goldfiligran gefertigter, kronenartiger Kurhut mit zwei Rubinen, drei Granaten, böhmischen weissen Steinen und Schmelzblumen besetzt, sowie ein kleines verstümmeltes Scepter, ein Reichsapfel, mit Rubinen und Schmelz besetzt, und die kleine, ihrer Zierrath beraubte Nachbildung des Kurschwertes. Ueber die Herkunft dieser geschmackvollen, wie kostbaren Werke der Kleinkunst sind Nachrichten nicht erhalten, vermuthlich bilden sie ein landesherrliches Geschenk vielleicht des Kurfürsten Johann Georg I. oder II., denn die künstlerische Durchführung entspricht der Zeit um 1650.

Im Besitze der Schützengesellschaft: Königsschild, Silber verg., 25 cm hoch, mit dem Kurwappen, silberner, vergoldeter Kette, silbernem Vogel und zwei silbernen Figuren, Armbrustschützen darstellend; Geschenk des Kurfürsten Johann Georg II. — Ein desgl., Silber, 17 cm hoch, mit gravirtem Wappen des Stifters G. Kargk, bez. 1662. — Ein desgl., getriebene Arbeit, 17,5 cm hoch, mit Wappen des Stifters B. Böttiger, bez. 1662. — Ein desgl., mit dem gemalten Bildnisse und dem Wappen des Stifters J. G. Rachals, bez. 1667. — Ein desgl., gest. 1674 von Veit Hans Schnorr. — Fünf dergl., gest. 1663, 1665, 1669, 1669 und 1671. — Doppelschild, mit starker, silberner Kette, auf deren einzelnen Ringen sich das gravirte Kurwappen wiederholt, gest. 1660. — Schützenkranz, mit vergoldeten Gewürznelken und seidenen Nelkenblumen, eine ähnliche Arbeit wie die im Besitze der Stadt Leipzig befindliche; 16. Jahrh. Die zu jener Zeit beliebte Verwendung von Gewürznelken für derartige Zwecke war die Folge des damaligen höheren Werthes dieser Früchte.

**Privatbau.** Von den bürgerlichen Bauten oder Schmucktheilen der Vorzeit bis Schluss des 17. Jahrh. ist nichts von Bedeutung erhalten, die einzige Ausnahme bildet die einfache Rundbogenpforte im Simongässchen, Eckhaus des Marktes mit Hausmarke; bez. 1544. Die Blüthe der Stadt in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. bezeugen die reichen Barockfronten der Häuser am Fürstenmarkte No. 17, 19 (vom Jahre 1722) und 21, des lt. Bez. im Jahre 1721 errichteten sogen. Fürstenhauses, sowie das im Jahre 1725 von Joh. Friedr. Bortenreuter d. J. errichtete, stattliche und reich im Barockstil geschmückte Gebäude, am Topfmarkt gelegen; Dresdener Künstler scheinen bei diesen Bauten betheiligt.

In Verwahrung der Bergrechnungs-Expedition: Steighügel, zierlich und kunstreich in Eisen geschnitten, mit durchbrochener Unterplatte, auch für die vaterländische Geschichte werthvoll, weil er dem einen Reitzeug ähnlichen Fahrstuhle angehörte, welchen die Stadt Schneeberg für Herzog Albrecht den Beherzten hatte fertigen lassen, als dieser Fürst im Jahre 1477 die reiche Silbergrube St. Georg zu Schneeberg befuhr. In der genannten Expedition wird auch die Zeichnung des zugehörigen Sattels*) bewahrt, welchen der Brand im Jahre 1719 zerstörte.

Die Stadt Schneeberg hat, gegenüber anderen Städten des Landes, eine erfreulich grosse Anzahl von Künstlern und Kunstgewerken hervorgebracht. Unter ihnen nehmen die Mitglieder der Böhm'schen Familie die erste Stellung ein.

Johann Böhm, der Stammvater, wirkte als Bildhauer in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.; Lehrer des Dresdener Bildhauers Melchior Barthel.

Joh. Heinr. Böhm d. Ae., des Genannten Sohn, Maler und Kurf. Hofbildhauer, † um 1679 zu Weissenfels (vergl. S. 50). Von ihm befinden sich in der K. Antikensammlung zu Dresden folgende drei treffliche Werke: 1. die als Hochrelief aus Alabaster gefertigte Figur des Johannes d. T., bez. J. H. B. 1673. 2. Als Gegenstück die ausgezeichnete Figur des Christkindes auf der Schlange, bez. J. H. B. 3. Die alabasterne Figur des knieend betenden Kurfürsten Johann Georg II., bez. I. H. B. 1674. Sämmtliche der ehemaligen K. Kunstkammer entstammenden Werke sind von gleichzeitigen, sehr kunstreich geschnitzten und vergoldeten Holzrahmen umgeben. — Der Katalog der K. Antikensammlung vom Jahre 1875 führt die beiden erstgenannten Arbeiten unter Nr. 12 und 21 irrthümlich als Werke von Joh. Böhme auf (vergl. auch IV, S. 45, Böhme**) unter Schneeberg, und V, S. 6, unter Grosselbersdorf, wie S. 32 Johann Böhme**) unter Wolkenstein.

---

*) Meltzer, welcher den Sattel noch sah, berichtet, dass derselbe auch von dem Kurfürsten Johann Friedrich beim Befahren der Grube „Fürstenvertrag“ im Jahre 1537 benutzt wurde, und fährt fort, „die Form oder Gestalt sothanen Sattels scheinet zwart etwas ungeschickt, aber der Invention nach ist sie sehr bequem, also, dass der Leib und die Füsse geruhet und das Haupt mit einer Decke bewahret, und zwischen einem dreyfachen starken Seil ein breiter Gürtel umb die Lenden gerichtet gewesen“ etc.

**) Johann Heinr. Böhme und Joh. Böhme sind gleichbedeutend mit Joh. Heinrich Böhm d. Ae. Der Bearbeiter war seiner Zeit bei der Namensschreibung dem eben genannten Katalog gefolgt.



**Benjamin Böhm**, des Vorgenannten Bruder, Bildhauer, † 1681.
**Joh. Heinr. Böhm** d. J., Sohn des Vorgenannten, Maler, Bildhauer und Architekt (vergl. S. 50).
**Joh. Georg Böhm**, Maler und Architekt.
**Joh. Christian Böhm**, Maler (vergl. S. 40 unter Altar).

Ferner:

**Andreas Betzoldt**, Bildhauer (vergl. S. 11, und Petzold, IV, S. 80, unter Jöhstadt, und VII, S. 50 unter Niederfrohna).
**Johann Betzoldt**,
**Joh. Georg Betzoldt**, † 1750 zu Dresden,
**Jeremias Betzoldt**,
**Phil. Jacob Betzoldt**, Bildhauer zu Breslau,
**Joachim Betzoldt**, † 1669,
} Söhne des Vorgenannten.
**Paul Gotthard Blumberg**, Maler (vergl. S. 40).
**Sobald Büttner**, Goldschmied zu Zwickau.
**Andreas Engelhart**, Maler (vergl. S. 50).
**Joh. Caspar Hahnel**, Bildhauer (vergl. S. 26, 40, 48, 52).
**Marcus Höpner**, Maler, † 1625.
**Wolf Kirschner**, Maler.
**Joh. Kreuter**, Maler, Schüler Cranach d. J.
**Wolf Kreuter**, Formenschneider (vergl. S. 55).
**Martin Krodel**, Maler (vergl. S. 54).
**Mathias Krodel** d. Ae., Maler, thätig am Stallgebäude zu Dresden, † 1605.
**Mathias Krodel** d. J., † 1601, und **Wolfgang Krodel**, Söhne des Vorgenannten.
**Stephan Lichtenhahn** (Lichtenhain vergl. unter Schwarzenberg, Kirche), Kannen(Zinn)giesser, fertigte für die Thomas- und Nicolaikirche zu Leipzig wie für die Nicolaikirche zu Berlin Taufbecken.
**Andreas Schellhorn**, Kunstuhrmacher, fertigte im Jahre 1574 ein Planetenwerk für Kurfürst August.
**Hans Scheutzlich**, Steinmetz und Bildhauer des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, thätig an dessen Schlossbau zu Berlin; 16. Jahrh.
**Constantin Seitz** d. Ae., Maler.
**Constantin Seitz** d. J., Maler, des Vorgenannten Sohn.
**Caspar Sturm**, Orgelbauer, fertigte im Jahre 1526 die Orgel des Münsters zu Ulm.
**Wolf Weiss**, Maler, † 1610.

Zu Schneeberg wurden geboren:

**Petor Albinus** (**Weise**), geb. 1534, gest. 1598 Dresden, Geschichtsforscher, Verfasser der Meissnischen Land- und Bergchronika, Dresden 1589.

**Urban Langhans**, geb. um 1525, Diakonus hierselbst. Von ihm Text und Melodie des Weihnachtsliedes: *Lasst uns alle fröhlich sein etc.*

**Ambrosius Lobwasser**, geb. am 4. April 1515, Prof. jur. und herzoglicher Rath zu Königsberg i. Pr.; der Psalmenübersetzer der deutsch-reformirten Gemeinde.

Andreas Musculus (Meusel), geb. 1514, Oberpfarrer und Prof. theol. in Frankfurt a. O.; Mitverfasser der Concordienformel.

Hieronymus Weller, geb. vor 1535; Reformationstheolog, Luther's Schüler und Tischgenosse, starb als Inspector der Schule und Superintendent in Freiberg.

Lit.: Meltzer, Christian, Stadt- und Bergchronik von Schneeberg, 1719. — Fulden, H., Das eingeäscherte Schneeberg etc., 1719; Flugschrift. — Lehmann, C., Chronik der freien Bergstadt Schneeberg, 1837. — Schumann, Lexikon v. Sachsen, X, S. 444 flg. — Schiffner, Sachsen, I, S. 155 flg. — Jacobi, H., Schneeberg, 1881.

## Schönhaide.

Marktflecken, 4,5 km westlich von Eibenstock.

Der Ort entwickelte sich seit dem Jahre 1537.

Kirche, errichtet 1596, erweitert 1692, erneuert 1793 und 1839. Einschiffig, mit Holzdecke und massivem, westlichen Thurme, gerade geschlossen; architekturlos. Bemerkenswerth sind die drei Emporen und das Stuhlwerk, welche, wie der aus weissem Marmor gefertigte Taufstein, einheitlich und ziemlich reich im Rococostil ausgeführt sind.

Zwei Altarleuchter. Zinn, mit dreifüssigen Untersätzen; bez. 1772, aber früheren Ursprungs.

Kugelleuchter, Messing; bez. 1708.

Glocken. Die kleine mit der Umschrift:

GOT VNSER TROST HIER UND DORT. 1559.

Die mittlere lt. Inschrift umgegossen zu Oelsnitz von Christoph Fischer zu Zeitz im Jahre 1722.

Die grosse wurde lt. Inschrift im Jahre 1755 von Mardin (so!) Heintze in Leipzig umgegossen zur Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens vom Jahre 1555 und trägt den Spruch: SOLI DEO GLORIA.

Die sogenannte Meisterglocke, lt. Inschrift im Jahre 1774 von J. C. Sieber in Leipzig zum dritten Male umgegossen, zeigt das kursächsische Wappen und elf Rundrelieffe mit Zunftzeichen; sie trägt die Umschrift:

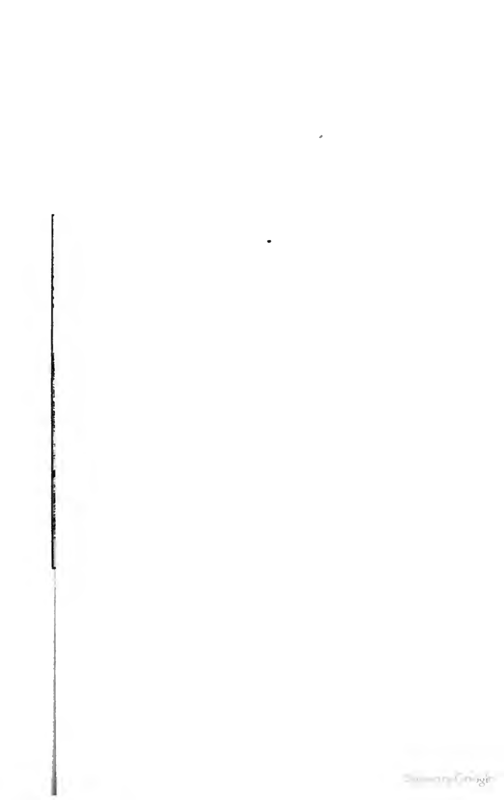
Gott erhör Gebet hiernieden und gieb uns Glück und edlen Frieden.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 193, mit handschr. Zusätzen. — S. Kirchen-Galerie XI, S. 178.

## Schwarzenberg.

Stadt 12 km ostsüdöstlich von Schneeberg.

In frühesten Zeiten Czurnitz, Schurnitz = Schwarzwasser genannt, dem Namen des Flusses, an welchem die Stadt gelegen, später abwechselnd Swarczenberg (urk. 1382) und Schwartzburgk (urk. noch 1573). Die Stadt, welche sich unter dem Schutze der älteren, mit ihr verbundenen Burg entwickelte, wurde nebst Herrschaft Schwarzenberg laut erhaltener Urkunde im Jahre 1212 vom Kaiser Friedrich II. an König Ottokar von Böhmen gegeben, beide gingen im Jahre 1372 als böhmisches Lehen an Friedrich, Balthasar und Wilhelm, die Söhne Friedrichs des Ernsthaften von Meissen, über und wurden im Jahre 1495 mit Kursachsen vereinigt; Theile der Herrschaft gingen unter Kurfürst Moritz an Böhmen zurück.



Als Wappenzeichen führt die Stadt das Reiterbildniss des h. Georg mit dem Drachen (vergl. Beilage XIV).

Die Stadt wurde durch die Brände von 1430, 1649 und 1709 verheert. Eine Ansicht derselben vor dem Brande vom Jahre 1649 giebt Beilage XIV nach Dilich's Zeichnung; sie lässt den früher vorherrschenden Holzgiebelbau und die ehemalige reiche, mehrfach gegiebelte Gestaltung des Rathhauses erkennen. Ein grosser Brand am 2. Mai 1824 zerstörte die Stadt wiederum, mit Ausnahme der Kirche, fast völlig. Ein bei Morasch und Skerl in Dresden gleich nach dem Brande veröffentlichter sauberer Kupferstich, ohne Angabe des Zeichners*) und Stechers, giebt über den Umfang dieser Zerstörung Aufschluss.

Kirche. Die erste Kirche war an der Stelle der jetzigen Bürgerschule errichtet. Beilage XIV unter h bietet eine Ansicht derselben. Die Cuppa des älteren Taufsteins dieser ehemaligen Kirche ist noch vorhanden und im Jahre 1887 im Pfarrgarten aufgestellt worden. Für diese Kirche fertigte, nach den noch erhaltenen Kirchenacten, Wolf Krenter aus Schneeberg (vergl. S. 55) ein neues *Corpus* und Stephan Lichtenhain (so! vergl. S. 57) aus Schneeberg lieferte das zugehörige zinnerne Taufbecken. Nach der Zerstörung dieser älteren Kirche durch den Brand vom Jahre 1649 wurde die jetzige nordwestlich vor dem Schlosse auf höherer und freierer, vor Brandansteckung gesicherterer Stelle während der Jahre 1690—1699 errichtet. Die Pläne entwarf Joh. Georg Roth zu Lössnitz, der Erbauer der Carlsfelder Kirche (vergl. S. 9 und unter Schneeberg S. 50); die Ausführung erfolgte durch den städtischen Maurermeister Joh. Georg Pauli und den städtischen Zimmermeister Samuel Georg. Der Bau ist aus Bruchstein errichtet, die Werkstücke wurden dem nahen Rockelmann-Berge entnommen; restaurirt nach dem Brande vom Jahre 1709, innerlich erneuert 1878—1879.

Der Chor des einschiffigen Baues ist mit vier Seiten des Zehnecks geschlossen, so dass, wie an der St. Wolfgangskirche zu Schneeberg, sich an Stelle des Mittelfensters ein Mauerpfeiler erhebt. Den äusserlich angeordneten Strebepfeilern entsprechen innere, welche als Pilaster der Renaissance gebildet sind. Nördlich und südlich schliessen sich dem Schiffe zur Aufnahme von tieferen Emporentheilen massive Bauten an, welche im Innern nicht zu architektonischer Wirkung kommen. An diese querschiffartigen Anbauten fügen sich östlich wie an den westlichen, massiven Thurm runde Treppenthürmchen. Das Aeussere der Kirche wie die Entfaltung des Thurmes sind architekturlos.

Das 34,33 m einschliesslich des Chores lange und 18,60 m breite, einheitlich mit ersterem verbundene Schiff wirkt räumlich bedeutend, es ist durch eine flache Holzdecke geschlossen; eine grosse hölzerne, im Viertelkreise geformte Wölbung bildet den Uebergang zwischen Umfassungen und Decke. Die Vollendung dieser mit derbem Barockschmucke ausgestatteten Decke erfolgte indessen erst im Jahre 1729; für deren Ausschmückung wurden, ausser dem ausgeführten, noch drei Entwürfe gefertigt und zwar von dem Tischler und Bildhauer Ullrich zu Zwönitz, dem Bildhauer Irmisch zu Zwickau und dem Tischler Joh. Friedr. Blechschmidt zu Schwarzenberg, vermuthlich führte der letztere die jetzige

*) Vermuthlich A. Krüger-Dresden (vergl. I, S. 16 und 81)

Decke aus, deren Hauptschmuck aus zwei freien Engelsfiguren mit Spruchbändern besteht.

Die innere, im Barockstilo gehaltene Ausstattung ist vortrefflich erhalten und gut erneuert. Bezüglich ihrer Einheitlichkeit bildet sie ein Gegenstück zu der Marienkirche in Marienberg.

Der Chorraum ist in seiner gesammten Breite durch ein mit zwei Eingängen versehenes schmiedeeisernes Gitter abgeschlossen, dessen mittlerer Theil zugleich als Lesepult ausgebildet ist. Dieses aus plastischem Rankenwerk bestehende und mit kleinen plastischen Figuren geschmückte Gitter gehört zu den grössten und vortrefflichsten Werken der Schmiedearbeit im Lande.

Altar mit grossem, aus Holz gebildeten Aufsatz, bez. B. D. 1699. — Die Predella zeigt seitlich in erhaben geschnitzten Darstellungen eine eigenartige Allegorie auf das Abhalten alles Unreinen vom h. Abendmahle: links ein Schwein, ein Kornfeld zerwühlend, rechts einen Fuchs bei den Weintrauben, im mittleren, friesartigen Theile zwei Engelsfiguren mit Sicheln im Begriffe diese Thiere zu vertreiben. Im Mittel des Aufbaues ist als Relief das h. Abendmahl dargestellt, umgeben von den freien, geschnitzten Figuren der Liebe und des Glaubens, denen im oberen Theile die des Gebets und der Hoffnung entsprechen, zwischen welchen die Opferung Isaacs gleichfalls als Relief gebildet ist. Die farbig behandelten Arbeiten entbehren künstlerischen Werthes, wie die den Aufsatz bekrönende Figur des auferstandenen Herrn, welche der Bildhauer Joh. Georg Krafft zu Leipzig gefertigt hat. Bemerkenswerth ist die an die der Gothik streifende schmuckliche Behandlung der geschnitzten Friese und der Bekrönung des im Allgemeinen für seine Entstehungszeit sehr bezeichnenden Werkes. — Seitlich des Altarplatzes schmiedeeiserne Schranken; bez. 1737.

Crucifix, 1,44 m hoch, mit Silber belegt. Am Fusse und am Kreuze Krystalle auf farbiger Folie, gute Barockarbeit vom Schlusse des 17. Jahrh.; gest. im Jahre 1730 von Chr. Ehrenfried Bock.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix. Unter den Roteln: hilf got, darüber: maria hilf; einfache Arbeit um 1500. — Ein desgl., 20,5 cm hoch, einfache Arbeit, bez. 1706. — Ein desgl., 14 cm hoch; 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber getrieben, ovaler Form, mit getriebenem Blumenwerk; auf dem mit durchbrochenen Auflagen gezierten Deckel erhebt sich ein Crucifix. Laut Bezeichnung Freiberger Arbeit vom Jahre 1662 vom Meister S(amnel?) K(lemm?).

Abendmahlskanne, Silber, 23 cm hoch, in einfacher Kreuzform; bez. 1682.

Zwei Altarleuchter, Messing versilbert, je 82 cm hoch; lt. Bezeichnung gest. im Jahre 1729 von Chr. Ehrenfried Bock. — Zwei desgl., Zinn, je 70 cm hoch, mit dreifüssigem Untersatze; um 1700.

Zwei Blumenvasen, Messing getrieben und versilbert, je 28 cm hoch. Gute Barockarbeiten, bez. 1736; rest. 1886.

Kirchenbuch vom Jahre 1734, mit Einband von rothem Sammet und silbernen Beschlägen, auf den silbernen Schliessen je ein aus Silber gegossenes Crucifix; Schwarzenberger Arbeit.

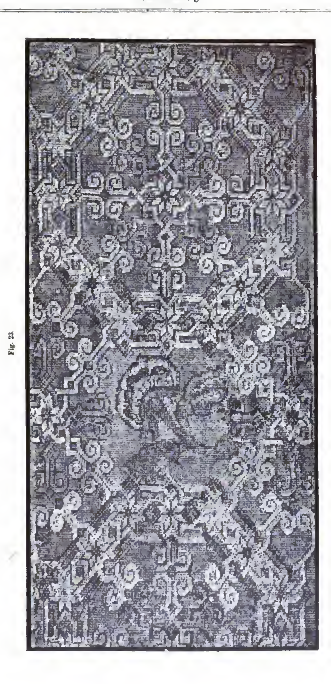


Fig. 23.

Taufstein, aus Wildenfelser schwarzem Marmor, mit einfacher, edler Gliederung.

Kanzel, sich fast frei erhebende, derbe Barockarbeit. An der Brüstung die geschnitzten, farbigen Figuren der Evangelisten. Die Schalldecke tragen zwei freie, geschnitzte Engelsfiguren.

Glocken. Die Kirche besass früher zwei Glocken, die von Andreas Herold im Jahre 1674 umgegossen. Die jetzigen entstammen unserem Jahrhundert.

Teppich (vergl. Beilage XV bis XVII und Fig. 23) aus dem Besitze der Kirche, jetzt im K. Kunstgewerbemuseum zu Dresden verwahrt. Auf dieses werthvolle, früher nicht geschätzte und deshalb vernachlässigte Werk machte zuerst Bürgerschuldirector E. Albert Leschner*) zu Schwarzenberg aufmerksam und sorgte für dessen bessere Verwahrung (vergl. auch Mitth. des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden, Heft 28, S. 145).

Der Teppich besteht aus zwei ursprünglich vereinigten Theilen, ist aber in seiner Gesammtlänge nicht mehr erhalten. Die jetzige Länge, beide Theile zusammengerechnet, beträgt 5,95 m, seine Höhe 75 cm.

Die Herstellung erfolgte auf durchbrochener Leinwand durch frei behandelten Zopfstich mit gelegentlicher Benutzung des Plattstiches. Diese Stickweise ist hier, wie bei romanischen Stickereien, wesentlich bei der Herstellung der Fleischtheile der Figuren angewendet, um einen künstlerischen Gegensatz zwischen ersteren, der Tracht und dem Beiwerke zu schaffen. Den Haupttheil der Stickerei nimmt in der Höhe von 52 cm ein sich wiederholendes stilisirtes Ornament geometrischer Figurenmuster ein, welches mit in gleicher Weise behandelten Blumen in weiteren Abständen durchsetzt ist und der grossen Reihe von Teppichmustern angehört, wie sie schon frühe aus dem Orient, vermittelt durch Italien, nach dem Norden drangen (vergl. J. Lessing, Altorientalische Teppichmuster, Berlin 1877). Unterhalb dieses Teppichgrundes befinden sich, die Borte des Teppichs bildend, Gruppenbilder, in der Höhe von 23 cm, welche die Sage von Tristan und Isolde darstellen, aber nicht zum Abschlusse bringen, da das Ende des Teppichs nicht erhalten ist. Die Farben des Teppichs sind stark verblasst. In jenen Darstellungen beruht der wesentliche Werth des mit der Jahreszahl 1539 bezeichneten Werkes. Demnach ist diese Darstellung der Tristansage (vergl. Reinh. Bechstein, Gottfrieds v. Strassburg Tristan, S. XVI flg.) die jüngste der bisher bekannten, denn der durch die Ausstellung kunstgewerblicher Alterthümer zu Hannover im Jahre 1878 weiteren Kreisen bekannt gewordene Teppich mit Tristandarstellungen aus dem Besitze des Klosters Wienhausen bei Celle gehört dem 14. Jahrh. an. Desgleichen der im Rathhause zu Regensburg bewahrte, welcher indessen neben anderen nur eine Tristandarstellung, und zwar in einem nur 24 cm im Durchmesser haltenden Rundbilde zeigt. Der Tristanteppich zu Erfurt und die bekannten Tristanfresken im Schlosse Runkelstein in Tirol gehören gleichfalls einer späteren Zeit und zwar dem 15. Jahrh. an.

Der Teppich, sicher von weiblichen Händen gefertigt, trägt vier Wappen, vermuthlich die der Verfertigerinnen. Nach Ermittelung von Arthur Freiherrn

*) Von demselben Herrn erhielt der Bearbeiter eine Anzahl schätzenswerthe Angaben, die bei Besprechung der Stadt dankbarst benutzt worden sind.



v. Zedtwitz-Dresden gehören die Wappen elsässischen, beziehentlich Strassburger Geschlechtern an, und zwar das erste (nach der ersten Darstellung) der Familie Landsperg, das zweite (nach der achten Darstellung) der Familie Gäller, das dritte (nach der sechszehnten Darstellung) der Familie Rathsamhausen und das am Schlusse der Familie Trauner. Sonach dürfte der Teppich im Elsass, beziehentlich Strassburg gefertigt sein. Wie derselbe nach Schwarzenberg gekommen, darüber sind keine Nachrichten erhalten. Wie Dr. Hermann Dunger in Dresden in seinem Aufsatze: Der Tristanteppich von Schwarzenberg (vergl. Bartsch, Germania. B. XVI, S. 1—9) nachgewiesen hat, lässt sich die Gesammtdarstellung des Teppichs genauer als die der übrigen bekannten Tristanbilder bestimmen. Hierbei sind die gestickten zahlreichen Beischriften maassgebend, welche auf gewundenen Spruchbändern den einzelnen Scenen beigegeben sind. Den Stickerinnen lag, wie Dunger nachweist, der alte Prosaroman von Tristrant und Isalde nach dem Augsburger Drucke vom Jahre 1498 zu Grunde, welchen Friedrich Pfaff (Litterar. Verein 152, Bd. 1881, Stuttgart) herausgegeben hat.

Die einleitende Inschrift lautet:

Dis figvr tůt bekant
wie der edel her tristāt
hat ervarē lieb vū leid
als vns die histari seit.

Unter diesen Worten ist die Jahroszahl 1539 mit sehr verschossenen Seidenfäden eingestickt. Hieran schliessen sich die einzelnen Bilder mit folgender Beischrift und in folgender Reihe:

1. ribalim kinig marchs banceflar.

König Marchs (Marke) vermählt in Gegenwart eines Ritters und einer Edelfrau, als Zeugen, den König Ribalin mit Blanceflor. Mit dieser Vermählung beginnt die durch Eilhart von Oberge im 15. Jahrh. vorgenommene Prosa-Auflösung des Gedichtes, welche dem von der Dichtung Gottfrieds v. Strassburg abweichenden Augsburger Drucke folgt.

2. hie wirt tristrant geborē.

In einem Schiffe wird der todten Blanceflor das Kind Tristan in Gegenwart seines Vaters Ribalin aus dem Leibe geschnitten.

3. hie begert her tristrant valch von sine vatter.

Tristrant, von seinem Meister Curneval gefolgt, bittet, um zu seinem Oheim Marchs zu ziehen, Ribalin um Unterstützung.

4. zieht in cŏrne welisch land.

Tristrant und Curneval reiten nach der Landung in dem Reiche des Oheims an dessen Hof.

5. der bote vō morholt tristrant kuŏg marchs.

Morholt von Irland fordert Zins von dem Curnewelischen Lande und überbringt zugleich den Vorschlag seines Herrn, die Angelegenheit durch einen Zweikampf zu entscheiden. Tristrant erbietet sich, den Kampf aufzunehmen, lässt sich aber vorher zum Ritter schlagen.

6. **hie wirt tristrant zů ritter geschlagen marchs.**

König Marchs schlägt Tristrant znm Ritter.

7. **tristrant morholt.**

Tristrant besiegt Morholt im Zweikampfe. — Die zur Heilung von Morholt's Wunden rasch aus Irland herbeigeholte Isalde kommt zu spät, Merholt stirbt. — Darüber das Wappen der Landsperg.

8. **morholt isaldis.**

Morholt liegt todt auf dem Boden, Isalde klagt neben seiner Leiche. — Der gleichfalls verwundete Tristrant lässt sich in ein Häuslein am Meeresstrande, von da in ein Schiff bringen und fährt von dannen.

9. **her tristrant fert versticht.**

Tristrant, im Schiffe krank liegend, nimmt von Curneval Abschied; rechts ein Häuslein. — Der nach Irland verschlagene Tristrant wird durch einen Trank Isaldes geheilt und rettet znm Danke dafür Irland vor drohender Hungersnoth, indem er von England nach dort Getreide sendet.

10. **tristrant schick(t)spis gon irland.**

In Gegenwart des Königs von Irland werden am Meeresufer Säcke mit Getreide ausgeladen.

11. **wie tristrant wider hei kam.**

König Marchs empfängt den heimkehrenden Helden. — Nachdem Tristrant vom Könige zum Thronerben erklärt, fordern die neidvollen Grossen des Reichs des Königs Vermählung. Der König erklärt sich hierzu bereit, wenn man die Jungfrau auffände, von welcher zwei Schwalben ein Haar durch die Luft herbeigetragen hätten. Diese Scene fehlt auf dem Teppich, vielmehr ist der Held sofort auf der Fahrt nach jener Jungfrau dargestellt.

12. **tristrant vert king marchs nach der frowe.**

Tristrant verabschiedet sich vom König Marchs. — Vom Sturm nach Irland verschlagen, soll Tristrant mit den Seinen enthauptet werden, überlistet aber den Marschalk durch Erzählungen und gewinnt diesen durch Uebergabe eines goldenen Bechers.

13. **tristrant der king zů irland.**

Tristrant übergiebt auf dem Schiffe dem Marschalk den Becher, während der König aus einem Fenster seiner Burg dem Handel zusieht. — Tristrant hört, dass ein Drache das Land verwüstet und dass der König dem die Hand seiner Tochter Isalde verheisse, welcher den Drachen tödte.

14. **tristat erschlecht eī serpant.**

Tristrant ist genau nach dem Volksbuche, den Drachen erschlagend, dargestellt. — Während Tristrant erschöpft am Brunnen liegt, schneidet der Truchsess dem Drachen den Kopf ab und bringt diesen dem König mit dem Vorgeben, er selbst habe den Drachen getödtet.

15. **der druchses beriemt sich des w°rms.**

Der Truchsess bringt dem König und Isalden den Kopf des Drachen, dem indessen Tristrant die Zunge vorher ausgeschnitten. — Isalde, von ihrer Jung-

frau Brangel (Brangaene) und ihrem Kämmerer Peronis (Paranis) begleitet, sucht den wirklichen Drachentödter auf. — Ueber dieser Darstellung das Wappen der Gäller.

16. isald brangel.

Isalde und Brangel finden den am Brunnen schlafenden Tristrant. — Tristrant folgt der Isalde auf die Burg und wird beim Bade an seinen Wunden als Besieger Morholds erkannt.

17. isald seit irē vatter das sy den heldē fūdē hat.

Am folgenden Tage wird der Truchsess seiner Lüge überführt. Der König übergieht Isalde dem Tristrant und zwar auf dessen Wunsch nicht als seine Gemahlin sondern als Braut des Königs Marchs.

18. her tristrant isald der drüchses.

19. wie isald hinweg fůr.

Isalde nnd Tristrant, gefolgt von Brangel und einer Dienerin, bereiten sich, das Schiff zu hesteigen.

20. der unselig tranck.

Tristrant setzt den Becher mit dem Zaubertrank an den Mund, Isalde schickt sich an, den Trank aus seiner Hand entgegen zu nehmen, während ihre Begleiter am Strande lustwandeln.

21. isald brāgel curneval tristrant.

Infolge des Tranks entbrennen Tristrant und Isalde in heisser Liebe zu einander, nnd da sie es nicht zu gestehen wagen, so scheiden sie traurig und krank von einander und legen sich zu Bett. Isalde hat Brangel neben sich, Tristrant seinen Meister Curneval.

Mit diesem Bilde bricht die Bilderreihe ab. Ob die ganze Tristrantsage auf dem Teppich dargestellt war, ist fast zu hezweifeln, da bei gleicher Ausführlichkeit der Teppich die dreifache Länge gehabt hahen müsste. Auch der Zweck des Werkes ist fraglich. Gegen die Verwendung als Antependium sprechen die Länge und der Gegenstand, vermuthlich diente es als Wandbekleidung (Rücklaken) wie der oben erwähnte Wienhausener Teppich. Künstlerischen Werth zeigt die Behandlung der verschiedenen Darstellungen, der Gruppirung und besonders des reich Trachtlichen, welches letztere der Künstler des Entwurfes wohl beherrscht.

**Schloss** (ehem. Burg), südlich sich an die Stadt fügend, auf der südöstlichen Spitze des Berges gelegen. Die einst den Pass nach Böhmen beherrschende Burg, ehemals im wechselnden Besitze, kam im Jahre 1533 durch Kauf von der Familie v. Tettau an Kurfürst Johann Friedrich. — Den ältesten Theil bildet der ehemals, wie die zu Zschopau und Scharfenstein (VI, S. 87 u. V, S. 28) als Bergfried dienende und aus gleicher Zeit stammende, runde Thurm mit einer unteren Mauerstärke von 3,40 m nnd einer oberen von 2,60 m. Im Anfange des 16. Jahrh. wurde er mit dem sich ihm anschliessenden Treppenthürmchen wie mit Fenstern versehen und erhielt seinen jetzigen Abschluss. Nach der Verwüstung durch die Hussiten im Jahre 1433 zum Theil als Fachwerksbau wieder aufgerichtet, befestigte Kurfürst August im Jahre 1555—56 nnter dem Amtshauptmann Wolf v. Schönberg die Burg durch steinerne Brücke, Thor und

Wohntheile. Eine Ansicht der Burg aus Dilich's Zeit giebt Beilage XIV, eine weitere vom Jahre 1824 der oben aufgeführte Kupferstich. Der jetzt königlichen Verwaltungszwecken dienende, in der Neuzeit theilweise veränderte Bau bietet keine ausser dem Thurme bemerkenswerthen Theile und Einzelheiten mit Ausnahme des über der Pforte befindlichen sandsteinernen, farbigen Wappens von Kursachsen nebst der Jahreszahl 15(5)6.

Die Stadt ist ihrer alten bürgerlichen Bauten durch die oben aufgeführten Brände völlig beraubt.

Im Besitze der Fleischer-Innung: Humpen, Zinn, 50 cm hoch, auf drei Löwenfiguren mit Wappenschilden ruhend; bez. 1669.

Lit.: Meltzer, Berg- und Stadt-Chronik von Schneeberg, S. 8 flg. — Schumann, Lexikon von Sachsen X, S. 773 flg. — Schiffner, Sachsen 1, S. 203. — Oldenburg, Merkw. alte Burgen des Königr. Sachsen, I. Samml. (1811), Bl. 4. — Album der Schlösser und Rittergüter im Königr. Sachsen IV, S. 184, mit Abb.

## Sosa

(urkundlich Zoze).

Kirchdorf, 3,8 km östlich von Eibenstock.

Kirche, an Stelle einer früheren hölzernen errichtet in den Jahren 1616 bis 1617, innerlich erneuert 1873. Einschiffig, mit Strebepfeilern besetzt, mit Holzdecke und westlichem, massiven, 1647 erbauten Thurme; dreiseitig geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 23,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. — Ein desgl., 20 cm hoch. Schmucklose Arbeiten vom Ende des 17. Jahrh.

Zwei Altarleuchter, Zinn, mit erneuerten Bergmannsfiguren; gest. 1678.

Lit.: M. Chr. Heinr. Hecht, Gesch. des kurs. Bergfleckens Sosa, 1778. — S. Kirchen-Galerie VIII, S. 150.

## Zschorlau.

Kirchdorf, 3 km südlich von Schneeberg.

Der Ort, urkundlich Zchorla, entwickelte sich durch den Bergbau. Gemeinde und Kirche führen wie die der Stadt Neustädtel, den Rechen, welcher beim Erzseifen Verwendung findet, in ihrem Siegel.

Kirche. Errichtet 1413, vergrössert 1652 bis 1653, erneuert 1880. Einschiffig, mit Holzdecke und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; der Chor ist gleichfalls mit Strebepfeilern besetzt. Der ausnahmsweise an der Südseite angeordnete, massive Thurm wurde erst im Jahre 1619 errichtet und im Jahre 1653 ausgebessert; architekturlos.

Kelch, Kupfer verg., 20 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, auf den Roteln: IhESVS; er ist 1635 bezeichnet, gehört aber dem 15. Jahrh. an. — Ein desgl., Silber, 23 cm hoch, mit rundem Fusse; schmucklose Arbeit, 18. Jahrh.

Glocken. Die grosse, lt. Inschrift im Jahre 1692 zu Zeitz gegossen, zieren ein Relief-Crucifix und ein treffliches Relief-Rundbild Luthers; sie trägt die Aufschrift:

LOBET IHN MIT HELLEN CYMBALEN
LOBET IHN MIT WOLKLINGENDEN CYMBALEN
ALLES WAS ADEN HAT LOBET DEN HERREN HALLELUJA.

Die Kirche besass eine von Daniel Heinrich Händel im Jahre 1698, später umgegossene Glocke.

Das Pfarrhaus, mit tüchtigem Fachwerkaufsatze, ist bez. 1672 C G C. H H C.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 102.

# Verzeichniss
## der im achten Hefte angeführten Künstler und Gewerken.



### Glockengiesser.



### Orgelbauer.



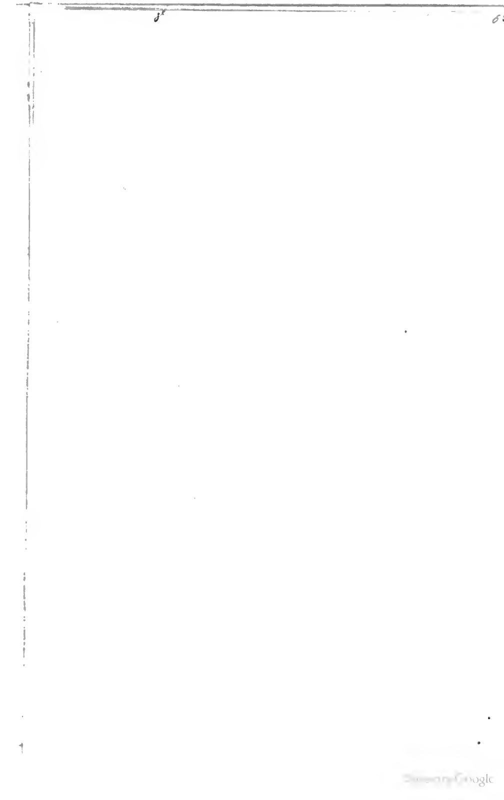
### Zeichen d. Z. unbekannter Meister.



---

Druck von C. C. Meinhold & Söhne, Königl. Hofbuchdruckerei, Dresden.





# Beschreibende Darstellung
der älteren
# Bau- und Kunstdenkmäler
des
# Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung
herausgegeben
vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Neuntes Heft:
## Amtshauptmannschaft Auerbach
bearbeitet
von
Dr. R. Steche.

DRESDEN.
In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.
1888.

## Auerbach.

Stadt, 19 km östlich von Plauen.

Urkundlich Awrbach, Urbach 1283; ehemals mit der dabei gelegenen Burg Mittelpunkt der grossen Horrschaft Auerbach, aus welcher im Jahre 1605 die hiesigen Rittergüter Auerbach oberen und unteren Theils hervorgingen. 1357 bis 1382 gehörte die Herrschaft den Reussen Vögten von Plauen, in welchem Jahre sie theilweise an die Markgrafen von Meissen kam, und am 20. Februar 1402 verkauften die Plauen'schen Vögte an Markgraf Wilhelm Auerbach mit Pausa u. s. w. für 5000 rh. Gulden. 1423 erscheint Auerbach unter den Burggrafen von Dohna. Hans von Donyn (Dohna), Herr zu Urbach, unterzeichnete 1449 mit die Einigung zwischen Sachsen und Würzburg. Im Jahre 1445 ging die Herrschaft als Pfand an Wilhelm, Bruder des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen, über. Nach Schumann-Schiffner a. a. O. besassen die Burggrafen von Dohna Auerbach noch bis zum Jahre 1485, welches, während ihres Besitzes, im Eger'schen Vertrage vom Jahre 1459 zu den böhmischen Hauptlohen gerechnet wurde. Indessen lässt der frühere Besitzstand sich um so minder genügend darlegen, als lange Zeit hindurch eine dreifache Lehnshoheit hier gewaltet hat. Nach dem Jahre 1507 erscheint Auerbach nach wiederholtem Wechsel im Besitze der Edlen von der Planitz, welche diese bedeutende Herrschaft nicht allein durch Erbschaftstheilungen spalteten, sondern auch deren grössten Theil an Kurfürst August verkauften.

Ueber die Entwickelung der Stadt sind bestimmte Nachrichten nicht genügend erhalten. Die städtischen Urkunden wie die alten Bauwerke der Stadt vernichteten die Brände von 1486, 1540, 1626, 1757 und 1834.

**St. Lorenzkirche.** Nach dem Brande von 1834 mit Benutzung der alten Umfassungsmauern neu errichtet 1834 bis 1839; im Innern erneuert 1876. Dreiseitig geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch. Einfache Arbeit mit sechsblätterigem Fusse; bez. 1734.

Abendmahlskanne, Silber, 27 cm hoch. Einfache Arbeit in Krugform, gest. 1704.

Hostienbüchse, Silber, in Kästchenform, auf Muschelfüssen ruhend, 16,5 cm lang, 8,5 cm tief, 9,5 cm hoch. Mit getriebenen Darstellungen von Abrahams Opfer, der Anbetung des Gekreuzigten, Auferstehung und des Brustbildes des Herrn. Treffliche Barockarbeit, gest. 1711.

**Nicolaikirche** auf dem Friedhofe. Neu errichtet 1791, restaurirt 1867; ohne Bedeutung.

Burg, zertrümmert. Nur der grösste Theil des früh-mittelalterlichen runden Bergfrieds ist erhalten, doch ist er seiner ursprünglichen Bekrönung beraubt. Der Thurm hält 7,50 m im Durchmesser, die Umfassungsmauer 2,30 m Stärke und 21,15 m Höhe. Unterhalb des Thurmes Reste gewölbter Gänge, der Umfassungsmauern und doppelter Umwallung.

Steinkreuz an der *Plauen'schen Brücke*; ohne Bezeichnung. An der Nordseite der Brücke, zwischen deren beiden Bögen, ist im Mauerwerke ein zweites aus Granit gefertigtes Kreuz erhalten, welches mit dem Ordensbesitze der Vögte von Plauen Beziehung haben dürfte.

Ein desgl. am Wege nach dem Dorfe Reumtengrün; ohne Bezeichnung.

Lit.: Schumann-Schiffner, Lexikon von Sachsen XIV, S. 206. — Schiffner, Sachsen II, S. 361 (mit handschriftl. Zusätzen). — Freitag, E. R., Beiträge zur Gesch. der Stadt Auerbach i. V., 1881, Manuscript im Besitze der Stadt.

## Bergen

(urkundlich Pergen).

Kirchdorf, 10 km westsüdwestlich von Auerbach; 1428 im Besitze des Albrecht Rabe.

Kirche. Einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und südlichem massiven Thurme; architekturlos, umfassend erneuert 1870.

Kelch, Zinn. Auf der Cuppa gravirte Darstellungen des h. Abendmahls, der Kreuzigung und Auferstehung des Herrn; kunstlose Arbeiten des 17. Jahrh. Die dazu gehörige Patena zeigt gleichfalls gravirten, aber besser behandelten Laubwerkschmuck.

Zwei Leuchter, Zinn, je 54 cm hoch und mit dreifüssigem Untersatz; einfache Arbeiten, bez. 1792.

Reste des ehemaligen Flügelaltarwerkes: Die vortrefflich ausgeführten hölzernen und farbigen Figuren der 1,50 m hohen Jungfrau mit dem Kinde, eines seiner Attribute beraubten h. Bischofs und einer gleichfalls verstümmelten h. Königin.

Die grosse Glocke trägt in erhabener Arbeit eine Darstellung der Kreuzigung, des h. Georg mit Drachen und die Umschrift:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM. 1648.

Dieses prächtige Gussstück zeigt im Kartuschenschilde eine Glocke und das noch nicht gelöste Meisterzeichen I. D.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 377 (mit handschriftl. Zusätzen).

## Falkenstein.

Stadt, 4 km südwestsüdlich von Auerbach.

**Kirche** zum h. Kreuz, nach dem Brande vom Jahre 1859 völlig neu erbaut 1865 bis 1869.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit, bez. 1715.

Epitaphien des Christoph Heinrich und des Hans Julius von Trützschler auf dem Kirchboden, Holzschnitzereien mit dem Familienwappen; normale Arbeiten des 17. bis 18. Jahrh. — Daselbst geringe Reste des ehemaligen Altarwerkes; normale Arbeiten des 17. Jahrh.

An einer der Thüren der ehemaligen Kirche befand sich das Distichon:

O benigne Deus, sis aedi gratia pronus,
Exaudi nostras preces erectas eas.

Steinkreuz unvollständig erhalten, mit der eingegrabenen Figur einer Armbrust.

Von der ehemaligen Burg Falkenstein, dem Stammsitze der Familie von Falkenstein, sind nur geringe Reste des Bergfrieds vorhanden, sie war vermuthlich schon zerstört, als die Trützschler im Jahre 1400 in Besitz derselben gelangten.

Die Stadt ist ihrer älteren Bauten durch Brand im Jahre 1859 völlig beraubt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 156. — Schiffner, Sachsen II, S. 359 (mit handschriftl. Zusätzen). — C. v. Raab, Nachr. über Falkenstein i. V. in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen V, S. 1 flg.

## Irfersgrün

(urkundlich Ernphornzgrune 1140, Ernfridersgrune 1349).

Kirchdorf, 11,5 km nördlich von Auerbach,

Kirche. Einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und Dachreiter; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 16 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss ziert ein aufgelöthetes Crucifix; erste Hälfte des 18. Jahrh.

Crucifix im Schiff der Kirche, weissgefärbtes und lackirtes treffliches Holzschnitzwerk grossen Maassstabes; Ende des 17. Jahrh.

Orgel, erbaut von Chr. W. Trampeli.

Thurmuhr, lt. Bez. angefertigt von Peder Dölle anno 1718.

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cum pace anno dm. MCCCCLXVIII.

— Die kleine mit der Aufschrift:

Peter Mvlich*) von Zwickau goss mich 1570.

## Klingenthal.

Marktflecken, 17,5 km südlich von Auerbach.

Fig. 1 zeigt den Ort nach einer im Jahre 1726 von J. A. Richter gefertigten Federzeichnung im Besitze der K. Ö. Bibliothek zu Dresden.

*) Peter Mulich, (Mülich) der Sohn, Stück- und Glockengiesser zu Zwickau, wie sein gleichnamiger Vater, welcher Schwiegersohn des Rothgiessers Hermann Vischer d. Ä. zu Nürnberg war (vergl. R. Bergau in „Wartburg" 1882, S. 9 flg., und H. Otte, Glockenkunde 1884, S. 204). — Die in der Stadtkirche zu Weimar befindlichen ehernen Grabplatten des Herzogs Ernst Friedrich, † 1536, und der Herzogin Margaretha, † 1535, sind bezeichnet: Peter Mülich Zwickau.

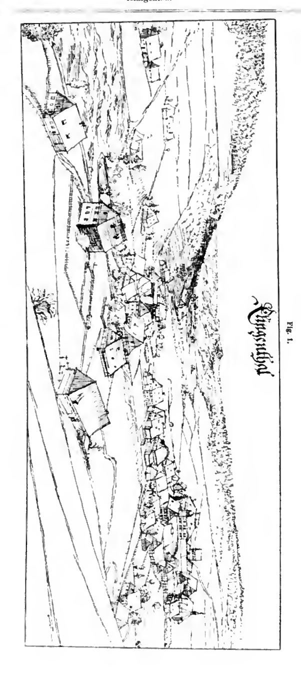
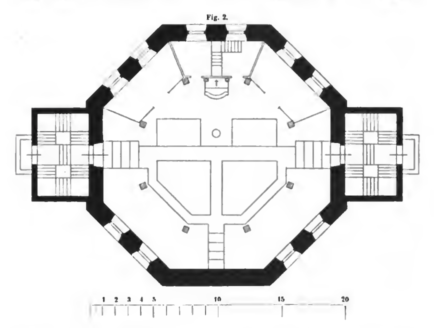



Fig. 1.

Der Ort entwickelte sich aus dem im Jahre 1591 von Sebastian Köppel angelegten Eisenhammerwerk *Höllhammer*, welcher diesen Namen von dem *Höllengrund* erhielt, in welchem er sich erhob. Nach dem zweiten Besitzer des Hammerwerkes, Christian Klinger, nannte man dann den Ort das *Klingenthal* und seit 1604 nur Klingenthal. Die hiesigen Anbauer bekannten sich zur im Vogtlande seit 1529 eingeführten evangelisch-lutherischen Lehre und vermehrten sich durch vorwiegend böhmische vertriebene Protestanten im Beginne des dreissigjährigen Krieges. In gleicher Zeit liess sich in der Nähe die Nürnberger Familie Boxberger nieder, welche den Bergbau betrieb. Ein Mitglied

Fig. 2.




derselben, Georg Christoph Boxberger, wurde der dritte Besitzer des Hammerwerkes. Seinen Bemühungen wesentlich gelang die Errichtung des Kirchspiels Klingenthal nnd dessen erster Kirche, welche im Jahre 1653 geweiht wurde und deren Gestaltung auf Fig. 1 mit dargestellt ist. Da in der Folgezeit dieser Bau dem sich vergrössernden Kirchspiele nicht mehr genügte, schritt man zu der Errichtung der jetzigen

Kirche, erbant 1736 bis 1737 auf Stelle der früheren. Im regelmässigen Achteck errichtet, mit nördlicher und südlicher Treppenvorlage und centralem hölzernen Glockenthürmchen. Der Verfertiger des Risses ist unbekannt; den Bau führten der Manrermeister Joh. P. Gerbeth von Gopplasgrün, der Zimmermeister Johann Adam Künzel von Thomeck und der Steinhauer Christian Wolf aus; die Bauanschläge betrugen 3039 Thlr. 9 Gr., sämmt-

liche Kosten 4713 Thlr. Die centrale Anlage des massiv aufgeführten Baues, welche geschickt auch in der Anordnung der Ausstattung und der drei Emporen wie der Treppen durchgeführt ist, ergänzt kunstgeschichtlich werthvoll die Gruppe kirchlicher Bauten gleicher Anlage, wie Carlsfeld, Schmiedeberg (II, S. 9 und VIII, S. 74) und Loschwitz, welche in der Frauenkirche zu Dresden gipfelt, und zeigt den mächtigen Einfluss dieser Richtung im Lande. Die architektonische Durchführung des Aeusseren ist schmucklos wie die innere Ausstattung, welche sich indessen ihre Ursprünglichkeit bewahrt hat.

Altar in Verbindung mit der Kanzel, gefertigt vom Bildhauer Zimmermann aus Schönbach für 200 Gulden; figürlich im Stile seiner Entstehungszeit geschmückt.

Orgel, erbaut von Joh. Paul Trampeli.

Glocken. Die aus der ersten Kirche stammende, von Wolf Hieronymus Herold im Jahre 1655 gegossene Glocke wurde im Jahre 1861 umgegossen. Desgleichen die 1724 von J. Chr. Fischer zu Zeitz gegossene im Jahre 1883; sie trug die Aufschrift:

Als ich im Feuer richtig floss
Und mich ein Fischer glücklich goss
Da fing ich an im Klingenthal
Zu klingen hell und überall
Damit ein Jeder alsofort
Aufsteh zu hören Gottes Wort
Und im Gebet sich fleissig üb'
Dazu du Höchster Segen gieb.

An dem Bürgerhause No. 72 gegenüber der Kirche der Spruch:

Freund sieh auf Dich und nicht auf mich
Und fehle ich so bessere Dich.

Lit.: Wolf, K. A., Geschichtl. Nachrichten über das Klingenthaler Kirchspiel, Leipzig, 1837

## Lengenfeld.

Stadt, 7 km nördlich von Auerbach.

Als Dorf wird Lengenfeld urkundlich im Jahre 1328 genannt, und in einer Urkunde vom Jahre 1623 tritt es gelegentlich einer Bestätigung das erste Mal als Markt auf. Der Brand verzehrte im Jahre 1856 den grössten Theil der Stadt.

**St. Aegidiuskirche,** nach dem Brande vom Jahre 1856 völlig neu erbaut 1859 bis 1864.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, mit rundem Fusse und grosser Cuppa; bez. 1733.

Abendmahlskanne, Silber, 34,5 cm hoch, einfach, mit Figur des Siegeslammes auf dem Deckel; bez. 1796.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 100.

## Limbach.

Kirchdorf, 13 km westnordwestlich von Auerbach.

St. Michaeliskirche. Einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und Dachreiter; architekturlos. Ueber der in groben Renaissanceformen um 1637 gebildeten westlichen Rundbogenpforte befinden sich vier sandsteinerne, durch die Zeit zerstörte Wappenschilde, von welchen mit Sicherheit nur das der Eichelberg von Trützschler zu erkennen ist. An der äusseren Chorwand sind die sandsteinernen Wappen der Eichelberg von Trützschler und der von Birkicht (?) eingemauert.

Altar, wohl zu gleicher Zeit wie die genannte Rundbogenpforte errichtet, ohne künstlerischen Werth, doch sind bei demselben Reste des früheren, der Zeit um 1500 entstammenden Altarwerkes benutzt worden, und zwar die tüchtig in Holz ausgeführten Figuren der h. Margaretha, der h. Mutter Anna selbdritt und der h. Ottilie mit h. Buche, auf welchem zwei Augen dargestellt sind.

Kelch, Silber verg., 20,5 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse, aufgelegtem Blumenwerke und Gravirungen; um 1637.

Kanzel, Sandstein; grobe Arbeit. Als Fuss dient die freie Figur des Moses; am Rumpfe die Wappen der Eichelberg von Trützschler und Harras, Lindenau und Schönberg, Oelsnitz und Zehmen, Forchheim und Miltitz (?); vor 1632, in welchem der letzte Eichelberg von Trützschler starb.

Grabplatte, Sandstein, mit der in erhabener Arbeit ausgeführten Figur der Barbara von Bünau, geb. von Ende, † 1599.

Die grosse Glocke mit der Aufschrift: Soli Deo Gloria goss lt. Bez. Daniel Schmidt zu Zwickau 1742.

## Obergöltzsch.

Jetzt Theil des Marktfleckens Rodewisch, 2 km nördlich von Auerbach, ehemals ein Theil der von der alten Herrschaft Auerbach 1535 abgetrennten Herrschaft Göltzsch, welche im Jahre 1602 die Gebrüder Edlen von der Planitz theilten. Bis 1661 im Besitze der genannten Familie, darauf in dem der von Beust.

Reste einer Wall- und Wasserbefestigung. Das jetzt Wirthschaftszwecken dienende, verfallende, mit Thürmchen geschmückte, ehemalige Herrenhaus zeigt einfache Architekturtheile der Zeit um 1500. Im Innern sind noch Reste von Wandmalereien vom Ende des 16. Jahrh. zu erkennen.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 396.

## Plohn

(urkundlich 1140 Plona, 1421 Plont).

Kirchdorf, 7 km nördlich von Auerbach.

Die ersten Herren von der Plon, welche urkundlich 1279 auftreten, sind Heinrich und Otto von der Plon. Ein Ritter Meinhelm von der Plon wird im Jahre 1343 als Vertreter des Vogtes Heinrich Reuss von Plauen genannt und

ein Jahn von Plohn stattet im Jahre 1315 die dasige Kirche aus. Im Jahre 1412 zählte die Burg Plohn zu den wichtigsten des Vogtlandes. Burg und Kirche wurden im Jahre 1633 von den Kaiserlichen zerstört; die letzten Reste der Burg wurden im Jahre 1804 mit Ausnahme eines festen Kellers abgetragen.

Kirche, auf den Umfassungen der früheren im Jahre 1861 durchaus neu errichtet.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse: N. V. M.(etzsch) 1656 und das Wappen der von Metzsch. Auf den Roteln: I. H. S. und gravirte Rosetten; edel geformt.

Die Kirche besass ehemals eine von Daniel Schmidt zu Zwickau gegossene Glocke.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 5 und 96. — Schiffner, Sachsen II, S. 393, mit handschriftl. Zusätzen.

## Rodewisch.

Marktflecken, 2,6 km nördlich von Auerbach.

St. Petrikirche. Mit theilweiser Benutzung der Umfassungen der früheren Kirche (1642 bis 1645) errichtet 1729 bis 1736, der östlich angeordnete massive Thurm vollendet 1755. Einschiffig, mit Strebepfeilern besetzt, mit Holzdecke, gerade geschlossen. Der geräumige Bau wurde im Jahre 1887 restaurirt.

Altar, Holz, mit trefflicher barocker Architektur korinthischer Ordnung, mit einer in Lindenholz (?) geschnitzten Darstellung des h. Abendmahls; Anfang des 18. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit rundem Fusse; einfache Arbeit; bez. 1701. — Ein desgl., 23,5 cm hoch, mit grossem Fusse und kleiner Cuppa; Augsburger Arbeit; bez. 1669.

Hostienbüchse, Silber, 13,5 cm lang, 10,5 cm breit, 9 cm hoch, mit getriebenen Fruchtschnüren; bez. 1688.

Kanzel, in gleichem Stile und aus gleicher Zeit wie der Altar. Den Schalldeckel ziert die hölzerne Figur des auferstandenen Herrn.

Reste des vorreformatorischen Altarwerkes befinden sich auf dem Kirchboden, bestehend aus den in Holz geschnitzten Figuren: der Maria mit Kind, auf Mondsichel sich erhebend und von Engeln umgeben, des Apostels Petrus, des h. Georg, h. Joseph, und eines Heiligen mit Buch. Ferner die von einer Darstellung der Anbetung des Kindes stammende 42 cm hohe Marienfigur und zwei 33 cm hohe Figuren in geistlichen Gewändern als Kerzenhalter. Sämmtliche trefflich gearbeitete Figuren gehören der Zeit um 1500 an.

Die Kirche besass früher eine von Gabriel Hilliger 1649 gegossene und zwei von Martin Heinz 1746 gegossene Glocken.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 41.

## Röthenbach.

Kirchdorf, 6 km nördlich von Auerbach.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, mit zurückspringendem halbkreisförmigen Chorabschluss neuerer Zeit, welcher möglicher Weise

einer älteren gleichen Anlage nachgebildet wurde, obgleich die Durchführung des Baues nicht auf dessen Entstehung während der romanischen Periode schliessen lässt; restaurirt 1858.

Flügelaltarwerk, der Predella und Bekrönung beraubt; der Mittelschrein, 1,15 m breit, 1,40 m hoch. Die Anordnung der geschnitzten farbigen Figuren ist folgende:

h. Katharina. | Johannes d. T. Maria mit Kind. Johannes Ev. | h. Barbara.

Im Nimbus Johannes des Täufers fälschlich: S. Peterus, in dem Johannes des Evangelisten fälschlich: S. Paulus. Die Rückseite des Mittelschreines trägt eine gut erhaltene, in Oel gemalte Darstellung der Verkündigung; normale, gut erhaltene Arbeiten um 1500.

Kleines Schnitzwerk mit der Darstellung d. h. Mutter Anna selbdritt.

Kelch, Silber verg., 14,5 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse die aufgelöthete Gruppe des Gekreuzigten mit Maria und Johannes Ev. Die Roteln zeigen auf blauem Schmelz: ihesvs, unter ihnen gravirt: MARIA, darüber: IHESVS; um 1500.

Taufbecken, Zinn, mit gravirter Figur des Herrn und gravirtem Blumenwerk; kunstlose Arbeit; bez. 1670.

Glocken. Die mittlere ziert in erhabener Arbeit eine Figur der Maria mit Kind. Der Fries ist mit vertiefter Zickzackreihung versehen; 14. Jahrh. — Die Kirche besass früher eine im Jahre 1745 von Daniel Schmidt zu Zwickau gegossene Glocke.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 3.

## Rothenkirchen.

Kirchdorf, 8 km ostnordöstlich von Auerbach.

Kirche, auf Stelle der früheren errichtet 1795 bis 1800. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter über dem Chore, östlich und westlich flach dreiseitig geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt; architekturlos.

Kelch, Kupfer verg., 18 cm hoch, mit rundem Fusse, auf den Roteln IHESVS; um 1500.

Messgewand, aus blauer und grauer Seide gefertigt, mit Granatapfelmuster und mit Silber verbrämt; 16. Jahrh.

Orgel, erbaut von Chr. W. Trampeli.

Glocken. Die grosse trägt die Aufschrift:

IN SCHWERER ZEIT BEI THEUREM BROT
IN KRIEGSGEFAHR UND MANCHER NOTH
DIE ROTHENKIRCHER DRÜCKTE
ZERSCHMETTERTE EIN BLITZ IM STURM
DIE ALTE KIRCHE MIT DEN THURM
DEN MAN SONST HIER ERBLICKTE
DOCH HALF DER LIEBE GUTE GOTT
ES WARD TROTZ VIELER ZWEIFLER SPOTT

DIE KIRCHE NEU ERBAUET
DA MAN DURCH GOTTES GNAD UND LIEB
1796 SCHRIEB
UND SEINER HULD VERTRAUET.

DA WARD AUCH ICH ZU GOTTES PREIS
DURCH HIESIGER EINWOHNER FLEISS
AUF DIESEN THURM ERHOBEN
GERUIHRET U: ERMAHNT DURCH MICH
ERMUNTERE EIN JEDER SICH
DEN EWIGEN ZU LOBEN
UND WER VOM LASTER WIEDERKEHRT
ZUM TUGENDPFAD SO OFFT ER HÖRT
DEN TON VON MIR DANN FÜHL ER
DIE GROSE PFLICHT DES DANCKS DAFÜR
ZU DIESER ZEIT WAR PASTOR HIER
M. ADAM CRISTOPH MÜLLER.

Im Friese:

ALLES WAS ODEM HAT LOBT GOTT DEN HERRN.

Am unteren Theile:

GEBRÜDER ULRICH ZU LAUCHA 1796.

## Waldkirchen

(urkundlich 1240 Waltkirkin).

Kirchdorf, 10,5 km nördlich von Auerbach.

Kirche, umgebaut 1722, restaurirt 1835. Einschiffig, mit Holzdecke und südlichem, im Jahre 1657 errichteten Thurme, gerade geschlossen; architekturlos. Zeugniss von dem ursprünglichen, dem 13. Jahrh. angehörenden romanischen Baue giebt nur noch allein die westliche

Hauptpforte (Fig. 3). Die abgetreppte Laibung ist willkürlich aus Säulen und säulenartigen Theilen zusammengesetzt, deren Schäfte durch Doppelschnüre in vier Theile zerlegt sind, die Gliederung der Kämpfer roh, fast formlos gebildet. Die mit dem Kreuzeszeichen geschmückte Bogenfeldfläche wurde gelegentlich der Inventarisation der Kirche freigelegt. Bei der Seltenheit romanischer Reste im sächsischen Vogtlande bleibt die Pforte immerhin von Wichtigkeit; desgleichen deren schmiedeeiserner Thürbeschlag, welcher dem an der Hauptpforte der Kirche zu Thossen (Amtsh. Plauen) befindlichen gleicht und gleicher Zeit wie die Pforte angehören dürfte. Ueber dem Schlosse ist ein Hufeisen als Schutz des Heiligthums angebracht. Einen ähnlichen Thürbeschlag besitzt die Kirche zu Zwätzen (vergl. Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens I, S. 237 nebst Abb.)

Kelch, Kupfer verg., 14 cm hoch. Unter dem sechsblätterigen Fusse befindet sich ein Hostienbehälter; um 1500.

Opferbüchse, aus Schmiedeeisen, trommelförmig, in der Art des Thürbeschlages, mit sinnreichem Verschluss.



Fig. 3.



Ciborium, ehern, 29 cm hoch, sechseckig; 15. Jahrh. (Fig. 4).

Flügelaltarwerk, der Predella und Bekrönung beraubt. In dem 1,80 m breiten und 1,82 m hohen Mittelschreine die geschnitzte farbige Figur der Maria mit Kind, zu Häupten umgeben von Engelsfiguren, seitlich die Oberkörper je einer gekrönten weiblichen Heiligenfigur, deren eine die mit dem Kelch versehene h. Barbara darstellt. Unter den in den Flügeln befindlichen Figuren hh. Männer ist, rechts vom Beschauer, die des Apostels Andreas zu erkennen. Auf der Rückseite eine in Oel gemalte Darstellung der Verkündigung; zweite Hälfte des 15. Jahrh.

Fig. 4

Kelch, Silber verg., 26 cm hoch. Der sechsblätterige, ziemlich reich gegliederte Fuss ist mit einem aufgelötheten Crucifix geziert, welches sechs in Silber gegossene aufgelegte Engelsfiguren umgeben. Den Knauf schmücken silberne Rosetten und den unteren Theil der Cuppa aufgelegte silberne Ranken; vortreffliche Zwickauer Arbeit vom Ende des 17. Jahrh. — Ein desgl., 22 cm hoch, mit durchbrochenen Silberauflagen; um 1720.

Orgel, aus der Werkstätte der Trampeli.

In der Thurmhalle: Geschnitzte farbige Figur des h. Bischofs Liborius; zweite Hälfte des 15. Jahrh.

Glocken. Die grosse ist lt. Inschr. von Daniel Hendel zu Zwickau gegossen. — Die mittlere zeigt folgende Aufschrift:



— Die kleine trägt die Aufschrift:

Steffan . Bucheim . und . Lorentz . Hendel . zwe . Meister .
zv . Zwickavw . gosen . mich . ano . 1622.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 25.

## Werda.

Kirchdorf, 10,5 km südwestlich von Auerbach.

St. Katharinenkirche. Einschiffig, mit Holzdecke und zurückspringendem, in der Form des halben Achtecks geschlossenen Chore, welcher westlich angeordnet ist, während östlich sich der massive Thurm erhebt. Mit Ausnahme des Thurmes völlig erneuert.

Taufstein, Sandstein, in Kelchform, ohne Schmuck; 15. Jahrh.

Glocken. Die grosse ist mit trefflich gebildetem Maasswerke und Zinnenfries geziert (vergl. Theuma, Amtsh. Plauen) und trägt die Aufschrift:

**sorge virgo et nostro sponso preces aperi tua vox est dulcis in aure domini † anno domini MCCCCCXX.**

— Die kleine, jeder Bezeichnung entbehrend, gehört ihrer Form nach dem 15. Jahrh. an.

Steinkreuz auf einer Wiese im Dorfe, Sandstein, mit eingegrabener Zeichnung einer Lanze; verstümmelt.

## Verzeichniss
### der im neunten Hefte angeführten Künstler und Gewerken.



### Glockengiesser.



### Orgelbauer.



### Zeichen d. Z. unbekannter Meister.

Beschreibende Darstellung

der älteren

# Bau- und Kunstdenkmäler

des

## Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

---

Zehntes Heft:

**Amtshauptmannschaft Oelsnitz**

bearbeitet

von

**Dr. R. Steche.**

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1888.

## Adorf.

Stadt, 12 km südostsüdlich von Oelsnitz.

Mit dem Entstehen der Stadt hängen vermuthlich die *das alte Haus* benannten Reste der Burg zusammen, welche noch im Anfange unseres Jahrhunderts vorhanden war. Sie erhob sich auf der Höhe am rechten Ufer des Dödeweinbaches unweit seiner Mündung in die Elster und wird als eine Anlage der ersten Vögte von Plauen aus dem Gleisberger oder Veitsberger Hause gehalten, welche im Jahre 1198 ausstarben. Sehr wahrscheinlich ist diese Burg gleichbedeutend mit dem in den ältesten Urkunden genannten *Schloss Adorf*. Die Stadt entwickelte sich aus dem Dorfe *Hadorf (Hagendorf, Hayndorf)*, welches aus zwei den Familien von Thoss und von Gössnitz gehörenden Rittergütern bestand. Die Lage der betreffenden Ritterhöfe in der Stadt ist nachzuweisen.

Adorf wird im Jahre 1293 als *oppidum*, 1357 als Veste und 1392 bereits als alte Stadt bezeichnet, war im Besitze der Vögte von Plauen, ging im Jahre 1357 in den der Markgrafen Friedrich des Strengen, Balthasar und Wilhelm I. von Meissen über und im Jahre 1440 in den Besitz des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen. Nach kurzem Rückfall (1547) an den Reussen Heinrich V., Burggrafen zu Meissen, fiel aber Adorf mit dem übrigen, jetzt sächsischen Vogtlande erst als Pfand (1559) und dann durch Erbkauf (1569) an Kurfürst August.

Durch die Kaiserlichen unter Holck wurde die Stadt im Jahre 1633 verwüstet, mehr noch durch den Brand im Jahre 1711, und der Brand im Jahre 1768 zerstörte die Stadt bis auf wenige Gebäude. Beilage I giebt eine Ansicht derselben von Süden gesehen nach einer Federzeichnung, welche W. Dilich im Jahre 1629 oder 1630 fertigte.

Das Stadtwappen zeigt in rothem Felde den im heraldischen Sinne nach rechts schreitend goldenen Löwen der ehemaligen Vögte von Plauen aus dem Gleisberger oder Veitsberger Hause.

Die ehemalige starke Befestigung der Stadt ist aus Beilage I zu erkennen; nur wenige Reste derselben sind erhalten. Die Befestigung bestand ausser der Stadtmauer aus fünf, im Grundbau noch erhaltenen Basteien an der nordwestlichen und nördlichen Seite, wie aus vier Thürmen, und besass zwei Thore, das Freiberger und das Baderthor (von Dilich fälschlich als Bahdethor bezeichnet). Die Vorstadt Melthau (bei Dilich unter *h* Meeltau) wird urkundlich auch *Mulde, Moldau, Melteure* genannt.

**St. Michaeliskirche.** An der Stelle der jetzigen wurde im Jahre 1263 eine Kirche unter dem kaiserlichen Oberhofrichter Heinrich Vogt von Plauen errichtet, an deren Stelle das hiesige Deutschordenshaus im Jahre 1511 eine zweite erbaute, deren Grundriss nach dem regelmässigen Achtecke angelegt gewesen und deren Gewölbe auf einem mittleren Pfeiler geruht haben soll. Eine stattliche, mit kleinem Thurme geschmückte *Kuppel* schloss das, wie die Berichte melden, in seiner Form im Vogtlande einzige Gotteshaus ab. Eine Ansicht der Stadt mit der Darstellung dieser Kuppelkirche war nach Krenkel a. a. O. S. 70 noch im Jahre 1822 vorhanden. Dem Baue vom Jahre 1511 entstammt das jetzt an der Südseite des Kirchthurmes befindliche sandsteinerne

Relief mit der Darstellung des Sündenfalles in Verbindung mit dem Stadtwappen; bez. 1522. Das Werk ist wegen seiner Formen der Frührenaissance bemerkenswerth.

Dem Bearbeiter erscheinen die Angaben über eine derartige Centralkirche mit Kuppel falsch, denn es ist nicht zu ermitteln, wann diese Kirche abgebrochen wurde und derjenigen Platz machte, welche Dilich sah und zeichnete. Krenkel a. a. O. S. 27 irrt, wenn er eine *Kuppelkirche* vom Jahre 1511 bis 1768 bestehen lässt; seiner Aussage steht Dilich's Zeichnung entgegen. Aus der Gestaltung des Chores der jetzigen Kirche ergiebt sich vielmehr, durch Dilich's Zeichnung unterstützt, dass der Bau vom Jahre 1511 im Wesentlichen die Umfassungen hatte wie die

jetzige Kirche, welche nach der Brandzerstörung der bestehenden im Jahre 1768 während der Jahre 1777 bis 1783, deren Thurm aber erst im Jahre 1788 vollendet wurde. Der einschiffige, dreiseitig geschlossene Bau mit westlichem massiven Thurme ist architektonisch ohne jede Bedeutung. Die aus freier Hand trefflich gefertigten Stuckverzierungen der Holzdecke zeigen wie Altar und Taufstein, welche gleichzeitig 1780 bis 1782 hergestellt wurden, noch Rococoformen.

Orgel, erbaut 1796 von J. Gottlob und Chr. Wilhelm Trampeli.

Glocken. Die ehemalige grosse, im Jahre 1572 zu Nürnberg gegossen, wurde 1711 von J. Christoph Fischer zu Zeitz und 1774 von J. Georg Ulrich zu Apolda umgegossen; sie zeigt das Stadtwappen und den Spruch:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM.

Die mittlere, auf gleiche Weise entstanden, trägt den Spruch:

GLORIA IN EXCELSIS.

Die kleine wurde im Jahre 1734 gleichfalls von J. Georg Ulrich gegossen.

Die Schlagglocke goss lt. Inschr. Christof Gros 1600.

Kelch, Silber verg., 17 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; schmucklos; Anfang des 16. Jahrh. — Ein desgl., 18 cm hoch, mit rundem Fusse. Auf den Roteln: ihesus. darunter: h. maria; beschädigt; aus gleicher Zeit.

Die **Begräbnisskirche St. Johannis**, errichtet im 13. Jahrh., mit Beibehaltung der Grundmauern erneuert 1856 bis 1858. Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem Dachreiter; mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt.



*Facsimile nach W. Dilich's Federzeichnung*

Die westliche spätgothische Pforte, mit Astwerk-Durchdringungen geziert und mit der Jahreszahl m·cccc·lxxxx·viii, befand sich ursprünglich an der nicht mehr vorhandenen, unterhalb der Stadt an der Strasse nach Oelsnitz gelogenen h. Kreuzkapelle.

Holzschild, Rest eines Epitaphiums, mit dem Wappen des Rittmeisters Thoss zu Erlbach.

Auf dem Kirchboden Reste eines zerstörten, figurenreichen Altarwerkes; um 1500.

Adorf war im 18. Jahrh. Sitz der von Klingenthal stammenden Orgelbauerfamilie Trampeli (eigentlich Trampler). — Joh. Paul Trampeli, Joh. Gottlob († 1812), Christian Wilhelm († 1832), vergl. E. L. Gerber, Lexikon der Tonkünste.

Lit.: Schiffner, Sachsen mit handschr. Zus. II, S. 416. — S. Kirchen-Galerie XI, S. 122. — Krenkel, E., Blicke in die Vergangenheit der Stadt Adorf, 1862.

## Arnoldsgrün.

Kirchdorf, 7,8 km östlich von Oelsnitz.

Kirche, mit Beibehaltung des alten, architekturlosen, südlichen Thurmes neu errichtet im Jahre 1834.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch, mit rundem, rosenartig getriebenen Fusse mit aufgelöthetem Crucifix. Auf den Roteln: ihesus, darüber: hilf got, darunter: maria; beschädigt; um 1500.

Glocken. Die grosse ist wegen ihres reichen Reliefschmuckes sehr bemerkenswerth. Ihr oberer Fries mit unverstandenem gothischen Schmucke zeigt die Umschrift:

VER ⁊ BVM ⁊ DOMINI ⁊ MANET ⁊ IN ⁊ ET ⁊ DERNVM
∘ ALMECHTIGER ⁊ GOT ⁊ HILF ⁊ MIR ⁊ DV555 (1555)
HANS ⁊ STAIN ⁊

Am Rumpfe zweimal ein Reliefrundbild mit Adam und Eva im Paradies. Im unteren Friese acht viereckige Relieffe mit Knabenfiguren: mit Tamburin, Harfe, vor einem Baume, mit Geige, Guitarre, singend mit Buch, und die Schalmei blasend. Die achte Knabenfigur ist in ihrer Thätigkeit nicht erkennbar. Zwischen den genannten abwechselnd je vier runde Relieffe mit Männerköpfen und je vier mit Frauenköpfen. Sämmtliche Darstellungen, deren Modelle der Giesser wohl gelegentlich erworben, sind künstlerisch schön gebildet, aber leider schlecht ausgeprägt.

Die mittlere Glocke zeigt den Gekreuzigten mit Maria und Johannes; darüber die Aufschrift:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM.

Auf der Rückseite befindet sich die Aufschrift:

ICH PIN GEGOSN ZU GOTTES EHR ☞ GREGER ALBRECHT
HAD MICH GOSN ZU SCHLACKENWEHRT IM 1587.

Die kleine Glocke, mit einem Crucifix geziert, ist lt. Inschr. von Georg Jordan zu Eger im Jahre 1750 gegossen.

## Bobenneukirchen

(urkundlich 1380 Pabenneukirchen).

Kirchdorf, 9 km westsüdwestlich von Oelsnitz.

Kirche. Nach dem Brande vom Jahre 1704 erneuert 1706 bis 1707. Einschiffig, mit Holzdecke, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt, mit südwestlichem, erst im Jahre 1737 vollendeten Thurme. Architekturlos mit Ausnahme der Chorfenster, welche ihren ursprünglichen, einfachen Spitzbogenschluss bewahrt haben. Die Kirche stand bis 1525 unter den Bischöfen von Bamberg.

Kelch, Silber verg., 25 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; am runden Knaufe: IHESVS; einfache Arbeit vom Ende des 17. Jahrh.

Taufbecken, Messing, 45 cm im Durchmesser, mit gepresster Darstellung der Verkündigung; wohl Nürnberger Arbeit um 1500 (vergl. unter Zehista, Heft I).

Zwei Kugelleuchter, Messing. Der grössere mit dem Reichsadler, der kleinere mit einer weiblichen Figur geschmückt; gestiftet im Jahre 1691 von dem aus Dechengrün stammenden Kaufmann Caspar Degenkolb zu Nürnberg.

Grabplatte aus weissem Marmor des Konrad von Reitzenstein mit verstümmelter Schrift. Ein Hans von Reitzenstein wird im Jahre 1546 als Besitzer des hiesigen Rittergutes genannt.

Glocken. Die grosse, im Jahre 1722 umgegossen, trägt an der Krone die Umschrift:

BENEDICTA SEMPER SANCTA TRINITAS. etc ARTE JOH.
CHRISTOPHORI FISCHERI CIZENS. FUS. AERAMENT.

Die kleine Glocke, mit dem von Reitzenstein'schen Wappen geziert, wurde von Johann Jacob Wuith zu Tanna im Jahre 1708 gegossen und trägt den Spruch:

O JESV REX GLORIAE VENI CVM PACE.

Hier westlich und schon bei dem Dorfe Bösenbrunn beginnt und zieht sich nach Süden eine insofern eigenthümliche Dachbildung der ländlichen Gebäude, als der aus Holz errichtete obere Theil derselben aus einem in seinen Flächen ungleichen Satteldache gebildet wird, um auf der einen Seite des Boden- oder Obergeschosses mehr Raum zu gewinnen.

Im Walde Grünstein, südlich der oberen Mühle bei Bobenneukirchen, nicht formirter Denkstein, bezeichnet mit Kreuz, der älteren verstümmelten, wohl als 153 (?) zu lesenden und der jüngeren Jahreszahl 1746.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 49.

## Eichigt.

Kirchdorf, 7,5 km südlich von Oelsnitz.

Kirche, im Jahre 1885 restaurirt, aus zwei Theilen bestehend. Der ältere, der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. angehörende westliche Theil ist im Lichten nur 6,5 m breit und 10,5 m tief. Beachtenswerth ist die erhaltene westliche

Pforte dieses Theiles, welche der spätesten romanischen Zeit angehört. Die Laibung ist zweimal zurückgetreppt, der Kämpfer besteht aus zwei durch Hohlkehle verbundenen Wulsten und ist mit Platte geschlossen. Diese grob durchgeführte Gliederung bildet den einzigen Schmucktheil der Rundbogenpforte, deren Bogenfeld leer ist und welche zeitlich mit der zu Waldkirchen (Heft IX) entstanden sein dürfte. Dieser westliche, mit Holzdecke versehene Theil öffnet sich durch einen nicht im Mittel angeordneten, schmucklosen und überhöhten Triumphrundbogen nach dem östlichen, gleichfalls mit Holzdecke versehenen Chortheile. Derselbe ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit einfachen Strebepfeilern besetzt, und seine Fenster sind im Spitzbogen geschlossen. 14. Jahrh. Auf dem Chortheile, welcher südlich über das romanische Schiff heraustritt, befindet sich der Dachreiter.

Glocken. Die grosse, ein treffliches Gusswerk, zeigt die gleichen gothischen Friesverzierungen nnd gleichen Zinnenschmuck wie die zu Planschwitz, Untertriebel nnd Taltitz befindlichen Glocken des Meisters und trägt die Umschrift:

in △ gottes dinst △ gehor △ ich △ cristoff △ glockengieser △ in △ normberg △ gos △ mich △ 1561 ✠

Christoph Glockengieser gehört der durch Jahrhunderte thätigen Nürnberger Glockengiesserfamilie an, bei welcher die Bezeichnung des Berufes zu dem Namen der Familie geworden ist. Chr. Gl. — Sohn des Hans Gl., welcher gleich dem Freiberger Wolf Hilliger vor Anderen in Deutschland berühmt war und im Jahre 1559 starb — verbesserte nach Doppelmayr's Nachrichten von den Nürnberger Mathematicis und Künstlern S. 294 die zu seiner Kunst gehörigen Oefen und Werkzeuge; er starb im Jahre 1594. Vergl. Neudörfers's Nachrichten, herausg. von Lochner, S. 50 flg. Die Familie der Glockengiesser war sehr angesehen; an sie erinnert noch heute eine Oertlichkeit vor der Stadt Nürnberg, der *Glockenhof.*

Die kleine Glocke, wohl vor dem letzten Viertel des 14. Jahrh. gegossen, trägt in umgekehrter Buchstabenfolge, aber mit sehr schön gebildeten Buchstaben, den Spruch:

∘ + RAX ∘ GLORIA ∘ VARI + AVM + PAAA +

## Bad Elster.

15,3 km südlich von Oelsnitz.

St. Petri- und Paulikirche. Einschiffig, mit Holzdecke, zurückspringendem, gerade geschlossenen Chore und mit massivem westlichen, im Jahre 1656 erbauten Thurme; architekturlos. — Die Brüstungen der mit Schnitzwerk versehenen Emporen des 17. Jahrh. tragen auf Leinwand Oelgemälde mit gut gezeichneten und in der Farbe gehaltenen biblischen Darstellungen, sowie die nicht tingirten Wappen der von Gössnitz und von Schleinitz.

Altar, errichtet im Jahre 1737 vom Tischler Joh. Simon Zeitler von Grün (vergl. unter Marieney).



Kelch, Silber verg., 22 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse und geziertem Knaufe; vom Schluss des 17. Jahrh. — Ein desgl., 23,5 cm hoch; erste Hälfte des 18. Jahrh. — Ein desgl., 25,3 cm hoch; aus gleicher Zeit.

Kanzel, barock, errichtet 1682.

Glocken. Die grösste, mit reichen Friesornamenten und dem Wappen der Giesser Gabriel und Zacharias Hilliger geschmückt, trägt die Aufschrift:

VULT POPULUM CAMPANA SONANS AD SACRA VENIRE
◦ ANNO 1625 ◦

## Heinersgrün.

Rittergut, 12,7 km westsüdwestlich von Oelsnitz.

Schloss. Mittelalterlicher, aber veränderter Bau mit gleichfalls verändertem Rundthurme, welcher dessen ältesten Theil bildet. In dem Jahre 1436 im Besitze eines Jan von Geilsdorf, dann der Fassmann, nach 1464 der von Feilitzsch und von Pölnitz. Nördlich, nahe dem Rittergute, auf einer Anhöhe die

St. Clarakapelle, in welcher jährlich nur am Kirchweihfest Gottesdienst abgehalten wird, ehemals wohl Wallfahrts-, zugleich aber Begräbnisskapelle der Familie von Feilitzsch. Der durchaus einfache, einschiffige, mit Holzdecke und mit massivem westlichen Thurme versehene, dreiseitig geschlossene Bau erhält bemerkenswerther Weise sein Licht nur durch südlich und östlich angeordnete Fenster, deren spitzbogiger Schluss die Entstehungszeit des Schiffes während des Mittelalters erkennen lässt; restaurirt lt. Inschr. im Jahre 1748.

Grabdenkmäler der Familie von Feilitzsch sind nicht vorhanden.

Glocken. Die kleine, lt. Inschr. umgegossen 1731 von Christoph Salomo Graulich in Hof, mit Namen und Wappen des Rittmeisters Heinrich von Pölnitz versehen, zeigt die Aufschrift:

IN EXCELSIS DEO ET IN TERRA PAX.

Die grosse Glocke wurde lt. Inschr. unter Christoph Ehrenfried von Pölnitz im Jahre 1732 von demselben Meister umgegossen.

Rest des ehemaligen Altarwerkes, bestehend in einer geschnitzten Gruppe dreier mit den Rücken aneinander gelehnter Figuren h. Männer, unter welchen der Apostel Andreas durch sein Zeichen zu erkennen ist; 15. Jahrh.

## Landwüst.

Kirchdorf, 20 km südostsüdlich von Oelsnitz.

Kirche, völlig erneuert im Jahre 1872.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit; bez. R. Z. L. W. 1718. — Ein desgl., Messing, 19 cm hoch. Auf dem runden Fusse ein aufgelöthetes Crucifix; mit Roteln am Knaufe.

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. von Joh. Christoph Fischer aus Zeitz zu Oelsnitz gegossen, trägt die Aufschriften:

VOR 2 MAHL HUNDERT JAHREN BAUERNSPIESSE PLIZTEN. AO 1525.
VOR 100 MUST DIE WELT KRIEG VND LEICHT GELD AUSSCHWIZEN. AO 1622.
IN DIESEM JAHR GIBT GOTT FRUCHT UEBERALL. AO 1722.
DRUM LOBET GOTT MIT FREUD UND HELLEM GLOCKENSCHALL.

LANDWUEST WENN DER GLOCKEN SCHALL
BEI DIR KLINGET UEBERALL
SOLSDU IN DIE KIRCHE KOMMEN
ANZUHOEREN MIT DEN FROMMEN
GOTTES WORT UND CHRISTI LEHR
DIESES DIR VIEL FRUCHTE SEHR
DENN DADURCH KANNST DU ERLANGEN
UND WIRST AUCH GEWISS EMPFANGEN
DEINER SEELEN BESTES THEIL
DAS DA IST DEIN EWGES HEIL
WELCHES DIR WIRD CHRISTUS GEBEN
DORT IN JFNEM FREUDENLEBEN.
DRUM O LADWUEST DENK AN SCHALL
DFINER GLOCKEN UEBERALL
UND STEH AB VON DEINEN SUENDEN
SO WIRST DU DEN HIMMEL FINDEN.

## Marieney

(urkundlich Marienau).

Kirchdorf, 8,8 km ostsüdöstlich von Oelsnitz.

Kirche, ehemals Wallfahrtskirche. Einschiffig, mit Holzdecke aus dem 17. Jahrh. und Dachreiter. Der zurückspringende, mit rippenlosem Kreuzgewölbe gedeckte, quadratische Chor öffnet sich durch einen im matten Spitzbogen geschlossenen, wohl dem Schlusse des 13. Jahrh. angehörenden Triumphbogen; architekturlos.

Altar, normale, einfache Barockarbeit lt. Inschr. des Tischlers Johann Simon Zeitler von Grün, 1751 (vergl. unter Bad Elster und Unterwürschnitz).

Kelch, Silber verg., 16,7 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse; auf den Roteln: IHESVS; bez. A.W.F.V.B.(oxsberg) 1656, mit dem Wappen dieser Familie.

Glocken. Die grosse trägt die gleichen Friesverzierungen, Buchstaben-Formen und gleichen Zinnenkranz wie die grosse Glocke zu Unterwürschnitz (vergl. S. 25) und gehört demnach wohl deren Meister Marx Rosenberger an. Im Friese befindet sich die Umschrift:

gloriosa heis ich die hochzceitliche feste di bleute ich
di schedliche veterreibl vor treibe ich
vnde di toten beweine ich †

Am unteren Rande:

o s egidivs ora pro nobis † ? ? ? † rer † anno domini mcccccvii †
ihs † rer † ivdeorvm †

Die kleine Glocke trägt die Worte:

**vellem vocis oris.**

Verstümmelte Reste des ehemaligen, im Jahre 1841 noch fast völlig erhaltenen Flügelaltarwerkes, unter ihnen die geschnitzte Figur der h. Mutter Anna selbdritt; um 1507.

Steinkreuz vor dem Dorfe am Wege nach Oelsnitz.

Zu Marieney wurden geboren der sächsische Geograph Adam Friedrich Zürner*) († 1742 zu Dresden) und der Dichter Julius Mosen (1803, † 1867 zu Oldenburg i. Grossh. O.).

Lit.: Schumann, Lexikon von Sachsen VI, S. 145.

## Markneukirchen.

Stadt, 16 km südostsüdlich von Oelsnitz.

Die Stadt ist ungeachtet des Namens sehr alt, doch fehlen die nöthigen Nachrichten über ihre ältere Geschichte. Nach Schumann a. a. O. hiess anfänglich der Ort *der Markt* und bildete eine wichtige Handelsvermittelung mit Böhmen; schon im Jahre 1360 wurde der hiesigen Kaufmannschaft ihre Rechte urkundlich bestätigt, zugleich mit der von Adorf und Oelsnitz, mit welchen Städten Markneukirchen, als Theil der Herrschaft Voigtsberg, seine ältere Geschichte wie sein Wappen gemeinsam hat, welches den Löwen der alten Vögte zeigt (vergl. unter Adorf S. 3).

Nach der Ansicht der Stadt (vergl. Fig. 1), welche W. Dilich im Jahre 1628 oder 1629 fertigte, war dieselbe nicht befestigt. Der westliche Theil der Stadt wurde zu Dilich's Zeiten noch *die rothe Mark* genannt (Fig. 1); Schumann a. a. O. nennt ihn sonach irrthümlich *den rothen Markt*. — Durch Brand vom Jahre 1840 völlig seiner älteren Banten beraubt.

St. Nikolaikirche. Die Gestaltung der ehemaligen Kirche lässt Fig. 1 erkennen; der Glockenthurm derselben erhob sich getrennt von ihr und bildete den Eingang von der Stadt zu dem Kirchhofe; sie besass seit 1817 eine Trampeli'sche Orgel und war vorzugsweise im 17. Jahrh. die Begräbnissstätte von Mitgliedern der Familien von Beulwitz, Carlowitz, Metzsch, Pistoris, Reiboldt, Römer, Thoss u. a.

Die jetzige Kirche wurde nach dem Brande vom Jahre 1840 erbaut und im Jahre 1848 geweiht.

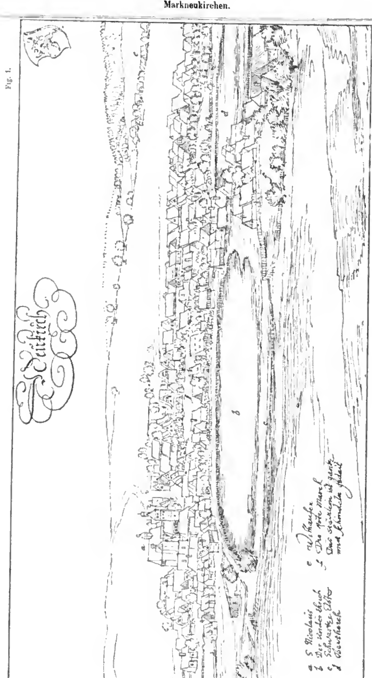
Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit trefflich getriebener Cuppa aus der Zeit um 1580, während der getriebene Fuss dem 18. Jahrh., Schaft mit Knauf aber neuerer Zeit angehören. — Ein desgl., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit des 18. Jahrh.

Zwei Altarleuchter, Tomback, je 68 cm hoch; gestiftet 1740.

*) Wirkte anfänglich als Pfarrer zu Skassa bei Grossenhain, maass 1712 bis 1732 als K. Geograph, Land- und Grenzcommissar Kursachsen aus und zeichnete hierzu über 900 Karten wie für Kurfürst Friedrich August I. einen Atlas von 40 General- und 40 Specialkarten, ferner eine grosse Postkarte. Peter Schenk zu Amsterdam liess nach seinen Zeichnungen stechen.



Fig. 1.



Zu Markneukirchen wurde geboren im Jahre 1602 Dr. Jacob Weller von Molsdorf, welcher im Jahre 1664 zu Dresden als Oberhofprediger starb.

Glocken. Die Kirche besass eine von Georg Hirschfeld zu Freiberg im Jahre 1663 und eine von Ulrich zu Laucha im Jahre 1779 gegossene Glocke.

Lit.: Schumann-Schiffner, Sachsen XVIII, S. 290. — Crasselt, Aug., Versuch einer Chronik von Mark-Neukirchen, Schneeberg 1821.

## Oelsnitz

(urkundlich 1250 Olsniz).

Stadt, 9 km südlich von Plauen.

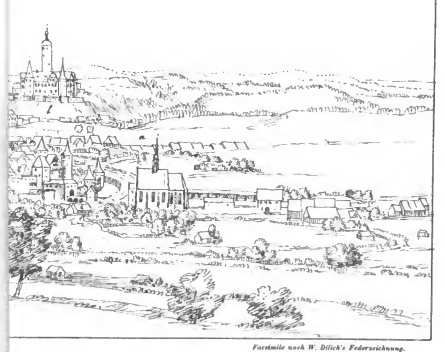
Die Stadt gehörte ehemals zu dem Gau Dobna und führt im Wappen den gekrönten Löwen der alten Vögte von Plauen, welchen auch der älteste erhaltene Siegelstempel vom Jahre 1636 zeigt.

Die Stadt entwickelte sich aus der dem Elsterflusse näher gelegenen *Altstadt* nordwestlich der Höhe zu. Beilage II zeigt dieStadt im Jahre 1628 oder 1629 nach Dilich's Zeichnung, aus welcher auch ihre ehemaligen starken Befestigungen mit dem Ober-, Unter- und starken Egerthor ersichtlich sind. Von den Befestigungen sind nur noch geringe Reste der westlichen Stadtmauer erhalten; das Egerthor ist verschüttet und die übrigen Thorbautenreste im Jahre 1860 abgetragen. Die Stadt wurde ihrer älteren Gebäude in den Bränden von 1430, 1519, 1632 und 1859 beraubt. Dem Brande vom Jahre 1632 fiel auch das prächtige, erst im Jahre 1616 errichtete Rathhaus zum Opfer. Irrthümlich schreibt Dilich unter *ii* Johannesthor für Johannesteich.

**St. Jacobikirche.** Auf Stelle einer älteren errichtet um 1340, durch Brand zerstört 1430, wieder erneuert 1488, wie die an der Nordfront des Schiffes erhaltene Jahreszahl vermuthen lässt, und im Jahre 1519 abermals durch Brand zerstört. Wiederhergestellt, doch wurde 1720 durch Brand der Thurmbau im oberen Theile zerstört.

Verbürgto Nachrichten über die Errichtung der Kirche fehlen; ein Pleban Heinrich von Oelsnitz wird im Jahre 1225 genannt, desgleichen wird der Vogt Heinrich der Lange, zu Voigtsberg seit 1282 gesessen, als Erbauer der Kirche genannt; als sein Begräbniss wird die Stelle unter der Kanzel bezeichnet. Mit ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, dass die Stadt fast zu gleicher Zeit wie Plauen eine Kirche erhielt. Nach dem Stadtbrande vom Jahre 1519 erhielt die Kirche die Gestaltung, welche Beilage II unter *h* zeigt.

Baubeschreibung (vergl. Fig. 2 und 3). Der ältesten erkennbaren Anlage gehören die in das 13. Jahrh. zurückreichenden Thürme in ihren Untertheilen an. Die Stellung der Thürme zu den übrigen Theilen lässt auf eine durchgreifende Aenderung des ursprünglichen Grundrisses während des wohl um 1488 vollendeten Neubaues schliessen. Man legte unmittelbar östlich vor die Thürme den neuen Chor, zog den Raum zwischen ersteren zu der nenen Anlage des Hauptschiffes und benutzte die westliche Länge der Thurmgruppe zur Anlage eines Querschiffes (vergl. Fig. 3). Der Bau entwickelt sich als unregelmässige zweischiffige Hallenkirche und trägt im Allgemeinen den Charakter gleichzeitiger



*Facsimile nach W. Dilich's Federzeichnung.*

Hallenanlagen, wie der St. Johanniskirche zu Plauen, der Jacobikirche zu Chemnitz, des Domes zu Freiberg u. a. Von architektonischen Einzelheiten dieser Periode hat die Kirche nur die schmucklose westliche Pforte aufzuweisen.

Die Emporen wurden nach dem zweiten Brande vom Jahre 1519 angelegt und umziehen die sämmtlichen inneren Umfassungen mit Ausnahme des südlichen Querschifftheiles. Die Emporenpfeiler, welche zum Theil bis zur Hauptwölbung als Mittelträger derselben fortgeführt sind, erhielten ihre Widerlager im Chore wie im südlichen Schiffstheile an den Innenseiten der Umfassungen und treten somit zugleich als nach Innen verlegte Strebepfeiler auf. Wie in der St. Annenkirche zu Annaberg, der Wolfgangskirche zu Schneeberg u. a. wurden die eigentlichen Emporenjoche von Stichbögen getragen. Ueber den Emporen sind deren Pfeiler mit den Umfassungen (wie bei der Dechaneikirche zu Brüx i. B.) durch Bögen und aufliegendes Mauerwerk verbunden. Von dieser Emporenanlage unterscheidet sich die des nördlichen Seitenschiffes und des letzten westlichen Joches, indem die Pfeiler dieser Emporen nur die Aufgabe haben, die Emporen zu tragen, nicht aber mit dem Hauptgewölbe in Verbindung stehen.

Gewölbe. Die Rippen der ungenauen Anordnung der Sterngewölbe sind doppelt gekehlt. Wenn sich einige Rippentheile im Chore wie im nördlichen Schiffsgewölbe frei entwickeln, ohne Gewölbkappen zu tragen, so scheint hierbei nicht eine architektonische Wirkung wie bei der Stadtkirche zu Pirna (I, S. 60) beabsichtigt gewesen zu sein, vielmehr die beabsichtigte Gewölbausspannung unterblieben zu sein. Zwecks der Aufnahme der neuen Gewölbe wurden die alten Pfeiler und Capitellgliederungen der Renaissance umzogen, welche an die der Kirche zu Lauenstein (I, S. 49) erinnern. Das Zurückspringen der Gewölbekämpfer gegen die Umfassungen der Pfeiler beweist die jüngere Entstehungszeit der Gewölbe, welche immerhin weit und würdig wirken. Die runden Schlusssteine der Gewölbe sind durch grünes, plastisches Laubwerk mit Weintrauben auf Goldgrund verziert.

Die Fenster, im stumpfen Spitzbogen geschlossen, sind im Mittel durch einen Pfosten getheilt und entbehren des Maasswerkes.

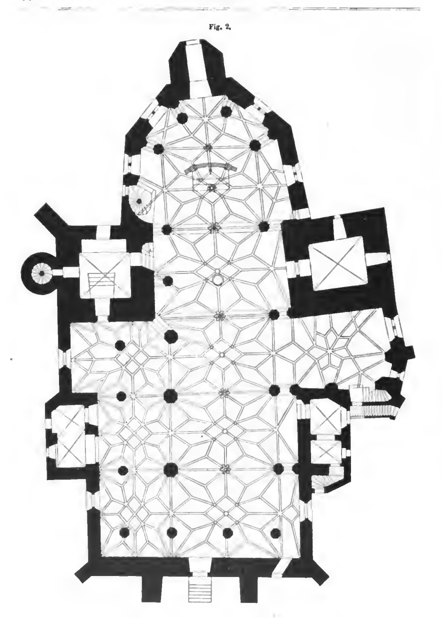
Ueber der Thür des an der Achsenseite des Chores angebrachten Vorhaues befindet sich die Inschrift: H 1588 B.

Das Aeussere der Kirche zeigt keinerlei Schmuck von Bedeutung; an der äusseren Südseite des Chores ist ein dem im Jahre 1430 zerstörten Baue angehörendes sandsteinernes Dreipass-Relief eingemauert.

Die Ausgestaltung der Thürme erfolgte im Jahre 1865 nach den Plänen von C. Lipsius. Eine umfassendere künstlerische Erneuerung der Kirche nach den Plänen von Chr. Schramm ist im Jahre 1888 begonnen.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse und reicherem Knaufe, auf den Roteln: IHESVS; Anfang des 16. Jahrh. — Ein desgl., 20,5 cm hoch; aus gleicher Zeit. — Ein desgl., 17,5 cm hoch. Auf dem sechsblätterigem Fusse aufgelöthetes Crucifix, den Knauf ziert durchbrochenes Maasswerk; auf den Roteln: IHESVS. Die unter und über dem Knaufe ehemals befindlichen Anrufungen sind absichtlich entfernt, aber theilweise noch

Fig. 2.



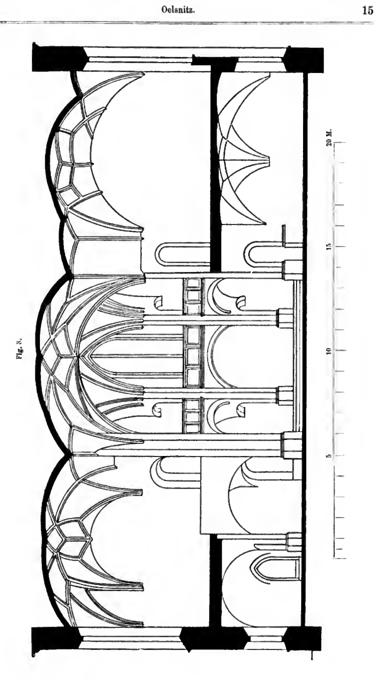
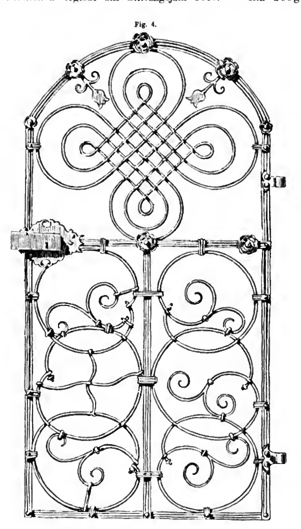



Fig. 3.

zu erkennen; um 1500. Auf der Fussplatte die Widmung, welcher folgt: anno quo DICVnt est paX non paX taMen oXstat In orbe. Dieses Chronostichon ergiebt das Stiftungsjahr 1649. — Ein desgl., 19 cm

Fig. 4.



hoch, auf den Roteln: IHESVS; bez. 1683, aber mit Fuss des 16. Jahrh. — Ein desgl., 19 cm hoch; 16. Jahrh. — Ein desgl., 37,5 cm hoch, aussergewöhnlich gross, auf den Roteln: IEHSVS; bez. 1689. — Ein desgl., 23 cm hoch; erste Hälfte des 18. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, rund, mit Wappen; bez. M(aria) M(agdalena) F(lössa) V(on) S(eilbitz) 1670. — Eine dergl., rund, 11 cm im Durchmesser. Auf dem Deckel freies Crucifix mit Maria und Johannes Ev. Ein auf ihr befindliches Chronostichon ergiebt das Stiftungsjahr 1639.

Altarleuchter, Messing, mit sieben Armen; gute Arbeit, bez. 1716. — Zwei desgl., Zinn, einfach, bez. 1678.

Abendmahlskanne. Silber verg., 26 cm hoch, mit getriebenen Darstellungen des Passahmahles und des h. Abendmahles; auf dem Deckel silbernes, massives Siegeslamm; schöne Arbeit, bez. 1662. — Eine dergl., 25 cm hoch, in Krugform; bez. 1728.

Taufbecken, Messing, mit geprägter Darstellung der Verkündigung und der beliebten wiederholten Inschrift: **bart · alzeit · gelück**; um 1500. — Ein desgl., mit geprägter Darstellung des Sündenfalles; gest. 1534.

Unter den kirchlichen Gewändern ist bemerkenswerth ein Messgewand, Sammet, mit Granatapfel-Muster und, in Stickerei ausgeführt, der Gekreuzigte, Maria, Johannes Ev. und vier weitere Figuren, unter ihnen die von zwei Heiligen.

Hinter dem Altar Grabplatte, Marmor, des polnisch-sächsischen Hauptmanns Bogislaw Martin Gotzclawa de Dzierzanowski, † 1747, gestiftet von dessen Gattin geb. von Wallwitz aus dem Hause Schweickershain.

Glocken. Die Kirche besass ein 1643 in Leipzig von Georg Schüssler und Peter Stängel gegossenes Geläute, welches zum Theil 1721 von Joh. Christoph Fischer zu Zeitz, theils zu Hof und 1781 wiederum von J. G. Ulrich zu Apolda umgegossen wurde.

**St. Katharinenkirche** auf dem Friedhofe. Auf Stelle einer früheren Kirche gleichen Namens mit Benutzung des alten Chores errichtet 1612 bis 1616, geweiht 1617, in ihrer Ausstattung erneuert 1820. Das fast quadratisch angelegte Schiff mit einfacher Vorhalle ist flach gedeckt und öffnet sich durch einen im Rundbogen geschlossenen Triumphbogen nach dem mit drei Seiten des Achtecks geschlossenen, mit Strebepfeilern besetzten Chore, welcher mit Sterngewölbe gedeckt ist, dessen doppelt gekehlte Rippen, wie die im stumpfen Spitzbogen geschlossenen Fenster das Ende des 15. Jahrh. als Entstehungszeit erkennen lassen. Der Bau ist ohne künstlerische Bedeutung.

Auf dem Friedhofe zwei benachbarte Wandbegräbnisse, von welchen das eine den guten, in Fig. 4 wiedergegebenen schmiedeeisernen Gitterverschluss zeigt, während das andere sich in weitem, aus einfach geschnitztem Holzwerke gebildeten Stichbogen öffnet; auch dieses Begräbniss ist mit trefflichem, aber einfacheren Gitterwerk geschlossen; 17. Jahrh.

Taufstein, gefertigt im Jahre 1833 vom Bildhauer Ernst Rietschel zu Dresden.

Orgeln, nicht mehr vorhanden, für die Kirche lieferten: Rafael Rottenstein zu Zwickau 1570, Jacob Schedlich zu Joachimsthal 1650, Gruber in Adorf 1723.

Steinkreuze. Innerhalb der Stadt befand sich ehemals wie in Plauen i. V. eine grosse Anzahl von Steinkreuzen; Völkel a. a. O. weist deren sechszehn und ausserhalb der Stadt zwei nach; von ersteren sind noch drei erhalten, von wel-

chen das beim Gerbersbache befindliche das Zeichen eines Schwertes trägt, ein zweites aber ursprünglich auf der Brücke seinen Platz hatte (vergl. IX unter Auerbach); ein solches befindet sich ferner auf der Wesenitzbrücke zu Lohmen (Amtsh. Pirna). Die meisten dieser Zeichen in der Stadt Oelsnitz sind wohl als Denkzeichen der Schreckenszeit vom Jahre 1632 aufgestellt worden. Ein Steinkreuz befand sich früher zu Raschau bei Oelsnitz und vorhanden sind, ausser den an betreffender Stelle aufgeführten, deren noch zu Brambach, Raun und Hohendorf, das bei dem letzteren Orte, am Wege nach Bärenloh gelegene, ist aus Granit gebildet und trägt das Zeichen einer Pflugreut.

Ueber das bei Oelsnitz gelegene Schloss Voigtsberg siehe S. 28.

Lit.: Jahn, J. G., Urk. Nachr. der Stadt Oelsnitz etc., 1841. — Derselbe, Die Kirche zu Oelsnitz, daselbst 1838. — S. Kirchen-Galerie XI, S. 29. — Schiffner, Sachsen II, S. 413, mit handschr. Zusätzen. — Völkel, A., Die Kreuzsteine des Vogtlandes, in Beilage zu No. 176 der Vogtl. Zeitung 1879. — Derselbe, Die Kreuzsteine zu Oelsnitz i. V., in Beilage zu No. 78 und 79 des Plauenschen Sonntags-Anzeigers. — Ansicht der Stadt gez. von Jo. Sam. Semh, gestochen von Sysang.

## Planschwitz.

Kirchdorf, 5 km westlich von Oelsnitz.

Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse; gest. 1721 von dem Amtshauptmann A. E. von Neidberg, dessen Familie das Rittergut während des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrh. besass.

Hostienbüchse, Silber, rund. Einfache Arbeit, bez. G(eorg) A(dam) S(tolz) V(on) S(imsdorf), mit dem gravirten Wappen der von Stolz.

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. von Cristoff Glockengieser zu Nürnberg im Jahre 1609 gegossen, zeigt seltener Weise noch gothischen Schmuck und Zinnenfries, desgleichen ist deren Inschrift noch in gothischen Minuskeln ausgeführt. — Die mittlere, dem 14. oder 15. Jahrh. angehörend, ist ohne Bezeichnung. — Die kleine goss lt. Inschr. Joh. Wilh. Muth zu Schleiz im Jahre 1785. Die betreffenden Angaben in der S. Kirchen-Galerie a. a. O. sind irrthümlich.

Auf dem Kirchboden Reste geschnitzter Figuren, unter ihnen die des h. Martin, vom ehemaligen Flügelaltarwerke, welches sich noch um 1840 an seiner Stelle befand. Nach der S. Kirchen-Galerie a. a. O. zeigte der Mittelschrein die Figuren der Maria mit Kind, umgeben von der h. Katharina und h. Magdalena. Auf den Flügeln befanden sich die Figuren der Anna selbdritt, des Christophorus, der h. Barbara und der h. ? Im Aufsatze befanden sich *einzelne halbe Figuren mit einer viereckigen Oeffnung in der Brust* (Reliquienbehälter). Auf der Rückseite die gemalte Darstellung eines auf zwei Blutstropfen deutenden Engels, welche er auf weissem Grunde zeigt, *davor eine weibliche Gestalt, welche staunend betet,* nebst den Figuren der Apostel Petrus und Paulus. — Auch der a. a. O. erwähnte alte granitne Taufstein ist nicht mehr vorhanden.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 38.

## Posseck.

Kirchdorf, 11 km südwestsüdlich von Oelsnitz.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; völlig architekturlos.

Altarbrüstungen, gute Schmiedearbeiten; bez. J. C. M. 1767.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; gest. von G. C. V. R. (Georg Christoph von Reitzenstein) und von E. Dr. G. V. K. 1696, mit dem Wappen der von Reitzenstein und der schlesischen Familio von Landskron.

Hostienbüchse, Silber, rund, mit getriebenen Blumen; gest. 1681.

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift:

**o rex glorie veni cum pace ave maria anno dm̄ m°cccccciii°**

Die kleine, lt. Inschr. von Nikolaus Rausch zu Zeitz im Jahro 1681 gegossen, trägt die Aufschrift:

IN HONOREM DEI ET PROXIMI.

Steinkreuz am Eingange des Dorfes, 1,80 m hoch, bez. 1779.

## Sachsgrün.

Kirchdorf, 12,5 km westsüdwestlich von Oelsnitz.

Kirche, völlig neu errichtet 1823 bis 1824.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln Kristalle; einfache Arbeit des 17. Jahrh. — Ein desgl., 18 cm hoch; ganz einfache Arbeit aus wohl gleicher Zeit.

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. von Johann Berger im Jahre 1672 gegossen, zeigt das Wappen des Giessers und die Figur des h. Georg mit dem Drachen.

Die kleine, dem 15. Jahrh. angehörend, zeigt die Aufschrift:

**ihesus * nasaren * maria ***

Auf dem Kirchboden Reste des ehemaligen Fügelaltarwerkes, bestehend aus der geschnitzten Darstellung der Krönung der Maria durch Gottvater und Sohn, mit Ornamenten der Frührenaissance; um 1510.

Um die Rittergutsgebäude ziehen sich noch Reste ehemaliger Umwallung.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 77.

## Schönberg.

Kirchdorf, 27 km südlich von Oelsnitz.

Kirche. Einschiffig, mit zwei Dachreitern. Das mit Holzdecke versehene, architekturlose Schiff öffnet sich durch im Halbkreise geschlossenen Triumphbogen nach dem zurückspringenden, quadratischen Chore. Dieser älteste Theil der Kirche ist an den Ecken der Ostmauer mit Strebepfeilern besetzt und mit einem Kreuzgewölbe geschlossen, welches mit einfach gekehlten Rippen und mit rundem Schlussstein versehen ist. Das Gewölbe ist mit in Wasserfarben ausgeführten, im Jahre 1878 freigelegten und sorgfältig erneuerten Gemälden

geschmückt, welche die Erschaffung der Eva, die Geburt und Himmelfahrt des Herrn wie das Weltgericht darstellen, und welche frühestens der Mitte des 17. Jahrh. angehören. — An der inneren Seite der nördlichen Chormauer ist der gegiebelte Theil eines sandsteinernen Sakramentshäus'chens mit einfachen Formen der Spätgothik erhalten. In der Ostmauer des Chores ist eine spitzbogige kleine Nische zum Aufbewahren der Ciborien mit trefflichem, aber einfachem Gitter erhalten.

Grabplatten. An der östlichen inneren Chormauer Grabplatte lt. Inschr. des Pleban Nicolaus Seidler, † 1485, mit dem Zeichen des Kelches mit Hostie. — Grabplatte, weisser Marmor, der Helena Sybille Hoffmann geb. von Roitzenstein, † 1625, mit Relieffigur der Verstorbenen. — An der inneren Südmauer Grabplatte, weisser Marmor, des Hans Heinrich von Reitzenstein, † 1590, mit vier Wappen, unter denen das der von Schirnding. — Grabplatte desgl. der Helena von Reitzenstein, † 1606, Gemahlin des Georg Peter v. R., mit den Wappen der von Geilsdorf, Müffling genannt Weiss, Ziegler und Tettau. — Neben dem Triumphbogen, im Schiffe südlich, Grabplatte desgl. des Niklas Stoltz von Simbsdorff uff Haberspürck, † 1626, mit der völlig gerüsteten Figur des Verstorbenen und vier Wappen. — Nördlich neben dem Triumphbogen Grabplatte desgl. des Georg Adam von Simbsdorff uff Haberspürck, † 1669, mit der völlig gerüsteten Figur des Verstorbenen und vier Wappen.

Glocken. Die grosse trägt im oberen Friese die Umschrift:

o rex glorie veni nobis cvm pace ◦ ossanna ◦ in excelsis
◦ anno domini m◦cccc◦viii ◦

Die auf dem unteren Rande befindlichen Inschriften, aus theilweise liegenden verzierten Majuskeln, theils Minuskeln bestehend, sind vom Bearbeiter nicht zu entziffern.

Schloss, seit 1485 im Besitze der Familie von Reitzenstein. Den Kern und ältesten Theil des Schlosses bildet ein viereckiger Wartthum, dessen oberer Theil abgetragen ist. Die Südseite des einfachen Baues ziert ein Erker, dessen Tragsteine der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. angehören. Im Innern befinden sich treffliche Stuckdecken aus dem Jahre 1685 mit mythologischen Darstellungen und den Reliefbildnissen des Georg Christoph von Reitzenstein und dessen Gemahlin Eva Ursula geb. von Guttenberg.

Der gleichen Zeit gehört der auf dem Hofe befindliche Zierbrunnen an; mit den Wappen der eben Genannten und mit der gleichen Jahreszahl.

## Schöneck

(urkundlich 1225 Schoenegg).

Stadt, 11,5 km östlich von Oelsnitz.

Die Stadt wurde durch viele Brände, so 1680, 1761 und 1856, ihrer älteren Bauwerke beraubt.

**St. Georgenkirche.** Nach dem Brande vom Jahre 1856 völlig neu errichtet, geweiht 1859.

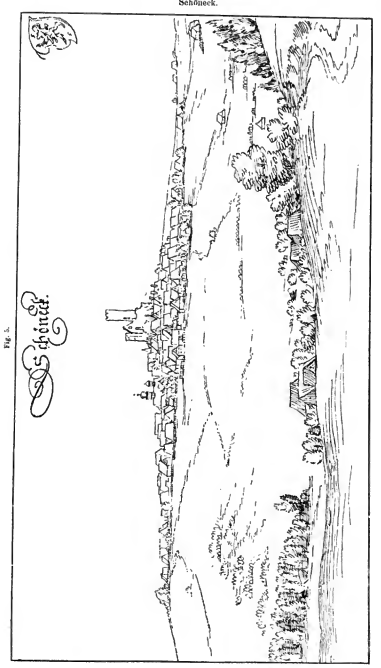



Fig. 5.

Von der ehemaligen, schon vor 1627 und im Jahre 1761 durch Brand zerstörten Burg sind nur sehr geringe Reste des Rundthurmes erhalten. Vergl. Fig. 6, welche Burg und Stadt nach Dilich's Zeichnung vom Jahre 1628 oder 1629 darstellt.

Lit.: M. Joh. Ernst Marbach, Das in der Freiheit lebende Schöneck etc., Schneeberg 1731. — Schumann, Lexikon von Sachsen X, S. 640. — Schiffner, Sachsen II, S. 419, mit handschr. Zusätzen. — U. Schneider, Aus dem Vogtland. Eine alte Stadtrechnung in der Wiss. Beil. der Leipziger Zeitung 1884 No. 40.

## Taltitz.

Kirchdorf, 4,5 km westnordwestlich von Oelsnitz.

Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter. Einschiffig, dreiseitig geschlossen, mit massivem Thurme, welcher die gesammte Breite des Baues einnimmt. Das Schiff ist mit vier rippenlosen Kreuzgewölben gedeckt, der Chorraum dient jetzt als Vorraum; architekturlos, 14. Jahrh. Neu ausgestattet 1683 und 1830.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; ganz einfache Arbeit, bez. 1684.

Grabplatte im südlichen Chortheile, Sandstein, des Jobst von Neipperg (Neidberg), † 1516. Die untere Hälfte der Platte nimmt das grosse Reliefwappen des Verstorbenen ein, darüber die der von Kotzau und OSCSCN (Ochsen?). Der obere Theil zeigt die verstümmelte Inschrift und die Wappen der von Hirschberg und RVSEN (quer dreigetheiltes Schild, dessen Tingirung nicht mehr erkennbar ist). Die Platte ist als eines der frühen derartigen Werke bemerkenswerth, bei welchen in Verbindung mit denen der spätesten Gothik Formen der Frührenaissance im Lande auftreten.

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. von Cristof Glockengieser zu Nürnberg (vergl. unter Eichigt [Heft X] und Planschwitz) im Jahre 1582 gegossen, trägt die Aufschrift:

**gottes wort bleibt ewig ♁ glaub dem mit that bist selig.**

Die mittlere, dem 14. bis 15. Jahrh. angehörig, zeigt die Umschrift:

**o rex glorie veni nobis cum pace osanna in excelsis amen.**

Steinkreuz südlich vor dem Dorfe an der Strasse nach Oelsnitz.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 84. — C. v. Raab, Beitr. zur Gesch. des vogtl. Adels in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen VI (1886/87), S. 35.

## Tirpersdorf.

Kirchdorf, 6,5 km ostnordöstlich von Oelsnitz.

Kirche. Mit fast quadratischem Schiffe, Holzdecke und Dachreiter. Der zurückspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos, 14. bis 15. Jahrh.

Rest des ehemaligen Altarwerkes hinter dem jetzigen Altar, bestehend aus der geschnitzten Figur einer Heiligen, die *alte Kunigunde* genannt.

## Untertriebel.

Kirchdorf, 6,5 km südwestsüdlich von Oelsnitz.

Den Eingang zu dem auf einer Höhe gelegenen, mit Mauern umgebeneu Kirchhof bildet eine thurmartige befestigte Pforte, desgleichen sind nördlich und westlich der letzteren die Mauern mit Schiessscharten versehen. Ueber ähnliche Anlagen im Lande vergl. I, S. 22, VI, S. 48, und VII, S. 45. Befestigte Kirchhöfe besitzen ferner nnter anderen die Kirchen zn Espenfeld im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, Gundersheim, Eppelsheim und Monzenheim im Kreise Worms.

Kirche. An Stelle einer älteren errichtet 1535 bis 1536, erneuert 1666 und 1737. Einschiffig, mit Holzdecke, Dachreiter und westlicher massiver Vorhalle. Der zurückspringende, mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor ist mit Strebepfeilern besetzt, gleichfalls mit Holzdecke versehen, und bildet den ältesten Theil der Kirche. Die Chorfenster sind im einfachen Spitzbogen geschlossen; im Uebrigen ist die Kirche architekturlos.

Altar, mit Kanzel verbunden; errichtet im Jahre 1731 vom Bildhauer Joh. Nicolaus Knoll aus Hof, farblich erneuert im Jahre 1737 durch Joh. Simon Zeitler ans Grün nnd im Jahre 1835; mit geschnitzten Figuren der Evangelisten und Darstellungen der Kreuzigung und Himmelfahrt des Herrn; ohne Kunstwerth.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch. Der sechsblätterige Fuss trägt die Aufschrift:

Hic calix purgat immundos, confortat fractos, expiat crimina nnit pacificos. Pauca haec apposuit Mathaeus Hoefer p. t. Pastor Triebeliensis.

An der Cuppa das Chronostichon:

ACh Lass aVf MeIn geVIssen eIn gnaDentröpfchen fLIessen. (1714.)

Hostienbüchse, Silber verg., rund, mit getriebenem Zierrath und der Figur des Siegeslammes; gestiftet 1775 von dem hier im Jahre 1692 geborenen herzoglich gothaischen Hof-Gold- und Silberarbeiter Andreas Gerbet.

Glocken. Die grosso trägt noch gothische Ornamente wie Zinnenfries, und die Aufschrift:

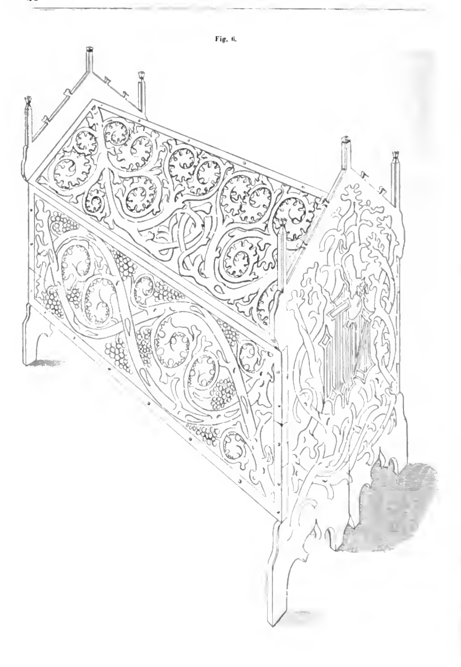
zu 🔔 gottes 🔔 lob 🔔 vnd 🔔 dinst 🔔 gehor 🔔 ich 🔔 cristof 🔔 glockencngiesser (sol) 🔔 normberg 🔔 gos 🔔 mich 🔔 1571 +

Die kleine ist lt. Inschr. von Gabriel und Zacharias Hilliger im Jahre 1618 gegossen, trägt deren Wappen und die Umschrift:

VULT POPULUM CAMPANA ⊙ SONANS AD SACRA VENIRE ⊙

Reste des ehemaligen Altarwerkes, jetzt im Besitze des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden, bestehend aus den geschnitzten Figuren der Maria mit Kind nnd eines Jünglings mit aufgehobenem Arme; vortreffliche, aber verletzte Arbeiten nm 1500. Die Predella mit den geschnitzten Figuren des Herrn und der Apostel befiudet sich noch in der Kirche.

Fig. 6.



Trnhe, jetzt gleichfalls im vorgenannten Besitze (vergl. Fig. 6 bis 10), ehemals zur Aufbewahrung von Messgewändern henutzt. Die aus weichem Holze gefertigte, nicht vollständig erhaltene Arbeit ist mit auf zweierlei Weise hergestellten Ornamenten, in Verhindung mit dem Zeichen des Herrn **ihs** und dem Zoichen des Verfertigers, versehen, und zwar sind die Ornamente der Wandungen (Fig. 7, 8 und 9) eingegraben, die der sich gleichenden Deckenflächen (Fig. 10) aher befinden sich auf vertieftem Grunde, mit Resten huntfarbiger Behandlung; um 1500. Ueber ähnliche Arbeiten vergl. VI, nnter Ebersdorf.

Steinkrenz, Sandstein, nördlich zwischen dem Dorfe und Dorf Lauterbach an der Strassentheilung nach Rossbach. Dieses sogenannte *hohe Kreuz* ist eines der stärksten im Vogtlande und misst in der Breite 1,18 m (vergl. J. A. Ernst Köhler, Volksbrauch etc. im Voigtlande, Leipzig 1867, S. 87).

Lit.: Schriftl. Aufzeichnungen des Pfarrers H. W. Strobel zu Untertriebel vom Jahre 1841, im Besitze des K. S. Alterthnmsvereins zu Dresden.

## Unterwürschnitz.

Kirchdorf, 5,6 km südostsüdlich von Oelsnitz.

Kirche, ehemals nnter dem Orden der Deutschritter. Einschiffig, mit Holzdecke. Der zurückspringende, gerade geschlossene Chor öffnet sich durch Spitzhogen und trägt den massiven Thurm; architekturlos.

Altar, lt. Inschr. errichtet im Jahre 1744 von J. Simon Zeitler *scrinario Grünensi*; mit kunstlosem Schnitzwerke.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; auf den Roteln: IHESVS; 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse, 1,14 m unteren Durchmessers, lt. Inschr. von Marx Rosenberger im Jahre 1523 gegossen, mit Zinnenfries und gothischen Ornamenten, trägt die Aufschrift:

**gloriosa heis ich die hochceitigen vest belevt ich**
**di schedlichen weter vortreib ich di toten bewen ich.**

Die kleine, wohl vom gleichen Giesser, ohgleich sie dessen Namen nicht trägt, und mit gleicher Ausstattung, zeigt die Umschrift:

**ave + maria + gracia + plena + dominus + tecum + benedicta + tu + in + mulieribus + et + iv^c + 6** (1506).

Die mittlere, lt. Inschr. von Joh. Cristoph Fischer in Zeitz 1722 gegossen, trägt die Aufschrift:

MIT MEINEM KLANG SOLL ICH DIE MENSCHEN ZVM GEBET
WIE AUCH ZUR FRÖMMICKEIT ERMUNDERN FRÜH UND SPÄT

nnd das die Jahreszahl 1722 enthaltende Chronostichon:

FRIEDE VVORT IN GVTEN STAND
VATER HALTE SACHSEN LAND.

Steinkreuz, Granit, hinter der Kirchhofsmauer, 1,80 m hoch, 0,67 m breit, 0,28 m stark, mit dem 0,98 m hohen, eingegrabenen Zeichen eines Schwertes.



Fig. 7.

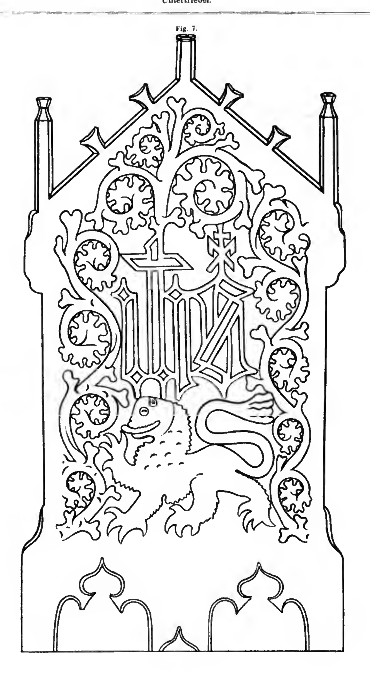


Fig. 8

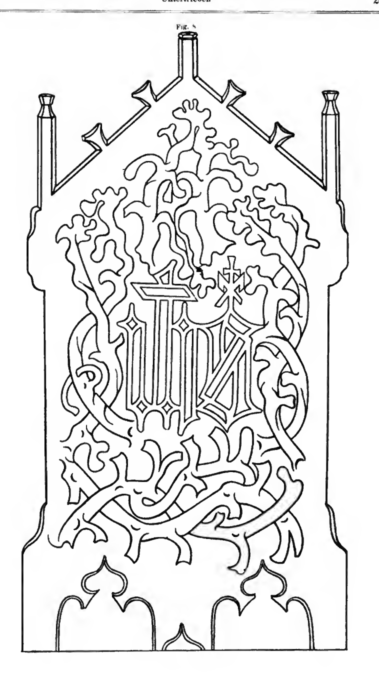
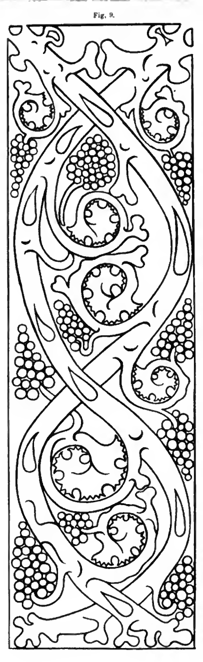


Fig. 9.



## Voigtsberg

(urkundlich Fautzburg 1272, Vogtsberg 1317).

Dorf mit Schloss nordöstlich vor Oelsnitz.

Das ehemals zu den festesten Orten des Landes gehörende Bergschloss erhielt seinen Namen von den Vögten der Veitsberger oder Weidaer Linie, war während des Mittelalters in wechselndem Besitze und theilte die Geschicke von Oelsnitz. Nach Schiffner's handschriftlichen Zusätzen a. a. O. wird Voigtsberg zuerst in einer Urkunde des Königs Philipp von Schwaben vom Jahre 1199 genannt. Ein Eberhardus de Voitesberk erscheint urkundlich schon 1248 neben Heinricus advocatus de Plawe und Henricus de Gera, woraus wohl mit abzuleiten ist, dass die von Vogtsberg gleich den Vögten von Strassberg in engsten Familien-Beziehungen zu den alten Vögten von Weida und Plauen standen.

Bemerkenswerth ist, dass Werto de Voitisberc, nach der im K. Haupt-Staatsarchiv zu Dresden befindlichen Urkunde No. 1002 vom Jahre 1281, dasselbe Bild im Wappen führte wie, z. B. im Jahre 1249, die Vögte von Strassberg (vergl. dieses Heft XI): einen rechts blickenden heraldischen Adler, überdem von rechts nach links ein schmaler Schrägbalken liegt. Während der Jahre 1404 bis 1405 sollen bedeutende Neubauten am Schlosse erfolgt sein, welches 1632 bis 1633 durch Brand verheert wurde. Die Baulichkeiten dienen jetzt als K. Anstalt für weibliche Gefängnissträflinge. Eine Ansicht des Schlosses vom Jahre 1628 giebt Beilage II.

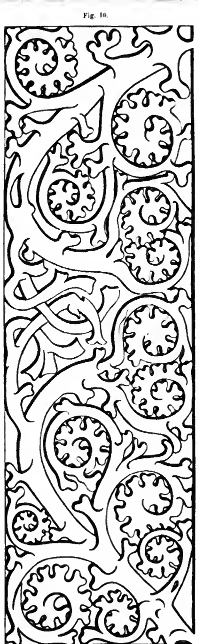
Der Lageplan (Fig. 11) lässt die starke Befestigung der sich der von Süd nach Nord gerichteten Bergfläche anschliessenden Anlage erkennen, welche

mit einem breiten Zwinger umgeben ist. In ältester Zeit bestand die Burg nur aus dem südlichen Theile der jetzigen Gesammtanlage, welcher sich schon in den Bodenverhältnissen von dem nördlichen scheidet. Von Westen aus (*a*) über die Zwingerbrücke gelangt man in die Vorburg und erst von hier nach Ueberschreitung des ***Brückenzwingers*** (*b*) in den eigentlichen Burghof (*e*). Das Thorhaus (*c*) besass noch um 1840 die Reste der gemauerten Vorrichtungen für die Zugbrücke, und dieser wichtige einzige Eingang war durch den östlichen Thurm (*d*), den *Kollmar*, gedeckt, welcher wiederum durch einen Wehrgang mit der Burg in Verbindung stand und auf Beilage II sichtbar ist. Auf dem Burghofe erhebt sich der wie üblich aus Sicherheitsgründen frei errichtete, sich nach oben verjüngende runde

Bergfried (*f*), welcher im unteren Durchmesser 9,70 m, im obersten 7,70 m stark ist; seine untere Mauerstärke beträgt 3,30 m, seine jetzige Höhe 18,30 m, nachdem vor etwa 20 Jahren der mit Zinnenkranz versehene obere Theil in einer Höhe von 4,60 m abgetragen worden ist. Südlich von West nach Ost schützten die Rundthürme (*g* und *h*), von welchen der stärkere (*g*) in seinem unteren Theile ehemals als Burgverliess diente. Das völlig veränderte Innere der verschiedenen Bautheile bietet wie deren Aeusseres nichts mehr von irgend welcher kunstgeschichtlichen Bedeutung; der ehemalige ***Fürstensaal*** und die ***Prinzessinnenstube*** sind nicht mehr vorhanden. Die einzige Ausnahme bildet die

Burgkapelle, dem h. Georg geweiht (*i*), an der Ostseite der Burg. Der kleine, 3,80 m im Lichten breite und 5,70 m im Lichten lange Raum ist im Chore dreiseitig geschlossen nnd mit gerippten Kreuzgewölben gedeckt, deren

Fig. 10.



durch einfache Kehle und Plättchen gegliederte Rippen sich auf Dienstsäulchen setzen. Die Schlusssteine der Kreuzgewölbe des Schiffes und des halben Sterngewölbes des Chores sind ihres Schmuckes entkleidet, die Fenster sind im einfachen Spitzbogen geschlossen. Die Mittelwand des Chores enthält eine einfache Sacramentsnische mit einer Dreipassbekrönung. Diese wenigen Einzelheiten lassen immerhin als die Entstehungszeit der Kapelle den Schluss des 13. Jahrh. oder den Anfang des 14. Jahrh. erkennen.

Nach den Chronisten befanden sich ehemals über dem Eingange der Burg lateinische Verse, welche Drusus als ersten Vogt des Vogtlandes und Gründer der Burg feierten. Wie lange diese Fabel sich auch in den höheren Kreisen erhielt, beweist ein im Schlosse Burgk bei Schleiz befindliches Trinkglas aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich August I. (August II. als König von Polen), welches gleichfalls diese Verse trägt.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 415, mit handschr. Zusätzen. — Ansicht der Burg, gestochen und illuminirt von Oldendorp 1804.

## Wiedersberg.

Kirchdorf, 13,6 km westsüdwestlich von Oelsnitz.

Kirche, baulich und in der Ausstattung erneuert 1730. Einschiffig, mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit westlichem massiven Thurme; ohne architektonische Bedeutung.

Kelch, Silber, 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; auf den Roteln: IHESVS; einfache Arbeit des 17. Jahrh., bez. 1707. — Ein desgl., 22 cm hoch; bez. 1786.

Glocken. Die grosse trägt die Aufschrift:

GOTT LAS DEN RAUTENSTOCK DAS GROSE HAUS VON SACHSEN
VOR TU HOHE GNAT STETS GRUNEN BLUHEN UND WACHSEN. 1651.

Die mittlere, im gleichen Jahre lt. Inschr. gegossen, trägt die Aufschrift:

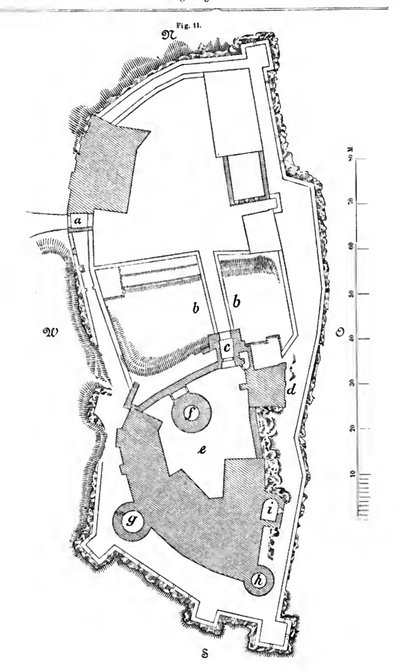
LOBET IHN MIT HELLEN CYMBELN
LOBET IHN MIT WOHL KLING CYMB. 1651.

Die kleine ist lt. Inschr. von den Gebrüdern D. G. Ulrich zu Laucha im Jahre 1792 gegossen.

Nordöstlich der Kirche die geringen Reste eines viereckigen Thurmes der Burg Wiedersberg mit doppeltem, aus dem Felsen gesprengten Graben. Ein Eberhard von Wiedersperch wird im Jahre 1288 genannt. Im Jahre 1386 belehnte Markgraf Wilhelm I. den Ritter Jan Rabe mit Wiedersberg und im Jahre 1421 kam der Besitz unter Landgraf Friedrich dem Jüngeren von Thüringen an die Familie von Machwitz, welche Wiedersberg bis 1580 besass. (A. Moschkau, Die Burg Wiedersberg, in Saxonia 1878, S. 36, 49 und 56. — C. v. Raab, Beitr. zur Gesch. des vogtl. Adels, in Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1886/87, S. 13).

Gasthof, tüchtiger Fachwerksbau, bez. 1727, mit trefflich geschnitztem Aushängeschild, bez. 1787.

Fig. 11.



## Wohlbach.

Kirchdorf, 12 km südostsüdlich von Oelsnitz.

Urkundlich Wallbach, Walpach, 1228 erwähnt in einem päpstlichen Privilegium.

Kirche *zu unsrer lieben Frauen Marien*, im Volksmunde als frühere Wallfahrtskirche bezeichnet. Mit fast quadratischem Schiffe, Holzdecke und mit spitzem Dachreiter vom Jahre 1577. Der zurückspringende Chor, an welchen sich nördlich die mit Tonnengewölbe gedeckte Sacristei legt, ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt nnd mit rippenlosem Spitzbogengewölbe gedeckt; er öffnet sich durch im Halbkreise geschlossenen Triumphbogen; die Fenster sind gleichfalls im Rundbogen geschlossen; architekturlos, restaurirt 1880.

Kelch, Silber verg., 20,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln: IHESVS; gekauft 1677.

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift:

**sancta maria ora pro nobis deum amen. ihs. anno dm. mcccclxxxxiiii.**

Die mittlere, umgegossen im Jahre 1753 durch G. Ulrich, trägt die Aufschrift:

ME AVDIS PULSAM SIS MEMOR HORAE MORTIS LAVDANDI NUMINIS ATQVE PRECUM.

Die kleine, gegossen lt. Inschr. von G. Ulrich zu Laucha im Jahre 1753, trägt die Aufschrift:

SOLI DEO GLORIA.

Die Kirche besass noch im Jahre 1841 eine auf dem der Barockzeit angehörigen Altar befindliche, geschnitzte Figur der Jungfrau mit dem Kinde.

Das Pfarrarchiv ist verhältnissmässig reich an Urkunden und Kirchenbüchern; die ersteren reichen bis 1447, beziehentlich 1441 zurück, die letzteren bis 1567.

Lit.: C. v. Zezschwitz, Nachrichten aus dem Pfarrarchiv zu Wohlbach, in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1882/83, S. 64.

# Verzeichniss
## der im zehnten Hefte angeführten Künstler und Gewerken.



### Glockengiesser.



### Orgelbauer.



Beschreibende Darstellung

der älteren

# Bau- und Kunstdenkmäler

des

# Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Elftes Heft:

## Amtshauptmannschaft Plauen

bearbeitet

von

Dr. **R. Steche.**

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1888.

## Altensalz.

Kirchdorf, 6,5 km ostnordöstlich von Plauen.

Kirche, ehemals, nach Schiffner's handschr. Zusätzen a. a. O. seit 1214, unter dem Orden der Deutschritter. Einschiffig mit Holzdecke, dreiseitig geschlossen, mit südlichem massiven Thurme; erneuert, lt. Bez. an der Südfronte östlich neben dem Thurme, im Jahre 1506, ferner lt. Acten 1650. An der Nordseite sind im Spitzbogen geschlossene Fenster erhalten, welche, wie auch der Unterbau des im Jahre 1883 veränderten Thurmes, wohl dem 14. Jahrh angehören dürften; die übrigen Theile der Kirche sind architekturlos.

Kelch, Silber, 21 cm hoch, mit rundem Fusse; einfache Arbeit, bez. M. C(atharina) V. S(chönfels) G(eb.) V. R(eitzenstein) 1667. — Ein desgl., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit des 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, kreisrund, 11 cm im Durchmesser. Den Boden und die Mantelfläche ziert reiches getriebenes Blumenwerk, den Deckel in gleicher Ausführung eine Darstellung der Venus in von Tauben gezogenem Wagen. Die ursprünglich für den Putztisch bestimmte schöne Arbeit ist lt. Bez. vom Augsburger Meister I. P. um 1670 gearbeitet.

Grabplatte, weisser Marmor, im Schiffe der Kirche, mit der völlig verstümmelten Figur eines von Tettau (lt. Wappen). — Eine desgl. an der Südfronte, mit voller gerüsteter, sehr sorgfältig gearbeiteter Figur eines von Reitzenstein (lt. Wappen), unter den Ahnenwappen die der von Wolframsdorf und von der Planitz; Ende des 16. Jahrh. — Eine desgl. mit dem Wappen eines von Wallenfels; bez. 1641.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 376.

## Burgstein bei Ruderitz.

12 km südwestlich von Plauen.

Zwischen den Dörfern Ruderitz und Krebes nördlich liegen die *Burgsteinhäuser*, welchen sich nördlich auf der Höhe die Ueberreste zweier Kapellen anschliessen, die im Volksmunde als Burgstein bezeichnet werden. Eine Aufzeichnung um das Jahr 1529 sagt: *Burgkstein, eyn wallfahrt, hat czwo kirchen, ein pfarrhoffe und ein kretschen* (Wirthshaus) . . . . *gehort dem bischovve zu Bamberg, nu aber nit mer.* Die Acten der im Jahre 1529 auch im Vogtlande erfolgten Kirchenvisitation sagen bezüglich dieser Kapelle: *Nachdem es zwu kirchen zum Burckstein hat vnd die eine bereit an zum teil zurfallen, ist*

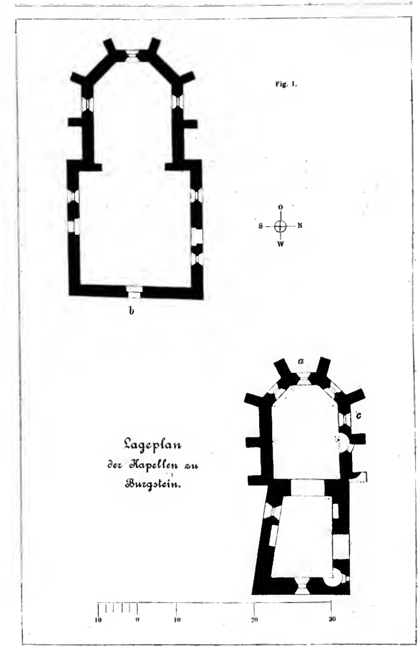
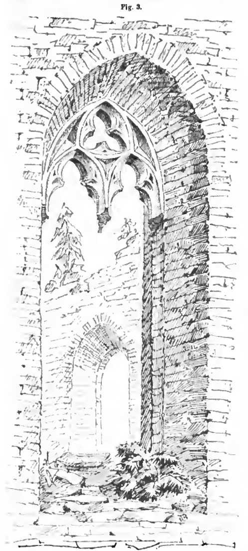

Fig. 1.
O
S
N
W
b
a
c
Lageplan
der Kapellen zu
Burgstein.
10
0
10
20
30



Fig. 2.

*vnnser bedenken, das man die zerbrochen kirch abbreche vnd die ander in bewlichen wesen erhalden. Ist auch also bewilligt durch Nickel Sack, als des orts erb vnd lehenherr.* Als gleichzeitiger Vicar zum Burgstein wird Heinrich Wygandt, als Pfarrer Magister Ochsenhauter, *ein gelerter feiner man*, bezeichnet. Die Kapellen gehörten 1486 in die Pfarrei Krebes und in das Bisthum Bamberg, doch entstand über den Besitz Streit zwischen den Bischöfen von Naumburg und Bamberg. Wohl 1546 ward das Pfarreinkommen von Burgstein zu der Pfarrei Geilsdorf (vergl. dieses S. 9) geschlagen. Nicol Sack auf Geilsdorf suchte bei den Bischöfen Heinrich von Bamberg und Dietrich von Naumburg nach, die durch die Hussiten zerstörten Kirchen abtragen und an deren Stelle eine neue Kirche zu Geilsdorf errichten zu dürfen; sein Gesuch wurde gewährt, doch widersprechen der vollen Durchführung seiner Absicht die noch vorhandenen Reste. Die Kirche von Geilsdorf trägt die Ansicht der Ruinen von Burgstein im Siegel.

Fig. 3.



Die Kapellen, deren Chöre (vergl. den Lageplan Fig. 1) nach Osten gelegen, sind von einander nur 12 m entfernt und unterscheiden sich in der Anlage ihrer westlichen Theile.

Die westliche Kapelle (Fig. 1 bei *a*), von welcher Fig. 2 eine Ansicht von Nordwest giebt, erhebt sich unmittelbar auf dem zu Tage liegenden Felsen und besteht aus zwei gesondert aufgeführten Theilen. Das unregelmässige, thurmähnliche Schiff, aus Thonschiefer errichtet, bildet den ältesten Theil und scheint sich aus einem frùherem Wartthurme (Burgthurme) entwickelt zu haben,



was auch die Bezeichnung Burgstein unterstützen dürfte. Diese Annahme wird ferner durch die Höhenlage der südlich gelegenen Pforte gerechtfertigt, welche 3 m über dem Boden angeordnet ist. Die Gewölbe des Schiffes wie des Chores und die südwestliche Wendeltreppe sind nicht mehr erhalten.

Der Chorraum, welcher sich durch mit Spitzbogen geschlossenem Triumphbogen öffnet, lehnt sich ohne Verzahnung an das Thurmschiff, von dessen äusserem Kalkbewurf noch Theile erhalten sind, und seine Umfassungen sind aus Grünstein ohne Lager aufgeführt. Unter dem Chore befanden sich gleichfalls gewölbte Räume. Als einzigen Schmuck zeigt diese Kapelle an der äusseren nördlichen Chorseite ein eingeschlagenes Tatzenkreuz (Ordenskreuz der Deutschritter?).

Die östliche Kapelle (Fig. 1 bei *b*), 4 bis 5 m tiefer als die westliche gelegen, zugleich wie der Chor der westlichen und aus gleichem Stein errichtet, zeigt eine geregelte Grundrissanlage, hat aber gleichfalls nur ihre Umfassungen bewahrt. Die Anordnung der Süd- und Nordpforte des Schiffes lässt auf Benutzung dieser Kapelle für Wallfahrtszwecke schliessen.

Beide Kapellen waren mit Gewölben gedeckt und entbehrten äusserlich, so weit erkennbar, des üblichen architektonischen Gliederschmuckes. Doch waren mindestens die Chorfenster der unteren, östlichen Kapelle mit sandsteinernem Pfosten- und Maasswerk ausgestattet, von welchem (vergl. Fig. 1 bei *c*) in dem südlichen Fenster das Maasswerk noch völlig erhalten ist (vergl. Fig. 3); dasselbe zeigt die edlen Formen der vollendeten Gothik; 14. Jahrh.

Lit.: P. D. Longolius, Sichere Nachr. von Brandenburg-Culmbach, Hof 1751, II, S. 247 bis 253. — Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V., H. VI, S. LVIII.

## Drösswein.

Dorf, 5 km westlich von Pausa.

An dem Bauernhof No. 8 A der Dorfstrasse hat sich das auf Beilage I wiedergegebene Einfahrtsthor nebst Seitenpförtchen erhalten, eines der wenigen im Lande erhaltenen Werke trefflicher ländlichen Zimmerer-Schnitzkunst; bez. Anno 1684 N. W. H. E.

## Ebersgrün.

Kirchdorf, 2 km nordöstlich von Pausa.

Kirche, ehemals der h. Maria Magdalena geweiht, restaurirt 1871. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit nördlichem massiven Thurme; architektonisch urlos.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss zierten ursprünglich drei silberne, mit Steinen versehene Rosetten, von welchen nur eine erhalten ist; bez. 1727. — Ein desgl., 21 cm hoch, mit rundem Fusse; einfache Arbeit des 18. Jahrh.

Glocken. Die grosse, um 1500 gegossen, trägt die Aufschrift:

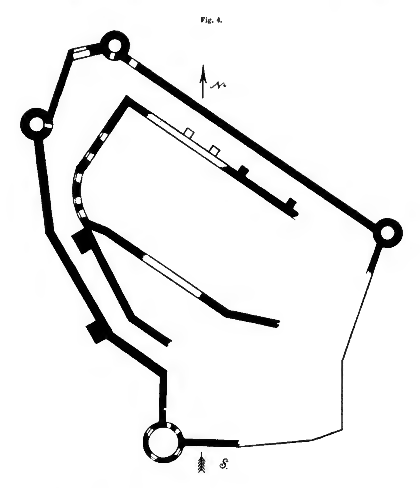
o rex + glorie veni nobis cum pace + osanna in excelsis + amen +

Die kleine, einer früheren Zeit entstammend, entbehrt der Bezeichnung.

Auf dem Kirchboden befindet sich das ehemalige, sehr beschädigte Flügelaltarwerk mit geschnitzten, farbigen Figuren folgender Anordnung:

<table>
<tr><td>3 Apostel</td><td>2 h. Frauen</td><td rowspan="2">Maria mit Kind</td><td>2 h. Frauen</td><td>3 Apostel</td></tr>
<tr><td>3 Apostel</td><td>2 h. Frauen</td><td>2 h. Frauen</td><td>3 Apostel</td></tr>
</table>

Fig. 4.




Eine der h. Frauen trägt seltener Weise als Attribut einen Schädel. Die Rückseite zeigt ein Gemälde der Verkündigung; gute Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.

In dem nördlichen Theile der Kirchhofsmauer ist seit 1859 ein sandsteinernes,

der vollendeten Gothik angehörendes Kreuz eingemauert, welches ehemals den Westgiebel des Kirchenschiffes zierte.

Auf dem Kirchhofe vier treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Lit.: Die Stadt Pausa und ihre nächste Umgebung, herausgeg. vom Verein für Ortskunde, Pausa 1886, S. 124 flg.

## Elsterberg

(urkundlich 1225 Elstirberg).

Stadt, 12 km nördlich von Plauen.

Kirche durch Brand vernichtet 1840, hierauf völlig neu erbaut und geweiht 1845. Durch den gleichen Brand wurde die Stadt ihrer älteren Bauwerke beraubt.

Nordöstlich der Stadt auf einer Anhöhe Reste der ehemaligen Burg, im Volksmunde *das alte Haus* genannt, welche erst im Besitze der von Elsterberg, einer Seitenlinie der von Lobdaburg, um 1382 in den des Markgrafen Wilhelm I. von Meissen, 1440 aber in den der von Bünau überging. Von der Burg, welche im sogenannten vogtländischen Kriege 1354 durch Erfurter Bürger zerstört wurde, standen noch am Schlusse des 18. Jahrh. bedeutende Reste nebst der Burgkirche. Die Burg, deren Lageplan Fig. 4 zeigt, war durch zum Theil aus dem Felsen gesprengte Wallgräben nnd doppelte Mauern nebst Thürmen ausserordentlich stark befestigt. Von den eigentlichen Burggebäuden wie von der Kirche sind Reste, mit Ausnahme von Kellern, durchaus nicht erhalten.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 373, mit handschr. Zusätzen.

## Geilsdorf.

Kirchdorf, 10,5 km südwestlich von Plauen.

Kirche, auf Stelle der älteren neu errichtet 1834. Das Kirchensiegel zeigt die Kapellenruinen von Burgstein (vergl. S. 6).

Kelch, Silber verg., 18,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und den gravirten Wappen der von Naundorff und Beulwitz; 18. Jahrh.

Glocken. Die mittlere, welche der Ueberlieferung nach von einer der Kapellen zu Burgstein (vergl. S. 6) stammen soll und vermuthlich von Marx Rosenberger gegossen ist, zieren (vergl. Unterwürschnitz) ein Ziunenfries und gothische Zierrathen; sie trägt die Jahreszahl 1506 und die Umschrift:

**ave ⸗ maria ⸗ gracia ⸗ plena ⸗ dominus ⸗ tecum ⸗ benedicta ⸗ i ⸗ mᶜ ⸗ vi.**

Die kleine trägt die Umschrift:

**o rex glorie veni cum pace osan.**

Schloss, unbewohnt, entstanden aus einer Wasserburg, deren Befestigungen noch deutlich zu erkennen sind. Nach jener ältesten Burg nebst Besitzung nannten sich die von Geilsdorf. Die von drei Seiten jetzt noch von Wasser umgebene, feste, rechtwinkelige Anlage mit vier vortretenden achtseitigen Eckthürmen, deren gewellte Hauben Feueressen krönen, wurde nach dem Jahre 1667 und wohl mit Benutzung der ursprünglichen Unterbauten durch die Grafen von Tattenbach, deren



einer, Johann Ernst, Kammerherr des Kurfürsten Friedrich August I. war, erneuert und reich im Stile der Zeit ausgestattet. Das Schloss enthält eine vornehme Treppenanlage und stattliche Wohnräume nebst Saal, treffliche Gewölbe wie Figurennischen und erinnert in seinem gesammten inneren Wesen lebhaft an das Palais im Grossen Garten zu Dresden, ist aber in rettungslosem Verfalle und seiner Ausstattung bis auf sehr geringe Reste entkleidet. Eine Restaurirung erfolgte lt. Inschr. 1719.

Besitzer des Rittergutes Geilsdorf waren 1425 bis Mitte des 16. Jahrh. die von Sack, dann die von Geilsdorf und Reitzenstein. Im Jahre 1667 erwarb es Reichard Graf von Tattenbach und im Jahre 1726 die Familie von Nauendorff.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 382, mit handschr. Zusätzen.

## Jössnitz.

Kirchdorf, 4 km nördlich von Plauen.

In ältester Zeit war das Rittergut im Besitze der von Jössnitz, dann (1418) theilweise der von Kospoth, der von Dobeneck (1444) und von Watzdorf (nach 1551 bis 1842).

Kirche erneuert 1755. Einschiffig. gerade geschlossen, mit Holzdecke und westlichem massiven Thurme; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit, bez. 1723.

Taufständer, Holz. Die achtseitige Cuppa ist mit zum Theil grob erneuerten Oelgemälden ausgestattet, Darstellungen der Erschaffung Adams, der Beschneidung des Herrn, der h. Dreieinigkeit, des Zuges der Israeliten durch das rothe Meer, der Taufe des Herrn, des Herrn am Oelberge und der Taufe eines Mannes; bez. Benedict Richter 1598.

In der Wandnische der Nordseite aufgestellt: Oelgemälde auf gebogenem Holz, 0,77 m breit, 1,16 m hoch (vergl. Fig. 5), gefunden auf dem Kirchboden 1837, restaurirt im gleichen Jahre zu Dresden. Die Tafel dürfte um so eher als Mittelstück eines ehemaligen Votiv-Altarwerkes aufzufassen sein, da sich auf dem Kirchboden noch Reste von Figuren der Maria und des h. Ritters Georg befinden. Auffällig ist die gekrümmte Form der Tafel, welche nicht als durch Witterungseinflüsse entstanden, vielmehr als die ursprüngliche erscheint. Das breit und sorgfältig auf Goldgrund ausgeführte, werthvolle Gemälde zeigt den h. Ritter Georg im Kampfe mit dem Drachen, im Hintergrunde die befreite betende Königstochter mit Lamm zur Seite. Bemerkenswerth ist der übergrosse Federschmuck am Helme des Heiligen. Im Vordergrunde links die betenden Glieder der Stifterfamilie, deren Köpfe meisterhaft an Lebenswahrheit und Tiefe der Empfindung gebildet sind. Das weisse Wappenschild des Stifters entbehrt eines Zeichens, die Wappenschilde der Ehefrauen des Stifters lassen dieselben als den Familien von Reitzenstein und Gössnitz (vergl. C. v. Raab, Beiträge zur Gesch. des vogtl. Adels, in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1886/87, S. 1 flg.) angehörend erscheinen. Das Gemälde gehört der fränkischen Schule und dem Anfange des 16. Jahrh. an, befindet sich aber durch den Einfluss der feuchten Kirchenluft in verfallendem Zustande.

Fig. 5.



Glocken. Die grosse trägt die Umschrift:

o rer glorie osa (?) veni nobis cum pace.

Die kleine trägt die Umschrift:

IEHSVS △ REX △ GLORIE △ VENI △ CVM △ PACE △ V DMIE ✠ ANNO △ DOMINI △ M△CCCCC△XXXVIII △

Zwei Altarleuchter, Messing, je 34,5 cm hoch, mit trefflicher Gliederung; Ende des 17. Jahrh.

Lesepult, Holz, auf dem Kirchboden; einfache, aber gute Drechslerarbeit, bez. 1688.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 385, mit handschr. Zusätzen.

## Kauschwitz

(urkundlich Cusiczt 1263, Cusswicz 1317).

Dorf, 4,5 km nordwestlich von Plauen.

Südlich am Dorfe Reste eines starken Wartthurmes auf einer Wallinsel. Dieser Thurm wurde im Jahre 1763 als protestantische Kapelle eingerichtet und erhielt einen in Fachwerk aufgeführten Treppenanbau. Eine Ansicht der jetzt nicht benutzten Anlage giebt Fig. 6. Die Wiedereinrichtung der Kapelle ist von Seiten der Superintendentur zu Plauen in Aussicht genommen.

## Kemnitz.

Kirchdorf, 13,7 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, neu aufgeführt 1731 bis 1734. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Den eiförmigen Knauf der sonst einfachen Arbeit zieren die getriebenen Figuren der Evangelisten; erste Hälfte des 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, mit getriebenem Blumenwerk; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Glocken. Die grosso ist lt. Bez. von Nikolaus Rausch zu Zeitz im Jahre 1681 gegossen. Die Umschrift der kleinen unnahbaren konnte der Bearbeiter nicht erlangen.

## Kloschwitz

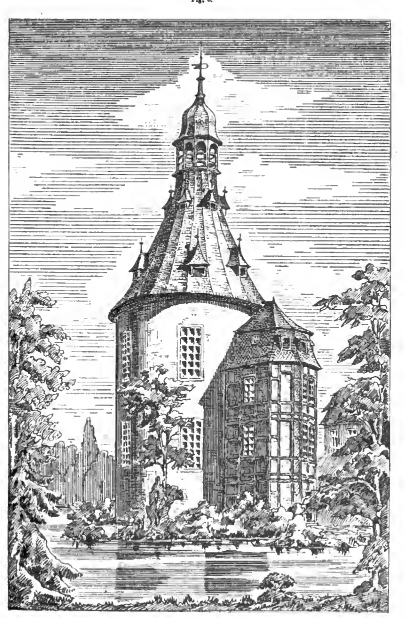
(urkundlich Closwitz 1264).

Kirchdorf, 6,2 km westlich von Plauen.

Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter, restaurirt 1838. Einschiffig, gerade geschlosson, mit gut stuckirter Holzdecke und Dachreiter; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 23,7 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Augsburger Arbeit um 1700. — Ein desgl., 19,5 cm hoch, mit aufgelöthetem

Fig. 6.



Crucifix, die Cuppa zieren reiche, getriebene Buckelungen; gest. lt. Inschr. von *Barwara Doradea a Reiwold geb. von Feildz* (Feilitzsch) *witwin*, mit dem väterlichen Wappen der Stifterin.

Crucifix grossen Maassstabes; treffliche Arbeit, bez. 1698.

Vortragskreuz mit geschnitztem reichen, farbigen Schmuck; um gleiche Zeit.

Wappenschild der Familie von Kospoth, aus Holz geschnitzt, mit Rollwerk verziert; nach 1764.

Auf dem Kirchhofe einige treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Die Kirche besass ehemals Glocken, gegossen von Stephan Buchheim und Lorenz Hendel zu Zwickau, Joh. Daniel Hendel und von Thomas Wuhr.

Gegenüber dem jetzigen Rittergutshofe Reste einer Wallinsel-Anlage, doch ohne Baulichkeiten.

Zu Kloschwitz wirkte segensreich als Pfarrer und Leiter einer Erziehungsanstalt für Knaben Carl Friedrich Grundmann von 1818 bis 1851.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 106. — J. G. Vieweg, Verzeichniss der ehem. Lehrer und Zöglinge des Grundmann'schen Instituts zu Kloschwitz; Kloschwitz, als Mscr. gedruckt 1865 (mit Angaben über die Geschichte des Ortes).

## Krebes

(urkundlich Krewis, Krebis).

Kirchdorf, 14 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, auf Stelle der älteren errichtet 1831 bis 1839. Beim Abbrechen des alten Altarunterbaues fand man in einer mit dem Bamberger fürstbischöflichen Wappen versehenen Wachskapsel Reliquien und eine Beischrift auf Pergament des Inhaltes, dass im Jahre 1432 die Gebeine des h. Jacobus und zweier anderer Heiligen unter diesem Altare beigesetzt wurden.

Glocken. Die grosse trägt eine aus Majuskeln bestehende Inschrift, deren Erklärung wegen willkürlicher Anordnung und mangelhafter Ausführung der Buchstaben, in Verbindung mit ungünstigen Raumverhältnissen, der Bearbeiter nicht vermochte; um 1400.

Die kleine Glocke trägt am Rumpfe Reliefdarstellungen der Maria mit Kind (?), einer Gruppe dreier h. Figuren unter Baldachin und über zwei Wappenschilden, und des Gekreuzigten; um 1400. Die Inschrift lautet:

O REX ◦ GLORIE VENI ◦ CVM ◦ PACE

Steinkreuz vor der Pfarrscheune; ohne Bezeichnung. Ein der üblichen Form der Steinkreuze ähnliches Kreuz führt das Kirchensiegel.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 160. — Handschriftl. Beschr. der Kirche von dem Pfarrer J. Th. G. Wirth, im Besitze des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden.

## Kürbitz
(urkundlich 1225 Curbiz).

Kirchdorf, 5,8 km westsüdwestlich von Plauen.

Salvatorkirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter, an Stelle der früheren errichtet auf Kosten des U. Caspar von Feilitzsch, geboren 1586 zu Kürbitz (vergl. seine Grabschrift S. 24), des Sprossen eines Geschlechtes, welchem einer der drei Rittersitze zu Kürbitz wohl seit Beginn des 16. Jahrh. angehörte. Im Jahre 1530 gelangte das ganze Dorf in den Besitz der von Feilitzsch. Einen Abzug des von Wolfgang Kilian, einem Mitgliede der bedeutenden Augsburger Künstlerfamilie, in Kupfer gestochenen Bildnisses Urban Caspars besitzt die Kirche zu Schwarzenbach a. d. Saale in Bayern.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 18. Juni 1624, die Weihe am 3. December 1626, also während der schweren Zeiten des dreissigjährigen Krieges. Leider fehlen bestimmte Nachrichten über die Ausführung des Baues, dessen Kosten 26 000 Thaler betragen haben sollen. Bücher und Ueberlieferung berichten, der Architekt sei ein Niederländer gewesen; dies ist sehr glaubwürdig, denn in Kursachsen waren niederländische Künstler schon seit dem 16. Jahrh. thätig (vergl. H. III, S. 41 und H. IV, S. 27); ein niederländischer Baukünstler war es, welcher in der Schlosskirche von Augustusburg den einflussreichen Bau einer protestantischen Predigtkirche hingestellt hatte, welcher sich den in den Schlosskirchen zu Wolmirstedt, Wittenberg, Torgau und Dresden früher errichteten erweiternd anschloss; anderen Theils fällt die Errichtung der Kirche in die Zeit der Blüthe und des mächtigen Einflusses der niederländischen Architektur, wie überhaupt niederländischer Kunstübung auf Deutschland; ferner stand Urban Caspar von Feilitzsch als Staatsmann und als Kunstfreund mit den Niederlanden in Verbindung, und endlich zeigt das Bauwerk den niederländischen verwandte Züge.

Der Bau (vergl. den unteren [Fig. 7*] und oberen [Fig. 8] Grundriss) entfaltet sich als dreischiffige gewölbte Hallenkirche von fast quadratischer Grundform des 16,70 m breiten und 14,90 m langen Schiffsraumes. Das 7,21 m breite Mittelschiff ist zu der Breite der Seitenschiffe (3,60 m) im Verhältniss von 2 : 1 gebildet; ihm legt sich im Erdgeschosse des Thurmes eine geräumige, 6,30 m breite und 7,71 m lange, mit Kreuzgewölbe gedeckte Eingangshalle vor, an deren Westwand ehren folgende Hexameter den Erbauer der Kirche:

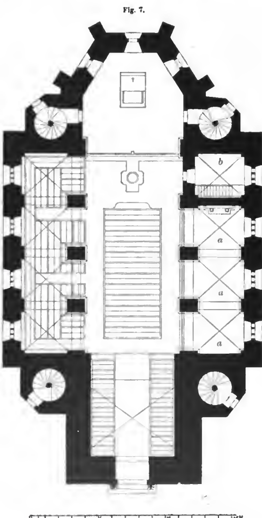
> Nobilis Urbanus Caspar de Stemmate Feilitsch
> Hoc templum exstruxit, gratus, Christoque dicavit,
> Ut gratis habeat coelestis gaudia templi.

Der Chor bildet die Verlängerung des Hauptschiffes, öffnet sich durch im Halbkreis geschlossenen Triumphbogen und ist im halben regelmässigen Sechseck geschlossen, um mehr Raum zu gewinnen. Mit Ausnahme der des Chores sind die Widerlager der Gewölbe nach innen verlegt. Drei Joche des südlichen Seitenschiffes (*a, a, a* Fig. 7), durch Gitter vom Hauptschiffe ge-

*) Fig. 7 bis 12 sind nach gütigst überlassenen Aufnahmen des Herrn Landbaumeisters Waldow-Dresden gefertigt.

trennt, dienen als herrschaftliche Begräbnisskapelle, unter welcher sich Grüfte (vergl. Fig. 11) befinden, während das östliche Joch (*b* Fig. 7) als Sakristei ausgebaut ist. Die Höhe des Hauptschiffes beträgt 14,50 m, die der Seitenschiffe 13 m.

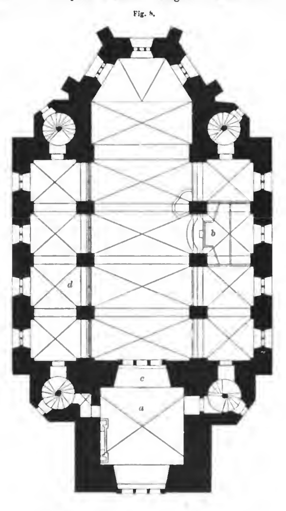
Fig. 7.




Vier, äusserlich selbstständig ausgebildete und thurmartig abgeschlossene Treppenanlagen verleihen dem Grundrisse seinen geschlossenen centralen Charakter und bieten, ausserordentlich vornehm, reichlichen Zugang für die auf

Kreuzgewölben ruhenden Emporen wie von zwei Seiten für die jetzt nicht mehr zu benutzende herrschaftliche Winter-Betstube (*a* Fig. 8), welche durch ihre höhere Lage vor den Emporen absichtlich ausgezeichnet ist und den Blick nach

Fig. 8.




allen Theilen des Innern gestattet. Dieser in den Fensternischen 9,30 m lange, 6,30 m breite, überwölbte Raum war ehemals reich und behaglich zugleich ausgestattet, seine Hauptzierde bildet noch jetzt ein edel geformter steinerner Kamin

(Beilage IV) mit den weiblichen Hermenfiguren der Hoffnung und des Glaubens (mit Taube? und Kelch), bekrönt durch das Wappenschild des Erbauers und mit dessen Wahlspruch:

IN SILENTIO ET SPE ERIT FORTITVDO VESTRA.

Diese tüchtige Bildbauerarbeit eines unbekannten Meisters ist mit der Jahreszahl 1628 bezeichnet. Durch die Verlegung der Orgel von ihrer ursprünglichen Stelle *b* (Fig. 8) nach *c* ist der Zusammenhang der Betstube mit der Kirche unterbrochen und dem Raume auch die Möglichkeit seiner vom Erbauer bestimmten Benutzung entzogen worden.

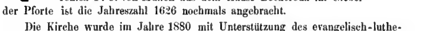
Die Anordnung der Einzeltheile des Grundrisses, die Maasse und deren Verhältnisse erfüllen bewusst in zwecklichster Weise die Forderungen des protestantischen Predigtgottesdienstes und, in Verbindung mit sich zurückhaltender architektonischer Schmuckausstattung, durch Lichtfülle, die Bildung der Kanzel und des Taufsteins erreichte der Künstler eine ausserordentliche, hohe Gesammtwirkung.

Das Aeussere der Kirche ist architektonisch ebenso einfach wie das Innere gebildet, dessen Organismus es klar zum Ausdruck bringt; bemerkenswerth ist die Beibehaltung des gothischen Bogens als Schluss der Fenster der Seitenschiffe, des Maasswerkes in sämmtlichen Fenstern und die der Rautenfenster der Treppenthürme, während im Uebrigen die Formen der einfachsten Renaissance benutzt sind (vergl. Beilage II und Fig. 9, 10, 11 und 12). — Die Kirche ist als Putzbau ausgeführt.

Die absichtliche Einfachheit der äusseren Behandlung des Baues wird nur durch die in rothem Rochlitzer Stein ausgeführte westliche Hauptpforte (Beilage II) unterbrochen. Bei überwiegenden feinen Gliederungen der Composita-Ordnung italienischer Renaissance zeigt die Pforte das Durchbrechen der deutschen Künstlernatur im Sockelschmuck und in der sogar zum späten Mittelalter zurückgreifenden Astwerk-Umrahmung des Doppelwappens im Giebel. Der



Schlussstein des Thürbogens, bez. 1626, trägt in erhabener Arbeit beistehendes Meisterzeichen, während sich an anderen Theilen das nebenstehende Gesellenzeichen befindet. Ueber den Wappen des Erbauers und dessen erster Gemahlin Veronica F. C. von Mülich aus dem Hause Bockeroda im Giebel der Pforte ist die Jahreszahl 1626 nochmals angebracht.



Die Kirche wurde im Jahre 1880 mit Unterstützung des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums restaurirt.

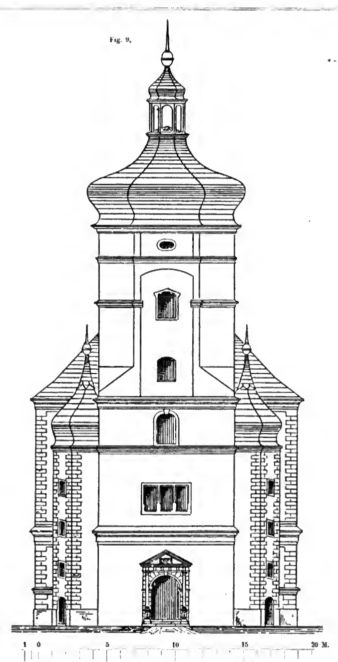
Innere Ausstattung.

Kanzel, Sandstein (Beilage V), bez. 1626 (aber ohne Künstlerzeichen), gest. von Adam Wolf von Feilitzsch auf Rosenberg, kurfürstlichem Kriegscommissarius, und dessen Gemahlin, einer geborenen von Feilitzsch auf Gutenfürst, mit beider von einer Engelsfigur getragenen, bei der Restaurirung bezüglich der Farben nicht richtig erneuerten Wappen über der Schalldecke. Die den Fuss bildende Figur des Moses trägt nur scheinbar die mit den freien kunstvollen Figuren der Evangelisten geschmückte Cuppa, welche unmittelbar von der Sakristei zugänglich ist. Die frei gebildete, edle Figur zeigt Kraft und Schönheits-



Kirche zu Kürbitz.

Kirche zu Kürbitz: Westpforte.


Fig. 9.
1 0 5 10 15 20 M.

gefühl ihres Meisters, welcher wohl der Dresdener, durch Nosseni gegründeten, von den Walther und Hegewald fortgeführten Bildhauerschule angehören kann, deren weiter entwickelte Vorzüge sie wie die drei Jahrzehnte älteren Werke der Kirche zu Lauenstein (H. III, S. 49 flg.) zeigt.

Taufstein, zu gleicher Zeit gestiftet von Wolf Dietrich von Posseck auf Unterweischlitz. Edle, in einfachen Formen der Renaissance gebildete Arbeit mit hellfarbigem Marmorfusse auf kreuzförmigem Unterbau und schwarzer Marmorcuppa, welche ehemals mit vergoldeten alabasternen Engelsköpfchen geziert war, deren eines noch in der Sakristei bewahrt wird.

Der Erbauungszeit gehören endlich noch die selbstständigen Betstübchen der nördlichen Empore wie das eine der südlichen Empore an (vergl. Fig. 12, welche auch die ursprüngliche Einrichtung der herrschaftlichen Winter-Betstube zeigt). Diese aus Holz gefertigten, in reicher Weise geschmückten Betstübchen wurden von Mitgliedern der von Feilitzsch'schen Familie, deren Wappen die Bekrönungen tragen, errichtet, sind aber nicht mehr völlig im ursprünglichen Zustande. Den reichsten Schmuck an der gefelderten Decke und an biblischen Gemälden, wie Nachahmungen eingelegter Holzornamente zeigte die bei *d* (Fig. 8) gelegene Betstube. Das auf der südlichen Empore befindliche Betstübchen, welches sich theilweise ehemals in der herrschaftlichen Winter-Betstube befand, zeigt das von unbekannter Hand angeschriebene, wohl dem 17. Jahrh. noch angehörende, die Kirche preisende Distichon:

Pulchrius hoc in te non est Vogtlandia! templum
Hoc urbs, hoc pagus, vicus et omnis ait.

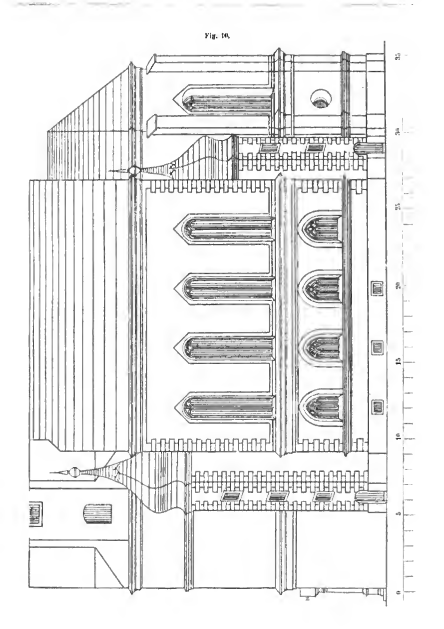
Altarwerk mit zwei Flügeln, aus der ehemaligen Kirche stammend. Der Mittelschrein ist 1,36 m breit und 1,56 m hoch. Das um 1500 geschaffene Werk, dem seine ehemalige geschnitzte Bekrönung genommen wurde, erhielt lt. Bez. im Jahre 1626 einen Aufsatz mit der gemalten Darstellung der Grablegung des Herrn, darüber die Wappen des Urban Caspar von Feilitzsch und dessen erster Gemahlin. Das Altarwerk zeigt an seiner Vorderseite folgende Anordnung von geschnitzten farbigen, theilweise vergoldeten Figuren:

| Apostel | Petrus Maria m. K. Paulus | Apostel |
|---|---|---|
| Apostel | | Apostel |
| Maria, der h. Anna das Kind reichend | Anbetung des Christkindes | h. Magdalena am Grabe des Herrn |

Auf der Rückseite in Gemälden:

| h. König und h. Königin | | h. Laurentius u. H. mit Felsenstück und Buch |
|---|---|---|
| h. Bischof Liborius h. Wolfgang | | h. Martin h. Erasmus |
| h. Barbara h. Katharina | | h. Dorothea h. Margaretha |

Fig. 10.



Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Auf dem achtblätterigen Fusse in erhabener Silberarbeit die bemerkenswerthen Zeichen der Evangelisten (vergl. Fig. 13), der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angehörend, während der Kelch selbst 1696 gestiftet wurde. An der Cuppa gravirt: U.(rban) H.(einrich) V. F.(eilitzsch), und das fehlerhaft wiedergegebene Wappen der von Feilitzsch.

Orgel, erbaut 1720 von Peter Poonicke in Zwickau für 250 Thaler, ihr Schnitzwerk von Nikolaus Knoll in Hof für 23 Thaler, ihre farbige Ausstattung mit Gold von Lohm in Hof für 100 Thaler hergestellt (Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Fach 8342, Loc. 11 374).

Oelgemälde an den Chorwänden:

Bildniss in ganzer Figur des Rudolph Levin von Feilitzsch, † 1596, gemalt 1625; tüchtige Arbeit eines unbekannten Meisters, mit sorgfältigster Wiedergabe prächtigen Geschmeides.

Desgl. des Urban Caspar von Feilitzsch, Erbauers der Kirche; sorgfältige und kunstvolle Arbeit.

Desgl. der Gemahlin des Vorgenannten Veronica geb. von Mülich; von gleichem Werthe.

Desgl. des Urban Heinrich von Feilitzsch, gemalt 1702.

Desgl. der Gemahlin des Vorgenannten, gemalt 1702.

Oelgemälde im Hauptschiffe:

Bildniss in ganzer Figur des Moritz Heinrich von Feilitzsch, † 1733.

Desgl. der Gemahlin des Vorgenannten.

Beide Bildnisse gemalt lt. Bez. von C. F. Zimmermann 1755.

An der Südwand der Vorhalle bemerkenswerth die in Oel gemalten Bildnisse der Geistlichen: Valentin Löwe (Leo), † 1630, berühmt durch die Kraft seiner Rede, — Wolfgang Goldner, † 1636, — Haselmeyer, † 1646, und Paul Oettel, † 1661; tüchtige Arbeiten.

Begräbnisshalle der von Feilitzsch (Südschiff), mit groben Malereien biblischer Darstellungen ausgestattet, vom Hauptschiffe durch gute farbige, schmiedeeiserne Gitter abgeschlossen, mit den Grabmälern:

des Jobst von Feilitzsch, † 1511 (vergl. Beilage VI), mit der Aufschrift:

anno . 1511 . am . tage . mathie . verstarb . der . gestrenge . vnd . ehrnvest .
Jobst . vō . feiltsch . dē . got . genade.

Nicht völlig erhalten, mit Resten der einstigen Buntfarbigkeit. Mit den Wappen der von Feilitzsch, Obernitz, Köckeritz und Lindenau. — Sandstein.

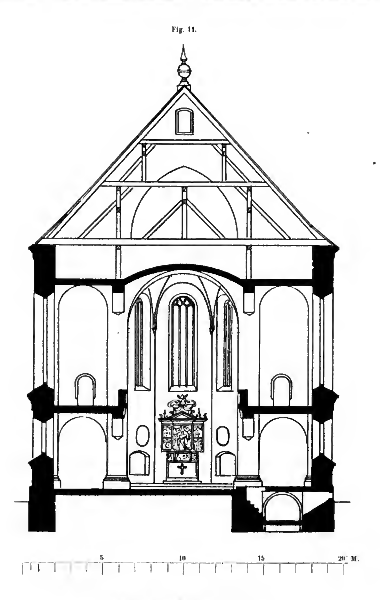
des Urban von Feilitzsch, † 1580 (im Alter von 100 Jahren lt. Bez.), mit ganzer Figur des Verstorbenen und den Wappen der von Feilitzsch, Köckeritz, Schenke von Limpurg und Planitz.

des Rudolph Levin von Feilitzsch, † 1596, mit ganzer Figur des Verstorbenen und den Wappen der von Feilitzsch, Planitz und Beulwitz.

des Hans Heinrich von Feilitzsch, † 1635, mit ganzer Figur des Verstorbenen und den Wappen der von Feilitzsch, Planitz, Mülich, Beulwitz, Thüna,



Kirche zu Kürbitz: Grabstein des Jobst von Feilitzsch




**Querschnitt der Kirche zu Kürbitz.**

Köckeritz, Witstat genannt Hayenbach, Bünau, Poster, Schencke von Limpurg, Winterstetten, Eichelborgor von Trützschler, Marschälle von Gottmannshausen, Nothaft, Einsiedel und Witzleben.

des Urban Caspar von Feilitzsch, Erbauers der Kirche. Mit dem trefflich erhaben gearbeiteten Brustbildnisse des Verstorbenen, hinter diesem die Figur des Todes mit Sense und Sanduhr, umrahmt von Laub- und Blumengewinden, Ahnenwappen und belebt durch Kinderfiguren. Die aus schwarzem Marmor gefertigte Platte trägt unter dem Bildnisse die Aufschrift:

D. O. M. S.
BENE MEMOR
HVMANAE SVAE FRAGILITATIS
AC PRAETEREA PLENVS
DESIDERIO BEATAE RESOLVTIONIS
CONDITORIVM HOC SVB
LAPIDE
VIVVS SIBI FIERI CVRAVIT
VIR
GENEROSISSIMUS ET PRAESTRENVVS
DN. VRBAN CASPAR A FEILITZSCH
IN KVRBIZ, FOERB, SCHVVARZENB,
ISAR, WEISCHLITZ ET JODITZ
CONSILIARIUS QUONDAM BRANDENB.
INTIM CANCELLARIVS ET DICA.
STER EQUESTRIS JVDEX
IN QUOD ILLATVS ET
AD PLACIDAM QUIETEM COMPOSITVS EST
D. XXIII OCT.
AO. R. MDCXLIX. AETAT.
LXIII. ANN. XIX SEPTEM. V. DIER

Epitaphium des Urban Caspar von Feilitzsch, erst im Jahre 1687 lt. Inschr. ausgeführt, weisser, grauer und rother Marmor. Mit Ausnahme der trefflichen korinthischen Säulenköpfe ein Beispiel der Verwilderung der Barockformen.

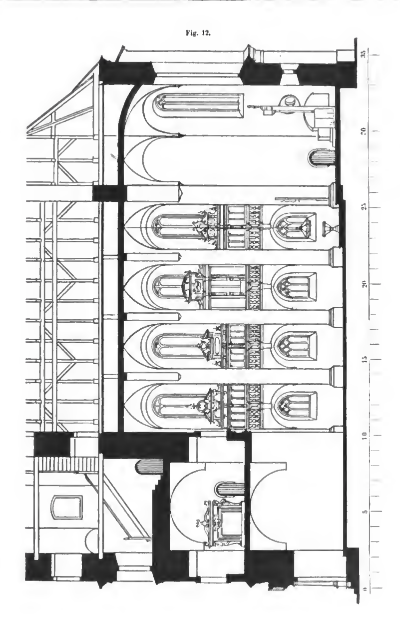
Die drei letztgenannten Grabplatten lagen ursprünglich auf den Grüftgewölben und haben bei der Restaurirung der Kirche ihre jetzige aufrechte Stellung erhalten.

Altarwerk mit vier Flügeln, an der Südwand befindlich, ohne Predella und Bekrönung. Die Vorderseite zeigt Oelgemälde auf Holz in folgender Anordnung:

| | a | | | |
|---|---|---|---|---|
| Johannes Ev. | Stifter und Ap. Petrus | h. Mutter Anna selbdritt | Ap. Paulus | h. Katharina |

Ueber die Person des Stifters dieses Altarwerkes wie über den Künstler desselben sind urkundliche Nachrichten nicht vorhanden, die Ueberlieferungen über beide sind mit den Gemälden nicht zu vereinigen und irrthümlich schreiben sie die Gemälde dem älteren Cranach, Waldow a. a. O. sogar dem jüngeren Cranach zu, beiden aber entspricht die Malweise der Werke nicht, ganz abgesehen davon, dass diese das Zeichen dieser Meister nicht tragen. Die

Fig. 12.



künstlerisch werthvollen Gemälde schliessen sich vielmehr der Richtung des älteren Holbein an.

Die mittlere, 70 cm breite, 84 cm hohe Haupttafel stellt die h. Mutter Anna mit dem Christkinde dar, welchem Maria eine Weintraube reicht. Die Verehrung der h. Anna, ausgedrückt durch deren Vereinigung mit Maria und dem Kinde, tritt in Deutschland erst gegen das Ende des 15. Jahrh. und besonders in den kursächsischen Ländern auf, nachdem der von seiner Pilgerfahrt nach dem h. Lande zurückgekehrte Kurfürst Friedrich der Weise vom Papst Alexander II. im Jahre 1494 ein Breve erwirkt, um in seinen Landen der h. Anna einen den höchsten Kirchentagen gleichen Feststag zu feiern. An jener Pilgerfahrt nahmen Hans und Jobst von Feilitzsch Theil, vermuthlich ist auf der Tafel a dieser Jobst von Feilitzsch († 1511) dargestellt, während die verwechselnde Ueberlieferung denjenigen Jobst von Feilitzsch als abgebildet nennt, welcher im Jahre 1300 zu Jerusalem zum Ritter des h. Grabes geschlagen wurde. Das Gemälde zeigt den anbetenden Stifter als Kniestück lebendig und tief empfunden, hinter diesem den Apostel Petrus. Entsprechend dieser Gruppe ist auch der Apostel Paulus als Kniestück gefertigt, während Johannes Ev. und die h. Katharina in voller Figur dargestellt sind. Die Gemälde mögen um 1500 entstanden sein, sind aber bei der vor einigen Jahren zu Dresden erfolgten Restaurirung theilweise zu stark, auch wenig entsprechend übermalt und befinden sich leider zum Theil wiederum in ihrem Bestande gefährdet.

Reste einer geschnitzten Darstellung der Grablegung des Herrn, bestehend aus den trefflichen Figuren der Maria und des Johannes Ev.; um 1500. Die Figuren waren Theile eines *kleinen Altärleins, so in der von Feilitzsch Erb-Begräbnus stehet, und die Begräbnus Christi darinnen von Holz schön geschnitten anzeiget* (Kürbitzer Jubelfreude, Plauen 1726).

Kleines architektonisches Altarwerk, reiche vergoldete Holzschnitzarbeit, der Figur beraubt; erste Hälfte des 17. Jahrh.

Oelgemälde mit einer Darstellung des Herrn bei Martha und Maria nach *Unum est necessarium* etc. Ev. Lucas X, 42; vortreffliche Arbeit aus der Schule des Rubens, jedenfalls Stiftung des Erbauers.

In der Sakristei Lesepult und Halter für eine Sanduhr; tüchtige schmiedeeiserne Arbeiten; um 1628.

Im Pfarrhaus jetzt bewahrt der früher in der Kirche befindliche grosse aus 11 Blättern bestehende werthvolle Kupferstich, das Weltgericht darstellend nach dem in der Sixtinischen Kapelle zu Rom von Michel Angelo gefertigten Gemälde; gestochen von Giorgio (Ghisi) Mantuano. — Luther's Werke, theils aus der Officin von Hans Luft zu Wittenberg 1552, theils aus der officina typographica Richtzenhaini et Thomae Rebarti zu Jena und Bibelausgaben von Cramer und Calov (1582).

Lit.: Geneal., hist. Beschr. nebst denen Stamm- und Ahnentafeln des altadeligen Geschl. der von Feilitzsch. Hof Mintzel 1725. — Kürbitzer Jubelfreude, Plauen 1726. — E. Waldow, Die Kirche zu Kürbitz, in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1875/80, S. 20 flg.



Kirche zu Kürbitz: Kamin in der herrsch Betstube.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.




Kirche zu Kürbitz: Kanzel.

## Langenbach.

Kirchdorf, 2,5 km westsüdwestlich von Mühltroff.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke. Ueber dem zurückspringenden quadratischen Chore, welcher sich durch im Rundbogen geschlossenen Triumphbogen öffnet, erhebt sich der Thurm. Die halbkreisförmige, sich dem Chore anschliessende Sakristei ist neuen Ursprungs; architekturlos.

Altarwerk mit zwei Flügeln und kunstlosen Gemälden; bez. 1601.

Kelch, Silber verg., 14 cm hoch. Von den den runden Fuss einst zierenden, nur 1 cm im Durchmesser haltenden Rundbildern in erhabener Silbergussarbeit sind nur zwei erhalten mit den Figuren des Gekreuzigten und des Herrn

Fig. 13.



mit Brot (?) in der Hand. Auf den Roteln: MARIA, darunter: her got, darüber: hor ich; gute Arbeit um 1500.

Abendmahlskanne, Zinn, mit gravirten Darstellungen des Abendmahls und der Kreuzigung; bez. 1741.

Hostienbüchse, desgl.; bez. 1741.

Crucifix, kleines kunstreiches Holzschnitzwerk, unter dem Gekreuzigten die Figur der Leidensmutter, das Schwert in der Brust, über dem Herrn Gottvater; 17. Jahrh.

Taufbecken, Messing, mit gepresster Darstellung der Verkündigung; wohl Nürnberger Arbeit um 1500 (vergl. H. I unter Zehista).

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift:

anno domini millesimo cccc°xxxxii +

Die kleine, aus gleicher Zeit, zeigt die Umschrift:

**o rex glorie veni cum pace.**

Die mittlere ist lt. Inschr. von Christoph Salomo Graulich in Hof 1766 gegossen.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

## Langenbuch.

Kirchdorf, 3 km nordwestnördlich von Mühltroff.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke. Der Chor, welcher die Fortsetzung des Schiffes bildet, öffnet sich durch gothischen Triumphbogen und ist mit einem gleichen Gewölbe gedeckt. Der Dachreiterthurm befindet sich über dem Chore; architekturlos.

Altarwerk mit zwei Flügeln, verstümmelt; um 1500, mit einem Aufsatze vom Anfange des 17. Jahrh. Die Figuren sind mit Ausnahme der Mittelgruppe in Oel gemalt und sind folgender Weise angeordnet:

<table>
<tr><td>h. Barbara</td><td rowspan="2">h. Anna selbdritt</td><td>h. Katharina</td></tr>
<tr><td>h. Erasmus</td><td>h. Laurentius</td></tr>
</table>

Kelch, Silber verg., 16 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, auf den Roteln: **maria**; um 1500.

Hostienbüchse, Silber, rund, im Durchmesser 12 cm, bez. O. E. v. K.(ospoth) und I. B. v. B.(odenhausen), mit den Wappen der Genannten.

Taufstein, Sandstein, mit dem Wappen der von Berlepsch, bez. I M S; einfache Arbeit um 1600.

Glocken. Die grosse, dem 15. Jahrh. angehörend, trägt keine Bezeichnung. Die kleine trägt die Umschrift:

**o rex glorie osa veni nobis cum pace osanna m lrui is auf**

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

## Leubnitz.

Kirchdorf, 8,2 km westlich von Plauen.

Kirche St. Marien, erneuert 1764 und 1881. Einschiffig, mit Holzdecke und südlichem massiven Thurme. Der mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor ist mit Strebepfeilern besetzt, deren nördlicher auf einer Steinplatte die Errichtung des Chores (1517) durch nebenstehende Inschrift nennt: **anno dñi xvcxvii**. Die westliche sandsteinerne Pforte gehört der gleichen Zeit an und zeigt spätestgothische Profile und Durchsteckungen; im Uebrigen architekturlos.

Altarwerk und Taufständer, aus Holz geschnitzt und farbig behandelt; derbe Barockarbeiten der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. Als Taufständer dient die einen Kranz als Beckenträger haltende Figur eines Engels.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 46 cm hoch, gut profilirt; aus gleicher Zeit.

Grabkreuze, auf dem Kirchhofe und theils im unteren Thurmraume aufbewahrt; treffliche schmiedeeiserne Arbeiten.

Glocken, umgegossen im Jahre 1883. Eine der früheren war von den Gebrüdern Ulrich zu Lancha und Apolda im Jahre 1786 gegossen. Die Umschrift einer zweiten früheren, im Jahre 1443 gegossenen, wurde in das Kirchensiegel aufgenommen und lautete:

o rer glorie osana veni cum pace.

Schloss, errichtet im Jahre 1794 von Heinrich Wilhelm von Kospoth mit reich durch Stucco lustro geziertem Musiksaale.

## Liebau.

Dorf, 8,6 km nördlich von Plauen.

Trümmer der ehemaligen Burg gleichen Namens, welche im Jahre 1640 zerstört, 1644 wieder aufgerichtet und später wieder zerstört wurde; ohne architektonische Bedeutung.

## Linda.

Dorf, 1,5 km westsüdwestlich von Pausa.

Im alten Dorftheile die *Salztröge*, ein Grundstück, welches aus zwei deutlich zu unterscheidenden Theilen, einem Ringwall und einem grösseren, unebenen Theile, besteht, hier soll früher das Gut Linda gestanden haben.

Lit.: Die Stadt Pausa etc., herausgeg. vom Verein für Ortskunde, Pausa 1886/87.

## Misslareuth

(urkundlich 1358 Myzlotenruot).

Kirchdorf, 17,5 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, erneuert 1885. Einschiffig, mit Holzdecke, gerade geschlossen. Der Chortheil öffnet sich im Halbkreis-Triumphbogen, welcher sehr wohl der romanischen Zeit angehören kann; Profile sind nicht vorhanden. Ueber dem Chore erhebt sich der massive Thurm; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 18,5 cm hoch. Den runden Fuss ziert ein aufgelöthetes Crucifix. Ueber, beziehentlich unter den gothischen Roteln: maria ihesus; um 1500.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 29 cm hoch; normale Arbeiten der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

Grabmal, Sandstein, des Hans Georg von der Heide, † 1627. Mit der gerüsteten knieenden Figur des Verstorbenen in trefflicher erhabener Arbeit auf rechteckiger Platte, in den Ecken die plastischen Wappenschilde der von der Heide, Hirschberg (? Wallwitz ?, Denstedt ?) und Hagenest (? Peres ?); die Farben der Schildzeichen sind nicht erhalten. Die Platte ist reich mit Rollwerk umrahmt.

— Eine dergl. eines von der Heide, † 1691, dessen Namen verstümmelt ist; mit gerüsteter stehender Figur des Verstorbenen, dessen Wappen und dem nicht genau erkennbaren seiner Mutter.

Glocken. Die grosse, mit Zinnenfries und gothischen Zierrathen, trägt die Umschrift:

**Gloriosa heis ich die hoch zeitlichen feste beleut ich**
**die schedliche wetter vtrove ich vnd die thoden bewen ich**
**marr rosenbergrr gos mich i v^c vi jar +** (1505).

Auf dem unteren Rande:

**+ rer + jvdeorvm + ihs + nazarenvs +**

Die kleine, mit gleichem Zinnenfries, von demselben Giesser, aber ohne dessen Namen, trägt die Umschrift:

**o ihesv rer glorie veni cvm pace sancte johannes ora pro nobis**
**anno domini m°ccccc°rir.**

Auf dem Kirchhofe Grab des gelehrten Bauern Nikolaus Schmidt genannt Künzel (vergl. über ihn H. Dunger, Der Vogtl. gelehrte Bauer, Plauen i. V. 1876.

Reste einer Wallinsel.

## Mühltroff

(urkundlich Mulndorf, Müldorff 1342, Muldorf noch 1533).

Stadt, 15,7 km westnordwestlich von Plauen.

Die Stadt, welche sich auf ihrem ältesten, erhaltenen Siegel vom Jahre 1541 (Fig. 14) schon Muhldroff nennt, entwickelte sich unter dem Schutze der dortigen Burg. Die Herrschaft Mühltroff war im frühen Mittelalter ein unmittelbares kaiserliches Reichslehen und scheint im 12. und 13. Jahrh. mit Lobenstein, Schleiz, Burg Pausa und Elsterberg vereinigt gewesen zu sein. In ihrem Besitze folgen sich die Reussen von Plauen (1280), die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen (1357), die Edlen Sack (1436), die von Schönberg (1592), Freiherren von Bodenhausen (1603), die von Kospoth (1764) und die Grafen Hohenthal (1822).

Fig. 14.



Die Stadt, im Jahre 1817 theilweise durch Brand zerstört, ist ihrer älteren Bauwerke beraubt, besass ehemals ein Franziskanerkloster und eine Kirche, welche im Jahre 1648 abgetragen wurde, zugleich wurde der Gottesdienst verlegt in die

**Kirche,** welche vorher nur den Schlossbewohnern diente, erweitert von dem Edlen Hans Balthasar Sack, geweiht 1588, umgebaut nach dem Brande vom Jahre 1817. Einschiffig, mit Holzdecke und massivem Thurme, gerade geschlossen; architekturlos.

**Schloss,** aus der ehemaligen Wasserburg entstanden, deren Wasseranlagen zugeschüttet sind. Den ältesten Theil und Mittelpunkt bildet der früh-mittelalter-

liche runde Wartthurm mit 3 m starken Mauern, welcher im Jahre 1857 seinen Abschluss erhielt. Die jedes Schmuckes jetzt entbehrenden geräumigen Baulichkeiten enthalten kunstlose Reste aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh., eine Vorhalle und einen hallenartigen Hofbau; zweite Hälfte des 17. Jahrh. Ueber der Pforte im Hofe das Wappen des Grafen Otto Karl Erdmann von Kospoth; durch Brand verwüstet 1817.

Im Rathhause eine Ansicht der Stadt, gezeichnet und in Kupfer gestochen von C. Meltzer; um 1830.

Lit.: C. H. Richter, Die Herrschaft Mühltroff und ihre Besitzer, Leipzig 1857. — Ansicht des Schlosses in dem Album der Schlösser und Ritterg. im Königr. Sachsen V.

## Mylau

(urkundlich Myla 1140, Mila 1288, Melin 1358).

Stadt, südwestlich von Reichenbach.

Der Ort, welcher sich unter dem Schutze der Burg Mylau entwickelte, erhielt vom Kaiser Karl IV. im Jahre 1367 die Stadtgerechtigkeit. Das alte Rathssiegel zeigt diesen Kaiser in ganzer Figur im kaiserlichen Schmucke, in der Linken den Freibrief haltend, und trägt die Umschrift: **sigillum civitatis milau. mccclxvii.**

**Kirche,** im Neubau begriffen.

Die ehemalige, im Jahre 1887 abgetragene, in künstlerischer Beziehung bedeutungslose Kirche besass noch Reste ihrer ersten romanischen Anlage im Mauerwerke des Schiffes. Die aus diesem stammenden einfachen Theile einer romanischen Pforte finden bei dem Neubau ihre Bewahrung.

Im Pfarrhause wird ein Theil des ehemaligen Altarwerkes bewahrt, bestehend in dem 34 cm breiten und 38 cm hohen marmornen Relief mit einer Darstellung des den Tod überwindenden Herrn. Die theilweise vergoldete treffliche Arbeit gehört der ersten Hälfte des 17. Jahrh. an.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch. Den runden Fuss ziert eine kleine aufgelöthete Figur der Maria mit Kind. Auf den Roteln: IHESVS, darüber: AVE CHRISTVS; darunter: AVE MARIA; einfache Arbeit der ersten Hälfte des 15. Jahrh. (vergl. hiermit Heubner a. a. O. S. 22).

Hostienbüchse, Silber, rund, einfache Arbeit mit aufgelöthetem Crucifix; 1707 gest. von Christian von Bose.

Abendmahlskanne, Silber, 22 cm hoch, mit gravirtem Crucifix und den gravirten Wappen der von Bose und von Buttenheim, bez. C.(arl) B.(ose) O.(brist) und S. B. G.(eb) S.(tiebar) V. B.(uttenheim). Anfang des 18. Jahrh.

Taufschüssel, Zinn, rund, 46 cm im Durchmesser. Im Mittel gutes gegossenes Relief der Taufe des Herrn; bez. Mühlau den 16 December 1710 — aber Arbeit des 17. Jahrh.

Orgel, erbaut 1730 bis 1732 von Gottfried Silbermann, mit trefflicher Holzumrahmung ohne farbigen Ueberzug. — Die Wiederbenutzung des Werkes in der neuen Kirche ist beabsichtigt. Der mit Silbermann, welcher 800 Thaler

für sämmtliche Arbeiten erhielt, abgeschlossene ausführliche Vertrag wird im Pfarrarchive verwahrt.

Glocke mit der aussergewöhnlich reich ausgeführten Umschrift:

O REX ✠ ⊙ GLORIE ⊙ VENI ✠ ⊙ CVM ⊙ PĀCE ⊙

Zwischen den Worten Relieffe mit den Zeichen der Evangelisten und des Gekreuzigten mit Maria und Johannes Ev. Auf dem Rumpfe das bemerkenswerthe, grob ausgeführte Wappenrelief eines Helmes (vergl. Fig. 15); wohl Anfang des 14. Jahrh.

Oelgemälde mit der Darstellung des Gekreuzigten und der anbetenden Stifter Karl von Bose und Gattin; gute Arbeit, bez. 1681.

Fig. 15.



Die Stadt ist durch Brand und Krieg ihrer älteren Werke beraubt, doch sind in den Erdgeschossen mehrerer Bürgerhäuser noch treffliche freie, profilirte Balkendecken erhalten, beispielsweise am Markte No. 219 (vergl. Fig. 16), in der Netzschkauer Strasse No. 20, 56 und 60 und in der Reichenbacher Strasse No. 130.

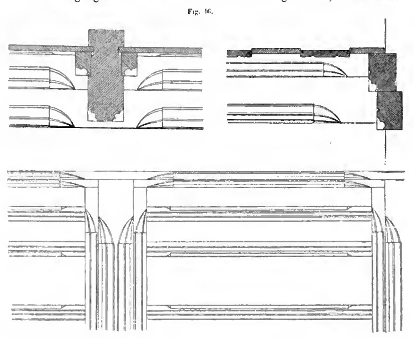
Steinkreuz, Granit, an der Ecke der Greizer- und Friedhofstrasse. Bis zu diesem Kreuze hatte der Stadtgeistliche die nach dem Bilde der h. Adelheid, welches sich in der Kirche zu Unterschönfeld bei Greiz befand, ziehenden Wallfahrer zu begleiten.

**Burg Mylau**, in der Mitte der Stadt sich auf hohem Felsen erhebend (vergl. Fig. 17). Die ursprünglich reichsunmittelbare Herrschaft Milin (urkundlich 1212, Mylin 1301) war bis in das 13. Jahrh. im Besitze des gleichnamigen Herrengeschlechts. Schon in der Mitte dieses Jahrhunderts wird ein Vogt Heinrich von Gera als Besitzer genannt und diesem folgten die Vögte von Plauen und Greiz, während noch im Jahre 1317 Heinrich, Marquard und Fritz von Milin als Lehnsleute dieser Vögte urkundlich auftreten und andere Milin noch im 14. und 15. Jahrh. genannt werden. Die Vögte hatten die Herrschaft bald als böhmisches, bald als Reichslehen inne, die Oberherrlichkeit hatte schon Kaiser Friedrich II. an den König von Böhmen abgegeben. Nachdem aber Kaiser Karl IV. die von den Land- und Markgrafen von Thüringen und Meissen besiegten Vögte in die Reichsacht erklärt, mussten diese ihre sämmtlichen Besitzungen theils als meissnisches, theils als böhmisches Reichs-Afterlehen empfangen, so Vogt Heinrich Mylau mit Reichenbach, dessen Sohn die Herrschaft an Kaiser Karl IV. verkaufte. Unter Letzterem erfolgten Erweiterungen und Umbauten der Burg; durch den Vertrag von Eger (1459) kam die Herrschaft als böhmisches Lehen in kursächsischen Besitz. Während der böhmischen Herr-

schaft werden die von Weissbach und Schönau als Castellane von Mylau genannt; vom Jahre 1415 bis zum Jahre 1577 folgen als Besitzer die von Metzsch, 1577 die von Schönberg, wohl vor 1629 die von Bose, 1727 die Edlen von der Planitz, 1772 die Familie Petzold und 1792 die Familie Golle, welche jetzt noch Schloss Mylau besitzt.

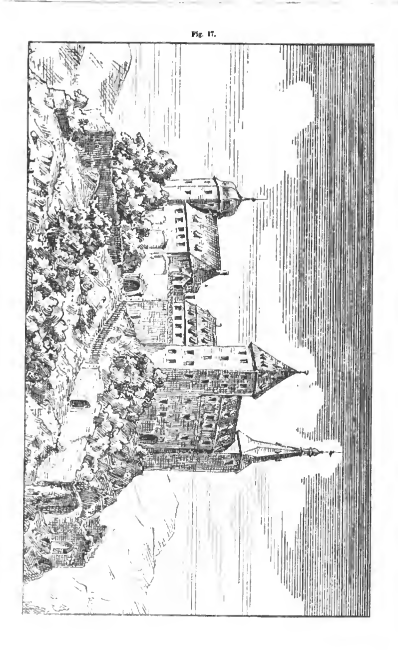
Die sich von Osten nach Westen erstreckende zweihöfige Burg (Fig. 17) entwickelte sich durch den nordöstlichen mächtigen Rundthurm, welcher sich auf dem höchsten Punkte des Bergrückens erhebt und mit dem neben ihm westlich ehemals gelegenen den ältesten Theil der Anlage bildet; seine untere

Fig. 16.



Mauerstärke beträgt 2,60 m, der ursprüngliche Eingang liegt im jetzigen zweiten Stockwerke, er ist sorgfältig aus Werkstücken hergestellt und im aus zwei Werkstücken gebildeten Rundbogen geschlossen. Der genannte westliche Rundthurm wurde im 15. bis 16. Jahrh. zum Theil abgebrochen, um Wohnräumen Plätz zu machen; Reste von seinen unteren Theilen sind nur an der nördlichen Fronte erhalten. Den zweitältesten Theil der Anlage bildet der von den genannten Thürmen durch den kleinen *Kaiserhof* getrennte Gebäudekörper; derselbe entbehrt architektonischer Einzelheiten, zeigt aber ungemein starke Umfassungsmauern und ist durch starke Wehrmauer östlich mit dem Rundthurme verbunden. Die Fenster der Südseite sind gerade geschlossen, waren ehemals durch einen schwachen Pfosten getheilt, welcher die die Fenstergewände einfassende einfache Kehle fortführte, doch gehören diese Fenster der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. an.

Fig. 17.



Westlich des Rundthurmes erhebt sich mit Benutzung der Reste des oben besprochenen zweiten ein Gebäudetheil, welcher wohl unter den von Metzsch verändert und unter den von Schönberg vollendet wurde; er enthielt im oberen

Fig. 18.



Theile einen jetzt veränderten Saal, von dessen gegen Ende des 16. Jahrh. geschaffenen architektonischen Ausstattung nur geringe Reste erhalten sind; diese bestehen in plastischen Wappenschilden, welche die Tragsteine der in ihrem

oberen Theile vorgekragten Umfassungsmauer zieren; nur wenige sind erhalten; erkennbar sind die Wappen der von Schönberg, bez. 1580 und 1592, und das der von Schönfeld.

An dem Frontenreste des zweiten ehemaligen Rundthurmes ist ein im Vorhangsbogen geschlossenes Fenster erhalten, ein Beweis, dass dieser Thurm um 1470 Veränderungen, beziehentlich seine theilweise Abtragung erlitt; desgleichen zeigt das sich anschliessende Treppenhäuschen über einer Verbindungsthür im Innern aus gleicher Zeit das plastische sandsteinerne Wappen der von Metzsch. Das Treppenthürmchen selbst aber (Fig. 18) entstammt erst der ersten Hälfte des 16. Jahrh.

Hinter dem genannten Saalbau, in der südwestlichen Ecke des Kaiserhofes, befindet sich im Erdgeschosse die ehemalige Kapelle. Man schuf sie, indem man diesen Hofwinkel einfach überbaute und zu dem Gebäude des Saalbaues zog; hierdurch erklärt sich ihre unregelmässige Grundrissanlage. Der Raum, welcher in keiner Beziehung seine ehemalige Bestimmung erkennen lässt, ist mit zwei gerippten, aus Bruchstein, ja theilweise aus Holz errichteten Kreuzgewölben gedeckt. Die keilförmigen, mit Kehle und Plättchen profilirten Rippen setzen sich auf etwas mehr gegliederte, trotzdem aber einfache Tragsteine; die zwei runden, vom Rippenprofile umgebenen Schlusssteine enthalten keinen plastischen Schmuck. Immerhin ist mit Sicherheit zu erkennen, dass die Gewölbe und sonach wohl auch die Kapelle am Schlusse des 13. oder Anfange des 14. Jahrh. entstanden sind. Die Gewölbeflächen tragen noch Reste einer unter Karl von Bose lt. Inschr. im Jahre 1642 ausgeführten rohen malerischen Ausstattung an Blumenwerk und Engelsfiguren mit den Leidensinstrumenten des Herrn; die Schlusssteine zeigen die gemalten Wappen der von Bose und Vitzthum.

Altarwerk, Kanzel und die mit Wappen geschmückte hölzerne Empore, welche im Jahre 1841 lt. Manuscript des Pfarrers Strödel noch vorhanden waren, sind theils völlig verschwunden, theils nur noch in traurigen Resten an anderer Stelle vorhanden. Das Altarwerk schmückten die Figuren der Maria mit Kind, dreier Heiligen und der h. Mutter Anna selbdritt; es gehörte sonach der Zeit um 1500 an.

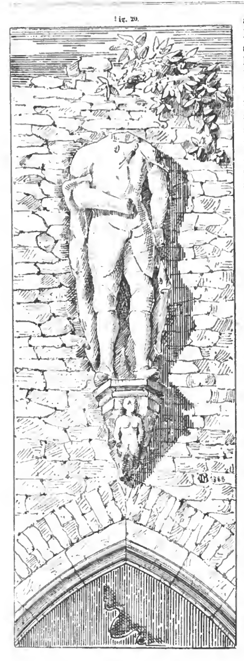
Die Kapelle dient jetzt als Vorrathsraum.

Eine Mauer mit oberem Verbindungsgange (Fig. 18) trennt den östlichen Kaiserhof von dem vorderen westlichen Hofe ab; sie öffnet sich durch eine grosse, schlichte, im Spitzbogen des 14. Jahrh. geschlossene Pforte. Nördlich wird dieser Hof durch eine feste Wehrmauer (Fig. 18) abgeschlossen, auf welcher ein breiter Wehrgang den nordwestlichen viereckigen Eckthurm mit dem Ostflügel verbindet. In dieser Mauer liegt die jetzige Eingangspforte (Fig. 18) zur Burg, welche erst im 16. Jahrh. entstanden sein dürfte, das übliche Nebenpförtchen zur Seite hat und noch Reste der Zugbrücken-Vorrichtungen zeigt wie die Befestigung durch seitliche Schiessscharten. Architektonische Ausgestaltungen sind auch hier nicht vorhanden.

Westlich war die Burg durch zwei viereckige Thürme geschützt, an deren Zwischenbau sich der einzige bemerkenswerthe Architekturtheil der Burg in der ehemaligen Hauptpforte (Fig. 19) zeigt, deren einfache Gestaltung der Zeit

Fig. 19

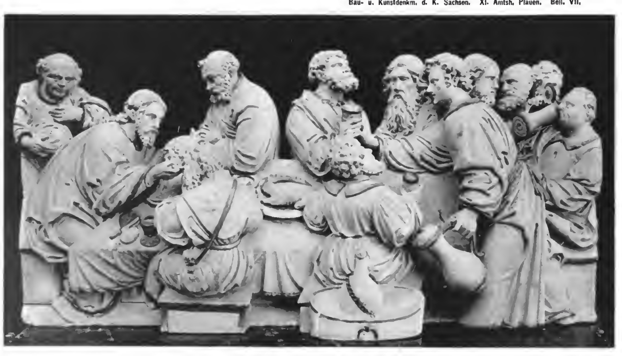



Fig. 20.

angehört, während welcher Kaiser Karl IV. sich öfter — wie später sein Sohn Sigismund — hier aufhielt. Ueber dieser Pforte, deren Halle in den westlichen Burghof mündet, jetzt aber ungangbar ist, zeigt sich das in erhabener Sandsteinarbeit ausgeführte, sehr verstümmelte Bild des böhmischen Löwen. Am Gewände der Pforte ist nebenstehendes Steinmetzzeichen sichtbar. Der genannte wie auch der südliche, theilweise in Fachwerk ausgeführte Zwischenbau und die Thüren sind nur von ortsgeschichtlicher, durchweg aber nicht von künstlerischer Bedeutung.

Kaiser Karl IV., unter welchem hier Albrecht von Kolowrat um 1373 als Castellan waltete, wendete Burg und Stadt seine besondere Neigung und Aufmerksamkeit zu; mit Sicherheit ist anzunehmen, dass unter ihm auch die westliche Vorbefestigung der Burg erstand, welche sich unmittelbar an den zum Theil in den Thonschieferfelsen getriebenen Wallgraben, welcher die Burg umgiebt, anschliesst.

Die genannte Vorbefestigung besteht in einer grossen Fläche, durch Mauern von sehr bedeutender Oberfläche befestigt, welche den Vertheidigern gemächliche Ausdehnung gestattete. Den Eingang vermittelte eine jetzt vermauerte gothische Spitzbogenpforte mit edler Gliederung, welche Fig. 20 im unteren Theile zeigt; über der Pforte erhebt sich auf mit einer weiblichen Figur ausgestattetem, aber sehr verwittertem Tragsteine die gleichfalls sehr verstümmelte



Kirche zu Netzschkau: Predella des ehem. Altarwerkes.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

sandsteinerne Figur eines Ritters mit Schild und vermuthlich ehemals mit Lanze (Fig. 20), welche die Ortsüberlieferung deshalb unberechtigt als die des Kaisers Karl IV. nennt, weil dieser in reicherer, kaiserlicher Tracht, in Verbindung mit architektonischem Zierrath, dargestellt sein würde.

Bemerkenswerth sind schliesslich die Reste künstlicher Verschanzungen an der südöstlichen, schwächsten Seite der Burg.

Nur wenige Räume der 1430 durch die Hussiten verwüsteten Baulichkeiten werden wohnlich benutzt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 169. — J. L. Heubner, Die Stiftungs-Urkunde der Parochie Mylau nebst Mitth. über die kirchl. Zust. etc., Netzschkau 1871.

## Netzschkau.

Stadt, 4,2 km westlich von Reichenbach.

Der Ort erhielt unter Kaiser Friedrich III. die Stadtgerechtigkeit, welche im Jahre 1492 bestätigt wurde. Trotzdem aber wurde Netzschkau bis 1687 als Dorf betrachtet, in welchem Jahre erst eine städtische Verwaltung eingerichtet wurde.

Kirche, errichtet 1838 bis 1840 auf Stelle der 1629 unter Karl von Bose erbauten und wegen Baufälligkeit im Jahre 1814 abgetragenen Kirche.

Altar, errichtet 1840. Im unteren Theile ist die Predella des ehemaligen Altarwerkes bewahrt, welches, von Karl von Bose gestiftet, im Jahre 1659 aufgerichtet wurde und aus *Salzburger Alabaster und Marmorsäulen gefertigt* war. Auf den hohen künstlerischen Werth dieses ehemaligen reichen Werkes, über dessen Zerstörung Angaben nicht erhalten, lassen die genannte Predella und ein Bekrönungsstück (siehe unten unter Schloss) schliessen. — Diese in verschiedenen Beziehungen bemerkenswerthe Arbeit besteht in einem aus weissem, theilweise vergoldeten, 73 cm breiten und 37 cm hohen Marmorrelief, welches das h. Abendmahl darstellt. Sie bietet eines der seltensten Beispiele — ihrer Zeit — der Uebertragung eines Gemäldes in die Plastik. Der Künstler hat in den Verhältnissen der Platte und in der Gruppirung der Figuren sich das Predellagemälde gleicher Darstellung als Vorbild gewählt, welches das Altarwerk der beiden Lucas Cranach in der Stadtkirche zu Schneeberg (vergl. VIII, S. 40 flg.) zeigt. Es ist hierbei nicht unwichtig, in Erinnerung zu bringen, dass das letztere monumentale Werk nach sechszehnjähriger Entführung im Jahre 1650 zu Schneeberg wieder seine Aufstellung gefunden und von Neuem seine Wirkung auf die Gemeinde und die Schneeberger Künstlerschule mächtig äusserte, sowie, dass die Rückkehr dieser Gemälde zusammenfällt mit der Entstehung des Netzschkauer Werkes. Diese genannten Umstände erklären die plastische Wiedergabe des Cranach'schen Gemäldes, sie lassen aber zugleich auf einen Schneeberger Bildhauer als Verfertiger des Netzschkauer Werkes mit um so grösserer Sicherheit schliessen, als in dieser Zeit die Schneeberger Bildhauerschule in der Familie Böhm ihre Blüthe erreicht hatte. Diese und andere äussere Umstände, in Verbindung mit inneren künstlerischen Gründen, lassen fast mit Sicherheit als Künstler der Netzschkauer Predella den kurfürstlichen Hofbildhauer Johann Heinrich Böhm den Aelteren (vergl. über ihn VIII, S. 56) erkennen. Sehr

lehrreich und anziehend ist der Vergleich beider Werke, welchen die Lichtdruckbeilagen VII und die Beilage VII in Heft VIII ermöglichen; er ergiebt, dass der Künstler bei dem festen Willen, das Gemälde durchaus treu wiederzugeben, doch dasselbe durch das Glas seiner persönlichen Auffassung und Empfindung betrachtete, die Köpfe vertiefte und veredelte, die Gewandungen wie das Tafeltuch plastisch durchbildete und seiner Nachahmung einen hohen idealen Zug einhauchte, indem er dem Cranach'schen Gemälde gegenüber sein Werk dem Bereiche des gewöhnlichen Menschlichen entzog, soweit ihm das Vorbild dies erlaubte; bemerkenswerth ist die maassstäbliche Verringerung der Gefässe im Vordergrunde zu Gunsten der Wirkung der Figuren. Das Werk gehört zu den besten seiner Zeit im Lande und lässt um so mehr den Untergang des Gesammtwerkes beklagen, welches in der Haupttafel vielleicht die Cranach'sche Darstellung der Kreuzigung auf dem Schneeberger Altarwerke mit gleichen Vorzügen nachgebildet zeigte.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit rundem Fusse; einfache gute Form; bez. 1633 und mit dem Wappen des Karl von Bose. — Ein desgl., 24,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; bez. 1703.

Hostienbüchse, Silber, rund; bez. 1703 und mit dem Wappen der von Bose.

Abendmahlskanne, Silber, 15 cm hoch, in Krugform. Die Mantelfläche zeigt künstlerisch geringe, gravirte Darstellungen des Herrn am Oelberge und die Kundschafter mit der Traube, über welcher — eine in der Typologie begründete, aber seltene Art der Darstellung — der Gekreuzigte sich erhebt (vergl. Fig. 21); Schluss des 17. Jahrh. — Eine dergl., Zinn, schmucklose Arbeit in Krugform; bez. 1686.

Glocken, 19. Jahrh. Die früheren waren von Lorenz Hendel und Stephan Buchheim zu Zwickau gegossen.

Die Stadt bietet nichts an älteren Bauwerken, doch sind in mehreren Bürgerhäusern gute reich gegliederte Holzdecken erhalten, so: Obere Schlossgasse No. 57, Untere Schlossgasse No. 209 und 214, Pfarrgasse No. 223 und in Häusern der Turnerstrasse und Jägergasse.

Im Pfarrhause Gemälde, Leimfarbe, 63 cm breit, 83 cm hoch, aus der Kirche stammend, mit einer vortrefflichen Darstellung des leidenden Herrn mit Staubbesen; Schule der Cranach, mit deren Zeichen in Gold; mit farbigem trefflichen Rahmen.

**Schloss,** nördlich sich der Stadt anschliessend. — Die Herrschaft Netzschkau war im Jahre 1450 im Besitze der Familie von Metzsch (vergl. unter Mylau). 1578 bis 1617 in dem der von Reibold, 1617 bis 1809 in dem der von Bose.

Das Schloss — seit 1858 im Besitze der Grafen Schönburg-Hinter-Glauchau — wurde im Jahre 1462 von Peter von Metzsch neu errichtet, und zwar als fester, burgmässiger Rittersitz mit ausdrücklicher Genehmigung des Kurfürsten Friedrich II. Diesem Baue gehört nur die westliche Hälfte des jetzigen Schlosses an, während die östliche neueren Ursprungs und ohne kunstgeschichtliche Bedeutung ist. An der Nordfronte einfach gegliederte Backsteingiebel aus dem 16. Jahrh.

Der genannte ursprüngliche Theil hildet einen rechteckigen Baukörper, welcher südwestlich durch einen Rundthurm, nordwestlich aber durch einen vier-



Netzschkau: Thürumrahmung im Schlosse.

eckigen Thurm befestigt ist, hat indessen auch verschiedene Umänderungen erlitten. Wichtig sind äusserlich einige im Vorhangsbogen geschlossenen Fenster, ähnlich denen der im Jahre 1471 begonnenen Albrechtsburg zu Meissen, der Kapelle des Schlosses Sachsenburg vom Jahre 1488, ausgeführt von Hans Reynhart (Heft VI, S. 86), des Rathhauses zu Plauen (vergl. S. 60), Theilen der Schlösser zu Rochsburg und Kriebstein u. a.; bemerkenswerth ist ferner eine Thürumrahmnng (vergl. Beilage VIII) in dem unten beschriebenen Saale. Die Behandlung dieser letzteren wie der Fenster reiht den Bau in die Gruppe der eben genannten Werke ein und seinen Meister in die Schule Arnolds aus Westfalen, des Meisters der Albrechtsbnrg zu Meissen. Der Bau gewinnt an kunstgeschichtlicher Bedeutung, weil er den beiden oben zuerst genannten zeitlich vorangeht und in beiden kein so zierliches Werk verwandten Zweckes, wie die genannte Thürumrahmung, ausgeführt ist. Eine ähnliche zierliche, mit dem Wappen der von Metzsch geschmückte Thürumrahmung ist im zweiten Stockwerke erhalten.

Die ursprüngliche Anlage enthielt, wie oben erwähnt, im ersten Stockwerke einen Saal, welchen, wie die übrigen Ränme, Karl von Bose

Fig. 21.

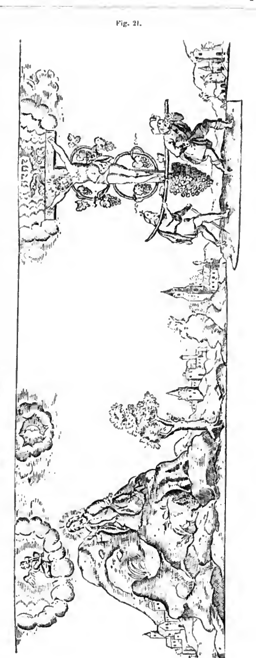


Fig. 22.



um 1627 im Sinne seiner Zeit neu ausstatten und zugleich einen Theil desselben als Flur abtrennen liess. Von der ursprünglichen, gewaltigen, reich profilirten Balkendecke mit Unterzug blieb durch letzteren Umstand ein kleiner Theil erhalten, während die übrigen Balken und Zwischenfelder mit reichen Stuckzierrathen felderartig überzogen wurden. Letztere zeigen in zahlreichen Wiederholungen und mit Stempeln in Stuck ausgedrückt Darstellungen des Herrn, des Siegeslammes, der Kundschafter mit der Weintraube, Attribute der Evangelisten, den deutschen Reichsadler u. a. Die kleinen Kunstwerke sind bezeichnend für die Schmuckweise ihrer Zeit, wichtig, weil deren wenige auf unsere Zeit gekommen sind, und erzielen prächtige Wirkung.

In demselben Saale über der Thür, welche Beilage VIII wiedergiebt, ist der Wand ein kleines, aus weissem Marmor gefertigtes Hochrelief eingefügt mit der Darstellung Gottvaters mit der Weltkugel; zweifellos bekrönte diese ausgezeichnete Arbeit einst das Altarwerk, dessen Predella oben beschrieben und abgebildet ist.

Kachelofen mit gusseisernem Feuerkasten (Fig. 22), Theil der durch Karl von Bose geschaffenen Ausstattung. Der Feuerkasten zeigt das grosse kursächsische Wappen und den Kampf Simsons mit dem Löwen; bez. 1627 und mit dem Namenszug des Kurfürsten Johann Georg I. Die schwarzglasirten Kacheln zeigen wiederholt abwechselnd die Wappen des von Bose und der von Wambolt. Der kuppelartige Kachelaufbau gehört zu den seltenen wohlerhaltenen Meisterwerken vaterländischer Töpferkunst.

Oelgemälde mit der lebensgrossen Figur des Karl von Bose im Staatskleide; vortreffliche Arbeit eines unbekannten Meisters, bez. 1623; restaurirt.

Wappentafel an der westlichen Aussenfronte des östlichen (neueren) Schlossflügels. Die sandsteinerne, verstümmelte Arbeit ist aus Theilen verschiedener Zeit zusammengesetzt, mit plastischem Schmuck der Frührenaissance umgeben und zeigt im Mittel die grossen Wappen der von Bose und von Wambolt, in den unteren Ecken die der Familien von Geilsdorf und Knebel.

Lit.: Kurze Beschr. der von Bose'schen Schlosscapelle zu Netzschkau, 1730. — S. Kirchen-Galerie XI, S. 123.

## Neuensalz.

Dorf, 6,4 km östlich von Plauen.

Kapelle, aus rechtwinkeligem kurzen Schiffe bestehend, mit Holzdecke und Dachreiter; völlig erneuert mit Benutzung der Grundmauern im Jahre 1856.

Grabplatte, Sandstein, mit ganzer Figur der Jungfrau Maria von Waldenfels (vergl. unter Altensalz), deren Wappen und dem der von Bünau, Pflugk und Künsperg?

Epitaphium des Casimir Gottfried von Beust, † 1731; gutes Holzschnitzwerk mit dem in Oel gemalten Bildnisse des Verstorbenen.

Glocke lt. Inschr. gegossen von Joh. Christoph Fischer. — Eine dergl., unbenutzt auf dem Kirchboden; sie ist bemerkenswerth durch ihre schlanke Form, trägt einen reichen oberen Fries wie die der Glocken der

Meister Christoph Glockengieser und Max Rosenberger (vergl. H. X, S. 7 u. H. X, S. 9 u. 25). Mit den verstümmolten Namen der Evangolisten und **meist mict** (?) **von pg**?

Auf dem Kirchboden unbedeutende Reste des ehemaligen Altensalzer Altarwerkes; um 1500.

Steinkreuz, Sandstein, auf Neuensalzer Flur in der Richtung nach Zobes.

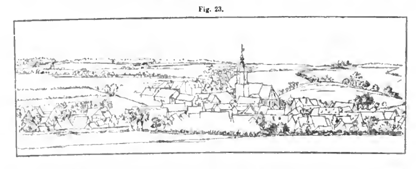
## Neumark.

Marktflecken, 6,5 km ostnordöstlich von Reichenbach.

Eine Ansicht des Ortes nach Federzeichnung von Richter (vergl. H. IV, S. 5 unter Klingenthal) bietet Fig. 23.

Kirche, erneuert 1739 und 1869. Das 10,43 m im Lichten breite und 18,66 m lange Schiff des stattlichen, einheitlichen Baues ist mit Strebepfeilern besetzt, aber nicht gewölbt, sondern mit flacher Holzdecke versehen. Die westliche Pforte ist im Spitzbogen geschlossen, mit Durchsteckungen der Glieder verziert und gehört dem ursprünglichen Bau an. Der Südseite des Schiffes legt

Fig. 23.



sich der massive, einfache Thurm vor. Der zurückspringende, 8,83 m im Lichten breite und 14,90 m tiefe Chor ist dreiseitig geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt und mit gerippten Sterngewölben gedeckt, zeigt schöne grosse Verhältnisse und öffnet sich im gothischen Triumphbogen. Die einfach mit Plättchen und Kehle gebildeten Rippen setzen sich auf Dienste, welche sich auf plastischen Männerköpfen erheben, doch sind die Tragsteine des westlichen Joches durch einen gekrönten Männer- und einen gekrönten Frauenkopf ausgezeichnet. Der mittlere der drei Schlusssteine zeigt nebenstehende Buchstabengruppe, welche mit dem Baumeister beziehentlich mit Unterstützern des Baues in Verbindung stehen dürften, die beiden übrigen Schlusssteine zeigen plastische Wappenschilde, deren Zeichen verschwunden sind. Die senkrechten Laibungen der Chorfenster sind einfach geschrägt, die der Spitzbögen ausgekehlt. Sämmtliche Formen lassen den Bau als der Mitte des 15. Jahrh. angehörend erkennen.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln: IHESVS; zusammengesetzte Arbeit vom Ende des 15. Jahrh. — Ein desgl., 24,5 cm hoch, auf den Roteln: IESVS ✠, mit den gravirten Wappen

des M. G. R.(ömer) und der G. V. C. (arlowitz); wohl zugleich mit der Abendmahlskanne gefertigt und gestiftet.

Abendmahlskanne, Silber verg., 20 cm hoch, mit gleichen Wappen und Buchstaben; gestiftet lt. Inschr. 1668.

Orgel, erbaut von J. G. Trampeli.

Glocken. Die grosse trägt in erhabener Arbeit die Figuren des Gekreuzigten, der Maria und des Johannes, sowie die Umschrift:

ICH . BIN . GEGOSSEN . ZV . ROVFFEN DIE . CHRISTEN . ZV HOVFFE . DASSE LEREN . DEN . WEGH . DES . HERRN . ECKHART KVECHGEN . GOS MICH . NEWENMARCK . ZV . EREN . IN . ERFFORT MDLXVIII.

Die mittlere, zweite Hälfte des 15. Jahrh., trägt die Umschrift:

o rex + glorie + veni + cum + pace + osanna + in + excelsis +

In der herrschaftlichen Betstube ein kreisrundes, 1,25 m im Durchmesser haltendes Holzschnitzwerk erhabener Arbeit mit einer Darstellung des Herrn am Oelberge.

Reste der übrigen kunstvollen Ausstattung dieses Raumes durch Holzschnitzwerke sind theils in das Schloss zu Neumark übertragen, theils an dessen Aeusserem verwendet; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Triumphkreuz, Holz, auf dem Kirchboden; noch im Jahre 1841 hatte dasselbe seinen Platz im Triumphbogen der Kirche.

Zwei Glasgemälde, auf dem Kirchboden befindlich, der Kirche entstammend (vergl. Fig. 24 und 25), je 35,5 cm breit und 66,5 cm hoch. Die Malereien, deren obere Platten theilweise verloren, theils willkürlich in späterer Zeit zusammengesetzt sind, bildeten vermuthlich die Seitentheile zu einem verlorenen Mittelbilde der Maria. Ihre Zusammengehörigkeit ergiebt sich aus den Strophen des Vesperhymnus (aus dem Officium b. Mariae v.), welche sie verbinden und lauten:

solve vincula reis profer lumen cecis

und (aus dem Completorium)

maria m(ate)r gr(ati)e m(ate)r m(isericord)ie
(tu nos ab hoste) protege in hora mortis suscipe.

Die Stifterfigur (Fig. 24), auf violettem Grunde, trägt einen grünen Rock, die der Frau ein rothes Gewand und weissen Ueberwurf. Das farblos gebildete Wappenschild, welches umgekehrte Treppenstufen darzustellen scheint, vermag der Bearbeiter nicht zu bestimmen. Die Unterschrift des rechten Gemäldes (Fig. 25) lautet:

joh(ann)es — ? — pl(e)banus hic 1498.

und stellt demnach wohl den Genannten, an der Tonsur erkenntlich, dar. Die Malereien sind von einem tüchtigen Meister gefertigt und um so werthvoller, weil dergleichen im Lande nur wenige erhalten sind. Die Wiedereinfügung der Gemälde in die Chorfenster ist neuerlich beabsichtigt.

Schloss, verändert. Der grössere Theil gehört dem vor dem Jahre 1483

Fig. 24.



Fig. 25.



von Martin Römer errichteten Bau an, dessen in kunstvoll durchbrochener Sandsteinarbeit ausgeführtes Wappenschild mit Helmdecke über der Hauptpforte noch erhalten ist. Das Schloss enthält eine reiche Anzahl Familienbildnisse der von Römer, deren gemalten Stammbaum und Archiv.

Lit.: K. Chn. Schmid, Beschr. der Kirche zu Neumark 1841, Manuscript im Besitze des K. S. Alterthumsvereins.

## Oberlosa.

Kirchdorf, 4,2 km südlich von Plauen.

Kirche, auf Stelle der älteren 1780 abgetragenen errichtet 1786, restaurirt 1842. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit stattlicher, gut durchgebildeter Lisenen-Architektur.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse; auf den Roteln je IHS; einfache Arbeit um 1700. — Ein desgl., 23,6 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse; aus gleicher Zeit.

Orgel, erbaut von Johann Paul Trampeli.

Steinkreuz nördlich vor dem Dorfe an dem Wege nach dem *Brand*.

## Pausa.

Stadt, 14 km nordwestlich von Plauen.

Die durch Brände in den Jahren 1640 und 1822 ihrer älteren Bauwerke völlig beraubte Stadt war ehemals durch Wall, Mauer und Thürme befestigt. Die letzten Reste der Wälle wurden um 1830 eingeebnet, unbedeutende Theile der Stadtmauer sind noch erhalten. Dass sich auch hier ehemals eine Burg befand, lässt das Vorhandensein der *Rhadschinstrasse* erkennen. Fig. 26 giebt eine Ansicht der Stadt und der ehemaligen Kirche vom Jahre 1628 nach Dilich's Zeichnung.

**St. Michaeliskirche,** nach dem Brande vom Jahre 1822 neu erbaut 1824 bis 1825, erneuert 1863.

Seit dem Jahre 1880 besteht hier ein für Ortskunde thätiger Verein mit Sammlungen.

Lit.: Die Stadt Pausa etc., herausgeg. vom Verein für Ortskunde, Pausa 1886/87.

## Plauen.

Stadt, 9,5 km nordwestnördlich von Oelsnitz.

Die Stadt Plauen entwickelte sich aus einer in dem Flusswinkel zwischen der Elster und Syra gelegenen, wohl schon vor dem 10. Jahrh. entstandenen sorbischen Ansiedelung, welche infolge ihrer öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzten Lage den Namen *Plawe* erhielt. Urkundlich wird der Ort zuerst im Jahre 1122 genannt (vergl. unter St. Johanniskirche), gehörte als offener Ort dem unter der Botmässigkeit des Adelbert Grafen von Everstein stehenden Gau Dobna zu und erweiterte sich allmählich als Stadt. Bestimmte Nachrichten über deren Befestigung durch Mauern treten erst im Beginne des 13. Jahrh. auf,

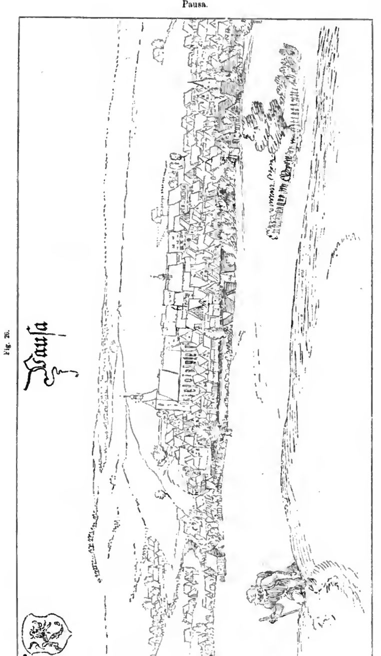



Fig. 26.

während welcher Zeit Plauen nebst einem Theile des Gaues Dobna in den Besitz der dem Everstein'schen Hause verwandten Vögte von Weida übergegangen war, deren eine Linie sich nach dem Orte nannte. Von diesen und den übrigen Vögten, welche im kaiserlichen Namen die den Sorben abgestrittenen, reichsunmittelbaren Ländereien verwalteten, später aber als Reichslehen besassen, erhielt bekanntlich das Vogtland seinen Namen. Die Stadt Plauen wurde der Sitz der Vögte, von diesen erweitert und befestigt; unter ihnen wurden das Schloss, eine Komthurei des Deutschordens und ein Dominikanerkloster (1273) gegründet, welches sich in der Klostergasse befand, im Jahre 1521 aufgelöst wnrde, und dessen Baulichkeiten nicht mehr erhalten sind. Im Jahre 1327 trugen die Vögte ihr gesammtes Gebiet der Krone Böhmen zu Lehen auf, als solches gelangte es im Jahre 1466 an Kursachsen, welches aber erst im Jahre 1482 die Herrschaft über das Vogtland rechtlich erlangte. Nachdem hierauf 1547 infolge des Schmalkaldischen Krieges die Herrschaft Plauen dem Hause Wettin wieder genommen und den früheren Herren von Plauen zurückgegeben worden, erwarb Kurfürst August im Jahre 1569 dauernd das jetzige sächsische Vogtland mit der Stadt Plauen.

Fig. 27.



Die Stadt wurde durch die Hussiten im Jahre 1430 nnd durch viele Brände, hauptsächlich während der Jahre 1548, 1608, 1635 und 1844, verheert.

Das älteste erhaltene Stadtwappen ist neben Urkundensiegeln in dem im Beginne des 14. Jahrh. gefertigten Siegelstempel der Stadt erhalten, nach dessen Abdruck Fig. 27 gefertigt ist. Es zeigt den (goldenen) Löwen der Vögte im an dem Stadtthore befestigten (blauen) Schilde und die Umschrift:

SIGILLVM CIVIVM IN PLAWE ✠

Die im Jahre 1628 von Dilich gefertigte Ansicht der Stadt, wiedergegeben in Beilage IX, zeigt die starken südlichen Befestigungen, das Strassberger, Neuendorfer, Syra-, Hammer-, Brückenthor und die Befestigungsthürme, welche sämmtlich Fig. 28 im Grundriss nach einer in der K. öffentlichen Bibliothek zu Dresden enthaltenen, genau nachgebildeten Zeichnung aus der Mitte des 18. Jahrh. darstellt. Die Abtragung der Mauern und Thürme begann schon im Jahre 1786 vom Strassberger Thor bis zu dem Nonnenthurme, im Jahre 1817 wurde das Brückenthor niedergelegt. Von diesen Befestigungen sind nur geringe verstümmelte Theile südlich der St. Johanniskirche und in dem *Nonnenthurme* (Beilage IX unter 5) erhalten.

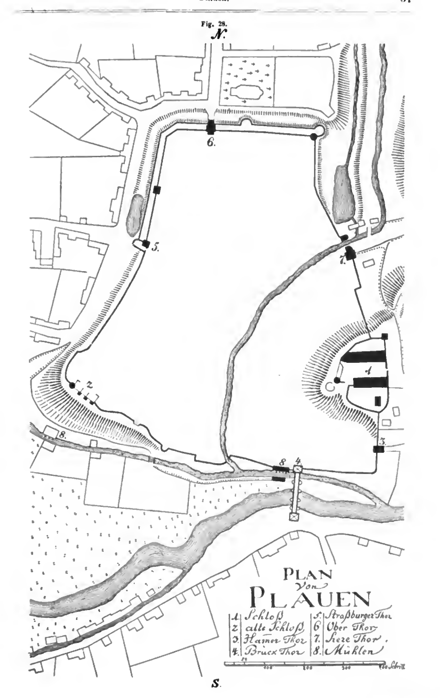
Eine in Oel gemalte Ansicht der Stadt von Süden bietet die Gedächtnisstafel des Heinrich V. Herrn von Plauen, Burggrafen von Moissen, † 1554, welche

a Straßberger Vorstatt
b. Obermühle
c. Kürtelhoff
d Der Forst
e Dossenhobn
f Straßbergerthor
g Die Eller
h Walckmühle
i Newendorffer thor
k Rathauß
l S. Joannis kirch
m Beerenberg
n Hoffstatt
o Alte Schloß
p Mittelsbach
q Klaffermühle
r Rote thurn
s Nonnenthurn
t Markenfer
u Die Pforte
v Closter
w Rattschien
x Schloß
y Das Symthor
z Die Sym
α Das Hammerthor
β Under mühle
γ Brücke und Brückenthor
δ Spittahl
ε Ober Brücken Vorstatt
ζ Under Brücken Vorstatt
η Vorstatt vorm Hammerthore
θ Breisen bühell
κ Die Aw
λ Siechenthaich
μ Lazareht
ν Die Rewstatt

Die statt, die wenige gezeichnete örter ausgenommen, ist mit schindeln gedeckt.

Der Leo gelb das feld blaw, die Helmdecke rot und blaw, die eine feder blaw und weiß

Fig. 28.

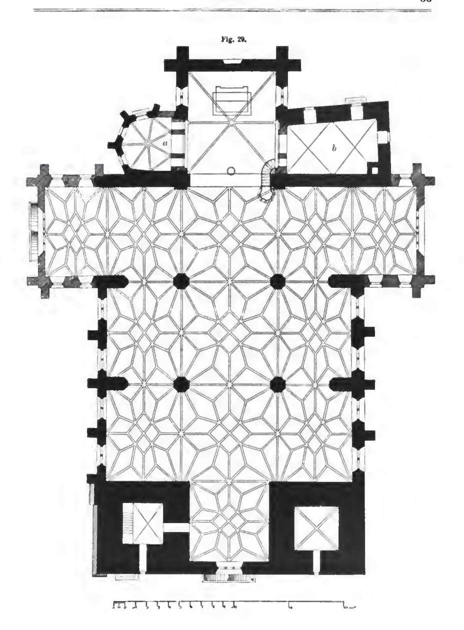

N.
6.
5.
7.
1
2
3.
8.
8
4.
PLAN
von
PLAUEN
1. Schloß
2. alte Schloß
3. Hamer Thor
4. Brück Thor
5. Straßburger Thor
6. Ober Thor
7. Siere Thor.
8. Mühlen
S.

im Schlosse zu Burgk im Reussischen bewahrt wird. Das leider stark übermalte Werk ist mit W. K. bezeichnet. Eine Darstellung der Stadt vom Jahre 1586 ist auf einem Epitaphium in der Bergkirche vor Schleiz erhalten; auch diese zeigt die Stadt von Süden, im Sinne der Zeit idealisirt. In der Sakristei der St. Johanniskirche befindet sich gleichfalls eine, aber genaue Darstellung der Stadt aus dem 17. Jahrh. als Hintergrund eines die Taufe des Herrn darstellenden Oelgemäldes.

**St. Johanniskirche**, urkundlich auch *Kirch an der Strassen Plawen* genannt, weil die Stadt an der Reichsstrasse gelegen. Gegründet im Jahre 1122 unter Bischof Dietrich I. von Naumburg durch den oben genannten Adelbert Grafen Everstein zu Ehren Christi, der Jungfrau Maria und Johannes d. T. Von diesem ersten romanischen Bau ist nur die Thurmanlage erhalten, vielleicht gehören aber diesem auch Theile der östlichen Querschiffsmauern an (Fig. 29). Heinrich der Mittlere, Vogt von Weida, übergab im Jahre 1224 die Kirche dem Orden der deutschen Ritter, welcher sich in Plauen seit dem Jahre 1215 festgesetzt hatte; unter diesem wurde die sich nördlich dem Chore anlehnende Kapelle (Fig. 29 bei *a*) wohl kurz vor 1322 errichtet. Die Umwandelung der romanischen Anlage in die jetzige erfolgte nach dem Brande, welcher im Jahre 1430 die von den Hussiten eingenommene Stadt verwüstet hatte, doch wurde auch dieser Bau durch den Brand vom Jahre 1548 theilweise wieder geschädigt und hierauf wieder erneuert. Urkundliche Nachrichten über diese baulichen Veränderungen fehlen, mit Ausnahme der erhaltenen, dass für den Kirchenbau nach dem letzterwähnten Brande bis zu dem Jahre 1556 jährlich je 100 Gulden aus der Stadtkasse verwilligt und dem *Baumeister* Wolf Beyer übergeben wurden, und dass die Gewölbe der Kirche in dem genannten Jahre vollendet wurden. Ob Wolf Beyer als städtischer Bauverwalter, was wahrscheinlicher, oder als ausführender Meister thätig war, ist nicht nachzuweisen. Die Rathsrechnungen vom Jahre 1553 ergeben ferner, dass in diesem Jahre die Pfeiler *erbaut* — in Wirklichkeit vermuthlich nur wiederhergestellt — und der Fussboden der Kirche gepflastert wurde. Eine Ansicht des Baues nach dieser Wiederherstellung giebt die Beilage IX. Im Jahre 1635 zerstörte der Brand die Helme sowie das obere Mauerwerk der Thürme und die Glocken. Eine innere ausstattliche Erneuerung erfolgte im Jahre 1815, eine durchgreifende bauliche während der Jahre 1885 und 1886 nach den Plänen des Architekten E. Löwe, wesentlich durch Verlängerung des Querschiffes, welche die schraffirten Theile des Grundrisses Fig. 29 zeigen, und durch die Herstellung der nördlichen und westlichen Pforte und die schmuckliche architektonische Ausstattung.

Der Bau entwickelt sich als dreischiffige Hallenkirche (vergl. Fig. 30, welche den Querschnitt durch das Schiff giebt) und schliesst sich in dieser Beziehung wie in der Durchführung der gleichzeitig wieder hergestellten St. Jakobikirche zu Oelsnitz (vergl. diese H. X) an wie der wichtigen Kirchengruppe von Annaberg, Schneeberg, Freiberg und der St. Marienkirche zu Zwickau, mit welchen sie auch die Emporenanlage gemein hat. Die Emporenpfeiler (Fig. 30), welche zugleich die Seitenstützen des Hauptgewölbes bilden und den äusseren Strebepfeilern — gegenüber der genannten Oelsnitzer Anlage — entsprechen, sind, wie bei der Oelsnitzer und ähnlichen Anlagen, in ihrem Obertheile mit

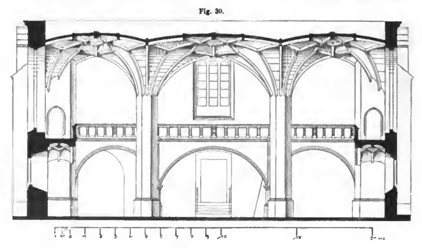
Fig. 29.



Oeffnungen zur Verbindung der Emporenjoche versehen; die Stirnwände der Emporen ruhen, wie bei der Schneeberger St. Wolfgangskirche, auf Stichbögen und sind mit Sterngewölben gedeckt, deren Rippen wie die der Hauptgewölbe doppelt gekehlt sind. Bemerkenswerth ist die theilweise freie, schwebende Bildung der Rippen am Sterngewölbe der westlichen Vorhalle zwischen den Thürmen (vergl. H. I nnter Pirna S. 60, H. IV nnter Annaberg S. 28 und H. V unter Marienberg S. 16). Die Emporenbrüstungen sind wie die der St. Annakirche zu Annaberg in Felder zerlegt, entbehren aber, wie das gesammte Innere, jeglichen weiteren Schmuckes, doch erreicht das Innere durch edle Verhältnisse eine bedeutende Wirkung.

Den gerade geschlossenen Chor deckt ein einfaches geripptes Kreuzgewölbe, dessen Hülfsrippe seine Entstehung mit der der Kapelle *a* zusammenfallen lässt. Letztere, durch die Restaurirung von 1885/86 in ihrer inneren Wirkung durch

Fig. 30.



von der Gemeinde gewünschte Einbauten geschädigt, ist im Siebeneck mit geripptem Sterngewölbe geschlossen, dessen einfach gekehlte Rippen sich auf mit einfachen Köpfen versehene Halbsäulen setzen. Der Schlussstein ist mit dem in Fig. 31 wiedergegebenen plastischen Schmucke zweier verschlungener drachenartiger Thierfiguren und Laubwerk geziert; die Fenster der Kapelle sind im steilen Spitzbogen geschlossen. — Die Sakristei (Fig. 29 bei *b*) ist baulich ohne Bedeutung.

Die schmucklosen Thürme, deren nördlicher im Jahre 1775 auf den Rath des Oberlandbaumeisters Exner untermauert wurde, haben sich die ursprünglichen gekuppelten Fenster ihrer Obertheile bewahrt, doch entbehren auch diese an Säulen und Schäften architektonischer Durchbildung.

Altargemälde, gefertigt von J. Fr. Matthäi (1770 Meissen, † 1845 Dresden) zu Dresden, aufgestellt im Jahre 1816, das h. Abendmahl darstellend.

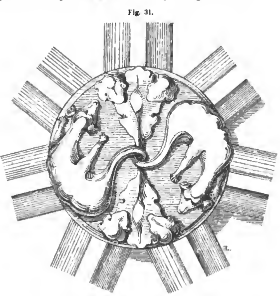
Kelch, Silber verg., 16,8 cm hoch. Den runden Fuss zieren die in Fig. 32

wiedergegebenen plastischen Darstellungen der Verkündigung, Geisselung, des gekreuzigten und des auferstandenen Herrn mit Siegesfahne. Die Roteln des noch romanisch gebildeten Knaufes mit zierlichen Bändern und Rosetten tragen die Inschrift: MARIA. Dieser dem Schlusse des 13. Jahrh. angehörende Fuss, welcher mit dem Knaufe erst später verbunden, trägt eine schmucklose Cuppa mit folgenden, die Jahreszahlen 1641 und 1651 ergebenden Chronostichen:

**Ian ZVrner QVaestor PLaVIensIs IVre perItVs**
**hIC VIr CVM gnato gnatIs sIC ConIVge LectIs**

**In IoVae sVaVes probe CVnCtI potentIs honores**
**VsqVe LoCo poCLVM saCrato porrIgIt VsV**

Fig. 31.



Am Rande des Fusses nachträglich eingegraben:

LIBERALITAS JOHANNIS ZURNERI QUAESTORIS PLAVIENSIS QUAE TEMPLUM PLAVIENSE ORNAT AC AFFICIT EX RE IPSA CONSPICITUR AGNOSCITURQUE.

Ein desgl., 17,7 cm hoch, mit kupfernem versilberten Fusse und silberner vergoldeter Cuppa. Den sechsblätterigen Fuss zieren die gravirten Figuren der Leidensinstrumente. Auf den gothischen Roteln: IHESVS, darunter: HILF V, darüber: MARIA; um 1500.

Ein desgl., Silber verg., 29 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, in den Roteln Krystalle; um 1500. Laut Bez. erneuert 1773, mit Wappen und C. H. D., Cuppa noch später.

Ein desgl., Silber verg., 19,8 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Am Knaufe: IHESVS; einfache Arbeit um 1500. Lt. Inschr. erneuert 1773.

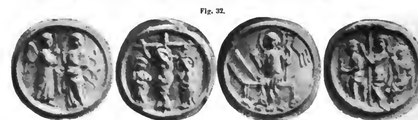
Ein desgl., 23 cm hoch; gestiftet 1686.

Ahendmahlskanne, Silber verg., 26 cm hoch, in Krugform; gest. lt. Inschr. 1647 von F. Ebhard *Capitain von Altenburgk,* mit dessen Wappen. Altenburger Arbeit, hez. H. S.

Hostienhüchse, Silher verg., rund, 14,5 cm im Durchmesser, 11 cm hoch. Mit getriehenen Darstellungen des Ahendmahles, des Herrn am Oelberge und der Geisselung. Auf dem Deckel, in gleicher Weise ausgeführt, drei Gruppen der Leidensinstrumente. Vortreffliche Augsburger Arheit, lt. Inschr. gestiftet von den Zünften der Bäcker, Böttger, Schmiede, Wagner und Maurer.

Bei der letzten Restaurirung der Kirche wurde unter dem Chore die Begrähnissstätte der Reussischen Herren von Plauen und Burggrafen von Meissen aufgefunden, mit vier Särgen, unter ihnen der zinnerne, reich gravirte der Dorothea Katharina († 1604), Gemahlin des Burggrafen Heinrich VI. Ein daselhst aufgefundenes Schwert wird jetzt im Rathhause bewahrt. In diesem Begrähnisse wurde im Jahre 1554 Burggraf Heinrich V. heigesetzt.

Fig. 32.



Glocken. Die zwei grossen gossen lt. Inschr. Jean de Lapaix und Jean Majllard aus Lothringen zu Plauen auf dem Hofe des Malzhauses im Jahre 1649. Die eine trägt die Aufschrift:

Toutes soneres soit louer le hon dieu à jamais.

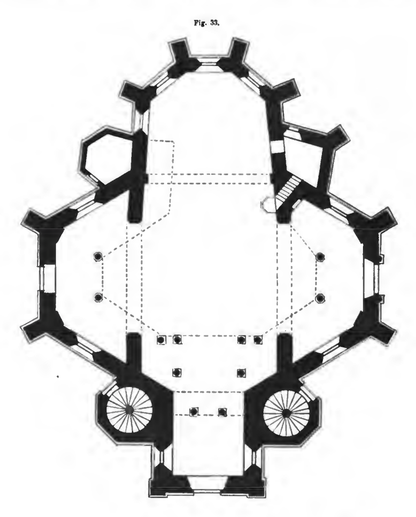
Die Marienglocke gossen lt. Inschr. 1782 Joh. Georg und Joh. Gottfried Ulrich zu Laucha nnd Apolda. — Die mittlere und die Sturmglocke goss Chr. S. Graulich zu Hof im Jahre 1756 und 1763. — Die Taufglocke ist im Jahre 1650 gegossen. — Die üher die Glocken erhaltenen Nachrichten widersprechen sich.

An der St. Johanniskirche wirkte als Prediger 1538 bis 1542 Paul Rehhun († 1546 als Superintendent zu Oelsnitz), einer der ersten deutschen Schauspieldichter, der sich namhafte Verdienste um die Aushildung der deutschen Sprache erworben — ferner als Superintendent 1604 his 1611 Matthias Hoë von Hohenegg († 1645 als Oberhofprediger zu Dresden).

Superintendentur-Gehäude, östlich hei der St. Johanniskirche. Der Unterbau hesteht aus den Resten des ehemaligen, um 1400 errichteten Ordenshauses der Deutschritter, dessen nach dem Brande vom Jahre 1548 veränderte Gestalt Beilage IX unter *t* zeigt. Die Reste hilden zugleich einen Theil der Stadtmauer und bestehen ferner aus zwei theilweise gewölhten, jetzt veränderten Geschossen unter der Strassenfläche. Das obere Geschoss enthält zellen-

artige Wohnräume der Ordensbrüder mit sorgfältig angeordneten Backsteinböden und mit schiessschartenartigen Fensterschlitzen. Einige Stufen tiefer liegt ein saal-

Fig. 33.




artiger, jetzt getheilter Raum mit reich profilirter Spitzbogenpforte des 14. und mit einer profilirten Holzdecke aus dem Anfange des 16. Jahrh. Das untere Geschoss enthält Kellerräume; der Aufbau über der Strassenfläche ist völlig erneuert.

**Lutherkirche,** bis 1883 St. Bartholomäus- oder Gottesackerkirche genannt, auf dem im Jahre 1548 angelegten Friedhofe errichtet 1693, durch Verzögerung der Ausführung aber erst im Jahre 1708 im Rohbau vollendet und erst im Jahre 1722 geweiht. Die Baukosten betrugen, ungerechnet die Baufuhren und Handdienste der Eingepfarrten, 9608 Gulden 3 Groschen 3 Pfennige. — Der Schöpfer der Pläne ist vermuthlich der in den Acten vom Jahre 1693 des Ephoralarchives genannte Michael Frober; am Bau waren ein Maurermeister Stüber und ein Zimmer(meister?) mann Johann Baumann thätig.

Die Kirche bildet nächst der im Jahre 1684 bis 1686 errichteten Kirche zu Carlsfeld (H. VIII) wohl den ältesten Centralbau im Lande. Die unregelmässige Grundrissanlage, welche Fig. 33 wiedergiebt, ist bemerkenswerth durch die noch im Formenkreise der Gothik sich bewegende Bildung des Chores wie durch die Stellung des von den Treppenthürmchen flankirten massiven Thurmes. Letztere wie die gedrückte Achtecksform des Schiffes erinnert an Bähr's ersten Entwurf für die Kirche zu Schmiedeberg (verg. H. II Fig. 36), obgleich dieser sich von der gothischen Ueberlieferung völlig losgelöst zeigt. Gleichfalls bemerkenswerth ist die Anordnung der Strebepfeiler, obwohl die Kirche mit Holzdecke geschlossen ist, sowie der Schluss der durch je einen Pfosten getheilten, im schlaffen Spitzbogen geschlossenen und mit verkümmertem, nasenlosen Maasswerke versehenen Fenster. Diese Bildungen stehen im Widerspruche mit den Renaissance-Gliederungen der im Putzbau ausgeführten Fronten und der Barock-Architektur der südlichen unbedeutenden Hauptpforte. Die Emporenanlage der durchaus schmucklosen Kirche ist aus Holz hergestellt.

Altarwerk mit vier Flügeln, der St. Thomaskirche zu Leipzig entstammend, auf Veranlassung des Superintendenten Professor Dr. Deyling, welcher während der Jahre 1704 bis 1708 an der hiesigen St. Johanniskirche wirkte, der Kirche im Jahre 1722 überlassen. Die Anordnung der geschnitzten farbigen, theilweise vergoldeten Gruppen giebt Fig. 34, den 1,60 m breiten und 1,93 m hohen Mittelschrein Fig. 35 wieder. Das dem Schlusse des 15. Jahrh. angehörende Werk zeigt meisterliche Anordnung der verschiedenen Darstellungen im Raume; die ausserordentlich schön behandelten Gewandungen der Hauptgruppe gestalten sich zu grossen plastischen Umrissen. Dass bei diesem Werke ein sehr begabter Künstler thätig war, welcher die typischen Darstellungen vertiefte und weiterbildete, zeigt die Gruppe des unteren Feldes des rechten Flügels: während die Schergen die Kreuzigung vorbereiten, betet, von Johannes gehalten, die Mutter vor dem auf dem Kreuze erschöpft ruhenden Sohne. — Die Rückseiten der Flügel zeigen in Gemälden den gefesselten Herrn mit den Wundmalen und die anbetende Maria; gewandte wirkungsvolle Arbeiten. Die Vorderseiten der hinteren festen Flügel schmücken die 1587 gemalten Gestalten Johannes d. T. und Johannes Ev. — Der Aufsatz und das durchbrochene seitliche Schmuckwerk sind nebst den bekrönenden Figuren des Gekreuzigten, der h. Maria Magdalena und des h. Thomas lt. Bez. im Jahre 1587 zu Leipzig gefertigt. Als Künstler nennt der oben angeführte Deyling in seinem, das Altarwerk begleitenden Schreiben den Tischler und Bildschnitzer Meister Valentin Silbermann und den Maler Meister Michel, beide zu Leipzig; sie gehören der Richtung des Wolfgang Schreckenfuchs (vergl. über ihn H. VI, S. 33) an. Bemerkens-

werth ist die feine farbliche Stimmung der durch die Gestalt des triumphirenden Erlösers abgeschlossenen Umrahmung.

Kugelleuchter. Messing; gute Arbeit, bez. 1722.

Fig. 34.



Epitaphium eines Fräulein von der Burgk, geboren zu Leipzig; farbige Holzarbeit mit dem Wappen der Verstorbenen.

Auf dem Friedhofe sandsteinernes Grabmal des im Jahre 1732 verstorbenen Haussner; reiche, bezeichnende Rococo-Arbeit.

Schloss Everstein *(altes Schloss)*. Dieser älteste Sitz der Grafen Everstein erhob sich südwestlich der Stadt wie das Ordenshaus der Deutschritter (siehe oben S. 56) in Verbindung mit der Stadtmauer (Beilage IX bei *o* und Fig. 28 bei *8*). Von den geringen Resten dieses schon im 16. Jahrh. verfallenen Baues ist nur der Stadtmauertheil mit Schiessscharte und im Rundbogen geschlossenen Fensterchen bemerkenswerth.

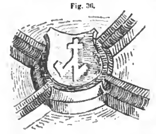
**Schloss**, von den Vögten erbaut vor dem Jahre 1224, theilweise zerstört durch die Hussiten im Jahre 1430 und durch den Brand vom Jahre 1548, wüst gelegen (Beilage XI bei *x* und Fig. 28 bei *2*) bis 1670, in welchem Jahre Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz den im Jahre 1674 vollendeten Neubau mit Benutzung der Reste aufführte, welcher wiederum in unserer Zeit vielfache Veränderungen in Verbindung mit Neubauten erhielt; jetzt Sitz des K. Land- und Amtsgerichts wie der K. Staatsanwaltschaft. — Den ältesten erhaltenen Theil bildet der unregelmässig zehnseitige starke ***rothe Thurm***, welchem aber sein ursprünglicher Abschluss genommen ist. Ueber den Neubau vom Jahre 1670 berichtet eine sandsteinerne Tafel am Westbau.

Das Alte Amtshaus, östlich unter und neben dem Schlosse; zweite Hälfte des 17. Jahrh. Im Jahre 1887 als „Herberge zur Heimath" eingerichtet, während 1635 bis 1725 Sitz der landesfürstlichen Justiz- und Verwaltungsbehörde, später in Privatbesitz. Die im Innern noch erhaltenen reichen und schönen Stuckdecken entstanden nebst der übrigen Ausstattung unter dem Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz. In der ältesten Zeit scheint hier die Behausung der Kastellane gestanden zu haben.

Auf der Stelle der nordwestlich hinter. dem Schlosse gelegenen, noch jetzt als *Hradschin (Hradschinstrasse)* bezeichneten Häusergruppe (Beilage XI bei *v*) befand sich vermuthlich die älteste sorbische Burg.

**Rathhaus.** Wohl an Stelle eines älteren, durch die Hussiten im Jahre 1430 niedergebrannten errichtet in den 60er oder 70er Jahren des 15. Jahrh., spätestens 1482; in den oberen Theilen durch den Brand vom Jahre 1548 zerstört, kurz nach diesem wieder bergestellt. Die Westfronte des nördlichen Theiles wurde in unserer Zeit im Stile des älteren erneuert. — Von dem ursprünglichen Bau ist der wesentlichste Theil sowohl bezüglich der Grundrisseintheilung wie des unteren Theiles der Hauptgiebelfronte noch erhalten. Ein durch die gesammte Tiefe des rechteckigen Baukörpers gehender, mit gerippten Sterngewölben gedeckter Flur zerlegt, wie zu jener Zeit üblich, denselben in zwei Raumfluchten. Kunstgeschichtlich am werthvollsten ist der untere Theil der südlichen Hauptfronte (vergl. Beilage X), er gehört der glanzvollsten Periode der vaterländischen mittelalterlichen Baukunst an, welche sich durch Arnold aus Westfalen und Hans Reynbart entwickelte. Der Bau schliesst sich neben anderen dem hinteren Schlosse zu Glauchau, dem zu Sachsenburg (H. VI) und dem benachbarten Schlosse zu Netzschkau (S. 40) an, mit welchen zwei letzteren er vielleicht den Baumeister theilt. In dem Schlusssteine des den über der Freitreppe befindlichen kleinen

Fig. 36.



Raum deckenden, gerippten Kreuzgewölbes zeigt sich ein durch seine plastische Behandlung als Meisterzeichen aufzufassendes Zeichen (Fig. 36), welches mit dem des Hans Reynhart im Schlosse Sachsenburg erhaltenen (vergl. über den Genannten H. VI, S. 84 und 85) fast genau übereinstimmt. Es ist um so



Fig. 35.

wahrscheinlicher, beide Zeichen als gleichbedeutend und sonach Hans Reynhart als Erbauer des Rathhauses aufzufassen, weil jenes zu Sachsenburg aus dem Mauerputz hergestellte, hoch angebrachte gelitten und nicht mehr völlig genau zu erkennen ist. Die ursprüngliche Gestaltung der Umfassungen des genannten Raumes ist wie die der Brüstungen der Freitreppen nicht in seiner Ursprüng-

Fig. 37.









Rathhaus zu Plauen.

lichkeit erhalten. Ehemals öffnete er sich laubenartig durch einen Stichbogen nach dem Markte, dessen Ausmauerung im Interesse des Baues entfernt werden möchte. Den nach dem Brande vom Jahre 1548 geschaffenen, später abermals veränderten Abschluss des Treppenbaues zeigt, wenigstens in den Umrissen, die Ansicht der Stadt Plauen nach einer Aufnahme vom Jahre 1597 in Seb. Münsters Kosmographie, Ausgabe vom Jahre 1598, den jetzigen giebt Beilage X wieder.

Fig. 38



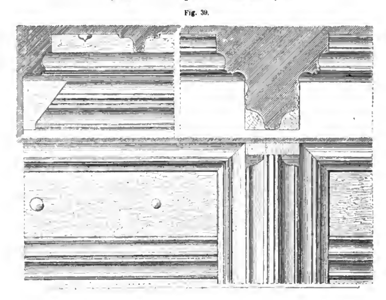
Am wichtigsten für die Beurtheilung des Baues ist die Bildung der wohlerhaltenen Fensterumrahmungen der südlichen Hauptfronte, welche denen der Albrechtsburg zu Meissen gleichen. Dem ursprünglichen Bau gehören ferner die in Fig. 37 nebst Gesellenzeichen wiedergegebene Pforte des Untergeschosses und die grosse Wappentafel (Fig. 38) an, welche nach dem genannten Brande ihre jetzige Stelle erhielt. Das mittlere Feld der Tafel zeigt das grosse kursächsische Wappen, die Schilde auf der linken zeigen die Kurschwerter und das Hauswappen der Wettiner, während das rechte mit

Maasswerk gefüllt ist. Diese unter Kurfürst Ernst gefertigten Wappenschilde gleichen bezüglich der freien Helmdecken und des Rankenwerkes den am Dome zu Freiberg befindlichen (vergl. H. III, S. 14) und dem der von Römer am Schlosse zu Neumark (S. 45).

Glocken. Die grosse ist lt. Inschr. von Cristof Glockengieser zu Nürnberg gegossen. — Die kleine, vermuthlich ein Werk desselben Meisters, ist lt. Inschr. im Jahre 1513 gegossen und trägt die Umschrift:




Fig. 39.



Dem ursprünglichen Bau gehören endlich noch die in zwei Räumen erhaltenen, reich profilirten Holzdecken an, welche die Fig. 39 und 40 wiedergeben. — Der nördliche, durch Pfeiler und Bögen belebte Backsteingiebel wurde nach dem Brande vom Jahre 1548 errichtet; restaurirt. Den südlichen Giebel aus gleicher Zeit (Beilage X) ziert eine zu Hof gearbeitete Kunstuhr mit Mondwerk und mit den sich beim Schlagen theilweise bewegenden Figuren zweier Löwen, eines wilden Mannes und wilden Weibes.

Siegelstempel, Messing, mit dem Stadtwappen; vor 1329. — Ein desgl., Silber, vom Jahre 1631.

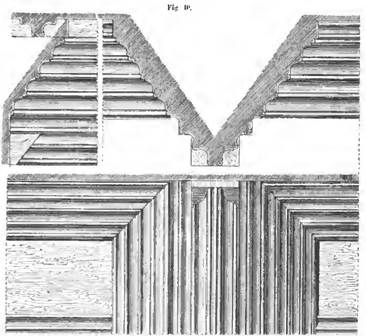
Ansicht der Stadt (Aquarelle) mit Figuren der verschiedenen Stände; 18. Jahrh.

Einige **Bürgerhäuser** aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. bezeugen den damals durch das seit 1600 blühende Textilgewerbe und den Handel der Plauener *Schleierherren* (Baumwollenwaaren-Händler) hervorgerufenen Wohlstand der Stadt. Hierher gehören die Gebäude:

Innere Strassberger Strasse No. 13. Mit sorgfältiger und zum Theil kunstreicher Rococo-Ausstattung.

Königstrasse No. 11. Erbaut im Jahre 1785 von dem Kaufmann Baumgärtel, nach seinem späteren Besitzer das *Kanz'sche Haus* genannt (jetzt im Besitze von G. F. Schmidt). Bemerkenswerth wegen der inneren Ausstattung, wesentlich dem reich mit aus freier Hand gearbeiteten Stuckrelieffen geziertem Saale, welche die Freuden, Früchte u. s. w., der Jahreszeiten darstellen. Fig. 41 bis 43 geben einige dieser liebenswürdigen kunstvollen Arbeiten wieder. — Während der Kriege 1806 bis 1815 und später zeitweilig bewohnt von Fürsten und Generälen.

Fig. 40.



Innere Neuendorfer Strasse No. 12, Ecke der Schustergasse. Reiche Fronten im Stile der Wiederaufnahme antiker Bauformen; um 1785.

Schulberg No. 4. Errichtet lt. Inschr. 1797 bis 1798; ähnliche vornehme Frontenbehandlung. Ueber den Fenstern des Erdgeschosses im Halbrund symbolische Frauengestalten in erhabener Arbeit.

Im Besitze der **Schützengesellschaft:**

Schützenschmuck, aus ovaler silberner Platte bestehend, mit dem getriebenen Wappen des Herzogs Christian August zu Sachsen, bez. 1693; von Hans Paul Oettel, Goldschmied zu Plauen.

Brustschild, Silber, mit dem sächsischen Haus- und Kurwappen wie dem


Fig. 41.

auf Jaspisunterlage in Wedgwood-Masse gefertigten Reliefbildnisse des Stifters C. H. Höffer; bez. 1780.

**Alterthumsverein**, gegründet im Jahre 1873; mit Bibliothek und Sammlungen.

Lit.: Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. — M. H. Fiedler, Beitr. zur Gesch. der Stadt Plauen, Plauen 1876.

## Pöhl

(urkundl. Bel, Bele, Phela, Poehla).

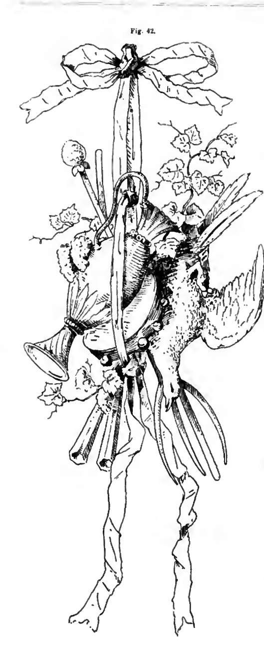
Kirchdorf, 7 km nordostnördlich von Plauen.

Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter. Auf Stelle der im 30jährigen Kriege durch Feuer verheerten 1654 bis 1661 neu errichtet, verändert 1818. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19,3 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, bez. 1658, mit den Buchstaben H. F. Z. V. R. und I. Z. C. V. S. wie zwei gravirten Wappenschilden, deren eines eine Hand (der von Domisch?), das andere den oberen Theil eines springenden Thieres zeigt. — Ein desgl., 22,5 cm hoch. Auf den Roteln: IESVS; einfache Arbeit, bez. 1680.

Hostienbüchse, Silber, rund, mit denselben Wappenschilden, die der erstgenannte Kelch zeigt. — Eine dergl., mit einer gravirten Darstellung des Gekreuzigten und den gravirten Wappen des Seb. Friedrich von Röder und einer Gattin, geborenen von Dölau.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 51 cm hoch, einfach ge-


Fig. 42.

gliedert, mit dreifüssigem Untertheile; um 1700.

Taufstein, weisser Marmor, mit dem farbigen Wappen des Wolf Christoph von Röder und dem Spruche: *Lasset die Kindlein* etc.; bez. 1653.

In der Sakristei eichene Truhe mit schmiedeeiserner trefflicher Verschlussplatte; um 1650.

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. von Heinrich Graulich im Jahre 1678 gegossen, trägt die Umschrift:

GLORIA IN EXCELSIS DEO ET IN TERRA PAX HOMINIBUS BONA VOLUNTAS.

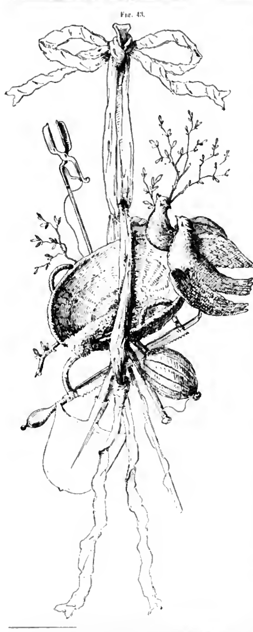
Die mittlere goss lt. Inschr. Christoph Salomo Graulich zu Hof im Jahre 1764.

Die kleine trägt die Aufschrift:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM 1649
H(ans) C(hristoph R(öder)

und dessen Wappen.

Schloss. In ältester Zeit gehört das Rittergut Pöhl der gleichnamigen Edelfamilie. Als erster des Geschlechts tritt im Jahre 1288 ein Ritterbruder des Deutschordens *Frater Nicolaus de Bele miles* urkundlich auf. Ein *Waltherus de Bel* wird im Jahre 1297 als Mönch des Cisterzienserklosters Buch genannt. Vermuthlich waren die von Bel noch bis zum Ausgange des 15. Jahrh. im Besitze des Gutes. Ihnen folgen neben den von Kospoth, von Rabe und


Fig. 43.

den von Dölau die von Röder. Caspar von Röder erbaute nach 1572 an Stelle des früheren das jetzt in seinen ursprünglichen Haupttheilen noch erhaltene Schloss. Das architektonischen Schmuckes entbehrende grosse rechteckige Gebäude ist in seiner ganzen Länge im Erdgeschosse durch eine gewaltige, mit Tonnengewölbe gedeckte Halle in zwei Theile zerlegt, welcher im Obergeschosse eine gleiche mit Holzdecke entspricht. Diese Anlage drückte sich ursprünglich auch in der Dachanlage aus, wie aus einem im Schlosse befindlichen Oelgemälde hervorgeht, welches das Gebäude vor dem 30jährigen Kriege darstellt. Die Fenstergewände sind, wie häufig im Vogtlande, beispielsweise an dem sonst nicht bemerkenswerthen Schlosse zu Schwand, aus Holz mit angeschnittenen Profilen gebildet.

Die Hauptpforte ziert ein trefflicher schmiedeeiserner Klopfer aus dem 17. Jahrh.

Unter den zahlreichen hier vereinigten Gemälden sind durch künstlerische Vollendung bemerkenswerth: Brustbildnisse eines Mannes und einer Frau; diese Gegenstücke tragen nebenstehendes dem Bearbeiter unbekanntes Künstlerzeichen. — Brustbildniss eines jungen Mannes idealer Auffassung und malerischer Behandlung; französische Schule um 1720.*)

*) In landwirthschaftlicher Beziehung sei bemerkt, dass hier die lebensgrossen und getreuen Abbildungen des holländischen Stammpaares der vogtländischen Stiere bewahrt werden, deren Zucht durch Einführen holländischer Zuchtthiere von Pöhl unter Chr. W. Ludwig von Röder ausging.

Bemerkenswerth ist ferner ein aus Holz geschnitzter vergoldeter Gemälderahmen mit Weintrauben und Blattwerk durchbrochener Arbeit; ausserordentlich schöne Arbeit vermuthlich des Schneeberger Künstlers Joh. Heinr. Böhm d. Ä. (vergl. über diesen H. VIII, S. 56).

Ueber der Thoreinfahrt des Hofes die Wappen des H. Chr. von Röder und dessen erster Gattin.

Lit.: C. v. R(aab), Das Rittergut Pöhl, in den Mitth. des Plauen'schen Alterthumsvereins 1886/87, S. 43.

## Ranspach.

Kirchdorf, 2,5 km südwestlich von Pausa.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und zurückspringendem, gerade geschlossenem Chore, welcher den ältesten Theil des Baues bildet und sich im Rundbogen nach dem Schiffe öffnet. Ueber dem mit Tonnengewölbe gedeckten östlichen Theile des Chores erhebt sich der im Jahre 1788 errichtete massive Thurm. Der Dachstuhl wurde im Jahre 1709 von Georg Adam Schmidt gefertigt; der einfache Bau ist mit Ausnahme der Spitzbogenfenster im Chore architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse gravirt der Gekreuzigte, auf den Roteln: IEHSVS; bez. 1651.

Glocken. Die grosse, wohl der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angehörend, zeigt wiederholt das plastische Rundbild des thronenden Herrn mit A und Ω und die Umschrift:

O REX GLORIE VENI CVM PACE.

Die mittlere, aus gleicher Zeit, trägt eine verstümmelte Umschrift in Majuskeln; die kleine ist unnahbar.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IX, S. 47

## Reichenbach.

Stadt, 18,5 km nordostnördlich von Plauen.

Der schon im 11. Jahrh. blühende Ort, ehemals mit der Herrschaft Mylau verbunden, wird als Stadt bereits im Jahre 1270 urkundlich genannt; sie führt den Apostel Petrus auf einer Mauer zwischen zwei Thürmen im Wappen. Viele Brände, wesentlich die der Jahre 1820 und 1833, haben die Stadt ihrer sämmtlichen älteren bürgerlichen Bauwerke beraubt. Reste ihrer ehemaligen Befestigung sind nur in deren südlichen, jetzt formlosen Theilen erhalten.

**Kirche St. Petri und Pauli.** Die älteste Kirche, um 1080 aus Holz errichtet, wurde um 1100 durch eine steinerne ersetzt, welche durch feindlichen Einfall zerstört, im Jahre 1140 wieder hergestellt war. Der jetzige Bau entstand nach dem Brande vom Jahre 1720 mit Benutzung der Reste. Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem massiven Thurme, mit Strebepfeilern besetzt und dreiseitig geschlossen; architekturlos.

Fig. 44.



Kelch. Silber verg., 27,5 cm hoch (vergl. Fig. 44 und 45). Den 18 cm im Durchmesser haltenden Fuss zieren Engelsköpfe, Herz, Kreuz, Hammer, Zange und Nägel in getriebener Arbeit. Die Cuppa zeigt in gleicher, aber aufgelegter Arbeit Rundbilder des Kelches, des Schweisstuches der h. Veronika und seltener Weise des Kleides des Herrn und Würfel (Ev. Matth. 27, V. 25); Augsburger Arbeit um 1680, bez. L. S.

Fig. 45.



Hostienbehälter. Erz, 30 cm hoch, ähnlich gebildet wie der zu Waldkirchen (vergl. H. IX Fig. 4); um 1500. — Ein dergl., Silber, oval. Mit reichem getriebenen Rankenwerk; Augsburger Arbeit vom Anfange des 18. Jahrb., bez. H. I. S.

Zwei Altarleuchter, Silber, je 70 cm hoch. Mit dreifüssigen Untersätzen, geziert mit getriebenen Engelsköpfen und Blattwerk. Treffliche Augsburger Arbeit des Meisters D(aniel) K(ellerthaler).. Laut den im Kirchenarchive bewahrten Briefen und Rechnungen angekauft im Jahre 1712 für 292 Thaler 3 Groschen.

Crucifix mit Körper in Lebensgrösse. Treffliches lackirtes Holzschnitzwerk um 1680. — Ein desgl., Körper aus Buchsbaumholz, 30 cm hoch; werthvolle Arbeit der Mitte des 17. Jahrh.

Orgel, erbaut in den Jahren 1724 bis 1725 von Gottfried Silbermann; mit dem Wappen des Kammerraths Karl von Metzsch. Laut der noch erhaltenen Briefschaften und Rechnungen erhielt Silbermann 1500 Thaler. Ein auf den Tag der Orgelweihe (11. Mai 1725) von einem Ungenannten verfasstes Madrigal sagt von Silbermann:

*Dein neues Werk in Reichenbach mag reden*
*Das durch und durch wie lauter Silber klingt*
*Absonderlich, wenn vox humana*) singt.*

**Kirche zur h. Dreifaltigkeit,** Begräbnisskirche. Einschiffig, mit Holzdecke und massivem westlichen Thurme, dreiseitig geschlossen; 17. bis 18. Jahrh., architekturlos.

Orgel aus der Werkstätte der Trampeli.

Zu Reichenbach wurden geboren: A. Friedrich Glafey, Geschichtsschreiber, im Jahre 1692, † Dresden 1753. — Caroline Neuber, Bühnenleiterin und Schauspielerin, 1697, † Laubegast 1760. — K. A. Böttiger, Alterthumsforscher, 1760, † Weimar 1835.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 191. — Schiffner, Sachsen II, S. 368. — Olischer, Chronik der Stadt Reichenbach.

## Reinsdorf

(urkundlich Reynoldestorf 1263).

Dorf, 2 km südlich von Plauen.

Reste einer Wasserbefestigung bei dem Rittergute.

Lit: C. v. R(aab), Beitr. zur Gesch. des vogtl. Adels, in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1882/83 S. 28 flg.

## Reussa

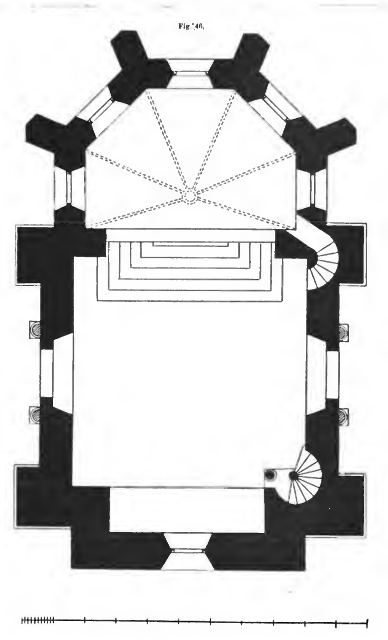
(urkundlich zuerst genannt i. J. 1428).

Dorf, 1,7 km östlich von Plauen.

Begräbnisskapelle, zum Rittergute gehörig. Fig. 46 und 47 geben Grundriss und Querschnitt dieses wegen seiner Anlage als selbständiger Schlosskapelle bemerkenswerthen kleinen Baues mit quadratischem Schiffe und westlicher Empore, welcher auf Wölbung angelegt ist, dessen Chorgewölbe aber erst in unserem Jahrhunderte ausgeführt wurde. Das Schiff ist mit Holzdecke aus dem 16. Jahrh. geschlossen, die Maasswerkfüllungen der Emporenbrüstung und des westlichen Fensters (vergl. Fig. 47) und die Pfortenumrahmungen sind jedoch modernen Ursprungs, die Fenster sind im einfachen Spitzbogen geschlossen. Ueber die Errichtung der noch jetzt als Begräbnissstätte der Besitzer von Reussa

*) Mit Bezug auf das *vox humana* benannte Orgelregister.

Fig. 46.



dienenden Kapelle sind leider urkundliche Nachrichten nicht erhalten; die Bauformen weisen die äusserlich schmucklose Kapelle frühestens in den Schluss des 15. Jahrh., doch stand vermuthlich an deren Stelle eine solche schon im 14. Jahrh.

Schloss Reussa war während des 15. Jahrh. bis 1592 im Besitze der Familie Rabe, in welchem Jahre Reussa an die Stadt Plauen gelangte, 1694 kam es in den des Herzogs Christian August von Sachsen-Zeitz. Letzterer errichtete auf Stelle einer ehemaligen Wasserburg, deren Wassergräben theilweise noch erhalten, das jetzige Schloss; architekturlos.

Epitaphium des F. F. Freiherrn von Müffling, † 1780.

Lit.: Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen V, S. 39.

## Reuth.

Kirchdorf, 13 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, neu erbaut 1869.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Einfache Arbeit mit sechsblätterigem Fusse; um 1500. — Ein desgl., 18 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse, auf dem Knaufe: IEHSVS; tüchtige Arbeit um 1700, Cuppa aus neuerer Zeit.

Glocken. Die grosse ist nur mit dem Gussjahre mccccclxxv bezeichnet. — Die mittlere goss lt. Inschr. Joh. Jacob Wuith zu Tanna im Jahre 1709, die kleine derselbe im Jahre 1700.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Herrenhaus, auf Stelle einer frühmittelalterlichen Wasserburg, deren Wasserbefestigungen noch zu erkennen sind.

## Rodau.

Kirchdorf, 10,5 km westlich von Plauen.

Kirche, errichtet 1810 bis 1813 auf Stelle der früheren.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch. Den runden Fuss ziert ein aufgelöthetes Crucifix. Auf den Roteln: ihesus, darüber: hilf got, darunter: hilf maria; einfache Arbeit um 1500. — Ein desgl., 25,5 cm hoch, mit rundem Fusse. Reiches und kunstvolles Werk mit getriebenem Fruchtwerk; Hamburger Arbeit des Meisters F. K.; gest. 1705.

Glocken. Die verstümmelte und nachlässig gefertigte Umschrift der grossen vermochte der Bearbeiter nicht zu entziffern; 15. Jahrh. — Die mittlere, mit Zinnenfries geziert, ist vermuthlich von Christoph Glockengieser oder Marx Rosenberger gegossen und trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cum pace V. D. M. J. C. (ihs) Ao Di mcccccxxxiiii.

Die kleine trägt die Umschrift:

maria ora pro nobis.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 97.

## Rodersdorf

(urkundlich Rodesdorph 1266, Rodansdorf 1302).

Kirchdorf, 8,2 km westsüdwestlich von Plauen.

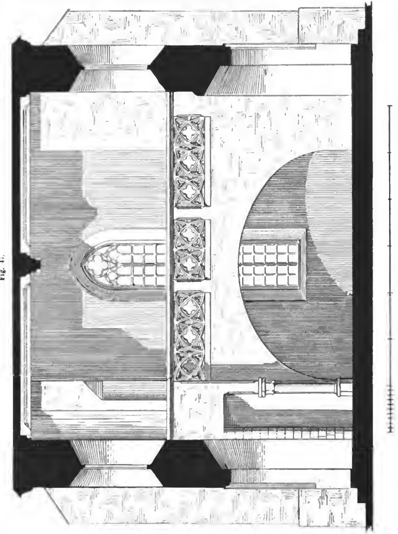


Fig. 47.

Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter. Einschiffig, mit Holzdecke vom Jahre 1662 und Dachreiter. Der zurückspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Mit Ausnahme zweier im Spitzbogen geschlossenen Fenster des 15. Jahrh. architekturlos.

Altarbekleidung, ursprünglich für den Feldgottesdienst des Königs Gustav Adolf von Schweden geschaffen, von diesem einem seiner Officiere geschenkt, dann an die Familie der Grafen Stubenberg gelangt. Weisser Atlas mit kunstvoller Stickerei in Gold, Silber, farbiger Seide mit Benutzung vieler echten Perlen; mit Darstellungen von Blumen, Käfern und Vögeln und mit den nachträglich gefertigten Wappen der Grafen von Stubenberg und Khevenhüller. Das zugehörige weisse damastne Tüchlein zeigt in Goldstickerei den Namenszug G. A. R. S. des genannten Königs und die drei skandinavischen Kronen, ferner die gestickten Buchstaben: G. S. H. V. S. 1628. R. S. F. V. S. G. K. F.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit um 1700.

Glocken. Die grosse goss lt. Inschr. Johann Hendel 1676. — Die mittlere ist lt. Inschr. 1736, die kleine 1642 gegossen.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Reste einer ehemaligen Wasserbefestigung.

## Ruppertsgrün.

Kirchdorf, 9,4 km nördlich von Plauen.

Kirche, restaurirt 1886. Einschiffig mit Holzdecke und neuem massiven Thurme, gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg. Auf dem runden Fusse die gravirte Darstellung des Gekreuzigten; bez. E. V. R.(ochau) mit dem Wappen der von Rochau.

Epitaphium des Joachim († 1657) und des Georg von Dölau († 1720).

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 14.

## Schwand.

Kirchdorf, 11 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, erneuert nach dem Brande vom Jahre 1869 mit Benutzung der erhaltenen Theile. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der sich im Halbkreis-Triumphbogen öffnende, mit Strebepfeilern besetzte und dreiseitig geschlossene Chor ist mit gerippten, gothischen Gewölben gedeckt, deren Rippen einfach mit Kehle und Platte profilirt sind. Der Triumphbogen reicht in die romanische Zeit zurück, der Chor aber gehört der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

Dass die Kirche zu den ältesten Anlagen im Vogtlande gehört, ergiebt sich aus der fast kreisrunden, starken, mit Schiessscharten versehenen Kirchhofsmauer (über befestigte Kirchhöfe vergl. H. X unter Untertriebel).

Auf dem Kirchhofe die granitne, runde Cuppa des ältesten Taufsteins, 1,15 m im Durchmesser haltend; aus der romanischen Zeit. Es ist beabsichtigt, dieselbe im Innern der Kirche zu bewahren.

Taufschüssel, Messing, mit einer gepressten Darstellung der Verkündigung (vergl. H. I unter Zehista); um 1500.

Kugelleuchter, Messing; treffliche Arbeit des 17. Jahrh.

Die dem 14. bis 15. Jahrh. beziehentlich dem Jahre 1556 angehörenden Glocken verzehrte der Brand von 1869.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Im Dorfe eine Anzahl von Häusern mit Dachstühlen, welche, wie die zu Bobenneukirchen S. 6), *aus halbem Säulwerk* gebildet sind.

Kreuzstein, Granit, nördlich vor dem Dorfe am Weischlitzer Wege.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 11.

## Steinsdorf.

Kirchdorf, 7,5 km nördlich von Plauen.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem Thurme, gerade geschlossen; architekturlos.

Flügelaltarwerk. Im Mittelschreine die geschnitzte Figur der Jungfrau mit dem Kinde, auf den Flügeln links die gemalte des h. Liborius, rechts die des h. Martin. Auf den Rückseiten links die gemalten Figuren der Apostel Petrus und Paulus, des h. Franciscus und ? ; rechts der Apostel Andreas und Johannes, des h. Rochus und h. Christophorus. Das mit der Jahreszahl 1497 bezeichnete Werk ist leider völlig übermalt.

## Strassberg.

Kirchdorf, 4 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche (vergl. Fig. 48), auf Stelle einer urkundlich im Jahre 1284 genannten *Capell zv Straszbvrgk* und ehemals unter dem Orden der Deutschritter; sie erhebt sich auf einem, *die Burg* genannten Hügel und soll im Jahre 1576 (vergl. S. Kirchen-Galerie XI, S. 184) von Joachim von Reibold erbaut sein; urkundliche Beglaubigungen hierüber sind nicht aufzufinden. Ist diese Nachricht begründet, so würde die Kirche in kunstgeschichtlicher Beziehung für das Erkennen eines im Lande schnell vollzogenen Wandels noch an Werth gewinnen. Haupt- und Einzelformen, mit Ausnahme der Thurmfronte, welche der genannten Zeit nicht widerspricht, lassen eher auf eine etwa vier Jahrzehnte später erfolgte Errichtung der Kirche schliessen und dieselbe als ein Gegenstück zu der benachbarten Kirche zu Kürbitz (vergl. oben S. 15) erscheinen. Doch bietet die Kunstgeschichte immerhin Beispiele für das Voraneilen wie für das Verspäten in der Benutzung ganze Perioden kennzeichnender Anordnungen und Formen.

Der gut erhaltene, im Jahre 1832 restaurirte Bau entwickelt sich durchaus ebenmässig als dreijochige Hallenkirche mit seitenschiffartigen Emporen und zurückspringendem, gerade geschlossenen Chore (vergl. den Grundriss Fig. 49, die schraffirten Theile des Grundrisses gehören der genannten Restaurirung an). Die Emporen erheben sich auf Stichgewölben und sind auf gleiche Weise gedeckt. Die mit den Umfassungen verbundenen Emporenpfeiler, welche zugleich das Hauptgewölbe stützen, dienen als Streben für die gratigen Gewölbe des Mittelschiffes und sind in den Emporentheilen zwecks Verbindung der einzelnen



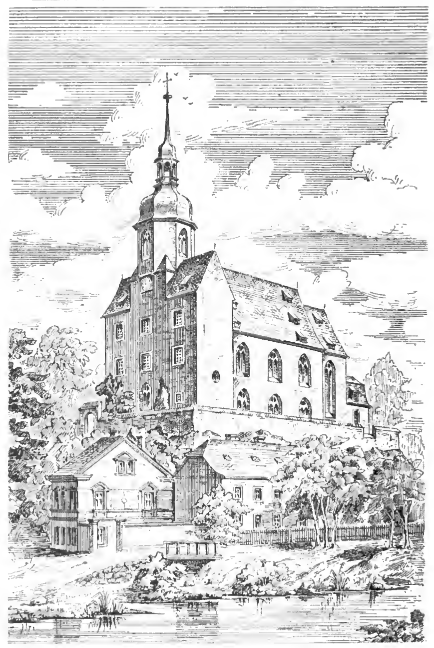
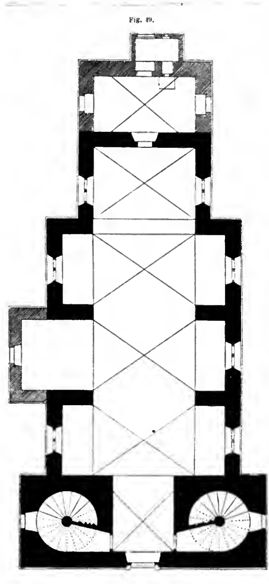


Fig. 48.

Fig. 49.



Emporenjoche untereinander mit Oeffnungen versehen; an den Fronten sind die Pfeiler nicht ausgesprochen. Der Innenbau erhebt sich in gleich edlen Verhältnissen wie in Kürbitz, beide Kirchen gleichen sich auch in der durchaus zwecklichen Anordnung der Einzeltheile. An den wie das Innere schlicht behandelten Fronten hat der Meister die Emporenanlage durch doppelte Anordnung noch gothisch im stumpfen Spitzbogen gedeckter, mit verkümmertem Maasswerke, gleich den durchgehenden des Chores versehener Fenster ausgesprochen.

Der westliche mächtige Thurmbau enthält im Erdgeschosse eine Vorhalle und zwei weite, helle Wendeltreppen, welche nach den Emporen und der über der Vorhalle angeordneten, in Emporenhöhe liegenden herrschaftlichen Betstube (*a*) führen (vergl. Fig. 50); zu letzterer ist auch der nördliche Theil des Westbaues gezogen. Beide untereinander verbundenen Räume decken stuckirte, plastisch mit Engelsfigürchen geschmückte Kreuzgewölbe. Die Wände zeigen gemalte Darstellungen der Geburt und Himmelfahrt des Herrn mit biblischen Aufschriften, bez. ***Friderich Wilhelm Franck Calensis pingebat et scribebat hoc d. 17. Nov. Anno Ch. 1626.*** In diesen Räumen befinden sich ferner die verbundenen Wappen der von Reibold und Feilitzsch, der Thoss von Erlebach

und von Ende. An der dem Schiffe zugewendeten Brüstung der herrschaftlichen Betstube ist das Bildniss des Philipp Ferdinand von Reibold angebracht. — Das gesammte Geschoss des Westbaues über der Betstube (vergl. Fig. 51) ist seltener und eigenthümlicher Weise als Wohnung*) eingerichtet, scheint aber als solche nie benutzt gewesen zu sein; es enthält, durchaus gewölbt, zwei stattliche Wohnräume und eine Küche mit Herd und eine Wandnische für Speisezwekke, sowie einen Vorsaal (Fig. 51 bei *b*). Von diesen Räumen führen zwei sich entsprechende Treppen nach dem obersten Geschosse, welches wiederum gewölbte Wohn(Schlaf-)räume enthält. Die bauliche Ausführung ist einschliesslich der obersten Thurmtreppe, welche zu den Glocken führt, überlegt und sorgfältig. — Der Zweck des Westbaues spiegelt sich in dessen Frontenbehandlung; mit Ausnahme des spitzbogigen der Betstube sind die Fenster gerade geschlossen, und hierdurch wie durch die Geschosseintheilung erhält die Westfronte einen schlossartig weltlichen Charakter, welchem die untere, im Rundbogen geschlossene, mit Sitznischen versehene Hauptpforte sich sehr behaglich anschliesst. — Der Bau gehört bezüglich seiner kirchlichen Einrichtung, neben dem zu Kürbitz, zu den schönsten des Vogtlandes, bezüglich seines Westbaues gewinnt er aber eine selbständige Bedeutung.

Fig. 50.

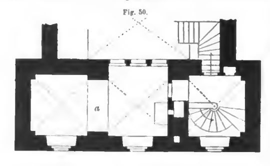
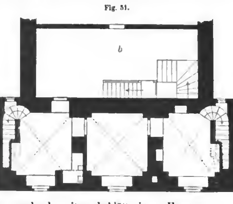



Fig. 51.




Kelch, Silber verg., 23,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse.

Abendmahlskanne, Silber verg., 23 cm hoch. Mit der Aufschrift:

Jure recuperatis bonis avitis hunc cantharum cum calice, capsula et patella e castris redux ecclesiae patriae Strasbergensium sacrum esse voluit Seren. et Potent. Electoris Saxoniae Marescallus aulae aerariique Consiliarius Philippus Ferdinandus de Reibold. Anno o. r. MDCXCIII.

*) Dieser Wohnungseinbau mag seinen Grund wohl darin haben, dass zur Zeit der Erbauung die Herren von Reibold bemüht waren, einen selbständigen Pfarrer zu erhalten, denn Strassberg war, wie noch jetzt, Filial von Plauen

Hostienbüchse, Silber verg., rund; aus gleicher Zeit.

Die genannten, einfach aber edel gebildeten Gefässe sind mit P.(hilipp) F.(erdinand) V. R.(eibold) und mit dessen Wappen bezeichnet und von diesem lt. Inschr. gestiftet, nachdem er von dem Türkenzuge zurückgekehrt (im Jahre 1693).

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. von Christoph Salomo Graulich im Jahre 1725 zu Hof gegossen, trägt das Wappen der von Stubenberg und auf dem unteren Rande die Umschrift:

Man leitet mich so Gott als Menschen zu beehren
wann Unglück vor der Thür lass ich mich gleichfalls hören.

Die mittlere, lt. Inschr. von Hiob Breitinger im Jahre 1673 gegossen, zeigt das Bild des Herrn mit der Beischrift: SALVATOR MUNDI und die Aufschrift:

Las dieser Glocken Klang o grosser Gott vns hören
zv Strasberg lange Zeit zv Deinem Lob vnd Ehren.

Die kleine, lt. Inschr. von Daniel Hendel zu Zwickau im Jahre 1688 gegossen, trägt die Aufschrift:

SOLI DEO GLORIA.

Auf dem Kirchboden: Flügelaltarwerk, verstümmelt, mit geschnitzten. farbigen Figuren nachstehender Anordnung:

<table>
<tr><td>Fusswaschung durch den Herrn</td><td rowspan="2">Johannes d. T.</td><td rowspan="2">h. Frau ohne Zeichen</td><td rowspan="2">h. Anna selbdritt</td><td>Figuren fehlen</td></tr>
<tr><td>Figuren fehlen</td><td>Figuren fehlen</td></tr>
</table>

Der Grund hinter den Figuren zeigt die Reste gemalter Engelsgestalten. Auf der Rückseite Gemälde der Verkündigung; um 1500.

Ferner auf dem Kirchboden: Selbständige geschnitzte Gruppe der Geisselung des Herrn; aus gleicher Zeit.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Strassberg war im 12. und 13. Jahrh. Sitz der den von Weida verwandten Vögte von Strassberg, welche mindestens hier seit 1194 ansässig waren; hinter der Kirche stand einst vermuthlich die urkundlich im Jahre 1280, aber als schon zerstört, aufgeführte gleichnamige Burg der Vögte. — Ein *Henricus advocatus de Strasberg* wird urkundlich 1209 genannt. Das Siegel der Vögte von Strassberg zeigt einen rechts blickenden heraldischen Adler, über dem von rechts nach links ein schmaler Schrägbalken liegt. wie diesen die Herren von Vogtsberg führten.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 183.

## Syrau.

Kirchdorf, 7 km nordwestlich von Plauen.

Kirche. Nach dem Brande vom Jahre 1638 restaurirt 1686 bis 1689. Einschiffig, mit zwei Kreuzgewölben gedeckt, gerade geschlossen, mit massivem Thurme und südlicher gewölbter Vorhalle; architekturlos.

Altar, gestiftet 1628 von Agnisa von Watzdorf, geb. von Schönfels. Mit kunstlosen Darstellungen aus dem Leben des Herrn; bez. *Paulus Keill civis et pictor Schleitzensis*. Auf der Rückseite die farbigen Wappen des Georg Friedrich von Watzdorf und das väterliche der Stifterin.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Auf dem runden Fusse ein plastisches Crucifix; bez. C(hristian) V(ollrath) V. W.(atzdorf) und I(uliana) V. G(loben), mit dem Wappen des C. V. von Watzdorf und dessen Gattin, geb. von Globen.

Kanzel, gestiftet 1628, mit kunstlosen farbigen Holzeinlagen. Darstellungen des Sündenfalles, Opfers Abrahams, des Moses, des Siegeslammes, der Auferstehung des Herrn, des Johannes Ev. und des Petrus. An der Schalldecke die Wappen der von Watzdorf und Schönfels.

Grabstein, Marmor, des Georg Friedrich von Watzdorf, † 1622, mit der Relieffigur des Verstorbenen in Hoftracht mit Halsring, den Helm zur Seite. Mit den Wappen der von Watzdorf, Wurmser von Schaffolsheim und ?

Grabstein desgl. der Agnisa von Watzdorf mit der im Hauskleide und mit Buch dargestellten Relieffigur der Verstorbenen, mit den Wappen der von Schönfels, Rechenberg, Wolframsdorf und von Ende.

Glocken. Die grosse, bez. *Anno MDCXXXVIII gos mich Adolf Bartzfeldt von Erfurdt*, mit den Wappen der von Watzdorf und Schönfels. — Die mittlere und kleine sind vom gleichen Meister im gleichen Jahre gegossen und mit den gleichen Wappen geziert. Die Glocken zeigen reiche plastische Friesverzierungen. — Die kleinste, schwer erreichbar, trägt nach der S. Kirchen-Galerie a. a. O. die Aufschrift:

**hilf + her + got + uns + aus + not +**

Auf dem Kirchboden: Figurenreste grossen Maassstabes vom ehemaligen Altarwerke; um 1500.

Auf dem Kirchhofe vortreffliche schmiedeeiserne Grabkreuze grossen Maassstabes.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI. S. 116.

## Theuma

(urkundlich Dimen 1267, Dymen 1280).

Kirchdorf, 6,5 km ostsüdöstlich von Plauen.

Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter. Einschiffig, mit Holzdecke und massivem westlichen Thurme. Der zurückspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, wie das Schiff mit Strebepfeilern besetzt und mit rippenlosen Gewölben gedeckt. Die im edlen Spitzbogen geschlossenen, maasswerklosen Fenster wie der gleich geschlossene Triumphbogen lassen den Bau als der Zeit um 1400 angehörig erscheinen.

Die Thür der im Spitzbogen geschlossenen Thurmpforte zeigt schmiedeeisernen Beschlag aus gleicher Zeit.

Flügelaltarwerk, restaurirt 1834, seiner Bekrönung beraubt. Kunstlose Schnitzwerke und Gemälde aus dem Anfange des 16. Jahrh., in folgender Anordnung:

| h | | k | | i |
|---|---|---|---|---|
| d | | b | | g |
| e | a | | c | f |

Bei geöffneten inneren Flügeln zeigen sich die Schnitzwerke:

| a | b | c |
|---|---|---|
| Erweckung des Lazarus | Erscheinung des Herrn am Ostermorgen im Garten des Joseph von Arimathia | Himmelfahrt der Maria |
| | Salbung des Herrn | |

Bei geschlossenen inneren Flügeln:

| d | e | f | g |
|---|---|---|---|
| Verkündigung | Hoherpriester, vor dem Joachim mit Lamm, im Streit mit Ruben (Vgl. R. Hofmann, das Leben Jesu nach den Apokryphen. Leipzig, 1851, S. 6.) | h. Joachim, die Schafe weidend. Verkündigung des Engels | Maria und h. Elisabeth |
| Geburt des Herrn | h. Anna und h. Joachim unter der goldnen Pforte | Maria im Tempel | Anbetung des Kindes durch die h. drei Könige |

Auf den Rückseiten der äusseren Flügel folgende Gemälde:

| h | i |
|---|---|
| Geisselung | Dornenkrönung |
| Kreuztragung | Kreuzigung |

Auf der Rückseite (k) des Mittelschreines eine gemalte Darstellung des Schweisstuches der h. Veronika.

Grabstein, Sandstein, der *Margareta Rabin* (Rabe) *geb. von Wollfsdorf* (Wolffersdorf), † 1567. Einfache, von einer Engelsfigur gehaltene Tafel mit den Wappen der von Wolffersdorf, Raab, Holtzendorff und Neidperg; mit der Beischrift: *Christoph Vorreyter v. Hans Albert v. Nevperg haben diesen Stein machen losen vnd bezalt den Steinmeczen.* Grobe Arbeit.

Glocken. Die grosse, 1,10 m unteren Durchmessers, mit Zinnenfries und Maasswerkverzierungen, dürfte Meister Christoph Glockengieser oder Marx Rosenberger angehören (vergl. H. X, S. 7 und 9); sie trägt die Umschrift:

**o ✠ ihesu ✠ rex ✠ glorie ✠ veni ✠ cum ✠ pace ✠ + V + D + M + I + A +**
**anno ✠ domini ✠ m ✠ ccccc ✠ xxxx ✠ jar +**

Die mittlere, lt. Inschr. von Joh. Heinrich Graulich in Schleiz im Jahre 1734 gegossen, trägt das kursächsische Wappen und die Aufschrift:

gott laß mich zu ehren klingen
dieser eingepfarrden zahl
daß sie zum hauß gottes bringen
so offt ich im ohren schall.

Die kleine zeigt die Worte: ? **gotis cum pace maria** ? ? ?

## Thierbach.

Kirchdorf, 3,6 km westlich von Pausa.

Kirche, mit ehemals befestigtem Kirchhofe (vergl. unter Schwand), dessen Anlage die nach den im Besitze des K. S. Alterthumsvereins befindlichen im Jahre 1840 gefertigten Zeichnungen Fig. 52 und 53 zeigen; von den Thürmen sind nur sehr geringe Reste erhalten. Den ältesten, dem Anfange des 14. Jahrh. angehörenden Theil, bilden der Chor und der mittlere Theil zwischen diesem und dem Schiffe. Der Chorgiebel zeigt drei Fenster, deren mittleres höher als die seitlichen gebildet ist; sie sind im Lichten im Rundbogen, in der Laibung aber im Spitzbogen geschlossen; Fig. 53 giebt diese Fenster ungenau wieder. Ueber dem mittleren Theile erhebt sich auf zwei Spitzbögen und Kreuzgewölbe der Thurm. Beide Theile bildeten ursprünglich selbständig die Kirche; ihnen wurde später (1568?) das völlig architekturlose Schiff angefügt, dessen Holzdecke mit trefflich in Stuck um 1680 ausgeführten biblischen und symbolischen Darstellungen ausgestattet ist; unter diesen sind bemerkenswerth die der Hagar in der Wüste und eines abgeholzten Waldes (!). — Die Thür der südlichen Pforte trägt trefflichen mittelalterlichen schmiedeeisernen Beschlag.

Altarwerk, bez. 1680, mit den dem ehemaligen entstammenden hölzernen Figuren der h. Katharina, der Maria mit Kind und der h. Barbara.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch; bemerkenswerthe Arbeit. Auf den Roteln: **IHESVS**, auf dem Rande des sechseckigen, mit aufgelöthetem Crucifix geschmückten Fusses die Inschrift:

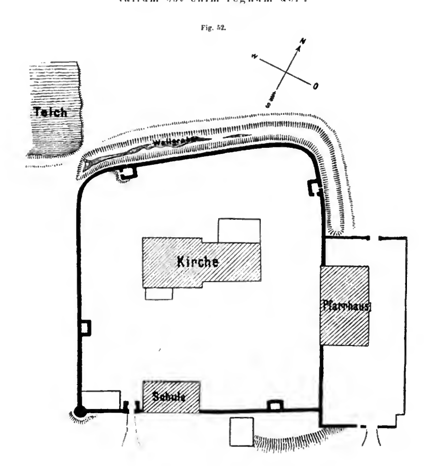
**ANNO ⊞ DNI · M° · CCCL° XIII° ◊ COMPARAVERVNT**
**IOHANNES · MVLŸCH : CALICEM ◊ ISTVM +**

Hostienbehälter, Messing, 33 cm hoch; um 1500 (vergl. Fig. 54).

Taufstein, Sandstein, mit der Darstellung der Taufe eines Kindes in grober erhabener Arbeit; bez. 1568. Im Fries der Cuppa:

Sinite . pueros . venire adme . ne prohibite . ilos .
talium est enim regnum dei .

Fig. 52.




Taufbecken, Zinn, mit gravirten Bibelsprüchen; bez. 1662.

Glocken. Die grosse, wohl ein Werk des Christoph Glockengieser oder Marx Rosenberger, trägt einen Zinnenfries, gothisches Maasswerk und im Friese die Umschrift:

vor mea vor vite vos voco ad sacra venire o sancte nicolae
et s. barbara orate pro nobis

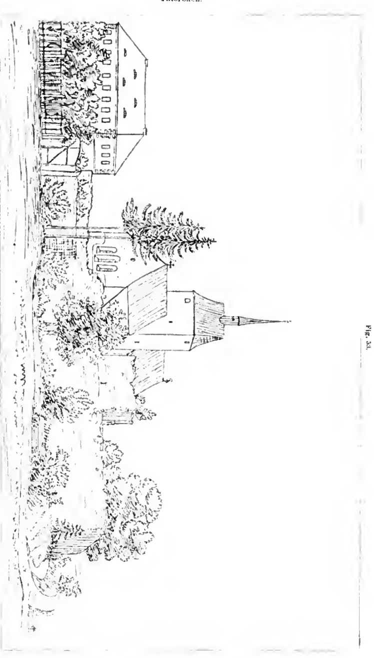


Fig. 33.

Auf dem Rande:

+ rex + judeorum + ihs + nazarenus

Fig. 54.

Die mittlere und kleine sind ohne Bezeichnung; 14. bis 15. Jahrh.

Auf dem Kirchhofe vortreffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

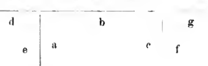
Gegenüber dem Pfarrhause ist ein tüchtiger Fachwerksbau erhalten.

## Thossen.

Kirchdorf, 10 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche St. Martin, erneuert 1885. Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem massiven Thurme. Der zurückspringende Chor öffnet sich durch einen im Halbkreis geschlossenen Triumphbogen und ist gerade geschlossen; architekturlos. Die Thür der nördlichen Pforte trägt, wie die zu Waldkirchen (H. IX) und Thierbach, einen mittelalterlichen, schmiedeeisernen Beschlag; das Schloss derselben ist aus Holz gebildet.

Altarwerk mit vier Flügeln, normale Arbeit, gefertigt um 1500. 1885 restaurirt und nicht entsprechend übermalt. Mit geschnitzten Figuren und Gemälden folgender Anordnung:




Bei geöffneten inneren Flügeln zeigen sich die Schnitzwerke:

| a | b | c |
|---|---|---|
| h. Mutter Anna selbdritt | h. Martin. Maria mit Kind. h. Stephan | h. Elisabeth |

i

Liegende Männerfigur mit Wappen.

h

Anbetung der h. drei Könige.

Auf dem Gewandsaume der Maria wie dem des h. Martin befinden sich erneuerte, Anrufungen enthaltende, abgekürzte Inschriften, welche, im Stile vom Schlusse des 15. Jahrh. gefertigt, die unbegründetsten Auslegungen erfahren

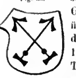
haben, deren unbedingt richtige Lesung aber wie in den meisten ähnlichen Fällen (vergl. H. III, S. 36) nicht möglich ist und hier noch durch die Erneuerung der Schriftzüge erschwert ist; vermuthlich ist die der Marienfigur beigegebene Inschrift etwa zu lesen: maria mater gratiae, mater misericordiae ora pro nobis, während die der Figur des h. Martin beigegebene einen Stützpunkt für eine genügende Lösung nicht bietet. — Am Halse der Maria befand sich vor der Restaurirung das jetzt im Pfarramte zu Rodersdorf verwahrte Consecrationssiegel des Bischofs von Naumburg aus rothem Wachse.

Bei geschlossenen inneren Flügeln zeigen sich folgende kunstlose Oelgemälde:

| d | e | f | g |
|---|---|---|---|
| h. Katharina | Darstellungen der Wunderthaten des h. Martin | | h. Barbara*) |

Ueber der Predella h befindet sich (i) eine geschnitzte liegende männliche Figur in bürgerlicher Kleidung mit dem in Fig. 55 wiedergegebenen Wappenschilde der von Thussel mit schwarzem Zeichen auf goldenem Grunde, vermuthlich dem des Stifters des Altarwerkes (vergl. über die Thussel und deren Wappen C. v. R. [aab], Beitr. z. Gesch. d. vogtl. Adels in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1886/87 S. 2 und 1883 S. 37). Eine Verbindung der Familien Thussel wie Thoss mit Thossen und Thossfell ist nicht nachgewiesen.

Fig. 55.



Ueberlieferung wie dieser folgende Schriftsteller bezeichnen die Stelle der Kirche als heidnische Opferstelle und haben nicht angestanden, mit dieser sogar das besprochene Altarwerk in Verbindung zu bringen. Ueberlieferung wie Schriftsteller stützen sich hierbei auf den Umstand, dass in dem nordöstlichen Chortheile der Kirche ein Wasser quillt, welches bis in den Anfang unseres Jahrhunderts offen aus dem Chore abfloss, um 1840 aber abgedeckt wurde und in den Dorfbach fällt.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss der einfachen Arbeit zieren gravirte Ranken, auf den Roteln: JESVS. An der Cuppa: Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von allen unsren Sünden.

Abendmahlskanne, Zinn, in Krugform, mit reich renaissancistischem Henkel; bez. 1706.

Taufbecken, Zinn; einfache Arbeit des Plauener Meisters C. L., bez. 1670.

## Thossfell.

Dorf, 8,5 km ostnordöstlich von Plauen.

Steinkreuz nordöstlich vor dem Dorfe an der Theilung der Strassen von Plauen nach Reichenbach und nach Treuen. Verstümmelte Granitarbeit mit dem eingegrabenen Zeichen einer Axt.

*) Fälschlich als h. Magdalena bezeichnet.

# Verzeichniss

## der im elften Hefte angeführten Künstler und Gewerken.



### Glockengiesser.



### Orgelbauer.

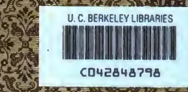


Berichtigung.

Seite 18 des XI. Heftes, Zeile 21 v. u. lies Beilage III statt II.

Autotypieen, Zinkhochätzungen,
Buch- und Steindruck von C. C. Meinhold & Söhne
DRESDEN.




U. C. BERKELEY LIBRARIES
C042848798

